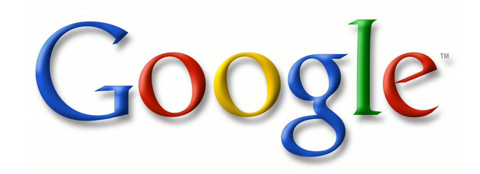








Bar-Kochba.

Dichtung

von

Jaroslav Vrchlický.

Deutsch

von

Victor Graf Boos-Waldeck.

Autorisirte Uebersetzung.



Dresden und **Leipzig**

E. Pierson's Verlag

1899.

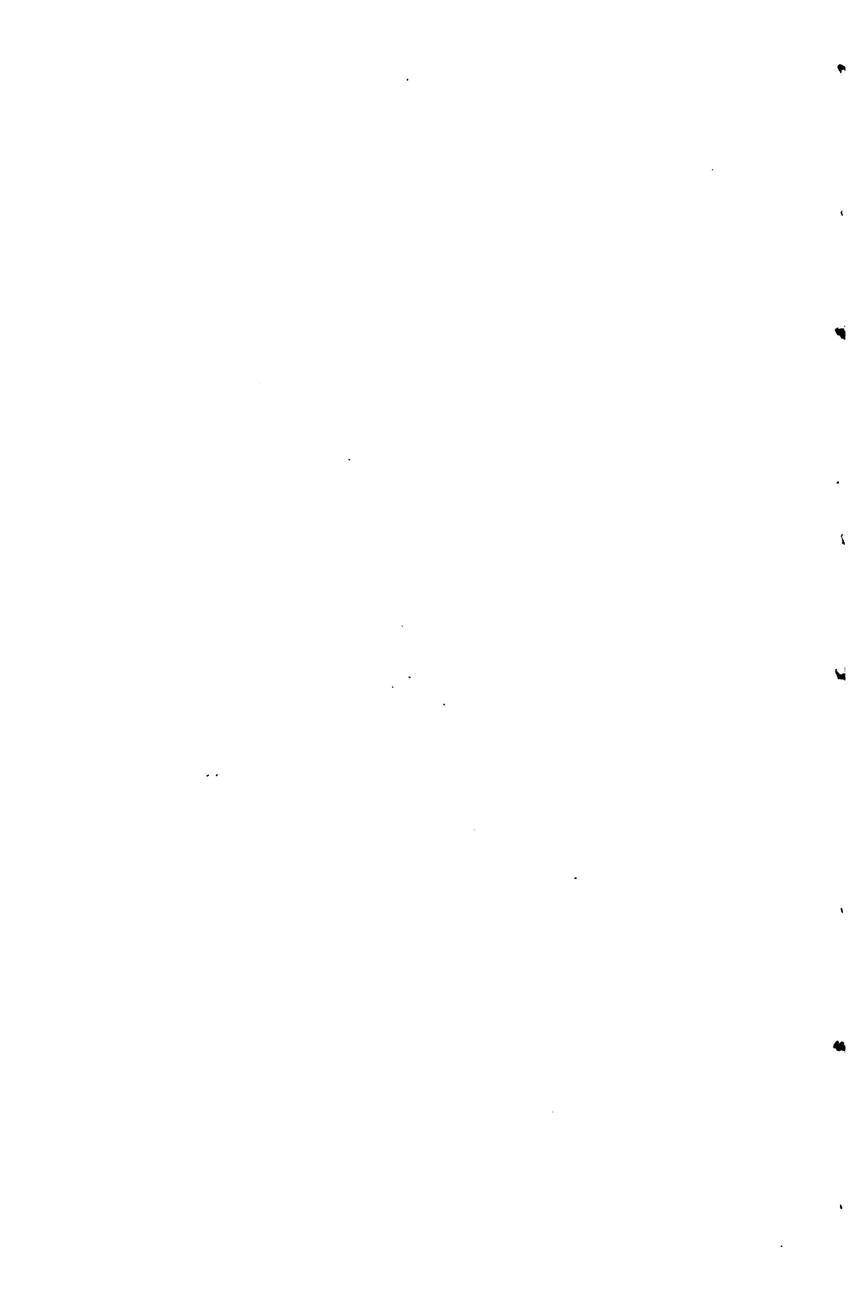
Frau Baronin Bertha von Suttner

geb. Gräfin Kinsky

in grösster, innigster Hochverehrung

gewidmet von

V. B. W.



Inhaltsverzeichniss.

Seite

Vorwort XI

Prolog.

Bei der Tempelmauer 1

Wehklagen des Volkes Israel bei der Mauer des zerstörten Tempels in Jerusalem. — Akiba und Meír. — Miriam kommt mit Bar-Kochba, ihrem zwölfjährigen Knaben, um die Ceremonien mitzumachen. — Der Knabe, von Müdigkeit übermannt, schläft ein; über seiner Stirn leuchtet ein Stern. — Akiba erblickt den Knaben und sieht prophetischen Geistes dessen zukünftige Sendung. — Asmaveth, der Engel des Todes, erscheint über dem Schlafenden.

I. Gesang.

Die Begegnung auf dem Berge Garizim . . 13

Der den Orient bereisende Kaiser Hadrian kehrt, von Antinous begleitet, vom Berge Garizim zurück, wo er Zeuge des jüdischen Gottesdienstes gewesen. — Hadrian's Begegnung mit Akiba und

Seite

Meír. — Gespräch über Israel's Stellungnahme gegen Rom. — Hadrian dringt tiefer in die Ideen und Pläne der volle Unabhängigkeit anstrebenden Juden ein, was eine ungünstige Wendung seiner Gesinnung in Betreff der jüdischen Frage zur Folge hat.

II. Gesang.

Im Thal Bét-Rimmón 33

Grosse Zusammenkunft von jüdischem Volk im Thal Bét-Rimmón; Verhandlung über die Frage, welcher Standpunkt gegenüber den neuen judenfeindlichen Edikten Hadrian's einzunehmen sei. — Parteiungen im Volk und bei den Rabbinen. — Kisma und Samuel der Jüngere machen Opposition. — Replik Akiba's. — Der Bathkol entscheidet zu Akiba's Gunsten und für Bar-Kochba's Führerschaft. — Akiba begibt sich in die Wüste, um Bar-Kochba zu suchen.

III. Gesang.

Zwischen Gräbern 64

Bar-Kochba's Betrachtungen im Thal Josaphat. — Begegnung mit Akiba, der ihn auffordert, seine Sendung zu erfüllen.

IV. Gesang.

Der Erkorene des Herrn 75

Quintus Tineus Rufus will Hadrian's Auftrag, dass die Höhe von Sion umgepflügt werde, zur

Seite

Ausführung bringen. — Rabbi Theradion und Akiba unterhandeln mit ihm, doch vergeblich. — Inzwischen erschlägt Bar-Kochba den Stier, der den Pflug über die Höhe ziehen sollte; er verjagt die römischen Söldner und dringt dann in des Rufus Zelt ein. — Akiba ruft Bar-Kochba als den Messias aus.

V. Gesang.

Das Heer des Herrn 94

Bar-Kochba sammelt die Wehrhaften. — Ein Jeder soll sich einen Finger abhauen zum Beweis der Kraft und Unerschrockenheit. — Des jungen Bar-Droma Mutter Judith, Bar-Kochba's einstige Geliebte, widersetzt sich dem mit aller Kraft. — Bar-Kochba haut sich für Bar-Droma einen Finger seiner eigenen Hand ab und bringt hierdurch eine Wendung in der allgemeinen Meinung zu seinen Gunsten hervor.

VI. Gesang.

Tur-Simon 103

Tineus Rufus lässt in dem von ihm eroberten Tur-Simon jüdische Gefangene foltern. — Seine Kundschafter berichten über Bar-Kochba's Erfolge und dessen Macht im Volke. — Die Scene im Cedernhain. — Im entscheidenden Augenblick erstürmt Bar-Kochba die Festung und verjagt die römische Besatzung.

Seite

VII. Gesang.

Neu-Jerusalem 127

Betar, Bar-Kochba's Stadt, und seine Bedeutung gegenüber jener Jerusalem's, das für die Juden auf immer verloren. — Bar-Kochba ernennt Judith's Sohn Bar-Droma zum Befehlshaber von Tur-Simon. — Vergeblicher Versuch Bar-Kochba's, sich mit den Christen zu verbünden; Unterredung mit Judas, Bischof von Jerusalem. — Bar-Kochba und Judith; Erneuerung ihres Liebesbundes; sie bleibt bei ihm als seine Gattin.

VIII. Gesang.

König und Messias 168

Bar-Kochba's Erfolge im Krieg führen zu seiner feierlichen Proklamirung als König und Messias. — Geheimer Widerstand der Rabbinen. — Bar-Kochba's Münzen. — Die Krönung; Akiba's Intervention bei derselben.

IX. Gesang.

Sternensohn und Lügensohn 187

Bar-Kochba's Kriegsplan und der Widerstand des aufgewiegelten Volkes. — Fall Tur-Simon's; Bar-Droma's Bericht und sein Tod. — Ahasver's erstes Erscheinen. — Vergiftete Brunnen in Betar und Bar-Kochba's Gericht. — Wortstreit zwischen Bar-Kochba und Akiba. — Ausweisung der Rabbinen; ihr Auszug und ihr Fluch über Bar-Kochba. — Eleazar Med.

Seite

X. Gesang.

Ein Schatten des Scheol 260

Bar-Kochba ergibt sich, durch Judith verleitet, der schwarzen Magie. — Trotz Eleazar's Warnung ruft er Schatten von Todten. — Zu diesem Zwecke tödtet Judith den Ismaël, eines Hirten Sohn. — Zweites Erscheinen des in den Gräbern von Josaphat hausenden Ahasver. — Vergebens sucht im Unwetter Ismaël's Vater den Sohn. — Bar-Kochba erkennt zu spät seine Verirrung.

XI. Gesang.

Die alte Wölfin 291

Julius Severus und dessen Taktik im Kampf gegen die Juden. — Gefangennahme der aus Betar ausgewiesenen Rabbinen; deren Verhör durch Titus Annius. — Ismaël's Vater verräth die von Bar-Kochba im Thal Josaphat verübte Blutthat und erklärt sich bereit, das römische Kriegsheer durch die unterirdischen Laufgräben nach Betar hinein zu führen.

XII. Gesang.

Betar's Fall 321

Bar-Kochba und Judith vor dem letzten Kampf. — Vision Judith's, in der ihr Samael erschienen; der ophitische Kult. — Elend und Hunger in dem belagerten Betar. — Dritte Erscheinung Ahasver's; Tod des Eleazar Med. —

Seite

Eindringen der römischen Truppen in die Stadt durch die unterirdischen Laufgräben. — Letzter Kampf. — Erscheinung Asmaveth's und Bar-Kochba's Tod.

Epilog.

Akiba's Gesicht der Zeiten und der Kaddisch 349

Rabbi Meir schildert Akiba's letzte Augenblicke und dessen Gesicht der Zeiten, sowie in diesem die Verfolgungen, welche das jüdische Volk zu erleiden haben wird. — Die vier apokalyptischen Reiter theilen sich in das Volk Israel. — Martertod Akiba's und das Kaddisch-Gebet.

Vorwort.

Die räthselhafte Gestalt des Bar-Kochba oder Bar-Kosiba, des letzten selbstständigen Herrschers in Israel, die mit der letzten Erhebung des jüdischen Staatswesens gegen die ungeheure Uebermacht des welterobernden Rom verknüpft ist, beschäftigte seit geraumer Zeit den Geist des Autors dieser Dichtung. In seinen kühnen Jugendträumen sann er über eine grosse Epopöe der gesammten Menschheit nach, von welcher die Geschichte des Bar-Kochba einen Theil bilden sollte, ungefähr ebenso, wie von des Dichters ausgeführten Arbeiten der „Hilarion" oder der „Julian Apostata". Die in späteren Jahren gesammelten Erfahrungen veranlassten ihn, den Plan fallen zu lassen, und es traten an die Stelle jenes Einen grossen Werkes theils kleinere, theils umfangreichere „Bruchstücke einer Epopöe". Der Bar-Kochba-Stoff wurde oft bei Seite gelegt, und das hauptsächlich wegen der Unzulänglichkeit und der Unzugänglichkeit der Quellen.

Allein bisweilen erweist sich solcher Aufschub als vortheilhaft. Für mich wenigstens war er es insofern, als ich endlich an den Bar-Kochba mit einer doch

wenigstens relativen Vorbereitung, nach gründlicher Erwägung in den reifen Mannesjahren herantreten und das Werk völlig frei und in angemessenern Verhältnissen verfassen konnte, ohne mir irgendwelche Beschränkungen auferlegen zu müssen. Auch die Form, in welcher es durchgeführt ist, war für mich in der That ein Kolumbusei — sie behindert in nichts die Entfaltung des Grundgedankens.

Sehr spärlich sind die völlig beglaubigten Daten über diesen für das Judenthum so verhängnissvollen Zeitabschnitt, und ganz besonders sind die Berichte über Bar-Kochba theils mangelhaft, theils stehen sie zu einander in direktem Widerspruch. Auch solche gibt es, die Bar-Kochba's Existenz als Individuum entschieden bestreiten und seinen Namen blos als Collectiv-Namen für die Anführer in jener Zeit wollen gelten lassen. Aber eben dieses Halbdunkel zwischen Geschichte und Legende ist für den Dichter von höchstem Reiz; es lässt sich in demselben freier schaffen, und überdiess sind etwaige Versündigungen gegen die historische Wahrheit in einem solchen Falle weniger schwer und verantwortungsvoll.

Für den weiteren Leserkreis will ich hier in Kürze andeuten, was über dieses letzte krampfhafte Aufzucken des Lebens der Judenvolkes geschichtlich beglaubigt ist; ich verweise hiebei auf die am Schluss des Buchs angebrachten Erläuterungen.

Beiläufig sechzig Jahre nach dem furchtbaren Blutbad bei der Eroberung Jerusalem's durch Titus begann bei'm Judenvolke neuerdings die Unzufriedenheit mit der römischen Oberherrschaft sich zu äussern; veranlasst war dieselbe durch Bedrückung und Aussaugung des Volks seitens der römischen Statthalter und Legaten. Lange

währten die Vorbereitungen zur Empörung, und es führte denselben hauptsächlich die Idee vom Messias immer neue Kraft zu. Dieser Gedanke bildete für Israel eine unerschöpfliche Quelle der Stärke und der immer neu aufkeimenden Hoffnung auf die Wiederherstellung der alten Selbstständigkeit und Volksmacht. Der geistige Vater dieser Bewegung war Rabbi Akiba, ein ausgezeichneter Gelehrter, der, so zu sagen, sein ganzes Leben an diese Idee setzte, deren Apostel er bei den über den Erdkreis zerstreuten Söhnen seines Volksstamms geworden ist. Zur Zeit der Statthalterschaft des Tineus Rufus, unter Hadrian, brach der im Geheimen lange vorbereitete Aufstand offen aus. Den hebräischen Traditionen zufolge soll Hadrian anfänglich ein entschiedener Widersacher der jüdischen Bewegung nicht gewesen sein, und dass offenbar desshalb, weil er die Pläne der Juden nicht bis in deren Einzelnheiten kannte. Weil er aber gerne sich mit eigenen Augen von Allem überzeugte und aus diesem Grunde weite Reisen unternahm, so drang er zur Zeit seines längeren Aufenthalts in Syrien tiefer in die Kenntniss der Lebensverhältnisse und der Einrichtungen des Judenvolkes ein, und da vollzog sich denn in seinen Ansichten über dasselbe eine augenscheinliche Wendung, und er strebte, seit diese eingetreten, die vollständige Niederwerfung und Ausrottung Israel's als einer politischen Macht an, die gänzliche Unterdrückung alles dessen, was an die Idee des Judenthums aus dessen ruhmvolleren Zeiten erinnern konnte. So wurde Jerusalem in eine römische Colonie umgewandelt, die den Namen „Aelia Capitolina" erhielt (eine Benennung, die aus Hadrian's Vornamen und aus dem Epitheton des Jupiter Capitolinus zugerichtet wurde); es wurden dort den Heidengöttern Tempel er-

richtet, die Stadt ward mit Heiden bevölkert. Strenge Edikte verboten die Beschneidung, diesen unauslöschlichen Ausdruck der jüdischen Einheit und Zusammengehörigkeit.

Hiemit war das Signal zum Ausbruch der Empörung gegeben, die etwa zwanzig Jahre nach ihren, stets mit grösserem oder geringerem Erfolg unterdrückten Vorspielen in Cypern, in Ägypten und in Mesopotamien um das Jahr 133 und 134 ungewöhnliche Dimensionen annahm.

Akiba, dessen beredte und feurige Worte bis auf einzelne kleine Abweichungen von der Lehre gewisser Rabbinenschulen im Volke grossen Nachhall fanden, bedurfte zur Durchführung seiner Pläne eines starken Arms, der festen Hand eines Kriegsmanns und Heerführers. Ein solcher war Bar-Kochba, dessen Namen Akiba als „Sohn des Sternes" deutete, sich dabei auf die feierliche messianische Weissagung berufend (IV. Buch Moses, XXIV, 17): „Es wird ein Stern aus Jakob aufgehen und dessen Feinde zerschmettern, und unter seiner Führung wird Israel siegreich streiten". Abiba war für Bar-Kochba das, was dereinst für David Samuel gewesen. Er liess ihn als König, als Messias ausrufen, als Erster hielt er ihm des Rosses Bügel, wenn Jener bei Festlichkeiten oder beim Auszug zum Kampf zu Pferd stieg.

Der neuesten Forschung zufolge war Jerusalem bei diesem letzten Kriege nicht mehr betheiligt. Zum Mittelpunkt seines neuen Reichs erwählte Bar-Kochba Betar, eine heute verschollene Stadt, deren topographische Lage mit Genauigkeit anzugeben kaum mehr möglich ist. Er befestigte sie und liess zu ihr führende Laufgräben anlegen zum Behufe der Zufuhr von Lebensmitteln und bequemern Verkehrs mit anderen befestigten

Städten. In diese unterirdisch verlaufenden Gänge scheint Bar-Kochba den Schwerpunkt seiner Kriegstaktik verlegt zu haben. Diese Stadt hiess Betar, nach Anderen Beter, Betherra oder Bitter. Eusebius verlegt sie in die nächste Nähe Jerusalem's; nach der Tradition lag sie vier Milliarien vom Meer entfernt. Talmudische Quellen (Guittin fol. 57, Mischna de uxor suspect. cap. VIII § 1 nota 12) bezeugen — was freilich nur bildlich und hyperbolisch aufzufassen ist — dass in Betar 400 Schulen waren, an deren jeder 400 Lehrer unterrichteten, von denen ein jeder 400 Schüler hatte. Wenn dies auch übertrieben, so ist daraus doch die grosse Ausdehnung der Stadt zu ersehen, und es ist dieselbe, jener Angabe zufolge, als der Mittelpunkt der ganzen kriegerischen Bewegung zu betrachten.

Der Krieg begann laut Dio Cassius (lib. LXIX in Hadr. § XIII, Reimar. pag. 1161) erst nach Hadrian's Rückkehr nach Rom. Die Tradition schätzt Bar-Kochba's Heer auf 200000 Mann. Der Krieg dauerte mehr als drei Jahre. Bald war der grausame Statthalter Tineus Rufus geschlagen, und ebenso wie ihm erging es mehreren seiner Nachfolger. Bar-Kochba eroberte in rascher Folge eine ganze Reihe von Städten und wichtigen Positionen und wurde als König ausgerufen. Er liess eigene Münzen schlagen. (Eigentlich liess er für seinen Bedarf Münzen aus der Zeit des Kaisers Trajan und des Simon Makkabäus umprägen. Einige Exemplare davon werden heute noch im Cabinet der Pariser Königlichen Bibliothek aufbewahrt.) Bar-Kochba suchte Verbündete. Ich meine nicht fehl zu gehen, wenn ich annehme, dass anfänglich das damals schon mächtig aufstrebende Christenthum ihm als solcher willkommen gewesen wäre, dass er aber, gar bald dessen Unzuverlässigkeit Rom gegenüber er-

kennend, gegen dasselbe in Zorn und Hass entbrannte, wie auch der hl. Justinus bezeugt (Justini ad Anton. Euseb. lib. IV. cap. VIII). Der Aufstand nahm laut Dio Cassius ungeahnte Dimensionen an; Hadrian berief in der höchsten Noth seinen besten Heerführer, den Julius Severus, aus Brittanien zurück, entsandte ihn nach Judäa und gab ihm seine tüchtigsten Unterfeldherren als Legaten mit. Des Severus Taktik war eine Nachahmung von jener des Vespasian. Ohne übereilte Angriffe zu unternehmen, wartete er zu und wich Zusammenstössen, wo das möglich war, aus. Hatte er aber eine Stadt eingenommen, dann wüthete er in derselben mit grösster Grausamkeit.

Nach langer Belagerung, während welcher die Eingeschlossenen die Qualen des Hungers und des Durstes im höchsten Masse zu erleiden hatten, fiel endlich auch Betar, wahrscheinlich durch Verrath; die Römer dürften durch jene Laufgräben eingedrungen sein, welche der Stadt die höchste Sicherheit hätten gewähren sollen. Der Fall der Stadt und der Sturz Bar-Kochba's sind in Dunkel gehüllt. Fest steht, dass Bar-Kochba im Kampf den Tod fand. Was dann weiter folgte, das findet der Leser in dem „Akiba's Gesicht der Zeiten und der Kaddisch“ überschriebenen Epilog meiner Dichtung.

Das ist der historische Rahmen meines Werks. Die Geschichte gibt nur die Umrisse und auch diese nicht genau und nicht in Allem verlässlich. Die Tradition, namentlich die rabbinische und die spätere, übertreibt und vergrössert Manches. (So verwechseln Viele die Begebenheiten, die in Betar sich zutrugen, mit früheren Vorfällen in Jerusalem.) Des Dichters Aufgabe war es nun, Aufklärungen zu suchen, Verbindungen herzustellen, auf festen, der Wahrheit wenigstens nahekommenden Grund-

lagen sein Gebäude aufzuführen, und sich beim Auftragen der Farben auf sein Bild dadurch bestimmen zu lassen, wie tief er in seinen Stoff eingedrungen, wobei immer die historische Möglichkeit im Auge zu behalten war. Innerhalb dieses Rahmens aber gebührte ihm völlige Freiheit, ebenso im Aneinanderfügen und im Aufklären der Thatsachen und der Vorgänge in den Seelen der handelnden Personen, wie auch im Plan und in der Eintheilung des ganzen Stoffs.

Zweierlei zu bemerken ist hier am Platz. — Die wahren Ursachen von Betar's Fall sind uns unbekannt; drum hatte hier der schaffende Geist völlige Freiheit. Sicher hat Bar-Kochba, wenigstens zum Theil, seinen Fall selbst verschuldet, und das einerseits durch sein persönliches Auftreten, das, da er ganz gar und gar im Dienst der Idee stand, keinerlei Rücksichtnahme kannte, andererseits dadurch, dass er bei seinem eigenen Volke Widerstand aufkommen liess. Alles das auf rein conventionelle Verwicklungen zurückzuführen, erschien mir denn doch als allzu wohlfeil. Der Kern des Widerstandes steckt wohl tiefer. Und da meine ich nun, dass es der historischen Wahrheit nicht zuwiderlaufen dürfte, wenn ich die Ursache von Bar-Kochba's Sturz in seiner Stellung den Rabbinen gegenüber finde. Schon bei der denkwürdigen Versammlung im Thal Bét-Rimmón, deren Verlauf ich im II. Gesang schildere, widersetzte sich ein Theil der Rabbinen dem durch Akiba angepriesenen Gedanken der Empörung. Dort habe ich den Faden angeknüpft, der sich dann weiterspinnt bis zur Auflehnung der Rabbinen und ihres Anhangs gegen Bar-Kochba. Die Juden waren gewohnt an eine theokratische Führung des Staatswesens; der König war immer Hoherpriester zugleich. Obgleich Bar-Kochba

als Messias war ausgerufen worden, so glaubten doch Viele nicht an ihn. Hiefür spricht neben Anderem auch die neue Auslegung seines Namens als Bar-Kosiba statt Bar-Kochba, als Sohn der Lüge, nicht mehr als der Sohn des Sternes. Sehr möglich ist's, dass Bar-Kochba bei der strengen Durchführung seines Plans zu Gewaltthätigkeiten gegen die Rabbinen sich hat hinreissen lassen, und darum verlegte ich den Wendepunkt der Dichtung in den IX. Gesang. Hiemit soll nicht gesagt sein, dass ich meine, es wären die Rabbinen zu Verräthern geworden und hätten Betar den Römern überantwortet oder diesen doch den Weg dahin gewiesen. Solches hätte ihr hoher Patriotismus nicht zugelassen; sie haben den Bar-Kochba nur verlassen und hiedurch zu seinem Sturz moralisch beigetragen.

Aber zum wirklichen Sturze hätte dies allerdings nicht hingereicht, und darum sah ich mich genöthigt, etwas Neues zu bringen, ganz selbstständig zu schaffen, hoffe aber, dass dies immerhin innerhalb des oben angedeuteten Rahmens geschehen ist. Der von den Rabbinen verlassene Bar-Kochba warf sich in seiner Verzweiflung der „schwarzen Magie“ in die Arme, hiezu verleitet durch seine fanatische Gattin, die von mir gleichfalls frei erfundene Judith; er begeht einen Mord an einem unschuldigen Kind, und diese That zieht seinen Fall nach sich (X. Gesang. Ein Schatten des Scheol.) Die Verantwortung für den Inhalt dieses Gesanges trifft ganz allein nur mich. Dass ich dabei den Ritualmord vertheidigt oder gebilligt hätte, das könnte nur Böswilligkeit oder Bornirtheit behaupten. Bar-Kochba ist zu der unseligen That durch sein Weib verleitet worden, und unmittelbar nach deren Vollbringung missbilligt er

die Blutthat, ja in dem letzten Gesang verurtheilt er dieselbe mit aller Entschiedenheit. Uebrigens war der Kult, dem Judith huldigte, nicht der ophitische, der jüdischen Ursprungs. sondern vielmehr der ägyptische, und ich musste denselben in die Dichtung deshalb einführen, weil mir oblag, das Motiv der Legende poetisch zu erklären, welche erzählt, dass „vor Severus (nach Anderen vor Hadrian selbst) Bar-Kochba's Leichnam gebracht ward, um welchen eine riesige Schlange gewickelt war.“ Diese Angabe habe ich nicht anders zu erklären vermocht, als dadurch, dass Judith Dienerin der ophitischen Kultes gewesen. Wenn dies ein Fehler ist, dann nehme ich denselben auf mich im vollen Bewusstsein der mir als Dichter zustehenden Freiheit.

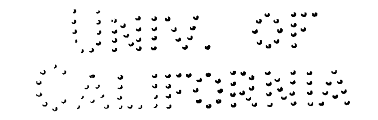
In Betreff einiger kleinerer, rabbinischen und anderen Berichten entnommenen Abweichungen von der Geschichte verweise ich den Leser auf die am Ende des Buchs angebrachten Anmerkungen und Erläuterungen. Das Eine noch muss ich sagen, dass ich bemüht war, Alles selbst die Einzelnheiten, auf Prämissen aufzubauen, die, wenn auch nicht historisch beglaubigt, doch allzeit wahrscheinlich sind.

Zum Schlusse erfülle ich noch eine angenehme Pflicht, wenn ich Jenen meinem Dank abstatte, welche das Werk von dessen Anfängen an mit warmer Theilnahme begleiteten. Hier ist vor Allem zu nennen der Prediger und Rabbi der Prager Judengemeinde, Herr Dr. Armand Kaminka, ein Mann von eben so tiefer als kritischer Gelehrsamkeit, dessen Rathschläge ich einholte und der mich auf viele Einzelheiten vom Standpunkt der modernen Wissenschaft in der dankeswerthesten Weise aufmerksam gemacht hat; dann mein lieber Freund und Universitätscollege Dr. Rudolf Dvorák, der mir so

manchen schätzbaren Wink zukommen liess; weiter der Redacteur des Kalenders für die böhmischen Juden, Herr Karl Fischer, der vom Anfang an der Sache die wärmste Sympathie entgegenbrachte, mir mit grösster Bereitwilligkeit viele Quellen zugänglich machte und einige Bruchstücke der Dichtung in seinen Kalender aufnahm. Wohl kann ich es aussprechen, dass ohne die thatkräftige Beihülfe der Genannten so manche Schwierigkeit bei der Behandlung des so weit entlegenen und so spröden und heiklen Stoffs wohl kaum überwunden worden wäre. Ihnen Allen sei dafür der aufrichtigste und wärmste Dank ausgesprochen. Und nun lege ich den „Bar-Kochba", den grossen Traum meiner Jugend, der in des Dichters Mannesjahren zur Wirklichkeit geworden, getrost zu den übrigen Bruchstücken meiner „Epopöe der Menschheit", mit dem Wunsche, er möge überall mit gleicher Liebe aufgenommen werden wie es jene war, mit der ich Jahre lang an dem Werk gearbeitet habe.

Prag, 16. Februar 1897.

Jar. Vrchlicky.



Prolog.

Bei der Tempelmauer.

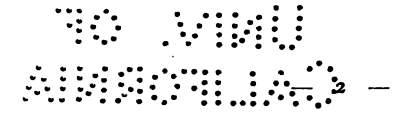
Ruinen des Tempels zu Jerusalem. Zwischen den Trümmern hie und da wuchernd Unkraut und Gestrüppe. Über die Bühne zieht sich eine Hauptmauer. An ihr sitzende und liegende Gruppen von Juden beiderlei Geschlechtes und von verschiedenem Alter. Säugende Mütter, Greise mit Pilgerstäben in den Händen, Reisetaschen auf dem Rücken, Männer, deren Hände mit Gebetschnüren umwunden sind. Einzelne liegen auf der Erde und schlagen die Köpfe an die Mauer oder an den Boden. Andere brüten in stummem Schmerze ausdrucklos vor sich hin. Es ist spät am Abend; Finsterniss senkt sich allmälig auf die Erde herab.

Eine Stimme.

Wo ist dein Tempel? O sprich doch endlich ein Wort! Wo, wo ist deine Bundeslade, wo sind deine rauchenden Altäre? Wo die Gesänge der Psalmisten in den heiligen Mauern? Wo ist dein Hoherpriester, der für das ganze Volk betete am Versöhnungstag? Wo sind deine Propheten, wo dein König und wo deines Volkes Stärke?

Eine andere Stimme.

Du schweigst, und die Ruinen sprechen statt deiner. Wo die Bundeslade stand, da hat jetzt der Fuchs sein Lager, und im Getrümmer zerstörter Altäre haust die Natter. Wo einst sangen die Psalmisten, dort tönt Wehklage Verbannter und hungernder Pilger; wo der Hohepriester betete und die Propheten standen, da



schlagen Schaaren von Bettlern die Köpfe an die schweigende Mauer. Im Scheol weilt dein König, und deines Volkes Kraft ist worden zum Gespötte.

Alle.

Wehe! Wehe! Wehe!

Eine Stimme.

Hinsinken wir gleich den Schwaden von der Hand des Schnitters; unsre Städt' und Dörfer verzehrt die wilde Flamme; der Fremdling setzt an unsrer Väter Tisch sich und wirft die Mahlzeit unsrer Kinder den Hunden vor; unsre Wehklage hallt an's Thor des Himmels, und du schweigst noch immer.

Eine andere Stimme.

Rom's Krieger schreitet dort, wo vor dem heiligen Opfer die Leviten sich reinigten. Was blickt die Sonne auf die Zinnen der Stadt und deines Tempels, statt dass ihr Antlitz sie verhüllte? Silberthränen weint der Mond auf dieselben; doch die bringen Trost nicht noch Hülfe.

Alle.

Wehe! Wehe! Wehe!

Eine andere Stimme.

Nicht trogen doch deine Versprechungen und Verheissungen vom Messias? Wie, oder war jener Joschua von Nazareth er, den sie vor Jahren gekreuziget haben? Ich glaube das nicht und kanns nicht glauben. Harren will ich des wahren Friedens- und Siegesboten, der durch grössere Pracht und Herrlichkeit es kund thun soll, dass unser Gott du bist und dass du uns nicht täuschen wirst. O send' ihn, send' ihn doch!

Eine andere Stimme.

Zu Aussätzigen und Bettlern hat er sich gesellt; selbst ein Armer ass vom Tische der Armuth er, und drum kann dein Bote er nicht sein, der du, mit Blitzen umgürtet, zwischen Seraphim und Cherubim thronst. Wann (offenbarst du in deiner Herrlichkeit dich uns? Die muss grösser doch sein, den Titus Macht und Hadrian's Ruhm! Was schweigst du? O, rede! Du sprachst die Wahrheit doch; das ist das Eine noch, woran wir glauben! O send' ihn, sende ihn!

Alle.

O send' ihn, sende ihn!

Es treten auf Akiba und Meír; schweigend schreiten sie zwischen den Reihen der Sitzenden und Knieenden hindurch und bleiben dann an der linken Seite der Tempelmauer stehen.)

Akiba.

Hier siehst du wieder unser stetes Los:
Nur ew'ges Jammern, ewige Wehklage!
An Tempelmauern schlagen sie die Köpfe,
Und dennoch müssen wir dafür sie segnen;
Denn der Verzweiflungsschmerz ist ja der einz'ge
Lebend'ge Zeuge, dass bisher wir leben!

Meír.

Erstaunen fasst mich, wenn ich seh', wie täglich
Stets neue Menschenschaaren hier erscheinen.
Wohl hast du Recht, o Meister: gut ist's, dass
Sie hier sind. Mächtig rührt mich die Wehklage,
Die mir beweist, dass noch wir sind und leben.

Akiba.

Ob auch in Schmach und steter Kümmerniss.
Doch wie der Fluss auch unter'm Eise strömt,

So unter'm Druck der römischen Tyrannen
Lebt unser Volk; wer kann's verstummen machen?
Vor dieser Mauer ist das Eis geborsten,
Wir sind, wir leben, athmen, und wir fühlen.
Ein Volk sind wieder wir — darin liegt Alles.

Meír.

Allein wie sieht's mit unser Zukunft aus?
Heut nagt der unterdrückte Schmerz im Stillen,
Und die Wallfahrten zu Jehovah's Tempel,
Abzüge sind's, durch die er Luft sich macht.
Und sich an's Licht drängt. Wie wird's morgen sein?
Stumpf wird am Ende selbst der schärfste Zahn
Durch stetes Nagen. Bis vernarbt die Wunde,
Wird Todesstille üb'rall endlich herrschen.

Akiba.

So mein' ich nicht. Von Tag zu Tage mehren
Sich die Wallfahrten zu den Tempelmauern.
Stets sieht man fremde Menschen hier; sie kommen
Aus Idumäa her, aus Babylon.
Sie all' umschlingt der Einigkeit Gedanke,
Der anwächst durch die Noth der Einzelnen.
O glaub mit mir, dass die Weissagungen
Von dem Messias trügerisch nicht sind.
Er kommt gewiss, sobald die Zeit erfüllt ist,
Und grösser wird er sein, als wir es ahnen.

Eine Stimme.

Nicht lügen konnten doch deine Verheissungen und Prophetenworte vom Messias, dessen Ankunft wir erwarten? Kommen muss er, sonst hätten gelogen deine Propheten, und Lüge gesprochen hätte dein Mund,

o Gott, dem Trug doch fremd ist! Täglich erwarten wir, dass er komme und dein Reich vollende, dass aus dem Schutt er erhebe deinen Tempel und dein Volk und dadurch beweise, dass du nicht täuschest und dass nicht täuschen du kannst. Was zauderst du? O send' ihn, sende ihn!

Einzelne, schon ermattende Stimmen.

O send' ihn, sende ihn!

Akiba.

Nun hörtest du die Stimme hier des Volkes,
Und die ist Gottes Stimme. Kommen muss er!
Glaub mir, wozu hätt' unser Gott mich denn
Erreichen lassen höchstes Greisenalter?
Wozu wär' all mein Pilgern, all mein Müh'n?
Die Welt hab' ich bereist und kenne sie.
O nenn mir eine Stadt, ein Dorf nenn mir
Wo nachgeforscht ich nicht den alten Kunden
Im Zephirlande, wie in Apamea,
Am Euphrat und im Land der Äthiopen.
Und das, was dort ich klar erkannt, das ist
Das Nämliche, was wegemüde Pilger
Mit matter Lippe hier ertönen lassen:
O send' ihn doch! Denn kommen, kommen muss er!
Nur Lüge wäre ja sonst sein Gesetz,
Der Bund wär Lüge, den mit uns er schloss,
Und Lügen wären der Propheten Worte
Und die Symbole, die Verheissungen;
Die ganze Welt wär Lüg', und Er die grösste!
O hör des Volkes Stimme: kommen muss er!

Meir.

Er war vielleicht schon hier, und wir, wir haben

Ihn nicht erkannt, weil arm er und verworfen.
Nicht wussten wir's. Doch nein, er war es nicht.
In Glanz und Herrlichkeit muss kommen er,
Und Engelschaaren ziehen her vor ihm.
Zu richten die Nationen kommt er; wo
Er hintritt, sprudeln auf Gewässer; es
Erbebt die Erd' in den Grundfesten. Ja
So seh' ich ihn . . .

Akiba.

Den alten Irrthum hegst du;
Wohl kann er kommen, doch nur aus dem Volk.
Vorfahren hat er nicht, doch 'ne unzähl'ge
Nachkommenschaft: sein ganzes grosses Volk.
So ahn' ich ihn . . .

Meir.

Dein Glaube macht dich glücklich!

Akiba.

Nicht blos der Glaube, nein, auch die Gewissheit.
Betracht nur Alles, was um uns her vorgeht!
Wie drängt und treibt es doch auf allen Seiten!
Nur wenig Jahre noch, und dieser mein
Gedanke wird zur That. Heut g'nügen uns
Die alten Mauern von Jehovah's Tempel,
Drinn täglich wir erneuern unsern Schmerz;
Und mächtig reizt zu Thaten an der Schmerz
Uns fehlt ein Mann nur, rücksichtslos, voll Kraft,
Ein Mann der That, wie ich's bin des Gedankens.
Dann wird erfüllet, was ich hoff' und ahne.
Doch wo ihn finden? Alles drängt zum Umsturz;
Nicht länger kann des Siegers Übermuth
Man dulden und der Consuln Räuberei.

Sie haben nur Rom's Maske — nicht sein Antlitz.
Schon hebt Empörung auf ihr blutig Haupt
Auf allen Seiten — hätten einen Mann
Wir nur, der ihr durch seines Geistes Kraft
Die Richtung, die sie nehmen soll, anwiese!
Auch Waffen haben wir, mehr als du meinst.
Anfert'gen liess sie Rom durch unsre Leute;
Doch als sie sollten abgeliefert werden,
Da fand man, dass von der bestellten Menge
Gar Manches fehlte. Rom hat sie bezahlt,
Allein sie blieben uns. In tiefen Höhlen,
In Bergverstecken und geheimen Gängen,
Wo unsre Gräber Rom vermuthet, sind.
Verborgen sie und harren, bis das Volk
Zum Zwecke der Vergeltung sie ergreife.
Gewaltig wird die Auferstehung werden.
Den Mann nur haben, der mit starker Hand
Zu meines Denkens hohem Ziel sie führte!
So seh' ich ihn . . .

Meir.

Dein Glaube macht dich glücklich!

(Sie gehen vorüber.)

(Miriam tritt auf; sie ist ärmlich gekleidet. An der Hand führt sie den jungen Bar-Kochba.)

Miriam.

Sieh, mein Kind! Am Ziele sind wir unserer weiten Pilgerfahrt. Hier deines Gottes Tempel. Hier weinen und wehklagen wir trostlos und ohn' Unterlass.

Bar-Kochba

(zwölfjähriger Knabe).

Nur Trümmer seh' ich und in ihnen Schatten — den Menschen meines Volkes gleichen sie. Was wollen, was thun sie hier, o Mutter?

Miriam.

Sie weinen über den Trümmern von Jehovah's Hause.

Bar-Kochba.

Und Er, er duldet das? Gefällt's ihm, wenn sie weinen?

Miriam.

Der böse Römer hat den Tempel deiner Väter in Asche gelegt, mein Kind!

Bar-Kochba.

Und Gott hat's zugelassen?

Miriam.

Wie du siehst.

Bar-Kochba.

Und wesshalb wallfahrten Alle wir hierher?

Miriam.

Auf dass wir den Jammer empfinden, mein Kind!

Bar-Kochba.

Wie hat Gott es zulassen können, dass wir so sehr erniedriget würden? Mutter, das begreif' ich nicht!

Miriam.

Vielleicht haben wir's verdient, mein Knabe! Wir sollen vielleicht gekräftigt und gebessert aus diesem Elend uns erheben. Und darum wohl wallfahrten wir hierher. Nicht weiss ich das; doch unsre Väter haben hier geweilt, und darum vielleicht kommen wir hierher in Schmerzen und leidvoll.

Bar-Kochba.

Um zerstörte Mauern zu sehen und das Jammergeschrei von Tausenden zu hören? — Nein, wie kann doch

Jemand so bös sein und so gefühllos? Du hast mir erzählt, wie so prächtig und gross Sion gewesen. Und, Mutter, du lügst doch nicht. Warum muss ich es nun zertrümmert sehen und sein Volk in der Erniedrigung? Gieb Antwort mir! konnten die Menschen so böse und Gott so gleichgültig sein, dass über Sion Tage des Verderbens kommen durften?

Miriam.

Und dennoch sind gekommen sie, wie du siehst.

Bar-Kochba.

Dann frag' ich dich, wesshalb du mich hierhergeführt.

Miriam.

Damit du weinest und wehklagest mit deinem Volke.

Bar Kochba.

Damit ich weine und wehklage!

(Er erschaudert und sinkt zu Boden.)

Miriam.

Ermüdet bist vom weiten Weg du, liebes Kind.

Bar-Kochba.

Ermüdet, ja, und auch sehr schläfrig bin ich.

Miriam.

Gedulde dich noch ein wenig; erst wollen unsere Andacht wir verrichten.

Bar-Kochba.

Vor diesen Mauern?

Miriam.

In diesen Ruinen, ja, gleich den Andern.

Bar-Kochba.

Gleich den Andern. — Nun denn, so weinen und wehklagen wir!

(Sie gehen unter das jammernde Volk. Allmählig lässt das Wehklagen nach. Die Leute erheben sich und verlassen die Ruinen. Es wird dunkler. Bald sind Miriam und Bar-Kochba allein geblieben. Sie legt sich in Erschöpfung nieder, der Knabe schmiegt sich an sie an, lehnt den Kopf an ihre Brust und schlummert ein. Durch eine Wolke schimmert ein Stern, der gerade über Bar. Kochba's Stirne steht.)

(Von der andern Seite kommen Akiba und Meír zurück.)

Akiba.

Verstummt ist der Gesang und die Wehklage;
Durch die Ruinen schreitet schon die Nacht.
Sie gingen fort, und hier wacht Einsamkeit.

Meír.

Noch ist hier Jemand.

Akiba.

Ja, ich seh' ein Weib.

Meír.

Und siehst das Kind du nicht an ihrer Seite?

Akiba.

Ich seh's. Es schläft — ein stilles Himmelswunder!
Komm sacht, dass aus dem Schlafe wir's nicht wecken.
Das Heiligste ist Kindestraum auf Erden.

Meír.

Es schläft, die Mutter auch — wie schwer sie athmet!

Akiba.

Sie ruhen sanft. —

(Er blickt Bar-Kochba aufmerksam an.)

O welch ein schöner Knab!

Meír.

Ein Stern, o sieh, glänzt über seiner Stirn!

Akiba.

Ja, und der Abglanz spielt auf seinen Zügen;
's ist seltsam, wie so süss und weich sie sind.
Das volle röthlich braune Lockenhaar
Umrahmt das Antlitz ihm. Du kennst die Mär',
Wie in Bithynia Kaiser Hadrian
Einst einen Knaben fand am Waldessaum;
Der lächelte im Schlaf — Antinous!
Ein ähnlich Wunder ist das hier. — Wie schön!
Das Licht des Sterns erglänzt auf seinen Zügen;
Nein, umgekehrt, dem Stern leiht Schönheit er
Und Glanz und Reiz.

Meír.

Ja, wahrlich seltsam ist's!

Akiba.

Woher mit seiner Mutter er wohl kam?
Wer sagt es uns? Nun, gar anmuthig ist er,
Und uns gehört er zu!

Meír.

Bleich ist sein Antlitz.

Akiba.

Von Leiden wohl; doch seh' ich Simson's Kraft
In ihm!

Meír.

O sag', ob ich ihn soll aufwecken!

Akiba.

Wozu? Gewiss erweckt der Herr ihn einst.
Zu grossen Thaten ist dies Kind berufen,
Durch seine Hand wird Wunder wirken Gott;
Und mich beglückt, dass heut' ich's sagen kann.

Meír.

Willst hören du nicht, wessen Sohn er ist?

Akiba.

Er ist des Herrn, und das genügt uns ja.
Mir ahnt, dass ihm ich noch begegnen werde.
(Er beugt sich über den schlafenden Bar-Kochba und küsst ihn.)
Du Sternensohn, nun schlaf'; einst ruf' ich dich!

Meír.

Er lächelt — doch die Mutter hat geseufzt.

Akiba.

Darum ist Mutter sie. — Nun komm, wir gehen!

(Sie gehen ab. Akiba sieht sich noch einmal nach dem schlafenden Bar-Kochba um. Die Wolke schliesst sich und verdeckt den Stern über des Knaben Haupte. Es wird ganz dunkel. Im Hintergrund, rückwärts von der Tempelmauer, leuchten starke Blitze auf, die nicht von Donner begleitet sind. Leichtes Erdbeben. Über die Sonne fliegt Asmaweth, der apokalyptische Reiter, der Engel des Todes und der Vernichtung. Er ist ungeheuer gross, sein Antlitz verschwimmt in Nebel; aus dem grauen Gewand ragt ein gebleichter Knochen und eine Sense hervor.)

Asmaweth.

Ihr seid gerichtet Alle — Alle — Alle!

(Er verschwindet.)

I. Gesang.

Die Begegnung auf dem Berge Garizim.

Abschüssige Lehne des Berges Garizim. Im Abenddunkel und durch den dichten Nebel sind die Umrisse eines Tempels kenntlich. Zerstreute Felsblöcke. Durch zerrissenes Gewölke blinkt da und dort ein trüber Sternenschimmer. Hadrian, im Gewande eines römischen Patriciers, steigt auf einem steinigen Pfade von der Höhe herab, auf einen langen Stab sich stützend. Um die Schultern trägt er einen weiten braunen Mantel mit einer Kapuze, die, seiner Gewohnheit gemäss, auf den Rücken zurückgeschlagen ist, so dass sein Haupt unbedeckt bleibt. Hinter ihm Antinous, in einfachem Gewande, ein kurzes Schwert an der Seite.

Hadrian.

Schon fühl' ich selbst, wie ich dich quäl, mein Knabe.
Das ist ja nichts für dich; woran mir liegt
Bei dieser Reise, ist dir Alles fremd.
Es lässt die Liebe, die ich für dich fühle,
Die bittre Lebenswahrheit mich erkennen,
Dass Jeder einsam geht auf steiler Bahn!
Bist müde du? Nicht will ich dich mehr hetzen.
Ich hatte vor, den Berg hinabzusteigen,
Doch reichte deine Kraft dazu nicht aus.
Drum wollen hier wir diese Nacht verbringen.

(Er deutet auf eine Gruppe von Felsen.)

Hier unser Lager!

(Er legt den Mantel ab.)

Da will ich dich betten,
Wie'n Kind, das müd vom Wege und vom Lärm
Des Tags, den's nicht verstand, die Mutter bettet.

(Er breitet unter einem überhängenden Felsen den Mantel aus.)

Da leg dich her und schlafe, wenn du kannst.
Ich wache bei dir, bin es längst gewohnt.
Im Geiste will ich ordnen die Eindrücke
Von dieser Fahrt, und freundlich wird mir strahlen
Der Sterne Licht, eh' aufgeht Helios.
Du kannst ja kaum die Äuglein offen halten,
Mein theures Kind — so schlaf' — ich hatte Recht:
's ist nichts für dich! Ich sollt dich lassen in
Alexandria unter schönen Frauen
Und süssen Weisen, wo in volle Becher
Man duft'ger Rosen Blüthenblätter streut
Und blauen Lotos, des Vergessens Blume,
Der mit der Mädchen Augen hold wetteifert
An Lieblichkeit; in der Sophisten Reden,
In schmachtendes Getön der Flöten fiele
Dein kindliches Gelächter fröhlich ein,
Und seine goldnen Flügel schwäng dein Witz
Wie'n attisch Bienlein — o dort lebtest, hier
Verkümmerst du . . . was sind dir meine Ziele
Und was mein Müh'n, du Kind des schönen Hellas?
So macht sogar die Liebe uns selbstsüchtig;
Doch ist's nicht meine Schuld — die Götter wissen's —
Dass ohne dich ich nicht mehr leben kann,
Dass üb'rall dich mein Fuss geleiten muss.
Heut' ist's ein heiteres Symposion,
Und morgen eine Truppen-, Flottenschau,
Dann wieder, so wie heut', ein irres Wandern;
Denn gerne überzeug' ich mich von Allem

Mit eignem Auge und verlass mich nur
Auf eignes Urtheil. — So, mein Knabe,
(legt den Antionus nieder)
lieg nun
Und schlafe wohl — der Cäsar wacht bei dir, und
Was mehr noch ist, der Freund —

Antinous.
(im Halbschlaf).
Ich danke, Herr;
Mir ist so wohl, wenn ich dich bei mir weiss.

Hadrian.
Ich dank für dieses Wort dir; das genügt mir
Und spricht von aller Schuld mich los, die ich
Im Lauf des heut'gen Tags an dir begangen.

Antinous.
Ach, keine Schuld, o Herr!
(Er schläft ein.)

Hadrian.
O doch, ich kenne sie!
(Er betrachtet den Ruhenden mit Wohlgefallen.)
Die Füsschen, die den Läufen der Gazelle
Im Libanon an Zartheit nichts nachgeben,
Die schleppt' ich über scharfes Felsgeröll
Nur mir zulieb, zulieb nur meinem Zwecke!
Das Ohr — vergleichbar Aphroditens Muschel —
Das quält' ich mit Gezänke der Rabbinen,
Von welchem du kein Wort verstehen konntest,
Und das dir, Theurer, ganz gleichgültig war.
Die Augen, die an Schönheit nur gewohnt,
Ich zwang sie, Menschenelend anzusehen

Und der Verworfnen Schmutz. Doch glaube mir,
Womit der Cäsar gegen dich gefehlt,
Das wird der Freund dir hundertfach vergelten.
Schlaf, theures Kind!

(Deckt ihn mit einem Zipfel des Mantels zu.)

Nicht weiss er, wie so gerne
Ich diese Nacht durchwache, in Gedanken
Versunken, und beim Glanz der ew'gen Sterne.
Er schläft, und keine Ahnung hat davon er,
Dass Kraft er mir und Trost verleiht in diesem
Aufreibenden Regentenleben. Doch
Muss denn, der Gutes uns erweist, drum wissen?
Am schönsten ist's, das Gute hinzunehmen
Von dem, der nichts von solcher Spende weiss.

(Er blickt nachdenklich zum Himmel empor, an dem mittlerweile viele heller glänzende Sterne aufleuchteten.)

O strahlt, ihr Lampen, von des Himmels Wölbung
Hernieder, ihm in süsse Träume, mir
Zu ernstem Sinnen — ihr ja wisst auch nicht,
Wie lieb uns Menschen eure Strahlen sind!

(Pause. Zwischen den Felsen steigen Akiba und Meír nach abwärts; Beide tragen Wanderstäbe. Akiba stützt sich beim Gehen auf Meír.)

Akiba.

So hast mit eignem Ohr du nun vernommen
Auf Garizim die Stimmen der Propheten!
Stumpf ist der Unbeschnittnen Sinn; sie halten
Sich an Buchstaben nur — nicht an den Geist!
Was ist die Wahrheit ihnen? Nur ein Wasser,
Das unterm Sand dahinströmt, und sie seh'n nicht
Den Lebensquell und kommen um vor Durst.
Belehre sie, zerschlag dein graues Haupt

An ihres Tempels Mauer, bring Beweise,
Beruf' auf die Propheten dich, auf Stellen,
Der Schrift — vergeblich ist's; sie hören nicht!
Und was noch schlimmer ist: der alte Drache
Des Grolls tobt ihnen im Gehirn und der
Engherzige Lokalpatriotismus,
Den sie durchaus nicht mehr abschütteln können.
Nur Samaria — das ist ihre Welt,
Und deren Mittelpunkt ist Garizim;
Doch nicht, weil's ihnen Vaterland und Heimat,
Nein, deshalb, weil in alter Herrlichkeit
Jerusalem vor ihnen sich erhebt.
Das, Sohn, ist der Krebsschaden, dran wir leiden,
Und der wird Israel dereinst verderben.
Mein ganzes Leben setzt' ich ein, nur um
Da auszugleichen — und ich hab verloren!
So viel nur möglich, räumt' ich ihnen ein,
Ich bat, ich gab Verweise, ich beschwor,
Ich wollte gleiche Rechte ihnen geben
In der Gemeinde und im Zukunftsstaat,
Dass Glieder sie an unserm Leib nur blieben.
Vergebens! Wie ein Haufe Staare schreien sie;
Stets streichen Garizim sie nur heraus
Und speien Feuer gen Jerusalem.
Der heut'ge Tag belehrt uns zur Genüge:
Sie gehn mit Rom wohl eher, als mit uns,
Aus Trotz, weil Sion Alles überstrahlt.

Meïr.

Du hätt'st nach meinem Rath sie abhaun sollen,
Gleich dürren Ästen, von dem Baum des Lebens
Und hätt'st sie weiter nicht beachten dürfen.
Stets waren gegen uns sie unbeständig,

In Allem unverlässlich; wo ein Irrthum
Auftauchte, fielen sie ihm zu, wo eine
Sektirerei, da klatschten Beifall sie;
Wo eine Spaltung, dort war ihre Heimat.
Und fast geneigt zu glauben bin ich, was
Man sich erzählt: dass unter'm Tempel sie
Ein Götzenbild der Aschera verbergen,
Jener unfläth'gen Venus der Phönikier,
Und dass zur Nachtzeit Orgien sie ihr feiern.
Verfolge die Geschichte unsres Volkes
Seit alten Zeiten; stets durchkreuzten sie
Das grosse, starke, einheitliche Streben.
Drum fort mit ihnen von dem Baum des Lebens!
Wozu mit ihnen rechnen? Hau sie ab
Und wirf in's Feuer sie, wie sie's verdienen!

Akiba.

's ist Alles wahr; doch unsre Brüder sind sie
Und unser Blut, mit dem zu rechnen ist
Beim grossen Werk, das wir vollbringen müssen
Und dessen glückverheissend Morgenroth
Du nicht wegleugnen kannst. Der Hoffnungsschimmer
Hält aufrecht mich noch, und der goldne Traum
Verleiht mir Kraft, dass ich ausharren kann.

(Er erblickt Hadrian und hält betreten inne.)

Doch wir sind nicht allein — Grüss Gott, o Fremdling!

Hadrian.

Sei mir gegrüsst, o Greis; im Dunkel hab
Von deiner Klage Manches ich vernommen.
Doch sei getrost — Kundschafter bin ich nicht;
Ein Wandrer bin ich, der des Lebens Strom
Mit Ruhe in die ferne Fluthen sieht
Und still beobachtet, in nichts sich einmengt.

Akiba.

Dann bist gewiss du ein rechtschaffner Mann!

Hadrian.

Lucillus heiss' ich, bin ein röm'scher Rhetor
Und such mit meinem Sohn

(Auf den schlafenden Antinous deutend.)

Belehrung auf
Weltwanderungen; Schwäche übermannt ihn,
Die Nacht uns Beide.

Akiba.

Gleiches Schicksal trag' ich.

Hadrian.

Du wanderst weiter?

Akiba.

Wahrlich, gerne thät' ich's;
Allein die Kraft versagt dem müden Leibe
Den Dienst und will nicht länger mehr vorhalten.

Hadrian.

Dann wird dir Ruhe wohl willkommen sein
Und ein Gespräch vielleicht — auch mit dem Fremdling.
So lässt das Schicksal Menschen sich begegnen
Wie sturmverwehte Blätter fremder Bäume.

Akiba.

Das ist der Lauf der Welt, und nie wird's anders.

(Er setzt sich auf einen Felsblock.)

Doch leuchten uns des Himmels Sterne auf
Den Weg, wohin auch unser Schritt sich wende

(Pause.)

So bist ein Römer du — und bist auf Reisen!
Mein ganzes Leben bracht ich wandernd zu,
Und wohl thust du daran, dass viel du reisest
Der Wandrer liest in einem offnen Buche.

Hadrian.

Du bist ein Rabbi?

Akiba.

Leugnen kann ich's nicht.

Hadrian.

Warst heut' im Tempel du?

Akiba.

In Garizim?
Ich war dort, Fremdling; doch nur trauriger
Erfahrung bittre Frucht holt' ich mir da.
O gross ist Israels Elend; du vernahmst
Aus meinem Klaglied etwas; o verlang
Zu hören nicht den ganzen Klaggesang!

Hadrian.

Ich bin hier fremd, und drum kann schwer ich nur
Ein Urtheil über euern Zwist mir bilden.
Allein, wenn Alles ich erwäge, habt
Ihr Juden doch am wenigsten Ursache,
Euch aufzulehnen heut' und zu beklagen.
Erwäg doch Alles. Seit des Titus Siege
Sind wenige Jahrzehnte erst verstrichen,
Und schon habt ihr erholt euch und gedeiht.
Rom stört euch nicht in euerer Entwicklung,
Und will's nicht thun; an euch nur liegt es nun,
Mit den Thatsachen auch euch abzufinden.

Akiba.

Mit den Thatsachen! Die sind wie ein Fangball,
Und Kinder mögen mit ihm spielen, Fremdling!

Hadrian.

Was wollt ihr mehr? Wer steht euch denn im Wege?
Ihr habt doch eure Schulen, eure Tempel,
Habt des Synhedrin neu verbrieftes Recht;
Es blüht eu'r Handel, und ihr werdet reich;
Das hab mit eignen Augen ich gesehn.
Der düstre Cultus, dessen Priester du,
Wirkt durch die Tiefe seiner Poesie
So sehr auf römischen Barbarengeist,
Dass selbst in Rom am Hof des Kaisers ihr
Anhänger zählt und Freundinnen. Nun freilich,
Die Weiber, die sind eure starke Seite,
Und üb'rall lenken die das Männervolk.

Akiba.

Spielst du auf Domitilla an und Clemens,
Und auf den Streitfall des Kleonymus?
Ach, eine Schwalbe macht noch keinen Sommer.

Hadrian.

Was, Schwalbe! Auch die Sonn' ist euch gewogen;
Die Sonne doch, die macht den Lenz, mein Freund!

Akiba.

Du meinst wohl Hadrian?

Hadrian.

Ja, den Kaiser mein ich.
Ich kenn' ihn nicht persönlich — doch ich weiss,
Dass nur Gerechtigkeit er walten lässt

Und euch nicht kränken will. Es sprechen Thaten.
Hat den Quietus er, der arg euch quälte,
Enthoben nicht von der Anführerstelle?
Hat jenen leid'gen Streit er nicht geschlichtet?
Verurtheilt sind schon Pappus und Julianus!
Das sind Thatsachen; leugnen kannst du's nicht.
Ja, weiter ging er noch, weil er ein Weiser.
Er hat euch Sion's Höh zurückgegeben
Und hat — verzeih, es scheint, du hast ein kurz
Gedächtniss — euern Akyl, der die Thora
Uns übersetzte, angestellt als Leiter
Beim neuen Aufbau eures Siontempels.
War jemals Rom willfähr'ger? Nun, was sagst du?

Akiba.

Ich staune nur, wie du das Alles weisst.

Hadrian.

Kannst sagen du, dass Wahrheit es nicht ist?

Akiba.

Das Alles ist wohl wahr, du kluger Rhetor;
Doch Alles das sind nur Brosamen, die
Dem Lazarus der reiche Prasser zuwirft.

Hadrian.

So wollt ihr denn noch mehr?

Akiba.

Wir wollen Alles.

Hadrian.

Was ist dies „Alles"? Gern wird Rom gewähren,
Was möglich ist.

Akiba.

Rom gibt nur, wenn es muss.

Hadrian.

Nicht Alle sind mit dir der gleichen Meinung.

Akiba.

Das hast auf Garizim du heute wohl
Gehört bei der Versammlung — doch dort sprach
Ein kleiner Theil nur — und das Volk denkt anders.

Hadrian.

Nicht so wie Jochanan und Joschua,
Wie Jose Kisma und wie Samuel,
Wie Elieser auch, des Hyrkan Sohn?

Akiba.

Du hast die Minderheit gehört blos; sie
Besteht aus Manchen, die nur streiten zu
Des Vaterlands Verderben; doch die Mehrheit
Vernahmst du nicht, und diese ist das Volk.

Hadrian.

Und dieses Volkes Mund, er heisst Akiba.

Akiba

Das weiss ich selbst nicht; doch fast möcht' ich's glauben
Dass durch ihn spricht Judäa's Volk, das beste
Und älteste der Völker . . .

Hadrian.

O, dann nagt
Der Zwietracht Wurm bedenklich bei euch, Freund.
Denn es verträgt mit Wasser eher Feuer,

Als mit Judäa Samaria sich,
Und als mit Garizim sich euer Sion.
O glaub mir, Freund, ganz recht hat Jochanan;
Was auf dem Berge Garizim er heut
Gesprochen, grabt es tief in eure Herzen:
„Bevor denn der Messias kommt, wird Gras
Aus den Kinnladen Ben Akiba's wachsen."
Und Jose Kisma hat euch den Messias
Genauer noch bezeichnet; aber ihr
Harthörige, ihr wollt ihn nicht erkennen
Schon ist er da und bietet euch sich an.
O glaubt an ihn, erwacht doch aus dem Traume!

Akiba.

Sollt' etwa Hadrian der Messias sein?

Hadrian.

Wohl eher ist er's als Akiba; denn
Sein ist die Macht, und die allein entscheidet,

Akiba.

Die Macht ist sein. Was gilt da alle Macht?
Drin liegt ein grosser Irrthum; der Messias —
Ich weiss es, und ich glaub' es, weil belehrt
Ich durch Erfahrung bin, ob auch zeitlebens
Der gegentheil'gen Meinung stets ich war,
Verleitet durch Schriftworte, Gleichnisse —
Nun weiss ich's, dass vom Thron er nicht herabsteigt;
Ein Sohn des Volks wird er erheben sich
Gleich einer Wolke, die die Sonne birgt.

Hadrian.

Du widersprichst dir selbst; denn schon ist er
Gekommen, doch ihr habt ihn nicht erkannt,

Weil aus dem Volk er kam, und arm und ruhmlos
Nur Gutes wirkte, Kranke heilte; und
Zum Dank dafür schlugt an das Kreuz ihr ihn!
Hast du's vergessen? Zu Pilatus Zeit war's! —
Soll ich, der Römer, dich daran erinnern,
Was er, des Volkes Sohn, zum armen Weib
Am Brunnen sprach? Nein, nicht wird Garizim,
Und Sion nicht genügen ihm. Da, wo
Der Geist herrscht, dort nur wird sein Tempel stehn.
Gott ist ein Geist, und wer ihm dienen will,
Der muss es thun im Geist und in der Wahrheit.
Der Sohn des Zimmermanns, gelehrter Rabbi,
War der Messias, der von euch verkannte!
Geblutet hat er für die hehre Wahrheit;
Doch stets noch liegen Garizim und Sion
Im Streit und hadern um den wahren Gott.
So klar ist's wie die Sonne, dass euch Juden
Nie ein Messias ganz genügen wird,
Ob aus dem Volk, ob er vom Throne kommt
Ihr seid ein widerspenstig, störrig Volk.
Und euere Propheten kreuzigt ihr!

Akiba
(tief ergriffen).

Drin liegt viel Wahrheit, weiser Rhetor; doch
Fast möcht' ich meinen, dass du ein Anhänger
Der Sekte jenes Zimmermannsohns bist . . .
So eifrig trittst für ihn du ein . . .

Hadrian.

Ich bin
Kein Christ, o weiser Rabbi, bin ein Heide,
Und drauf bin stolz ich; doch ich bin ein Mensch
Und lernt' als solcher duldsam stets zu sein.

Was ist mir euer Streit und was ganz Sion
Und all sein Glanz in längstentschwundner Zeit,
Und was das ew'ge Trotzen Garizim's?
Ob üb'rall Römer auch — den Menschen such' ich,
Und such' umsonst ihn! Wahrheit will ich nur
Und halt' an's Recht mich; dess sind Zeugen mir.
Die ew'gen Sterne droben! Allen will
Ich wohl, euch Juden auch.

Akiba
(reicht ihm die Hand).

Dann sei gegrüsst mir.
Du meinst doch nicht, Akiba hätt' was Andres
Im Sinne?

Hadrian.

Wie, so kennst Akiba du,
Dass du in seinem Namen sprichst?
(Er zieht seine Hand zurück.)

Akiba
(betreten).

Und du,
Kennst du den Kaiser, weil für ihn du sprichst?

Hadrian.

Du hörtest, dass ich blos ein Wandrer bin,
Der an dem Strom des Lebens steht und ruhig
Beobachtet den Lauf und die Einmündung.
Nicht mehr noch minder. Eins nur thut mir leid,
Dass alles das, was Rom euch bieten kann,
Euch nicht genügt. Doch täuscht euch nicht; es ist
Rom eine gar gewalt'ge Macht, mein Freund!

Akiba.

Doch wir sind älter, und mit uns ist Gott.

Hadrian.

Mit dir vielleicht, doch mit euch Andern nicht;
Sonst müsstet ihr ja wohl in Eintracht leben.
Doch das sind Dinge, die die Zeiten erst
Entscheiden werden. nicht zwei schlichte Wandrer,
Die blinder Zufall hier zusammenführte.
Ein röm'scher Rhetor und ein Rabbi werden
Der Weltgeschicke künstliches Gewebe
Wohl nicht bereiten. Das thun höhre Mächte.

Akiba.

Doch Beide können Fäden wir darin sein,
Und ungern wär der schwarze Faden ich.

Hadrian.

Vielleicht fällt schwarz aus dein Gewebe einst,
Doch stets bist du der weisse Faden drinn,
Akiba!

Akiba!

Wie, o Herr, so kennst du mich?

Hadrian.

Nun dadurch unterscheiden wir uns eben.
Ich muss den Mund der Mehrheit kennen, doch
Lucillus, einen simpeln röm'schen Rhetor,
Den braucht Akiba wahrlich nicht zu kennen.
Du bist zu alt, Akiba, und zu weise,
Um zu beachten eines Fremdlings Rath.
Der Fremdling doch kennt Rom und weiss von Dingen,
Die selbst dein göttlich Adlerauge nicht
Erblicket, oder nicht beachtet, ob
Es ganze Welten auch umfassen mag.
Ich dank für diese Stunde dir; sie gab

Mehr Licht mir auf dem Berge Garizim,
Als je mir eure Schulen bieten konnten
In Jamne, in Tiberias und Betar.
Des Kaisers guter Wille g'nügt euch nicht
Und seine durchaus menschenfreundliche
Gesinnung. Alles wollt ihr also haben,
Wollt Freiheit, wollt die Macht und Herrschaft auch?

Akiba.

Weltherrschaft nicht; denn die ist Rom zu eigen.
Doch auf die heimatliche Scholle haben
Ein Recht wir.

Hadrian.

Nur fehlt euch die Macht.

Akiba.

Die stärkste Macht liegt doch im Rechte selbst.

Hadrian.

Was gilt das Recht, steht Macht ihm nicht zur Seite?

Akiba.

Ich hätte grössern Geist in dir vermuthet.

Hadrian

Ein Römer bin ich; nicht darfst du's vergessen!

Akiba.

Sieh, als ich herkam, blickten trüben Auges
Die Sterne durch die Nebelhülle nieder,
Und nun erstrahlen hellen Glanzes sie
In dem Azur der hohen Himmelskuppel!
Sag, wo ist euer Gott, und wo der meine?

Warum denn sollen auf der Scholle, auf
Dem Sandkorn, das im Nebel sich verliert,
Die Völker sich bekämpfen und vernichten
Wie Eintagsfliegen der November, wann
Er am Flussufer seine Nebel wälzt?
Wozu die ränkevollen Kämpfe, und
Die Eifersucht und die Nachstellungen,
Die blut'gen Kriege und die Schreckensnächte,
In denen ganze Völker untergehn?
Wozu der Mütter Thränen, das Geschrei
Der Kinder, all der Jammer, so viel Elend?

Hadrian.

Soll alles das denn ich verantworten?
Bedenk doch nur: blickt denn in's Zeitgetriebe
Mit eignem Aug nicht jeder Sterbliche?
Du stellst uralte Fragen da, nur du,
Allein — die Lösung dieser Fragen bringen
Die Masse, die Verhältnisse, die Zeit.
Gar Mancher griffe gern in das Geschick ein.
Das Beste wollend, wie du selbst es willst;
Doch hat die Mittel er, die Macht dazu?
Kannst bannen du den Jammer, die Contraste,
Die plötzlich, ungeheuern Blöcken gleich,
Auf deiner Bahn dir kommen in den Wurf?
So scheint dem Weisen Manches leicht erreichbar,
Was in der That nicht durchzuführen ist.
Ein Jude bist du, ich ein Römer; reiss
Den Juden aus der Brust dir, mir den Römer,
Dann stimm von Herzen gerne ich dir bei.
Du schweigst dazu, o weiser Rabbi? Sieh,

(Er reicht Akiba die Hand.)

Nun reiche ich dir meine Hand und spreche

Gelassen: nimm sie hin, sie ist so rein
Wie deine; doch an Eines muss ich dich
Erinnern noch, was ich vorhin schon sagte:
Ich bin ein Römer, und der bleib' ich stets!

Akiba.

(Hadrian's Hand festhaltend.)

Doch früher noch als der warst du ein Mensch!

Hadrian.

Im Weisen auch regt manchmal der Sophist sich,
Und das könnt wohl Akiba wissen, der
So viel gereist ist und so Vieles kennt:
Ein Mensch nur sein — ein wahres Wunder wär das!
Wo findst du den, und wann erwacht in uns er?
Nun sprach er, schläft dann wieder, und es werden
Sarmate, Römer, Jude, Gallier, Grieche
Von Neuem aus ihm sprechen, wie sie sind.

Akiba.

O werthe Stunde, da ein Mensch einmal
Als Mensch nur sprach! — Ich danke dir dafür!

Hadrian.

Die Stern' erbleichen schon. Süss schläft mein Knabe.
Nimm meinen Dank, Akiba, und leb wohl!

Akiba

(zu Meir, der abseits stand).

Komm, Sohn, vergiss der Stunde nicht, da dir
Als Mensch ein Römer sich geoffenbart.
Kostbarer ist sie, als man denken mag;
Gleich einem Edelstein leg du an's Herz sie

Und hüte sie für alle künft'gen Zeiten!
Wie köstlich ist es doch, ein Mensch zu sein;
Noch köstlicher, es einmal zu bekommen!

(Er geht ab, sich auf Meir stützend, und verschwindet bald zwischen den Felsen.)

Hadrian.

Ein scharfer Lufthauch kündet schon den Morgen.
Wie lehrreich war doch diese Nacht für mich
Und voll der Wunder! Gleich der Sonne steigt
Erkenntniss aus ihr auf. Die Juden all',
Ob Garizim ihr Heiligthum, ob Sion,
Sind insgesammt nur Widersacher Rom's!
Und thörig meint' in Rom ich, dass die Welt
Still schlafe unter meines Scepters Hut
Und ich in Ruh der Weisheit leben könne.
Ich prägte Münzen, deren stolze Aufschrift,
Das „Tellus stabilita“ meinen Wahn
Verkündet nun und meinen schweren Irrthum!
Nicht Sion mehr, und nicht mehr Garizim,
Heut steht das ganze Volk mir gegenüber,
Und lange schon bereitet es sich vor
Auf den Verzweiflungskampf, vielleicht den letzten!
Nun bring den Menschen ich in mir zum Schweigen;
Er sprach genug schon, mehr als nöthig war . . .
Den Annius Rufus send' ich gleich hierher,
Denn auf den Ambos schlägt man mit dem Hammer!
Es hat Rom's immer wacher Genius selbst
Mir diesen Rabbi in den Weg geführt.
Nun seh' ich klar . . .

(Er beugt sich zu Antinous nieder.)

Wovon denn träumst du, Knabe?
Von Tänzerinnen, die mit leichtem Schritte

Sich auf dem Estrich zwischen lauter Rosen
Durchwinden, vom Gelächter der Hetären,
Von Flötenklängen, von Tischreden, die
Des hehren Plato Geist den Gästen eingibt?
Von meiner Hand, die nun das Haar dir streichelt,
Indess sie, einem hohen Ziel zustrebend
Schon eingreift in des Weltgeschickes Rad?
O, schlaf, mein Knabe; höchstes Glück ist das!

II. Gesang.

Im Thale Bet-Rimmon.

Sonniger Nachmittag im Thale Bet-Rimmon. Die amphitheatralischen Abhänge desseloen sind von jüdischen Schaaren besetzt. Sie sitzen auf Felsblöcken und im Schatten von Cedern. Auf einem erhöhten Platz in der Mitte des Thals rund um einen grossen Block die Mitglieder des Synhedrin. Unter dem Volk, das gruppenweise in lauten und lebhaften Gesprächen begriffen ist, Rabbinen und Schriftgelehrte. An Allen ist grosse Aufregung wahrnehmbar. Der Lärm wächst an.

Einer aus der Menge.

Es spreche Joschua!

Andere Stimmen.

Nein, Gamliel spreche,
Als des Synhedrins Haupt!

Eine andere Stimme.

Was gilt uns heut das
Synhedrin denn? Das ganze Volk will hier
Zu Worte kommen!

Andere Stimmen.

Wo ist dessen Mund?
Akiba spreche!

Andere.

Nein doch, Kisma spreche!

(Die Verwirrung wird immer grösser; einzelne Stimmen gellen auf. Rabbi Gamliel II. steigt auf den Felsblock und ruft mit mächtiger Stimme in's Volk, das sich für eine Weile beruhigt.)

Gamliel II.

Der sprach wohl wahr, der sagte, das Synhedrin
Bedeute wenig, wo ein ganzes Volk
Will reden. Doch, soll durch die Wolke der
Verwirrung strahlen der Erkenntniss Sonne,
Muss fester Satzung sich die Menge fügen.
Nicht will, o Freunde, ich mich euch aufdrängen,
Weil des Synhedrin Ältster ich bin;
Doch als dem Ältsten steht das Recht mir zu,
Zu sagen und zu wiederholen, dass
Wir ohne Ordnung nicht zum Ziel gelangen.

Stimmen.

Ja wohl, und Gamliel leite die Versammlung!

Andere Stimmen.

Nein, Gamliel nicht; Akiba soll es thun!

Jose Kisma.

Akiba ehr' ich — und er weiss das gut;
Doch bitt' ich, dass dazu ihr Gamliel wählet.
Akiba strebt gewissen Zielen zu
Und stützt auf 'ne Partei im Volke sich.
Doch Gamliel, der steht ganz parteilos da;
Er leite die Versammlung und Verhandlung.

Akiba.

Ganz recht hat Kisma, und ich stimm' ihm zu;
Den Vorsitz soll der Rabbi Gamliel führen —
Doch bitt' um Eines ich: um Redefreiheit!

Stimmen.

Die hat ein Jeder!

Andere.

Weil ein freies Volk wir!

Gamliel II.

Stimmt All' ihr zu?

Die Mehrheit der Stimmen.

Ja, ja, wir stimmen zu,
Und Gamliel nur sei der Versammlung Haupt!

Gamliel II.

Mir scheint, wie ich schon sagte, Freunde, dass
Die Sache das Synhedrin gar nicht angeht;
Doch uns betrifft sie. Nicht als Patriarch,
Nein, nur als Israels Sohn steh' ich allhier,
Durch eur' Vertraun auf diesen Platz berufen.
Doch bitt' ich, dass ihr insgesammt euch mässigt:
Nur von der Überlegung Baume kann
Man süsse und willkommne Früchte ernten.

Stimmen.

Ja, Recht hat Gamliel!

Andere.

Gamliel leite Alles!

Gamliel II.

Wozu sind in dem Thal wir hier beisammen?
Im Thalgehäng seh hier ich Tausende,
Die des Synhedrin enge Räume nicht,
Noch auch die Synagogen fassen könnten,
Ob in Bethanien, Jamne, in Tiberias.

Hier steht versammelt unter freiem Himmel
Ein ganzes Volk, und dessen Urtheil muss
Sich Jeder fügen; doch nun bitt' ich dringend,
Dass ohne Leidenschaft zu End man höre,
Was Jeder sagen will. Des Streites Grund
Wird Joschua am besten uns erklären,
Chananja's Sohn. Aus Rom kam er zurück.
Er sprech' und leite die Verhandlung ein!

Stimmen.

Es lebe Joschua, Chananja's Sohn!

Andere Stimmen.

Er spreche schon!

Joschua ben Chananja
(nimmt den Platz ein, den Gamliel II. verlässt).

Ihr wollt es, und ich spreche.
Ich komm' aus Rom und sag' euch reine Wahrheit.
Wer meint, dass Hadrian uns gewogen sei,
Der täuscht sich gründlich.

Jose Kisma.

Gib dafür Beweise!
Verdächt'ge nicht; Verdächt'gung ist wie Spreu
Im Winde, und nur Wahrheit gilt allein.

Stimmen.

Ganz recht, so ist's; Beweise wollen wir!

Joschua ben Chananja.

Uns Allen schien es — und wen freut' es nicht? —
Dass Hadrian unsrer Sache wohl gesinnt sei;
Allein ich sprach ihn zweimal, Freunde; erst

In Rom, dann in Alexandria, und
Gar bald erfahrt von höchster Stelle ihr,
Das übel er gesinnt uns . . .

Josua Haglili.

Schlimmer Rath
Hat Gift in's Ohr ihm wohl geträufelt; ich
Bin überzeugt, dass treu er stets zu uns hielt.

Joschua ben Chananja.

Doch heute nicht mehr! Das sei Gott geklagt!

Nathan.

Das ist für uns wohl eine schlimme Wendung!

Gamliel II.

So unterbrecht den Redner doch nicht immer!
Du, Joschua, hast selbst mit ihm gesprochen.
Nun lass uns Weitres hören . . .

Joschua ben Chananja.

Hadrian traut
Uns heute nicht mehr.

Akiba.

Und das ganz mit Recht.

Jose Kisma.

Wie so, mit Recht?

Akiba.

Kann Feuer man verbinden
Mit Wasser, Eis mit Sonnengluth? Unmöglich!

Gamliel II.

Zu Ende spreche Rabbi Joschua!

Joschua ben Chananja.

Er sieht uns als Rebellen an, die mehr
Verlangen, als Rom geben kann und will.
Er fordert, dass wir ganz uns unterwerfen
Und hat genau die Punkte mir bezeichnet,
Darin wir uns begegnen — oder scheiden!

Simon ben Jochai

Ja, scheiden! Dieses ist das rechte Wort!
Denn nie begegnen Rom und Sion sich!

Stimmen.

Ach, röm'sche Gunst!

Andere.

Still, still! Sprich weiter doch!

Joschua ben Chananja.

Anfänglich war uns Hadrian wohl gesinnt;
Doch damals sprach aus ihm der Weise und
Der Menschenfreund; heut spricht aus ihm der Staatsmann
Und der gewalt'gen Römerreichs Selbstherrscher.
Er wollte unsern Tempel neu aufbauen:
Akyles weiss von Allen das am Besten;
Auch Andre wissen's . . . Plötzlich trat beim Kaiser
'ne Sinnesändrung ein; nicht kann ich's fassen
Und schliess nach dem nur, was zu mir er sprach.
Und schrecklich war das . . . Rufus, der Legat,
Wird durch den Herold bald euch künden lassen,
Was heut schon ganz bestimmt ich sagen kann.
Zusammenfassen kann man so es, Brüder;
Er lässt uns leben — doch als Sklaven nur
Und als Werkzeuge seines mächt'gen Willens;
Nicht mehr noch minder — langsam, meint er, werden

Wir Juden in des röm'schen Reiches Leib
Aufgehn und uns mit ihm vereinigen . . .

Stimmen.

Nein, nie wird das geschehn!

Andere

Jehovah weiss es!

Joschua ben Chananja.

Wohl will den Sionstempel neu er aufbaun;
Allein dem Jupiter soll er geweiht sein;
Capitolina Aelia soll er heissen;
Die Tempelhöh soll umgepflüget werden.

Die Menge.

Nein, niemals, niemals! Nimmermehr geschieht das!

Joschua ben Chananja.

Mit Fremdlingen, mit Heidenvolk zumeist
Soll nun Jerusalem bevölkert werden . . .

Die Menge.

Nein, nimmermehr! Da täuscht der Cäsar sich!

Joschua ben Chananja.

Als Häupter unsres Volks, als der Empörung
Urheber sieht er die Rabbinen an
Und die Schriftkundigen, des Volkes Lehrer . . .

Eleaser ben Simon.

Da urtheilt richtig er!

Simon ben Asai.

Ja, das trifft zu!

Joschua ben Chananja.

Und drum verbietet den Rabbinen er
Zu lehren und die Thora auszulegen.

Stimmen.

's ist unerhört!

Andere Stimmen.

Der Cäsar kennt uns nicht
Und täuscht sich!

Joschua ben Chananja.

Er verlangt, dass wir verzichten
Auf Alles, was zum auserwählten Volk
Des Herrn uns machte; er verbietet die
Beschneidung, schafft den ganzen Ritus ab,
Durch welchen Israel stets so kräftig war,
Dass allen Feinden es die Stirne bot
Aufgehen sollen in den Völkern wir,
Die mit denBrüsten deckt die grosse Wölfin.
Das ist des Kaisers Weisheit, dies sein Ziel.

Stimmen.

Nein, nimmermehr!

Joschua ben Chananja.

Das ist nun das Ergebniss
Der Unterhandlungen. — Jetzt urtheilt selbst,
Und handelt dann! Zu End hab' ich gesprochen.
Doch lasst das Eine noch gesagt euch sein:
Der christlichen Irrlehre steht weit näher
Als Israel er. Nun wisst ihr meine Meinung!

(Er verlässt die Rednerbühne.)

(Grosser Tumult und Geschrei von tausend Stimmen. Gamliel II. nimmt seinen Platz ein und spricht.)

Gamliel II.

Was All' ihr hier gehört, ist heil'ge Wahrheit
Nun urtheilt selbst, trefft euere Entscheidung!
So ist nun Rom genüber unsre Stellung
Nach sechzig Jahren der Demüthigung,
Seit Titus Sion's Tempel hat zerstört.
Ich trete ab; an euch ist's zu urtheilen,
Und Alle werden fügen sich dem Urtheil.
Wer soll nun sprechen?

Stimmen.

Hört Akiba jetzt!

Akiba

(stellt sich hinter den Felsblock neben Gamliel).

Soll frei ich reden, wie's um's Herz mir ist?
Thut's noth denn hier zu sprechen noch, nachdem
Uns Joschua getreulich Alles sagte?
Was wollt ihr mehr? Begreift ihr noch nicht, dass
Von Rom wir nichts erwarten können als
Tod und Vernichtung? — Kann ich mehr noch sagen?
Es sinnt Verderben uns und strebt es an.
Wollt über euch ihr das ergehen lassen,
Die Händ' im Schoosse dem entgegensehn?
Gilt das Gedächtniss eurer grossen Väter,
Und gelten alle die Prophetenworte,
Die Hoffnung euch auf den Messias geben,
Gilt eure Kraft, die lang darniederlag,
Doch in den letzten Jahren neu auflebte,
Gilt Alles das euch nichts? Nur Lüge war
Des Kaisers Huld für uns und seine Güte.
Die Maske legt' er ab, spricht als Tyrann heut.
Kann nun die Antwort man ihm schuldig bleiben?

Ich bitt', erwägt das: keinen Ausweg habt ihr;
Euch bleibt die Wahl nur zwischen Rom und Sion!
Wer anders denkt, der nehme diesen Platz ein,
Doch hab wohl Acht er, dass das Vaterland
Und Gott er nicht verrathe und die Ahnen
Und nicht das Grab den eignen Kinder grabe!

Jochanan ben Nuri.

So räthst zu offnem Kampfe gegen Rom du?

Akiba.

Du sprachst es aus. Das Letzte was zu thun
Uns übrig bleibt, ist: Siegen oder Sterben!

Samuel der Jüngere.

Dann räthst zum Tode deines Volkes du;
Und das, Akiba, ist Verrath am Volke.

Akiba.

Jedoch zu Fesseln und zum Mühlstein rathen,
Ist nicht Verrath?

Jose Kisma.

Nach den Verhältnissen
Muss ein bedächt'ger Mann sich immer richten
Und wohl abwägen alles „Für“ und „Wider“
In seinem Geist, bevor er sich entscheidet.

Gamliel II.

Allein voreilig des Verraths beschuld'gen
Soll Keinen man; dazu ja sind wir hier,
Dass wir anhören jedes „Für“ und „Wider“.

Stimmen.

Der Ältste des Synhedrin hat ganz recht!

Gamliel II.

Wenn Volkes Stimme Gottes Stimme ist,
Erwäg' es Alles wohl und stimme ab!

Simon ben Jochai.

Wenn das zu thun es nur im Stande ist!
Das Volk hat Augen, die in Fernen sehen,
In die sein eigner trüber Blick nicht dringt:
Und das sind seine Lehrer, die Rabbinen,
Die Hohenpriester, Meister, Schriftgelehrten;
Und ist aus diesen ganz besonders Einer
Berufen, mit des Geistes Fackel ihm
Das Dunkel zu erhellen, ist's Akiba!

Stimmen.

Akiba Heil, hoch soll Akiba leben!

Andere Stimmen.

Akiba spreche!

Akiba.

Schon hab' ich's gethan.

Ismael ben Elischa.

Wenn gut Akiba ich verstanden habe,
So räth zu offnem Aufruhr gegen Rom er.
Nachjagend seinen Idealen will
Dem Volk er falsche Wege weisen . . .

Eleaser ben Simon.

Solche
Beschuld'gung muss bewiesen werden!

Jochanan ben Nuri.

Wohl!

Was frag nach Idealen ich? Hier ist
Die Wirklichkeit, mit der man rechnen muss;
Und aus Akiba spricht nur die Erfahrung.
Sein ganzes Leben, seine weiten Reisen
Und seiner Tage Mühsal hat an Einen
Gedanken er gesetzt und ihm geopfert:
An die Erhöhung seines Volkes und
An dessen einst'ges bessres Zukunftsloos.

Stimmen.

Ja, heil'ge Wahrheit ist's!

Ben Sakai.

Nun denn, was tobt ihr?
Warum macht jegliche Verhandlung ihr
Unmöglich?

Jochanan Hassandler.

Nun, so sprecht schon endlich selbst!
In Ruhe wollen jetzt wir euch anhören
Und dann urtheilen ...

Tarphon Terapon
(wegwerfend).

Wer fragt hier nach euch?

Eleasar ben Simon.

Und nach euch wer?

Stimmen.

Akiba hat ganz recht! —

Andere Stimmen.

Pst, still!

Gamliel II.

Akiba's Antrag lautet, dass
Das Volk erheben gegen Rom sich soll;
Er meint, es gebe keinen andern Weg
Zu unsrer Rettung. Wie das Lamm sind wir
In Metzgers Hand ...

Jose Kisma.

Und sollen wohl verbluten
Nach des Akiba Rath.

Akiba.

Das sagt' ich nicht.
Nach eurer Meinung sollen feig wir uns
Ergeben; doch ein Selbstmord wäre das,
Und solchem kann ich nimmermehr zustimmen.

Stimmen.

Auch wir nicht!

Stürmischere Rufe.

Nein, wir auch nicht, nimmermehr!

Jochanan ben Torta.

Das scheint euch so; doch es verhält sich anders
Und stimmt nicht zu Akiba's Idealen!

Jochanan Hassandler.

Doch zeigt nun auch, wie's wirklich sich verhält
Und lasst's uns wissen!

Jose ben Chalepta.

Rom hat sie erkauft

Jose Kisma.

Das weisen wir zurück!

Samuel der Jüngere.

Ja, schändlich ist das!

Elieser der Hyrkanier.

Und niederträchtig über alle Maassen!

Stimmen.

Doch wahr ist's!

Andere Stimmen.

Schmähliche gemeine Lüge
Und Ehrabschneidung!

Stimmen.

Ihr seid nur Verräther;
Hinweg mit euch!

Andere Stimmen.

Nein, ihr seid die Verräther,
Der Schandfleck Israels!

(Allgemeiner Tumult; sie erheben sich von den Sitzen, zeigen einander die geballten Fäuste und knirschen mit den Zähnen. Der Patriarch Gamliel II. ruft mit mächtiger Stimme in das Getümmel hinein.)

Gamliel II.

Hier wird berathen, und nicht Krieg geführt!
O alter Bruderzwist in unserm Volke.
Wer reisst wohl die Giftzähne je dir aus!
Es herrsche Ruhe! Nehmt die Plätze ein
Und schwichtiget die Leidenschaft im Busen;
Hört Alle an, dann urtheilt mit Bedacht.
Ich kenne beide Theile, ehre beide;
Ich weiss, sie wollen ihres Volkes und

Des Vaterlandes Heil, das uns gemeinsam:
Akiba, so wie Jochanan ben Torta
Sind dessen treue Söhne, und auch Kisma
Und Nathan, Sakaï, Chalepta sind's.
Vor Allem sollt ihr Niemand des Verraths
Bezicht'gen — kommt in Liebe euch entgegen;
Dann trefft auf halbem Wege ihr zusammen!

Stimmen.

Welch heilige Worte!

Andere Stimmen.

Lass sie Alle reden;
Wir wollen ruhig ihre Meinung hören.
(Die Menge beruhigt sich; die Rednerbühne besteigt Rabbi.)

Jose Haglili.

Als des gestirnten Himmels Baldachin
Mit starker Hand gewölbt hat Adonaï,
Da stellt die Sonne in die Mitte er,
Die helle ewig glüh'nde Flammenesse,
Und tausend Sterne streut' er ringsum aus,
Dass sie ihr dienen oder sie begleiten
Auf ihrer Bahn. So hat im Erdengarten,
In dem viel tausend bunte Blumen um
'nen flücht'gen Blick des Menschen buhlen, Gott
Als Königin die Rose hingestellt;
Sie überstrahlt sie, wie die Sonn' die Sterne.
Und in des auserwählten Volkes Mitte
Stellt' er Akiba hin, dass uns er sei
Symbol der Sonne und zugleich der Rose.

Stimmen.

Ja, das ist heil'ge Wahrheit!

Andere.

Still! Sprich weiter!

Jose Haglili.

Was kann zum Lob Akiba's mehr man sagen?
Seht, Israel's Sonne ist er, seine Rose,
Sein Glorienschein und auch sein Duft zugleich;
Und desshalb beugen wir uns auch vor ihm.
Wo ist' ne Wahrheit, die ihm unbekannt?
Was Moses wusste, das weiss auch Akiba!
Des Volkes Herz, das glühende, das starke,
Und Sion's Honigrose ist er uns.

Simon ben Jochaï.

Doch nach dem Honig wird der Stachel kommen!

Jose Haglili.

Nur brennt die Sonne allzuglühend oft,
Und ihre Schwestern stellt die Ros' in Schatten,
So dass gemeinen schlichten Sterblichen
Vor Glut und Duft die Sinne gar vergehen.
Das Leuchten nun zu mildern und den Duft,
Dazu sind kleinere Gestirne da,
Geringre Blumen. Ja, Akiba ist
Die Sonne und die Rose unsres Volkes;
Doch gönnt in diesem stolzen Kreis das Wort
Auch kleinern Sternen und geringern Blumen.
Nicht Jedem sind gegeben Adlerflügel;
Es gibt Maulwürfe auch, die schwer begreifen,
Was über ihnen vorgeht in dem Raume.
Damit will ich Akiba ja nicht kränken;
Bezeugt hab' ich vorhin ihm meine Ehrfurcht.
Ich bitt' um's Wort nur auch für die Maulwürfe,
Die blos auf einen Schritt vor sich hin sehen.

Jochanan Hassandler.

Und auch ihr Lebelang Maulwürfe bleiben.

Jose Haglili.

Doch auch das gleiche Recht zu leben haben.

Nathan.

Ersparen konnt' er die Vorrede sich.

Meir.

Was will er eigentlich?

Jehuda ben Baba.

Zur Sache sprich!

Jose Haglili.

Ich komm zur Sache. Wie die Dinge lagen
Bis heute, ehe Joschua gesprochen,
War Rom ein Leu, der seinen Rachen aufthat
Und Manches uns versprach, so lang uns lockte,
Bis Israel's Volk, das kleine schwache Lämmchen,
Den Kopf ihm legte in den offnen Rachen.
Wir haben Rom vertraut. Ist das die Wahrheit?

Stimmen.

's ist wahr!

Andere.

Nur allzusehr vertrauten wir!

Jose Haglili.

Kaum fühlte er den Kopf, so drückt' der Leu
Ein wenig nur zusammen die Kinnladen.
Was Rabbi Jochua uns mitgetheilt,
Das ist ja eben jener leichte Druck;
Doch fühlen wir ihn gut!

Stimmen.

Wir fühlen ihn!

Jose Haglili.

Nun sagt, was soll das Lämmchen jetzt wohl thun?
Soll bleiben es im Rachen, soll es zu
Entkommen suchen?

Stimmen.

Ja, das fragt sich nun!

Jose Haglili.

Wer einmal zugedrückt, thut's nochmals, und
Nachdrücklicher! . .

Stimmen.

Heraus drum mit dem Kopf;
Die Wahrheit hat Akiba nur gesprochen!

Jose Haglili.

Ich wusst' es ja; Akiba will noch mehr:
Nicht will den Kopf er aus dem Rachen ziehn;
Nein, in den Rachen will er sich verbeissen.

Stimmen.

Darin liegt seine Grösse! Heil Akiba!

Jose Haglili.

Doch hat er seine Kräfte auch gemessen?
Das, Freunde, ist nun eine andre Frage!
Und mag sein Aug ein Adlerauge sein,
Und sei er Israels Sonne, Israels Rose;
Es bleibt das Lamm ein Lamm, ein Löw der Löwe.
Lasst euch's genügen, dass des Rachens Druck

Zermalmt euch noch bisher nicht hat, und ziehn
Den Kopf wir aus des Ungeheuers Kehle.
Vorläufig das — das Weitre weist uns Gott.
Allein voreilig sich verbeissen mit
Des Lammes Zähnen in der Bestie Rachen —
Und die ist Rom — wer könnte das wohl loben?
O lasst's genug an dem Bisher'gen sein. —
Gesprochen hab' ich, bin zu Ende schon.

(Er tritt ab.)

(Grosse Aufregung in der Menge; es bilden sich Gruppen, in denen gedämpften Tones Gespräche geführt werden. Auf die Rednerbühne tritt neben Gamliel)

Jose Kisma.

Dass weise Haglili gesprochen, ist
Gewiss, weil sich kein Widerspruch erhebt.
Allein, wer richtig will urtheilen, Freunde,
Wird auch im Löwenrachen gut sich umsehn,
Eh zur Entscheidungsthat er sich entschliesst.
Und, soll die lautre Wahrheit ich euch sagen,
So ist der so entsetzlich nicht, wie mit
Dem Seheraug Akiba ihn erblickt.

Stimmen.

Nein, nicht doch! Nein!

Andere Stimmen.

Aus seinem Mund spricht Rom!
Ihn länger noch zu hören, Sünde ist's!

Die tobende Menge.

Er trete ab! — Darf dort er reden, wo
Akiba sprach?

Gamliel II.

Nein, weiter soll er reden;
Denn freies Wort ist Jedem hier vergönnt,
Wer ehrlich es mit seinem Volke meint:
Und Kisma meint es ehrlich! (zum Rabbi) Fahre fort!

Jose Kisma
(mit einem Lächeln).

Nicht furchtbar soll der Löwenrachen sein?
Ein zottig Ungethüm mit langer Mähne
Und zwei Kinnladen, welche Welten malmen,
Und Zähne drin, dass beim Gedanken schon
Man wirr im Kopfe wird — ja, so ist Rom!
'ne Riesenmacht, die rings die Welt umfasst;
Und schlägt sie mit dem Schweif, dann bebt die Erde.
Das muss man stets sich gegenwärtig halten,
Und dann urtheilen erst!

Stimmen.

Die Wahrheit spricht er!

Andere Stimmen.

So ist nun Rom, und stets ist's so gewesen!

Jose Kisma.

Wozu sich den Kinnladen widersetzen?
Ein Druck nur, und zermalmt ist schon das Opfer.
Wer will auf meine Frage mir antworten?
Ich wart' es ab, bin meiner Sache sicher!
Seitdem die Welt steht, und wohin Verstand
Des Menschen dringen kann mit seinem Forschen,
Entscheiden stets zwei Dinge blos: der Raum
Und dann die Zahl, die Kraft nur und die Macht.

Rom hat sie beide; wir sind nur ein Stäubchen
Zu des Kolosses Füssen. Ist's nicht so?
Ich setze meinen Kopf dafür als Pfand ein.
'nen ungeheuern Raum beherrscht heut Rom
Auf Erden, und es hat die grösste Zahl
Von Unterthanen und Provinzen. Was
Vermag die Mücke Israel gegen Rom?
's ist falsch, mit einem Lamm es zu vergleichen:
'ne Mücke sind wir — wird der Löwe sie
Beachten? Ruhig urtheil' ich nun weiter:
Wer der Geschichte Gang kennt, wird zugeben,
Dass nicht aufhalten kann den Leu'n die Mücke;
Fort geht er auf der Bahn, die ihm gewiesen,
Die Mücke doch weicht ihm behutsam aus,
Und er, nicht achtend ihrer — schreitet weiter,
Indess im Licht die Mücke weiter summet.
Gewiss ist es, dass seine Sendung Rom hat
In den Äonen — die Erfahrung selbst
Und die Geschichte lehren das genugsam.
Wir hemmen's nicht; 's ist besser ihm ausweichen
Und es umgehn — doch für sich weiter leben!
So mein' ich; wiederlege mich, wer kann!

Meir.

Dann sind nicht wir das auserwählte Volk;
Die Römer sind's — wozu noch weitrer Kampf?
Dann waren Lüge die Verheissungen
Und die Prophetenworte vom Messias;
Dann sind wir Dünger nur für künftige
Geschlechter, und es mag, was will geschehen!

Stimmen.

Ganz recht hat Rabbi Meir — ja, ja, so ist's!

Wofür die Mühe all, wozu der Streit?
Gesiegt hat Rom dadurch schon, dass es Rom ist

Ben Nuri.

Jehovah hat sein Volk doch nicht belogen!

Juda ben Ilai.

Und wird, was er versprach, gewiss erfüllen.

Jose Kisma.

Beharren muss bei dem ich, was ich sagte.
(Er verlässt die Rednerbühne.)

Stimmen.

So unterwerfen wir uns also sklavisch!
Was nützten die Verheissungen uns, was
Die schweren Leiden langer, langer Jahre?
's ist Alles eitel . . .

Andere Stimmen.

Der Messias auch!

Andere Stimmen.

's ist Alles Trug! — Wozu noch hier verweilen?
Gehn auseinander wir zu den Geschäften
Und zu den Unsern; überlassen wir
Das Vaterland als Beute den Legionen

(Murrende Stimmen des Widerspruchs. In der Versammlung wächst stätig die Aufregung, welche zu beruhigen Gamliel II sich vergeblich bemüht. Akiba besteigt neuerdings die Rednerbühne.)

Akiba.

Wenn über diesem Thal der Schicksalsengel
Heut schwebt, dann ist ihm nicht bewusst, wohin
An diesem Tage Israel's Loos sich wendet!

Gekommen ist die Stunde der Entscheidung,
Und „Alles oder Nichts“ ist jetzt die Losung.
Bestimme, o mein Volk, nun selbst dein Schicksal!
Der Aufstand gegen Rom bedeutet deine
Vergangenheit, das Erbe hoher Ahnen,
Bedeutet deiner Helden grosse Thaten,
Die Leiden deiner Weiber, deiner Kinder,
Und deine Hoffnungen auf den Messias,
Und deine Kraft, die nur im Glauben wurzelt,
Und deine Zukunft, deinen Herrscherthron!
Heut feig die Hände in den Schoss zu legen,
Ein Unding wär' es, hiesse stumpf entsagen
Und ruhmlos in den Tod freiwillig gehn.
So wähl denn selbst, mein Volk, verstummt ja ist
Dein Mund, die Schriftgelehrten, die Rabbinen;
In Zwietracht gehn sie auseinander, und
Nicht wollen sie demüth'gen sich vor dir.
Triff deine Wahl, triff frei sie nach Belieben.
Wenn du Zuwarten wählst und stumpfe Ruhe,
Die des Selbstmörders Feigheit gleich zu achten,
Verhüll' in Trauer, Unheil prophezeiend
Mein Antlitz ich, verlass das Vaterland,
Und nie sollt ihr den Flüchtling wiedersehn,
Ich fluche meinen Reisen, meinen Mühn
Und Allem, was ich in der Welt erduldet,
Und meiner Arbeit und unnützen Weisheit,
Auch meinem Alter, das erreicht schon hat
Die Jahre des Psalmisten. — Wähle frei;
Doch trag dein Schicksal ohne Murren dann.
Nicht hat der Herr dich aus dem Buch des Lebens
Gelöscht, du selbst tilgst deine Spuren aus,
Selbst steigst in's Grab du und legst selbst den Stein
Auf dich, und selbst gerufen hast den Tod du!

Gesprochen hab' ich — 's ist genug der Worte!

(Mächtige Bewegung. Viele sind so ergriffen, dass sie Thränen vergiessen und ihre Nebenmänner umarmen. Weinen und Schluchzen im ganzen-Thal. Rabbi Kisma's Partei steht entmuthigt und verzagend da; Akiba's Anhänger führen gedämpften Tons Gespräche untereinander. Akiba verhüllt sein Antlitz und sinkt wie schmerzvernichtet auf den Felsblock. Lange Pause.)

Gamliel II.

(Hebt beide Arme zum Himmel empor und richtet sich betend hoch auf.)

O Weltgeist, der des Chaos Ufer du
Eindämmtest einst und Licht von Dunkel schiedest,
Der unsre Väter durch die Wüste du
Geführt und ihnen gabst den Moses, dass
Die Splitter er zu einem Volk verbände,
Der du in David's Seele Grösse warst,
Und Weisheit in dem Geiste Salomo's,
Und Kraft im Arm des Judas Makkabäus;
Verlass dein Volk, dein schwer bedrängtes nicht!
Ein Wrack sind wir auf sturmgepeitschter See;
Zerrissen sind die Segel, und der Mastbaum
Kann nicht mehr widerstehn der Windsbraut Anprall.
Nun steh' uns bei und wirk' ein Wunder, dass
Geläutert aus der Prüfung wir hervorgehn!
Bist mit uns du, dann send' in dieser Stunde
Allweiser, die Errettung und das Heil,
Auf das wir seit Jahrhunderten schon harren;
Ja, send' ihn schon, den wir Messias nennen!
Hast Wahrheit du zu deinem Volk gesprochen,
Und soll die Trümmer deines Tempels nicht
Des Fremdlings übermüth'ger Fuss betreten,
So gib ein Oberhaupt uns, das uns führe!
Wir sind nur eine Heerde Greise, sind

Ein Häuflein Schilfrohr nur; uns fehlt ein Schild,
Die Stärke fehlt uns und die Zuversicht.
O sprich jetzt, dass wir wieder dich erkennen!

(Er verhüllt sein Antlitz und sinkt vernichtet neben Akiba nieder Tiefe, nur durch Schluchzen und Seufzer unterbrochene Stille. Plötzlich ertönt vom heiteren Himmel langanhaltendes Rollen, das sich zu einem heftigen Donnerschlag steigert; das Echo desselben dröhnt zwischen den Felsen und verhallt allmählig.)

Gamliel II.

Habt ihr's vernommen? Habt ihr es verstanden?
Was sprach die Stimme, der Bathkol des Himmels,
Wie lautete sein Wort?

Viele Stimmen aus dem Thal und vom Gehänge.

Akiba klang es!

Ben Jochai

(tritt vor und spricht in leidenschaftlicher Erregung).

Gesprochen hat die Stimme Gottes, und
Vernommen hat das Volk sie und verstanden.
Als an den Felsen sich der Donner brach
Und in den Schluchten dann verklang, da tönte
Akiba's Name an das Ohr uns Allen!

(tritt weiter vor und spricht in höchster Erregung)

Steh' auf, zieh von der Stirn die Trauerhülle;
Es gebe Kraft der Ton dir des Bathkol!
Sei unsres Schiffes Steuermann!

Die Menge.

Ja, sei das!

(Ungeheuerer Enthusiasmus bemächtigt sich der Schaaren; sie umringen Akiba, der sich erhebt und mit bleichem, von prophetischer Verzückung strahlenden Antlitz rings um sich blickt.)

Akiba.

Auch mir rief einen Namen zu der Donner,
Doch klang es anders als „Akiba“ wohl.
Zu alt bin ich, um Gottes Volk zum Kampf
Zu führen.

Gamliel II.

Nun, so sprich, was hörtest du?

Akiba.

Bar-Kochba war der Name, den ich hörte.

Stimmen.

Und was bedeutet er? Wer ist es denn?

Akiba.

Er ist's, der als ein Stern aufgehen wird
In Jakob, unser Retter und Messias!

Stimmen.

Und kennst du ihn?

Andere.

O sag' uns, wo er weilet!
Was zaudert er? Er soll sich zeigen und
Zu seinem Volk schon sprechen!

Akiba.

Wo er weilt,
Nicht weiss ich's; doch er kommt gewiss, wenn's noth
thut.

Gamliel II.

Doch eh' er kommt, sollst du der Führer sein!

Die Menge.

Ja, sei du Führer uns!

Akiba.

Berather nur
Kann sein ich; doch gehorchen müsst ihr mir
So lang, bis Er erscheint, dem dann ich euch
Werd' anvertraun, dass weiter er euch führe,

Die Menge.

Und was begehrst von uns du?

Akiba.

Des Gehorsams
Gelübde, das Versprechen, dass ihr nichts
Wollt unternehmen ohne mein Vorwissen.

Die Menge.

Wir Alle schwören es!

Akiba.

Wer zustimmt zur Empörung gegen Rom,
Die uns Bathkol mit Donnerstimme anrieth,
Geselle sich zu uns; wer nicht, der schwöre
Doch wenigstens hier auf die heil'ge Thora,
Dass nicht durch Wort und That, durch List und Trug
Entgegentrete er dem Werke, das
Akiba und Bar-Kochba unternehmen.

(Er hebt die auf dem Felsen liegende schwarzumhüllte Thora empor.)

Seht hier die heil'ge Thora! Alle sprecht
Den Schwur mir nach! (Er spricht ihnen den Eid vor.)
Jehovah sei uns Zeuge,
Dass wir, so lang nicht Misserfolg zerstört

Akiba's Unternehmen, das zum Heile
Des ganzen Volkes Israel diesem will
Die heil'ge Wahrheit retten und die Freiheit,
Mit Thaten weder noch mit bösem Wort
Uns wider ihn auflehnen wollen, dass
Vielmehr mit allen unsern Kräften wir
Ihn unterstützen werden bei dem Werke.
Zuwarten wollen schweigend wir, so lang
Uns der Erfolg nicht überzeugt, dass er
Im Irrthum, und im Rechte wir. Wir schwören's
Bei unsrer Weiber Blut und unsrer Kinder;
Es komme über Alle, die da brechen
Den heil'gen Eid! Wer leisten ihn nicht will,
Verlass' uns unter sicherem Geleite;
Doch nenn' er Sohn nicht seines Volks sich mehr —
Gezeichnet ist er als Anhänger Roms!
So sagt nun, ob ihr schwören wollt!

Die Schaaren.

Wir schwören!

(Sie heben die Hände gen Himmel empor und legen dieselben dann auf die Thora, die im Kreise herumgeht.)

Jose Kisma.

Und wo, Akiba, ist nun der Messias?

Akiba.

Ich sagt euch: kommen wird er, das genügt.
Nicht täuschen kann Jehovah seinen Diener,
Und sicher wird Wort halten uns Bathkol!

Gamliel II.

Doch rath' uns, was wir nun beginnen sollen!

Stimmen.

Ja, gib' uns Rath!

Haglili.

Neugierig bin ich wahrlich!

Akiba.

Ihr habt gehört, dass der Legat des Kaisers
Mit einem neuen Anschlag umgeht; nämlich,
Die Tempelhöh soll umgepflüget werden
Und eine Stadt der Heiden dort erstehn.
Nun rath' ich euch, dass, eh' er's unternimmt,
Zwei Männer aus dem Volk ihr zu ihm sendet,
Damit sie abzubringen trachten ihn
In Güte von der That des Übermuths,
Damit sie Israel's Lage schildern ihm
Und unser Streben, Sehnen, unser Hoffen,
Damit sie ihm bezeichnen, welche Folgen
Nach sich das ziehen könnt'. Ist's so geschehn,
Dann können wir einander nichts vorwerfen.
Hört ruhig er sie an, ist's um so besser;
Wo nicht, und führt er sein Vorhaben aus,
Dann waschen unsre Hände wir, und weiter,
Ja, weiter nimmt der Aufstand seinen Weg.
Eh wir die Höh' umpflügen lassen, soll
Wegschwemmen unser Blut sie; eher soll
Die Pflugschar über unsre Leichen gehn.
Doch Sion pflügt er nicht! Das schwör' ich euch

Stimmen.

Gott selbst spricht aus Akiba's Mund!

Andere.

So ist es!

Eine Menge.

Die Höh wird nicht gepflügt!

Alle.

Nein, nimmermehr!
Mit unserm Leben bürgen wir dafür!

Akiba.

Doch wählt die Männer aus, die zum Legaten
Ihr senden wollt.

Stimmen.

Akiba, du geh hin,
Ja, du allein!

Akiba.

Nein, Einer soll mit mir gehn;
's ist gut, 'nen Zeugen stets bei sich zu haben.
Mag's Kisma sein!

Andere Stimmen.

Nein, nein, Theradion sei's!

Stimmen.

So geh Theradion denn, der Donnerkeil,
Mit unsrer Honigstimme, mit Akiba!

Gamliel II.

Soll mit Akiba gehn Theradion? Sagt,
Ob ihr zustimmet!

Alle.

Ja, wir stimmen zu!

Gamliel II.

Und nun geht ruhig Jeglicher nach Hause;
Verhaltet friedlich Alle euch so lange,
Bis Weiteres Akiba wird entbieten.

Stimmen.

Heil dem Akiba, Heil Gamaliel!

(Die Menge zerstreut sich in lauten und lebhaften Gesprächen nach allen Seiten.)

Akiba

(zu Rabbi Meír).

Willst du begleiten mich?

Meír.

Mit Freuden, Vater.

Wo gehn wir hin?

Akiba.

Wir gehn Bar-Kochba suchen!

Meír.

Und weisst du, wo er ist?

Akiba.

Das weiss der Herr;

Er wird zur rechten Zeit ihn uns zuführen.

Meír.

O starker Glaube, bist du nicht die Achse

Der Welt, ja bist du nicht vielleicht Gott selbst?

(Er geht ab, den Akiba stützend.)

III. Gesang.

Zwischen Gräbern.

Judengräber im Thal Josaphat. In einer Felswand eine offene Höhle. Vor ihr sitzt auf einem Block Bar-Kochba in einem langen, weissen Gewand, das auf der Brust aufgerissen ist; das lange herabwallende Haar und der Bart sind mit Asche bestreut. Trüber Aprilabend; die Sonne geht unter. Lange Schatten ziehen sich vom Gehänge in das schmale Thal herab.

Bar-Kochba.

Um gross zu werden, musst' ich einsam sein,
Wie Jesus, der einst in der Wüste wachte,
Und wie Johannes, ja wie Alle, denen
Im Traume sich der Geist geoffenbart.
Doch mir erscheint er nicht. Schon dreissig Nächte,
Und noch erwart' ich ihn. — Ich komm mir vor
Wie jener schwarze Bock in Israel,
Auf dessen Haupt am Tage der Versöhnung
Des Volkes Schuld der Hohepriester legte.
Ich weiss, dass gross das Eine, was ich will;
Doch ob's auch gut ist, kann ich noch nicht sagen.
Das wird allein die Zukunft offenbaren. —
Johannes, Jesus gingen in die Wüste;
Ich ging noch weiter: zwischen Gräber trat ich,
Befragt die Toten; reih'nweis lagen sie.
Im dumpfen Traum war ihnen wohl, und doch
Beschwor ich sie. — Was hab' davon ich nun?

Nur neues Leid zu früh'rer Bitterniss.
Was todt ist, das ist todt. So auch mein Volk;
Erwecken will ich's — doch warum, und darf ich's?
Wär's besser nicht, den alten Staub zu fegen
Zu älterm Staub, und ihm zu sagen: schlaf nun!
Was kann aus Staub denn werden nur als Staub?

(Pause.)

So war ich einsam hier als wie ein Leichnam
Und wollte nichts vom Leben wissen mehr;
Ich fluchte ihm und wies es hart von mir,
Doch drängte stets es sich an mich heran.
Im Glöckchen klang's am Hals der irren Ziege,
Die sich verlaufen hatt' in's Thal des Todes;
Es klang im Schrei des Mädchens, das ihr rief,
Sie lockte, dass zur Rückkehr sie sich wende;
Ein Schatten zwischen Felsen sah ich's lachen
Aus ihrem Aug und Haar, von junger Brust,
Die unter ihrem groben Kittel wogte . . .
Aus Heerden von Maulthieren klang's und Pferden,
Die ans dem Morgenlande schwere Fracht
Zur grossen Stadt auf staub'ger Strasse schleppten.
Das Leben, das ich doch verleugnen wollte,
Im Blatt des Epheu's, der hervordrang aus
Der Felsenwand, rief's mir mit grüner Zunge:
Ich bin, o sieh; warum verleugnest du mich?
Und an den Vorwurf klammert' ich mich an,
Die Fäuste ballt' ich, hob gen Himmel sie
Und fragte dich, der du in Wolken thronst,
Selbst lebst und Allem gerne Leben spendest,
Warum du meinem Volk es denn versagst.
's will Alles leben: Vogel auf dem Zweig,
Im Staub der Käfer, Natter im Gestein;
Warum denn nicht der Mensch nach eignem Willen

Und nach den Gaben, die du ihm verliehst.

Aussätzige besucht' ich, fürchtete
Ansteckung nicht; durch's Gitter vor dem Felsen
Sprach ich mit ihnen; die auch wollen leben,
Und leben, ob auch sich zum Ekel und
Den andern Menschen. Und ihr Elend sah ich
Und mass, beurtheilt' Alles — doch vergebens!
Dass ich 'nen Willen hab', ich fühlt's; allein
Warum aufraffen kann ich mich nicht und
Mit voller Kraft durchführen, was ich will?
Die Schulen der Gelehrten hab' besucht ich.
Was ich gefühlt, es weiss es Ben Akiba,
Theradion, der weiss gut, was ich gedacht;
Im Forschen finden jene Beiden Glück.
Doch ich, ein wunder Adler, kehre wieder
Aus ihrem Reich, das widerlich mir ist,
Wenn's auch gedankentief. — Wer ist Gott näher?
Bin ich ihm nahe heut nach langem Fasten?
Wer sagt es mir? — Die Nacht senkt sich herab;
Auf die Nacht, die in mir ist, folgt kein Morgen.

Doch Eines ist mir klar: mein Volk will leben,
Und weil es leben will, so muss es leben,
Und leben wird es! — Ich vergeh wie Andre,
Wie erster Morgenstrahl verlischt auf Felsen,
Der erste Falter im Aprilschnee stirbt,
Wie Flötenton, der klang und selbst nicht weiss,
Wer mit der Lippe ihn hervorgelockt;
Doch tönt er weiter . . . findet auch ein Echo
Und klingt im Echo; nun zerflattert er
An Felsen und zerstäubt im Cedernhain,
Noch immer klingend . . . klingen, das ist Alles.

Erweckt den Klang, und Alles tönt mit ihm;
Erweckt ein Volk, und gleich lebt's wieder auf,
Und tönen wird's — begreift das, und ihr findet's.
So nahm, wie einst in Hellas man erzählte,
Ein Satyr einen Knaben auf den Schooss
Und lehrt' ihn, seine nichtgeübten Finger,
Zu legen an die Syrinx und die Flöte,
Dass ihren süssen Klang sie tönen liessen.
Der Knabe fasst' es lange nicht; die Finger
Die widerstrebten, es versagt der Athem.
Der Satyr liess nicht ab, bis sich die Finger,
An die Schalllöcher in dem Holz gewöhnten
Und endlich süsse Töne ihm entlockten,
Bei denen Beide selig aufwärts blickten. —
Mach, Herr, zu deiner Flöte mich und spiele
Auf meiner Seele, dass dein Volk ich wecke
Mit einem Lied der Hoffnung und — des Sieges!

Rings Nacht. Sie webet Sterne in ihr Kleid.
So still ist sie, und friedlich, mild, beruhigt
Und gibt mir Alles, was der Tag mir nahm.
O könnt' die Kraft ich, die in mir ich fühle,
Eingiessen Allen, die nach Kampf sich sehnen,
Zudonnern Jenen, die in Taubheit wandeln!
Könnt' ich bewirken durch des Geistes Macht,
Dass so wie ich sie dächten und empfänden —
Darin läg' Alles; gross ward Saul dadurch
Und David und auch Judas Makkabäus
Und Simson gegenüber den Philistern.
Es giebt 'ne solche Kraft — worin doch liegt sie?
Ach! nur sie kennen; dann ist sie schon da.
Bewusst sich ihrer werden, der sieghaften,
Gewalt'gen, ja, darin schon liegt die Macht. —

Wird meine Kraft sich wohl so hoch erheben?
Das Adlernest auf hoher Felsen Gipfel,
Den Blitzen trotzt es! — Seinen Werth erkennen,
Einsetzen ihn, dran glauben, das ist — Alles!
Wann werd' ich glauben an mich selbst, mein Gott?
Gib diesen Glauben, und die Welt bezwing' ich!

(Ein Meteor glänzt am dunkeln Himmel auf und zerstäubt in einen Funkenregen.)

Soll jener Stern ins Bodenlose fallend,
In goldnen Staub zerflatternd — doch in Staub! —
Mir eine Antwort sein auf meine Frage?
Nein, ich bin mehr! O Thor, und sag', warum?
Blick' in dein Inn'res, frag' erst, wer du bist.
Wer kennt dich denn, und wer ist das: Bar-Kochba?
Mit leerem Schall willst du ein Volk aufwiegeln? —
Doch was war — Saul? — ein Schall, so wie Bar-Kochba.
Ein Name ist ein leer Gefäss des Geistes;
Wirf den hinein, und sehen wirst du, ob
Er's glühen macht. — Wie werf' ich ihn hinein?
Heut steh' ich auf, und wer wird mich anhören?
Ein Klang ist viel, und doch verhallt er rasch
Und braucht ein Echo, soll er weiter tönen.
Herr der Heerschaaren, wo find' ich mein Echo?
Du schweigst im Dunkel, während ich verzweifle!

(Er verhüllt sein Antlitz und versinkt in Nachdenken.)

(Der Vollmond steigt höher auf; die Schatten zeichnen sich schärfer ab. Ben Akiba wird sichtbar; er stützt sich auf einen Stock, Rabbi Meír lenkt seine Schritte. Bar-Kochba tritt zwischen die Felsen zurück.)

Akiba.

Noch weit und mühvoll ist zur Stadt der Weg;
Mein Fuss ermattet schon —

Meir.

O harr' nur aus,
Das Ziel erreichen wir. Was wir gewinnen
Durch diese Wandrung, das muss Kraft uns geben;
Gedenke dess, und dir wird wohler sein.

Akiba.

Wohl hast du Recht. Gar grosse Wunder hat
Der Herr gewirkt zur Freude seiner Diener.
Noch ist nicht todt ein Volk zu nennen, das
So glaubt und hofft, wie jetzo unser Volk.
Und wenn ein Volk bereit zum Kampf sich hält,
Ist ihm der Sieg fast sicher.

Meir.

Drum halt' aus,
Zu Hause sind wir bald.

Akiba.

Doch Eines kränkt mich:
Der Mann, auf den zumeist ich hatt' gerechnet,
Auf den ich meine stärkste Hoffnung setzte,
Der Trost er meiner späten Tage, Träume,
Verschwunden ist er spurlos —

Meir.

Wie, Bar-Kochba?

Akiba.

Du sprachst es aus, was sagen ich nicht wollte;
Gleich einem Stein, der fiel in's tiefe Wasser,
Ist er verschwunden.

Meir.

Steht es so mit ihm,

Wie du vermuthest, taucht er wieder auf,
Bis brauchen man ihn wird. Ist er gefallen
Auf jenes Wassers Grund, das Leben heisst
Und Selbstsucht, dann nicht werth ist er's, dass bei ihm
In deinem Adlerfluge du verweilest.

Akiba.

Doch glaub', o Freund, dass um ihn leid mir wäre!

Meir.

Die Güte nur ist deine wahre Grösse.

Akiba.

Nein, nein, mein Freund, — doch täusch' ich mich nicht gern.
Wie hell der Mond scheint! sieh!

Rabbi Meir.

Auf Gräber scheint er.

Akiba.

Und doch, aus Gräbern blühet neues Leben!
O, rufen wollt' ich in die fahlen Felsen,
Die heil'ge Asche der Urväter bergen,
Dass sie aufleben. Schaaren brauchen wir . . .
O wenn doch alle Todten unsres Volkes,
Die schlummern hier in dem geweihten Thal,
Aufstehen könnten gleich den dürren Knochen,
Die der Prophet geweckt zu neuem Leben;
Wenn sie, die hier im ew'gen Schlafe liegen
Von Adam an einträten in den Kampf;
O welch' ein Heer stünd' da um uns versammelt,
Zu führen Israel's gute rechte Sache!

Ja, wenn auch nur ein Einziger auflebte,
Aus dem geweihten Boden sich erhebend,
Welch' hohe Kraft durchströmte gleich des Volks
Und Aller Adern — Meír, blick' rasch dorthin;
Ein Fels bewegt sich, menschliche Gestalt
Hat er. Vergebens rief ich nicht!

Meír.

Ein Schatten
Im Licht des Vollmonds. — Lass uns weiter gehn!

Akiba.

Nein, keinen Schritt! Der lichte Schatten regt sich,
Steht auf, kommt auf uns zu —

Meír.

'S ist Täuschung nur . . .

Akiba.

Nein, nein, die Todten stehn aus Gräbern auf;
Wir brauchen sie, und meine Ahnung trügt nicht.
Wer bist du, Schatten, der du aus der Gruft
Emporsteigst und mir in den Weg trittst? — Sprich!

(Sie bleiben stehen. Meír stützt den Ben-Akiba. Bar-Kochba steht, vom Mondlicht hell bestrahlt, ihnen gegenüber.)

Bar-Kochba
(in prophetischer Verzückung).

Gepriesen sei der Herr! Du bist mein Echo,
Die Flöte ich, auf der mein Gott wird spielen,
Und unser Lied erklingt in Israel!

Meír.

Hier

In diesen Gräbern hausen nur Verrückte
Und Aussatzkranke. — Lass ihn, gehn wir weiter!

Akiba.

Die Stimme kenn' ich, kenne die Gestalt,
So würdevoll und so voll Löwenkraft —
Ich hab' mich nicht getäuscht. — Bar-Kochba bist du!

Meir.

Bar-Kochba, wie?

Bar-Kochba.

So ist's Bar-Kochba bin ich,
Doch heut' ein Andrer, als in euern Schulen.
Heut' weiss ich, was ich will, drum bin ich mächtig
Gott selbst hat dich hierher gesandt, Akiba.
'nen Riesenkampf hab' nun ich durchgekämpft,
Den Kampf mit mir — nun liegen alle Zweifel
Zu Füssen mir, gleich Hunden, die gebändigt;
Und ich bin heut' ihr Herr. Und stark bin ich;
Denn dich hab' ich, das Echo meiner Seele!

(Fällt ihm zu Füssen und umfasst weinend seine Kniee.)

Akiba

(beugt sich zu ihm nieder und streichelt liebevoll sein Antlitz).

Du meiner Träume Kind, knie' nicht im Staub . . .
Auf deinem Haupt und Barte seh' ich Asche.
Wohl dir, mein Sohn, und recht hast du gethan,
Dass in der Wüste du in Busse, Fasten
Als Opfer dargebracht der Jugend Blüthe!
Als Knabe gingst du, kehrst als Mann nun heim . . .
In Thränen hat gesucht dich deine Mutter,
Die Lehrer auch — o sag', wohin entschwandst du?
Nun fass' ich's — in der Wüste hier, auf Gräbern

Sogst Kraft du ein in dich und wardst zum Riesen! —
O sei gesegnet mir, mein theurer Sohn!

(Er legt ihm die Hände auf's Haupt.)

Erkenne deine Kraft und glaub' an sie,
Und dann vermagst du Alles! Simson trug
Verborgen sie in seinen Locken; du,
Bar-Kochba, trage sie in reinem Herzen!
Bleib' du der Sternensohn, der du ja bist,
Und glücklich werd' mein Volk ich wieder sehen.

(Er schliesst ihn in die Arme.)

Bar-Kochba.

Mein theurer Vater!

(Weint an seiner Brust.)

Akiba.

Sei gesegnet mir!
Zu rechter Zeit bracht' hierher uns der Herr!
Vorüber ist die Zeit nun deiner Prüfung;
Steh' auf, du Leu von Juda, Zeit ist's nun
Zur That. Meinst du, weil zwischen Gräbern du
Geweilt, dass deine Zeit du hast verloren?
Da irrst du. Denn wer einmal hat gelebt,
Lebt heut', wird immer leben, ist unsterblich!
Denn seine Kraft ist überall. Die Gräber,
Bei denen du mit Gott zu sprechen meintest,
Sie sind für uns die sicherste, die beste
Rüstkammer. — Ja, Bar-Kochba, stark sind wir!
Wie ich und du gesinnt sind — o der Wonne,
So denkt das Volk! — Das Volk? — Und weisst du, was
Das ist? — Bist stolz auf deines Herzens Schlag,
Auf deinen Willen, deine Kraft? Nun denk',

Dass Tausende gesinnt sind, so wie du,
Ihr Herzschlag mit dem deinen ist im Einklang,
Dass Tausende von Muskeln angespannt sind
Genau wie deine — o wie gross ist das;
Fürwahr, ein Wunder!

Bar-Kochba.

(An Akiba's Halse.)

Welches du gewirkt!

Akiba.

Nicht ich allein, doch unser Gott durch mich!

Meír.

Nun komm' mit uns; die Nacht enteilt.

Akiba.

Schon morgen
Sollst als Erkorner du dem Volk dich zeigen.
Die Tempelhöh' soll umgepflüget werden
Und eine neue Stadt der Heiden will
Man gründen dort.

Bar-Kochba.

Nein, nie wird das geschehen!

Akiba.

Das glaub' ich dir; denn du hast es gesagt.
Nur immer an sich glauben — das ist Alles!
(Er geht ab, sich auf Meír und Bar-Kochba stützend. Der Mond tritt hinter Wolken, so dass die Schatten der langsam Abgehenden verschwinden.)

— — —

IV. Gesang.

Der Erkorene des Herrn.

Ein Zelt am Fuss des Berges Sion; im Hintergrund ein Vorhang: wenn dieser aufgerollt ist, weiter Blick in die Gegend. Links ein Ruhebett, rechts ein Tisch und Lehnstühle. Auf dem Tisch Urkunden und Pläne. Am Tische sitzt Quintus Tineus Rufus, vertieft in das Studium der Mappen. Titus Annius steht beim grossen Vorhang im Hintergrund.)

Titus Annius.

Die Abgesandten von der jüdischen
Gemeinde bitten noch um Audienz,
Bevor des Kaisers Auftrag wird vollführt. —

Rufus

(über die Blätter gebeugt).

Was wollen sie? Was kann für sie ich thun? . . .
Heimgehen mögen sie und schweigen —

Titus Annius.

Würd'ge
Und ehrenwerthe Greise sind's, o Herr.
In ihren Augen glüht Prophetengeist;
Aufrührer sind das nicht. —

Rufus.

Das glaub' ich gern,
Doch kann ich nicht willfahren ihrem Wunsche.

Des Kaisers Auftrag lautet sehr bestimmt;
Davon abweichen hiesse, uns verderben.
Doch wer ist ihr Wortführer?

Titus Annius.

Ben-Akiba!

Rufus.

Den kenn' ich gut! „Wohin nicht Moses kam,
Dort drang Akiba ein", so heisst es hier.
Wer ist bei ihm?

Titus Annius

Theradion, Herr, der Rabbi;
Er, ganz Verstand blos, Jener nur Gefühl.

Rufus.

Den kenn' ich auch — ganz Israel sind die Beiden!
Wer noch?

Titus Annius.

Ganz unbekannt ist mir der Dritte.
An Wuchs und Antlitz gleicht er einem Gotte;
Man sagt, sein Wort sei glüh'nder Lava gleich,
Und stets sei er zur That bereit.

Rufus.

Sein Name?

Titus Annius.

Bar-Kochba!

Rufus.

Kenn' ihn nicht. Nun, Ben-Akiba
Ist Phantasie, Theradion der Verstand;
Was mag wohl jener Dritte sein: Bar-Kochba?

Lass sie eintreten — wohl mag's unnütz sein ...
Allein es sei. — Doch höre mich, mein Knabe,
Nicht lass zugleich sie ein her in das Zelt;
Der Reihe nach, wie du sie angemeldet.
Das hindert nicht, dass der Befehl des Kaisers
Indess vollzogen werde; während ich
Mit ihnen disputire — ganz rhetorisch —
Vollzieh' ihn nur! Nimm Kriegsvolk und lass rasch
Umpflügen den geweihten Ort, auf dem
Einst Salomo's berühmter Tempel stand;
Dort leg' den Grund du zu der neuen Stadt.
So lautet der Befehl. — Hast du verstanden?

Titus Annius.

Vollziehen will ich ihn nach Thunlichkeit.

(Geht ab.)

Rufus.

Ein hartes, zähes, widerspenst'ges Volk;
Ganz sicher ist's, dass Rom es unterschätzt.
Doch Rom kann Alles, Alles sich erlauben;
Das wissend schreitet es auf seinem Wege fort. —
Ich thu' nur, was es will und was ich muss.
Akiba kommt! —

Akiba

(eintretend).

Mit dir sei Heil, Legat,
Und Gottes Friede!

Rufus.

Sei willkommen mir!
O könnt' ich, Rabbi, solchen Gruss dir bieten,
Wie ihn dein hohes Alter heischt und deine

Gelehrsamkeit und weitberühmte Klugheit.
Du gehst auf einem steilen Weg, Akiba;
Je mehr du steigst, je tiefer wird dein Fall.
Rom wankt nicht; glaub' mir, ehr'ne Füsse hat es,
Ob seine Wölfin abgezehrt auch ist,
Und trotzen kann's vom Sinaï den Tafeln.
Vergiss das niemals, o du weiser Greis!

Akiba.

Dass ich ein Greis, das steht wohl fest, o Herr;
Doch ob ein Weiser ich, weiss Gott allein,
Das Beste meines Volkes will ich nur. —

Rufus.

Und das durch Aufruhr?

Akiba.

Nicht durch Aufruhr, Herr!
Was nennst du so? Aufklären muss man das —
Dass Rom gewaltig ist, das wissen wir
Ameisen —

Rufus.

Gut, und doch wollt Löwen ihr sein!
O Rabbi, Weisheit auch hat ihre Grenzen.
Gelehrt bist du, bist alt; drum um so eher
Könnt'st einsehn du, dass Widerstand vergeblich,
Rom hat die Macht heut', und nur Sklaven seid ihr!

Akiba.

Das Wort hättst nimmer du aussprechen sollen;
Denn wer den Bruder Sklav nennt, der ist selbst
Ein Sklave nur des eignen Übermuths.

Rufus.

Nicht braucht sich Rom zu kümmern um Wortspiele;
Die Macht ist unser — und drum seid ihr Sklaven!

Akiba.

Ja, Rom ist gross — da sprachst die Wahrheit du! —
Gar schwer ist's auf des Menschenschicksals Wage;
Auf Gottes Wage doch sind wir viel schwerer!
Das kannst du, Heide, freilich nicht begreifen:
Wir gaben Einen Gott der Welt!

Rufus.

Die Welt doch
Hilft, wie du siehst, mit Göttern sich noch weiter.
Gelehrter Rabbi, das sind blos Wortspiele.
Wo Macht, da Recht. O sprich, wo war dein Gott,
Als Rom das erstemal euch unterjochte,
Als Titus die Brandfackel schleuderte
In euern heil'gen Tempel? Unsre Götter,
Die ihr verhöhnt und die ihr nicht begreift,
Die tolle Wahngebilde euch nur sind,
Besiegten euern düsteren Jehovah. —
Es gilt nur der Erfolg. Heut seid ihr todt.

Akiba.

Doch nicht so ganz noch, wie du meinen magst.

Rufus.

Was wollt ihr noch? — In Staub getreten seid ihr,
Zermalmt!

Akiba.

Was Aller Recht ist, wollen wir,
Auf die die Sonne scheint. Wir wollen leben!

Rufus.

Wer hindert euch daran? Lebt, wie ihr wollt!
Allein gehorchen müsst ihr, drin liegt Alles.

Akiba.

Gehorchen, Herr, bedeutet hier: Entsagen ...
Entsagen Gott, dem Vaterland, der Sprache ...

Rufus.

Gott, Sprache, Vaterland — nur leere Worte!
Gelehrter du, der du die Welt gesehen,
Wie magst du doch den Geist an Worte ketten?
Es siegt der Geist, und Rom's Geist ist heut' Sieger,
Nicht euer Geist, der kleinliche, der enge,
Um Sion hadernd und um Garizim.
Die Welt beherrscht heut Rom und röm'scher Geist
Und eure kleine Sekte von Irrgläub'gen
Ist seinem Siegeswagen nur im Wege.
Zermalmen wird er euch, wie Viele schon
Zermalmt er hat — der Siegeswagen Rom's!

Akiba.

O Herr, so klein ist unser Geist doch nicht,
Wie du ihn siehst von hoher Zinne Rom's,
Vor der selbst Hannibaln ein Grauen fasste.
Scipione habt ihr, und ihr habt Cäsaren,
Auguste habt ihr — Ruhm und Ehre ihnen!
Doch stehen wir an Geist — verzeih' das Wort —
In nichts euch nach! Ein kleines Volk sind wir,
Verfolgt, gehetzt von jeher. Uns hat Gott
Von Anbeginn gestellt in's Meer der Fremde,
Wie'n kleines Eiland. Kampf, und nichts als Kampf
Ist unsere Geschichte. Ja, man hetzt uns,

So wie die Jäger hetzen eine Hirschkuh.
Nur Eines wollen wir: nur sein und leben
Und unter des Gesetzes Schutze stehen,
Das in des Menschen Brust von jeher ruht
An Kraft seid grösser ihr, das geb' ich zu,
Doch wir, wir sind's an Geist.

Rufus.

Auch Geist ist Kraft!
Doch wirkt er, weiser Ben-Akiba, nur
Im starken Leib. Die Welt erobernd sind
Wir euch begegnet auf dem weiten Wege;
Ihr trotzet uns, drum räumen wir euch weg.
Ein Pfahl in unserm Fleische seid ihr; nun,
Der muss hinaus. Das, weiser Mann, ist klar.

Akiba.

Nicht ganz. — Warum hat uns vom Tod erweckt
Und hingestellt auf der Geschichte Bühne
Der unbekannte Geist, den Gott wir nennen?

Rufus.

Das, Freund, ist seine Sache, nicht die unsre!

Akiba.

Wohlan, nun so erkennst du selbst ihn an!
So ist er denn; selbst Rom erkennt ihn an,
Den grossen Jahve nicht besiegter Heere,
Der Saul geführt und Judas Makkabäus,
Der uns auch führt, durch mich hier zu dir spricht.

Rufus.

Nur Einen Gott kenn' ich — den Gott des Siegs.
Heut heisst er Rom — warum schweigt euer Gott?

Akiba.

Er kennt vielleicht uns nicht, weil wir gesündigt;
Doch wir, wir kennen ihn und sind ihm treu!
Vom Sinaï die Tafeln, logen die?
Ist Davids Herrlichkeit ein Traum gewesen?
War eitel nur die Grösse Salomo's?
Zerschlagen hat uns die Verbannung nicht
An Flüssen Babylon's, auch Titus nicht.
Noch sind ein Volk wir, klein wohl und verhöhnt
Und unterjocht, doch immer noch ein Volk;
Wir leben, wenn auch unser Gott vielleicht
Uns jetzt verwirft. Und dass wir heut noch sind,
Und dass wir immer noch als Volk uns fühlen,
Ja, als das auserwählte Volk vor allen,
Drin liegt für uns Triumph und Kraft und Sieg!
Die Wölfin hält uns in den Krallen, die
Mit ihren Brüsten deckt die halbe Welt;
Und dennoch sind wir, athmen, leben noch.
Das kannst, Legat, du mir doch nicht ableugnen;

Rufus.

Die Wölfin, die du jetzt verhöhnt, sie streckt
Nicht ihre Krallen aus, euch zu zerreissen;
Denn immer harren ihrer neue Werke
Und immer winken neue Ziele ihr.
Gelehrter Rabbi, ihr seid allzuklein,
Als dass nach euch sie mit den Krallen griffe.
Wenn solch ein Ungeheuer kommt in Lauf,
Verschlingend Alles, was vor sich es sieht,
Was ist ein Dorn ihm, der zufällig sich
In seine Pranke bohrt? Stets vorwärts stürmt es,
Brüllt, schlingt, zertritt, was in den Weg ihm kommt.

Ist das vorbei, dann leckt's in Ruh den Dorn
Sich aus — so steht's um Rom, um euch!

Akiba.

Ein Ungeheuer nennst du's; das genügt mir.
Urtheilen wird die Welt, bis Beide wir
Zu Staub geworden sind. Verzeih mir, dass
Ich deine Ruhe hab gestört, o Herr!
Vernichten wollt ihr uns; wohlan, so thut es!
Doch das wird nicht zur Ehre euch gereichen,
Dass wir das Licht verbreitet haben dort,
Wo durch Gewalt nur ihr habt herrschen wollen!
Und sieh, dies Licht, es brennt in uns noch weiter,
Das einst aufflammte in des Moses Dornbusch;
Und ewig ist's. Nichts hab' ich mehr zu sagen.
Ihr pflügt vielleicht das heil'ge Sion um,
Erbaut wohl auch dort eine neue Stadt.
Wo einst gestanden unsre Bundeslade,
Wird stehen eine Stadt der Heiden, oder
Ein neues Babel voll von Greul und Schuld.
Ausrotten wollt ihr uns — ihr könnt es thun —
Ausjäten uns wie Unkraut aus dem Boden,
In dem die Ruthe Aron's einst aufblühte.
Allein der Jude bleibt; denn der ist ewig.
Er heisset Ahasver und heisset Christus
Und heisset Menschheit . . .

Rufus.

Hebe dich hinweg'
Du Schwärmer; nur dein Alter schützet dich.

Akiba.

Mein Alter? — nein, mein Schild ist Gott der Herr!

(Er geht ab.)

Rufus.

Der alte Schwärmer! — Ruft Theradion her!

(Der Vorhang theilt sich; Chanina ben Theradion tritt ein, verneigt sich und bleibt vor Rufus stehen.)

Rufus.

Du bist Theradion?

Theradion.

Dir zu dienen, Herr!

Rufus.

Was willst von mir du?

Theradion.

Was willst du von uns?

Rufus.

Umpflügen will ich Sion's Höh' und gründen
Dort eine Stadt, wo euer Tempel stand —
Capitolina Aelia soll sie heissen —
Um euch zu höhnen und für euch zur Warnung!

Theradion.

Das Alles willst du? — Herr, das ist nicht weise!

Rufus.

Und was ist weise, mein gelehrter Rabbi?

Theradion.

Was durchzuführen möglich ist, Legat!

Rufus.

Und führ' ich es nicht durch?

Theradion.

Wohl kaum, o Herr!

Rufus.

Warum, da ich die Macht dazu besitze?

Theradion.

Die ist nicht Alles.

Rufus.

Was gilt mehr?

Theradion.

Die Kraft.

Rufus.

Auch die hab' ich!

Theradion.

Und wir auch haben sie.

Rufus.

Das zu verhindern?

Theradion.

Herr, das sagt' ich nicht.

Rufus.

Was könnt ihr thun? An alte Tempelmauern
Die Köpfe schlagen, eure Psalmen plärren,
Das Volk, das ruhig leben könnt' und danken
Dem Herrscher, der es leben lässt, aufhetzen,
O schweig — ich weiss gar gut, dass ihr Rabbinen
Verderben nur habt diesem Land gebracht.
Die Eiterbeule seid ihr; fressend schleicht

Das Gift bis in die fernsten Winkel sich.
Für Rom seid eine Pest ihr. Klar nun seh ich,
Dass ihr zunächst müsst ganz vernichtet werden.
So lang ihr da seid — kann kein Friede herrschen!

Theradion.

Du kannst's versuchen!

Rufus.

Ei, das will ich, Rabbi!

Theradion.

Du hast die Macht als der Legat des Kaisers!
Doch wir sind wir.

Rufus.

Euch kenn' ich nur zu gut!

Theradion.

Du kennst uns nicht; denn nicht begreifst du, was
Dem Volk Propheten sind.

Rufus.

Aufrührer sind sie!

Theradion.

Aufrührer nicht; nur sein Gewissen sind sie
Und seine Stärke.

Rufus.

Wir zertreten euch!

Theradion.

Uns wohl, o Herr; denn unser sind nicht Viele;
Das Volk mit nichten — denn das ist unsterblich!

Rufus.

Mit Schwärmern, wie Akiba, geb' ich mich
Nicht ab.

Theradion.

Mit ihm verglichen bin der kühle
Verstand ich, dieser andre Pol der Welt.

Rufus.

Mir einerlei; sprich rasch, die Zeit enteilt.

Theradion.

Ich will ja nichts.

Rufus.

Wozu denn kamst du her?

Theradion.

Du willst gerade das, was wir nicht wollen.

Rufus.

Verantworten soll ich mich vor Rabbinen?

Theradion.

Vor ihnen nicht — vor dir nur und vor — Gott.

Rufus.

Vor mir? — Wozu! — Du weisst ja doch, dass Rom's
Legat ich bin. Vor Gott? — den kenn' ich nicht;
Rom's Götter sind die meinen, und vor diesen
Verantwort' ich mich.

Theradion.

Wenn dir das genügt.
Dann schweig ich schon.

Rufus.

So sag nun, was du willst!
Vielleicht zunichte machen meine Pläne?

Theradion.

Das nicht, o Herr; nur warnen will ich dich.

Rufus.

Wovor, mein Rabbi?

Theradion.

Blos vor deiner Macht,
Die Kraft du nennst.

Rufus.

Wie meinst du das, o Rabbi?

Theradion.

Ganz einfach ist's. Erklären will ich's dir
Durch eine Fabel. Aus den Bergen trat
Ein Löwe einst — auf Beute ging er aus.
In langen Sätzen strebt das edle Thier
Der Eb'ne zu, wo in dem hellen Mondlicht
Gazellen löschten ihren Durst am Bache.
Und wie er so fortstürmte, merkt' er nicht,
Dass ein Skorpion sich ihm verfangen hatte
In der behaarten Pranke — weiter rannt' er
Erreicht sein Ziel, erfasst ein schönes Thier
Und trägt's zur Mahlzeit heim für seine Jungen.
Und wie die Beute dort er niederlegte,
Da stürzte neben ihr er selbst zu Boden.

Rufus.

Ganz recht! Der Leu ist Rom, ihr der Skorpion!

Doch dieses Löwen mächt'gem Leibe wird
Der eine Tropfen nichts anhaben; den
Verträgt es noch — hat mehr ja schon vertragen

Theradion.

In's Ohr kroch einst dem Nimrod eine Mücke,
Frass am Gehirn, und er verfiel in Wahnsinn.

Rufus.

Noch eine Fabel! Geh mit Gott, o Rabbi!
Um nichts bist besser du, denn Ben Akiba.
Wer ist der Dritte, der noch draussen wartet,
Bar-Kochba?

Theradion
(im Abgehen).

Herr, sogleich wirst du's erfahren!

Rufus.

Mit seinen Flammenworten will der Eine,
Der Andere mit Kindermärchen gar
Aufhalten des gewalt'gen Schicksals Rad,
Das schon im Lauf — die Thoren!

(Von aussen dringt Lärm herein, der stetig anwächst.)

Welch Geräusch! . .

Erfüllt hat Titus Annius wohl bereits
Den Auftrag, und vielleicht erhebt das Volk sich? . . .

(In's Zelt herein stürzt Titus Annius; sein Gewand ist zerrissen; er ist ohne Schwert.)

Rufus.

Beim Mars, was geht da vor?

Titus Annius.

Vollziehen wollte

Den Auftrag ich; ein Stier ward vorgespannt,
Zu pflügen Sion's Höhe. Auf der Tuba
Geb' ich das Zeichen, und der Herold liest
Des Kaisers Auftrag — ringsum herrschet Schweigen...
Wie bleiche Schatten standen in der Runde
Die Männer da; nur ihre Lippen bebten,
Und mit den Händen rauften sie die Locken.
Verlesen ist's — schon reisst am Zügel Einer —
Da tritt ein Riese aus der Menge vor
Und hebt die Faust und trifft des Bullen Stirne,
Dass niedersinkt er, wie vom Blitz getroffen.
Und der Furchtbare ruft mit Donnerstimme:
„So wird's ergehen Jedem, der berührt
Mit frevler Hand den heil'gen Grund, der nur
Jehovah ist zu eigen!" .. Jubelruf
Antwortet — ich gebiete, dass Soldaten
In's Joch sich spannen, eine Furche ziehen;
Doch, wie zuvor mit Einem Streich den Stier
Der Mann gefällt, begann er nun zu wüthen
Mit Riesenkraft rings unter den Soldaten
Und schlug sie nieder; vorwärts drängt das Volk
Und liess auf unsre Mannschaft Steine regnen,
Vollendend so, was Jenes Faust begonnen.

Rufus.

O, Schmach auf dich und sie!

Titus Annius.

Geh hin, sieh selbst!
Stell' einem Heer mich Hannibal's entgegen,
Dem Wüstenleu, der hungrigen Hyäne;
Nicht zucken will ich mit der Wimper — doch
Mit tollen Schwärmern ist nichts auszurichten.

Nun weiss ich, dass die Höh wir nicht umpflügen;
Denn gegen uns stand auf ein ganzes Volk.

Rufus.

Wir pflügen sie, ob dort auch eine ganze
Legion sollt fallen von des Riesen Streichen,
Der endlich doch ermatten muss. Wir pflügen!

(Zunehmender Waffenlärm. Bar-Kochba tritt ein, unbewaffnet, in einfachem Gewande; der dichte, röthliche Bart wallt ihm in reichen Locken bis über die Brust hinab; langes Haar umrahmt sein mächtiges Löwenhaupt. Er geht ruhig auf Rufus zu, der ihn regungslos anblickt.)

Bar-Kochba.

Akiba und Theradion sind gekommen
Zu dir als Bittende; noch eh du sie
Aussprechen liessest, wollten freche Söldner
Vollziehn, was du befahlst.

Rufus.

Was kümmert's dich?

Bar-Kochba.

Das war nicht ehrenhaft gehandelt, das
War röm'scher Trug! Nun sag' ich dir, Legat:
Zieh heim und richte dort die Botschaft aus,
Dass Rom, und zög's mit allen sieben Hügeln
Und seiner ganzen Heeresmacht heran,
An Sion's Höh nicht rühren und den Grund,
Drauf Gottes Tempel stand, nicht pflügen wird!

Rufus.

Ich selbst, ich pflüg' ihn um!

(Geht auf den Zeltvorhang zu.)

Bar-Kochba
(streckt die Hand aus).

Zurück, Legat!

(Der Vorhang wird emporgezogen; jüdisches Volk, in Waffen starrend, drängt laut schreiend und rufend auf die Bühne, Ben Akiba an der Spitze. Im Hintergrunde fliehendes römisches Kriegsvolk; neben dem erschlagenen Stier und dem umgestürzten Pflug bedecken Leichname den Boden.)

Bar-Kochba
(deutet mit der ausgestreckten Hand nach dem Hintergrund, Rufus tritt zurück).

Rufus.

Barbar, wer bist du?

Akiba
(tritt vor und spricht in Verzückung)

Gottes Auserwählter!
Ein neuer Saul, ein David stand uns auf,
Ein neuer Simon aus des Volkes Mitte;
Die Fülle seiner Kraft goss Gott auf ihn aus,
Den Donner legt' er in die mächt'ge Faust ihm,
Und Blitze in sein Auge. Ihm zur Seite
Stellt' Engelschaaren er, dass sie beschützen
Sein Haupt mit ihren ausgespannten Flügeln.
Es kann kein Feind ihm eine Wunde schlagen,
Hoch wird er schreiten mitten unter Kleinen
Und treten auf den Kopf des alten Drachen;
Verbeissen wird er in der Wölfin Brust sich,
Dass sie verbluten muss zu seinen Füssen!
Bar-Kochba ist's, der grosse Sternensohn;
Mein Volk, dein neuer König und Messias!

(Das Volk drängt sich von allen Seiten an Bar-Kochba heran, kniet vor ihm nieder und küsst den Saum seines Gewandes. E steht regungslos da mit über der Brust gekreuzten Armen.)

Akiba.

Ich segne dich! Der ich die Welt durchwandert
Und meines Volks Erniedrigung gesehn,
Ich grüss' in dir nun dessen Auferstehung.
Du, Juda's Leu, du Stern des Vaters Jakob,
Mit deines Mundes Odem wirst du tödten
Den Satan, den geweissagt Jesaias.
Gleich jenem Nasi schreitest ohne Schwert du;
Denn alle Kraft liegt nur in deinem Arme.
Und doch umgürt' ich mit dem Schwert dich nun.
Komm, schwing' auf einen weissen Zelter dich,
Demüthig will den Bügel ich dir halten.
Als meinem König! (zu Rufus) Aber du, Legat,
Lass wissen Rom, dass Juda sich erhob.
Heut ist es nicht ein Leib mehr ohne Haupt;
Erbarmt hat seines Volks der Herr sich wieder.
Nicht schlagen wir den Kopf an Tempelmauern;
Nein, unserm König jubeln wir entgegen:
Bar-Kochba heisst er, er, der Sterne Sohn!
(Das Volk zieht, immer lauter rufend, hinter Bar-Kochba her. Rufus und Titus Annius blicken ihnen in stummem Staunen nach.)

Rufus.

Man muss sogleich nach Rom Bericht entsenden;
Die Feuersbrunst wird grösser, als man meint.
Akiba ist das Herz, Theradion doch
Der Kopf — Bar-Kochba ist noch mehr — die That!

V. Gesang.

Das Heer des Herrn.

Feldlager Bar-Kochba's zwischen Betar und Jerusalem. Zelte; zwischen denselben Wagen mit Proviant. In der Mitte Bar-Kochba's Feldherrnzelt; vor demselben auf einer Erhöhung eine Standarte; unter dieser eine Bank. Gruppen von Kriegern in lärmender Berathung. Bei den Wagen Weiber und Kinder in bunter Gruppirung. Kriegerische Signale. Nachdem diese verklungen, öffnet sich der Vorhang von Bar-Kochba's Zelt, und heraus tritt ein Herold.

Herold.

Judäa's Kriegern, die allhier versammelt,
Entbietet Gruss Bar-Kochba, und er heisst
Im Lager sie willkommen.

Stimmen.

Heil Bar-Kochba!

Eine andere Stimme.

Pst! still! und unterbrecht den Herold nicht!

Herold.

Zu grossen Thaten ruft Jehovah und
Ganz Israel euch durch des Bar-Kochba Mund,
Akiba's auch und des Synhedrin jetzt.

Stimmen.

Was willst von uns du? Gerne hören wir!

Herold.

Zu grossem Werk hat euch der Herr erkoren;
Erkennen will sein Volk er, ob es würdig,
Das zu vollbringen, was euch ist bestimmt.
Und also spricht durch meinen Mund Bar-Kochba:
Zu hohen Thaten sich begeistern, das
Ist edel; doch des Mannes höchste Pflicht
Ist's, zu beweisen, dass der heil'ge Eifer
Nicht blos des Augenblickes Laun' entspringt.
Gehört habt All' ihr aus Akiba's und
Bar-Kochba's Munde, welch ein hohes Ziel
Euch winkt; allein nur auserlesne Kräfte
Kann Israel brauchen, um es zu erreichen.

Eine Stimme.

Stets gnügte doch ein festes Manneswort.
Was kann von uns Bar-Kochba mehr begehren?

Herold.

So spricht zu euch durch meinen Mund Bar-Kochba,
Der Sternensohn und der Messias Juda's.
Und völlig stimmt Akiba drin ihm zu:
„Ein Jeder, der Jehovah's Streiter will
Genannt sein, der beweise Muth und Kraft;
Denn starke Männer nur kann brauchen Gott,
Nicht Schwächlinge und schnöde Weiberknechte.
Wer Stärke fühlt in seiner Brust, zu schützen
Des Herrn Gesetz, und Recht und Freiheit, und
Bis zu des Kampfes Ende will ausharren,
Der biete feste Bürgschaft durch die That,
Dass standhaft er und dass er Kraft besitzt,
Zu tragen Alles, was ihn treffen mag.
Jehovah's Joch wiegt schwer gleich einem Mühlstein;

Der Starke nur vermag es zu ertragen."
Und so entbietet euch durch mich Bar-Kochba:
„Wer von euch Gottesstreiter heissen will
Und in Jehovah's Heer eintreten, der
Soll Kraft und Muth durch solche That beweisen:
Auf einem Block, den jetzt man bringen wird,
Hau von der eignen Hand er einen Finger
Freiwillig ab. Wer das vollbringt, ist's werth,
Ein Streiter in Bar-Kochba's Heer zu heissen."

(Neuerdings Trompetenfanfaren. Aus Bar-Kochba's Zelt tragen Krieger einen Block, in den ein Beil eingeschlagen ist und stellen denselben vor die Bank unter die Standarte. Im Volk bilden sich Gruppen; man hört Gespräche und Murren. Bar-Kochba tritt aus dem Zelt heraus; er hat weder Harnisch noch Schwert. Unbedeckten Hauptes tritt er zum Block, legt eine Hand auf denselben und hebt das Beil hoch.)

Bar-Kochba.

Soll in der That ich euer Führer sein,
So thu' als Erster ich, was ich von euch
Verlang'.

(Er haut von seiner linken Hand einen Finger ab.)

Wer Kraft hat, folge meinem Beispiel!

(Er stellt sich unter die Standarte und kreuzt die Arme über der Brust. Erstaunen und Entsetzen ringsum; da Zustimmung, dort Missbilligung.)

Bar-Kochba.

Das sei der Gottesstreiter erste Probe.
Nun, seid ihr Helden, oder seid ihr Weiber?

Stimmen.

Ja wohl!

Andere.

Nun ist's hoch an der Zeit zu gehen!

Andere.

Unmenschlich ist's! Gnug Mühsal bringt der Krieg;
Wozu denn die Verstümmlung?

Andere.

Feiglinge!
Bar-Kochba hat ganz recht!

Andere.

Nun auf zum Block!

Erster Krieger

(tritt vor, legt auf den Block einen Finger und haut ihn ab).

Dein erster Streiter bin ich, o Bar-Kochba!

Bar-Kochba.

Der meine nicht, nein, Gottes Streiter, Freund!
(Er umarmt ihn und lässt ihn auf die Bank sich setzen.)

Stimmen.

Ihm nach, ihm nach!

Andere.

Für's göttliche Gesetz!
(Viele umdrängen den Block und hauen sich Finger ab; Bar-Kochba umarmt und küsst einen Jeden.)

Ein anderer Krieger.

Blut schreit nach Blut — den ersten Tropfen geb'
Ich für Jehovah hier, doch wo den letzten?
(Er haut sich einen Finger ab.)

Bar-Kochba.

Und auch für Israel's Freiheit, seine Grösse,
Hätt'st sagen sollen du. Heil dir, mein Sohn!

Viele Stimmen.

Bar-Kochba lebe!

Andere.

Der Messias er!

Andere.

Und unser Heil!

Andere.

Judäa's Ruhm vor Allem!
Gross ist der Herr; Bar-Kochba ist sein Sohn!

(Viele treten an den Block und hauen sich Finger ab.)

Eine Menge.

Klein ist das Opfer, das dem Herrn wir bringen;
Gar wenig ist's für seines Volkes Rettung!

Chor der Leviten in Bar-Kochba's Zelt.

Viel gilt ein Opfer, und ob's leicht auch sei,
's ist nicht gering noch klein.
O kommt in Gottes Arm; es eil' herbei,
Wer Gottes Kind will sein!

Stimmen.

Ich will es sein!

Andere.

Schon bin ich es, o Herr!

(Ein junger Krieger (Bar-Droma) tritt rasch zum Block und hebt das Beil. Da kommt von den Wagen her mit fliegendem Haar ein Weib (Judith von Cyrene) gelaufen; sie erfasst von rückwärts Bar-Droma's Hand, eben als derselbe sich einen Finger abhauen will.)

Das Weib.

Nie willige ich ein, ich, deine Mutter!

Der Krieger.

Soll eine Schmach ich sein für Israel's Söhne?
Das kannst du, Mutter, nicht von mir verlangen!

Das Weib
(sich hoch aufrichtend).

Ich will es nicht, und ich verbiete dir's
Hab' unter'm Herzen ich getragen dich
Und dich geboren in den grimmsten Qualen,
Die fast das Leben mir geraubt, und hab'
Gesäugt ich dich in süssen Mutterträumen
Und grossgezogen dann in jahrelanger
Entbehrung, dass den schönen Leib du dir
Verstümmlest? — Seht den schmucken Knaben an!
Mein Sohn, mein Kind ist er! — Was soll er denn
Zum Krüppel sich für fremde Laune machen?
Ich geb's nicht zu — hau meine Hand doch ab;
Doch dich, mein Sohn, dich darfst du nicht verstümmeln
Es kommt genug des Elends und des Jammers,
Bis dass des wilden Römers Hand es thut;
Und dass er's thut, das weiss ich ganz gewiss.
Doch dann wird's das Gesetz des Krieges sein,
Dass du verstümmelt, ja getödtet werdest;
Und so besiegelst du zum Vaterland
Die Liebe und zu Gott und stirbst als Held,
Und späte Enkel segnen dich dafür.
Doch so freiwillig sich zum Krüppel machen,
Ist Frevel nur und That des Übermuths!

(zu Bar-Kochba.)

Ja, deines Übermuths! — O lache nur!
Ich duld' es nicht, dass sich mein Kind verstümmle!

Der Krieger.

Zurück, o Mutter; 's ist Gesetz des Herrn,
Und Heil wird Jenem nur, der es befolgt!

Das Weib.

Nein, Wahnsinn ist's! Zurück, mein Knabe! Eher
Leg' auf den Block ich hin mein eignes Haupt,
Als dass mein Kind ich so verstümmeln lasse!

Bar-Kochba

(tritt vor und spricht ruhig).

Ich ehre dein Gefühl, o edle Mutter,
Und ich begreif's; doch höher steht des Herrn
Gesetz; auch dich versteh ich, lieber Knabe,
Und schätze deinen hohen Mannesmuth.

Stimmen.

Das Weib hat Recht!

Andere.

Ja, überflüssig ist's!
Wer kämpfen will für göttliches Gesetz
Und Juda's Freiheit, der mag schwören hier,
Und das genügt. Wozu denn solches Opfer?

Andere.

Gott lästern heisst es, dass für sein Gesetz
Wir kämpfen sollen, doch vorher die Hand
Uns abhaun müssen! Welch ein Widerspruch
Ist das!

Andere.

Nun haltet Ruhe! Schweigt doch nur!
Bar-Kochba spricht!

Andere.

Ist unser Gott er denn?

Bar-Kochba

(mit mächtiger Stimme, würdevoll).

Nicht bin ich Gott, doch bin sein Diener ich,
Ob auch, fürwahr, der letzte und geringste;
Doch wenn durch meinen Mund er spricht, so wisst:
Er redet Wahrheit, und die müsst ihr hören.
Nun will ich zeigen euch, was sein Gesetz ist!
Ich ehre dieses Jünglings guten Willen
Und seiner Mutter heilige Gefühle;
Doch ehr' zu höchst das göttliche Gesetz ich.

(Er legt die Hand auf den Block und haut sich noch einen Finger ab.)

Vielleicht genügt euch das! Komm her, mein Sohn;
Nun wird zufrieden deine Mutter sein,
Und ich hehalt den tücht'gen Krieger, der
Zu werden du versprichst!

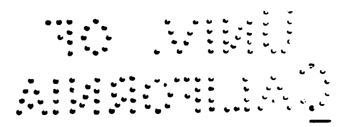
(Er zieht den Krieger an sich und umarmt ihn.)

Der Krieger.

O güt'ger König!

Das Weib.

Gross ist Bar-Kochba; er ist der Messias!



Die Menge.

Gesegnet seist du — führ' uns an im Kampf!

(Der Krieger küsst den Saum von Bar-Kochba's Gewand. Allgemeine fanatische Aufregung. Männer und Weiber umarmen einander. Die Krieger drängen sich zum Block, der dicht umlagert ist und knieen nieder. Jauchzen und Lärm.)

Die Menge.

Gross ist der Herr, und gross auch ist Bar-Kochba!

VI. Gesang.

Tur-Simon.

(Wall in der Festung Tur-Simon. Im Hintergrund flache Dächer von Häusern und Türmen. Auf dem Wall das Feldherrnzelt; diesem gegenüber sind römische Krieger damit beschäftigt, sieben Kreuze aufzurichten; andere werfen Gruben aus, unter jedem der Kreuze eine. Vor dem Zelt ein Feldsessel.)

Erster römischer Krieger

(beim Kreuze beschäftigt.)

Wer wird an diese Kreuze wohl geschlagen?

Zweiter römischer Krieger

(grabend).

Und wer versenkt hier in die Gruben wohl?

Ein Centurio.

Vielleicht ihr selbst, wenn es dem Feldherrn so beliebt und ihr nicht rechtzeitig fertig werdet. Übrigens sind die Kreuze und die Gruben für die Juden bestimmt, welche durch unsere Wachen gestern gefangen genommen wurden und die nun im Beisein des Heerführers vernommen werden sollen.

Erster Krieger

(bei den Kreuzen).

Wir sind fertig, Herr! (Er steigt vom Kreuze herab.)

Zweiter Krieger.

Und auch wir sind's, o Herr! (Er kommt aus der Grube heraus.)

(Tubasignale. Der Zeltvorhang öffnet sich; Quintus Tineus Rufus tritt auf, hinter ihm Centurione und Legionäre mit Feldzeichen und Tuben.)

Rufus
(sich niedersetzend).

Wie nennen sie mich? Ha, Tyrannus Rufus!
Nun wohl; ich will den Namen mir verdienen.
Das, was bisher ich that, ein Vorspiel war's
Der Schrecken, die nun erst beginnen sollen.
Gar schlimmen Ruf liess hier zurück Znietus —
Noch schlimmer soll der meine werden; die
Hartnäckigen und Unbotmäss'gen müssen
Erkennen, dass Rom Ernst nun machen will.
Bringt die gefangnen Juden mir hierher.
Berichten sollen sie; wir öffnen ihnen
Den Mund. (Zu den Kriegern.) Bereitet Alles vor zur Folter,
Errichtet Scheiterhaufen an den Kreuzen!
Ein Tubasignal. Römische Krieger führen die gefangenen Juden vor. Es sind ihrer vierzehn — Männer und Weiber verschiedenen Alters. Die Hände sind ihnen auf den Rücken zusammengebunden; Alle sind sie mittelst eines langen Strickes aneinander gekoppelt.)

Rufus.

Hört, was ich von euch will, bevor das Urtheil
Ich fälle und vollziehen lass' zur Warnung
Für die Rebellen hier in diesem Land.
Die Kreuze hier blickt an! Tur-Simon's Wall,
Verkünden weit soll durch Judäa er,
Dass Rom nicht fürchtet eure Meuterei.
Ob ihr die Wahrheit seid bereit zu sagen,

Ob lügen oder schweigen ihr nun wollt:
Die Männer lass' ich henken, und die Weiber
Eingraben bis zum Gürtel in die Erde,
Dass Beute sie des Schakals werden sollen.
Die Folterqual nur könnt ihr euch ersparen
Durch ein Geständniss, doch den Tod mit nichten.
Sprich, Greis; von diesen scheinst du der Vornehmste.
Erzähl vor Allem, wie der Streit entstand,
Der zum Zusammenstosse führte zwischen
Dem Judenpöbel und dem röm'schen Kriegsvolk.

Der Alte.

Was soll ich sagen? Ob du's auch nicht glaubest,
Die Wahrheit ist's. Um diese Stunde gestern
War ich beglückt durch meiner Tochter Hochzeit;
Aus meinem Haus bewegte sich der Festzug
Zum Tempel, wo getraut sie werden sollte.
Da stiessen unterwegs wir auf 'ne Schaar
Soldaten Rom's. Die Rohen warfen sich
Auf die Brautführer, die zur Opferung,
Wie's heiliger Gebrauch der Juden ist,
Zwei Vögel trugen; weisse Täubchen waren's.
Die fassten sie, erdrosselten die Täubchen
Und warfen unter rohen Scherzen sie
Einander zu und traten sie mit Füssen.
Als Widerstand wir leisteten, da zückten
Die Schwerter sie; wir liessen Steine regnen,
Verjagten und zersprengten jenes Kriegsvolk
Und setzten unsern Weg dann fort; es ward
Die Trauung ohne Störung nun vollzogen.
Doch als des Nachts bei'm Festgelage wir
Beisammen sassen, kamen ihrer Viele;
Die steckten unsres Hauses Dach in Brand,

Dann stürmten sie mit blossen Schwertern in's
Gemach, erschlugen Einige und banden
Die Übrigen und führten uns hierher.
So ist's geschehn; die reine Wahrheit sprach ich.

Rufus

(laut auflachend).

Da ist ja hier die Hochzeit ganz beisammen.
Nun will ich für die Brautnacht bestens sorgen.
Wie konntet ihr so frech sein, alter Mann,
Euch gegen röm'sches Kriegsvolk aufzulehnen?
'ne Ehre war's für euch ihr räud'gen Juden,
Dass Römer ihren Scherz mit euch getrieben.
Um zweier Tauben willen Streit und Kampf!
's ist offenbar, dass ihr Vorwände sucht;
Ja, ja, so ist's! Und nun berichte mir:
Wo schlug sein Lager auf das Heer der Juden?
Wo weilt nun jener schreckliche Bar-Kochba?
Wie viele Männer hat er angeworben?
Kurz, sag mir Alles, was du von ihm weisst.

Der Alte.

Nichts weiss ich; drum kann nichts ich sagen dir.
Und wüsst' ich etwas, dann verschwieg' ich es.
Du fragst vergebens; meinst du, dass des Herrn
Gebot ich und mein Volk verrathen könnte?

Rufus.

Henkt diesen Juden da an's erste Kreuz
Und schürt das Feuer unter seinen Füssen.
Das wird gar bald die Zunge wohl ihm lösen.

Der Alte
(während Krieger ihn zum Kreuze führen).

Gross ist Jehovah, der Heerschaaren Herr;
Ruhm sei und Ehre ewig ihm!

Rufus
(winkt einem Manne, der hinter dem Alten gestanden.)

Du bist
Der Bräutigam?

Der Mann.

Des Todes Bräut'gam nun.

Rufus.

Du hörtest, was ich fragte. Gib mir Antwort!

Der Mann.

Von mir wirst mehr du nicht erfahren, als
Aus meines Schwähers Mund du hast vernommen.

Rufus.

Dann lass' ich henken dich gleich deinem Schwäher.

Der Mann.

Und loben will gleich ihm ich unsern Gott.

Rufus.

Wie dir's genehm ist! (zu den Kriegern.) Bindet ihn an's
Kreuz
Und zündet Feuer unter'm Kreuze an.

Inzwischen ist der Alte an's Kreuz gebunden und Feuer ist
unter dessen Füssen angemacht worden.)

Der Alte am Kreuze.

Herr, hadre du mit Jenen, *)
Die mit mir hadern wollen,
Und streite wider die,
So kämpfen gegen mich!

Ergreife Schild und Waffen,
Mach' auf dich, mir zu helfen.
Zuck deinen Spiess und schütz mich
Vor den Verfolgern nun!

O sprich zu meiner Seele:
„Ich komme dir zu Hülfe“.
Dass die zu Schanden werden,
Die übel wollen mir.

Wie Spreu im Winde sollen
Verweht, zerstäubt sie werden.
Herr sende deinen Engel,
Der sie vernichten wird!

Rufus

(zum Weib, das hinter dem Alten gestanden).

Du bist die Braut.

Das Weib.

Das konnt'st du leicht errathen!

Rufus.

Willfähr'ger pflegen Weiber meist zu sein,
Drum wirst du wohl zu sprechen dich entschliessen.

Das Weib.

Genau so, wie mein Gatte und mein Vater.

---

*) Psalm 34, 2—6.

Rufus.

Du freche Brut! Nun ist's ja offenbar:
Verschworen sind sie! Reisst die Kleider ihr
Vom Leib und steckt sie in die Grube unter
Dem Kreuz, an dem ihr Bräutigam wehklaget.

Das Weib.

So sind wir in der Marter doch vereint.
Gepriesen sei dafür Gott Zebaoth.

(Krieger haben den Mann an ein Kreuz gebunden und Feuer ihm unter den Füssen angemacht. Andere werfen sich auf das Weib und reissen ihr die Kleider herunter.)

Rufus.

(zu den Kriegern).

Welch schöner Mädchenleib! Bringt einen Becher —
Wo Venus weilt, stellt Bacchus gern sich ein!

(Zwei Krieger gehen nach dem Zelt ab, aus dem sie einen Amphora und einen Becher bringen; Einer füllt den Becher und reicht denselben knieend dem Rufus.)

Der Mann am Kreuze.

Der Herr ist meine Zuversicht und Stärke*)
Und Hülfe in den Nöthen, die uns trafen.
Drum fürchten wir uns nicht, sollt' untergehn
Die Welt auch, und in's Meer die Erde sinken!

Rufus

(trinkt).

Gar schön soll eure Brautnacht werden hier:
Der Grabwolf und der Schakal halten Hochzeit
Mit dir um Mitternacht, und deinem Bräut'gam

*) Psalm 45, 2—4.

Wird in das Ohr der Rabe etwas flüstern,
Dass in den Adern ihm das Blut erstarrt.

(Er gibt den Becher einem Krieger, der ihn von Neuem füllt. Rufus trinkt. Inzwischen ist das nackende Weib bis an die Brust in die Grube versenkt worden.)

Das Weib in der Grube.*)

Gott hilf mir; denn das Wasser
Geht mir bis an die Seele;
Im tiefen Schlamm versink' ich,
Der keinen Grund hat. Schreien
Macht heisch den Hals mir schon.
Fast blind sind meine Augen,
Weil ich so lang auf dich
Muss harren, o mein Gott!
Errett' mich aus dem Schmutz
Und lass nicht zu, dass hier
Die Tiefe mich verschling,
Die Wasserfluth ersäufe!

Rufus.

Ein Knabe ist noch dort; er trete vor!

(Die Wache nimmt dem Knaben die Fesseln ab und führt ihn dem Rufus vor. Des Knaben Kleider sind zerfetzt; er blickt dem Legaten trotzig in's Gesicht.)

Nun, du Gelbschnabel wirst doch sprechen wohl!
Wer bist du, Bursche mit dem frechen Antlitz?

Der Knabe.

Des Weibes Bruder, das auf dein Geheiss
Gemartert wird.

---

*) Psalm 68. 2—4, 15—16.

Rufus.

Wie alt bist du?

Der Knabe.

Eilf Jahre!

Rufus.

Sieh dort die Kreuze; henken lass' ich dich
An eins von ihnen, unter deinen Füssen
Auch Feuer schüren, wenn du schweigst und nicht
Antwortest auf die Fragen, die ich stellte
An deinen Vater und an deine Schwester.

Der Knabe.

So wahr Gott über mir — ich werde schweigen!

Rufus.

Nun gut, dann schweig auch ich; ja meinst du, dass
Mit Kindern ich die Zeit verlieren will?

Der Knabe.

's ist deine Sache; leiden ist die meine.

Rufus.

So sind Rebellen auch die Kinder schon?

Der Knabe.

Die grössten waren immer sie, Legat.
Wenn die Geschichte unsres Volks du känntest
So hätt'st gehört du von den Makkabäern,
Nicht sind in Israel sie noch ausgestorben;
Und, willst du, so beweise ich dir das!

Der Alte am Kreuze.

Halt wacker, Knabe, dich!

Der Mann am Kreuze.

Gelobt sei Gott!

Das Weib in der Grube.

Sei standhaft Bruder, harre aus für Gott
Und sein Gebot!

Der Knabe.

Bar-Kochba wird's erfüllen!
Was gilt mein Leben, da die Lieben hier
Ich also leiden sehe? — Nehmt mich hin!
(Er entkleidet sich selbst und tritt zwischen die Krieger; diese ergreifen ihn und führen ihn zum dritten der Kreuze.)

Rufus.

Wahnsinnig sind sie!

Die Gefangenen alle.

Auf den Herrn gerichtet
Ist unser Sinn. Gepriesen sei Jehovah!

Rufus.

So wollt ihr denn nicht reden?

Alle.

Nur ein einz'ges,
Ja, Ein Wort sprechen wir: Gross ist der Herr.
Er zieht heraus uns aus des Löwen Pranken,
Den Mühlstein hebt er weg, der schwer uns drückt,
Zu setzen auf den Thron uns seines Ruhmes,
Wo Israel blitzumgürtet herrschen wird!

Rufus.

An's Kreuz und in die Gruben Alle, Alle!
Macht Feuer, reisst die Kleider ihnen ab!
Erkennen sollen sie, wie mächtig Rom ist!

Die Gefangenen.

Noch mächtiger ist der Heerschaaren Gott!

Rufus.

Nun gut, wir wollen sehn, wer stärker ist!
Bringt Wein mir!

(Ein Krieger reicht ihm den gefüllten Becher; er schüttet den Wein aus und wirft dann den Becher weg.)

Mit verschränkten Armen will
Ich weiden mich an euern Qualen nun!

(Die Krieger haben den übrigen Gefangenen die Fesseln abgenommen und sie entkleidet, die Männer an die Kreuze gebunden, die Weiber in die Gruben unter den Kreuzen hinabgelassen, und unter den Füssen der an den Kreuzen Hängenden Feuer angemacht. Plötzlich Lärm im Hintergrund. Ein Haufen Soldaten erscheint auf dem Wall.)

Ein Centurio
(den Rufus Meldung erstattend).

Zurückgekehrt sind unsere Kundschafter.

Rufus.

Lass kommen sie; sogleich erfahren wir,
Was zu berichten diese hier sich weigern.

Der Centurio
(führt drei römische Kundschafter vor, die sich vor Rufus tief verneigen.)

Rufus.

Sprich, Sergius!

Erster Kundschafter.

Schlimme Nachricht bring' ich, Herr.
Als gestern Abends deine Tochter durch
Ein Dorf bei Betar fuhr, da brach die Deichsel
Des Wagens, weil an einen Fels am Weg
Die scheuen Rosse stiessen; unversehrt —
Die Götter schützten sie — entrann sie der
Gefahr durch einen raschen Sprung vom Wagen.
Den Schaden auszubessern legten Hand
Die Diener an den ersten besten Baum;
Doch kaum war noch geführt der erste Axthieb,
Als schon der Judenpöbel, der unthätig,
Ja, schadenfroh der Sache zusah und
Hülfreiche Hand nicht bot, urplötzlich sich
Auf die Soldaten warf. Die Bäume seien
Geheiligt, schrieen sie, und Gottesraub
Begehe, wer mit frecher Hand sie fälle.

Rufus.

Ob nun geheiligt sie, ob nicht — der Pöbel,
Er sucht bei Allem einen Vorwand zu
Rebellion und Aufruhr. Fahre fort!

Der Kundschafter.

Sie halten solche Bäume heilig, die
Bei eines Kinds Geburt sie pflanzen, und
Es war ein solcher Baum. Den lässt man wachsen,
Bis sich das Kind vermählt, und am Vorabend
Der Hochzeit fällen, fromme Lieder singend,
Den Stamm sie erst, um Stangen draus zu schneiden

Für den Traghimmel, unter dem die Braut
An ihres Bräut'gams Seite schreitet nach
Dem Tempel, wo der Priester sie erwartet.

Rufus.

Nur Wahn ist das und schnöder Aberglaube!

Der Kundschafter.

Nicht kümmerten sich deine Leute drum —
Es fiel der Baum; da drang die ganze Schaar
Auf die Soldaten ein, und es entbrannte
Ein grimmer Kampf.

Rufus.

Und meine Tochter —?

Der Kundschafter.

Sie
Ergriff die Flucht, als dort die Steine sausten.

Rufus.

Den Göttern Dank! Und meine Leute —

Der Kundschafter.

Liegen
In ihrem Blute, das um Rache schreit!

Rufus.

Die soll sie treffen, wie des Himmels Blitzstrahl.
Zum Himmel wächst die Frechheit dieser Rotte!
Tritt ab nun, Sergius — und du, Licius, sprich:
Was weisst du von Bar-Kochba's Heer?

Zweiter Kundschafter.

(tritt vor und verneigt sich vor dem Legaten; der erste Kundschafter tritt zu den Kriegern und sieht die gemarterten Juden an.)

Das wird
Von Stund zu Stunde grösser, o Legat.
Schon zählt es zweimalhunderttausend Mann,
So Viele sind's, die Finger sich abhieben
Nach dem Gebot Bar-Kochba's.

Rufus.

Hund, du lügst!
Wie, zweimalhunderttausend sagtest du?
Nein, nein, nicht möglich ist's; es kann nicht sein!

Zweiter Kundschafter.

Ist's nicht so, mag die Erde mich verschlingen!

Der Alte am Kreuze

(mit schwacher, doch deutlicher Stimme).

Wie gross bist du, du unsrer Väter Gott!

Zweiter Kundschafter.

Wie Wasserfluth wälzt sich's heran, die Erd'
Erdröhnet unter ihrem Schritt, es steigen
Staubsäulen auf zum Himmel; ihr Gesang
Vermischt mit der Posaunen Klang sich, die
Im Licht der Sonne blinken; und vor ihnen
Zieht er einher, in rother Locken Fülle,
Vergleichbar dem erzürnten Sonnengott.
Darf, Herr, ich rathen dir, so sag' ich: Flieh!
Sein Heer zählt zweimalhunderttausend Mann,
Kaum siebzigtausend unsere Besatzung!

Rufus.

Auch dich hat die wahnwitz'ge Furcht ergriffen
Vor jener tollen Rotte? Kreuz'gen lass'
Ich dich. Doch sag, was weisst du von Bar-Kochba?

Zweiter Kundschafter.

Nur ungern sag ich's; denn mir zürnen wirst du.
Gleich einem Gott ist er, gewaltig, furchtbar.
Dem Wüstenleu in's Auge blickt er, und
Zu seinen Füssen kauert der sich nieder;
Doch, thut er's nicht, dann reisst er die Kinnlade,
Wie'n morsches Bastseil mit der einen Hand
Ihm aus, von der zwei Finger er sich abhieb,
Um seinem Volk ein Beispiel so zu geben.

Der Mann am Kreuze.
(mit mächtiger Stimme.)

Ein neuer Samson ist für Israel er!

Ein anderer Mann am Kreuze.

Und Wahrheit sprach Akiba, da er sagte:
„In ihm ging auf ein heller Stern in Jakob,
Ein starker Stamm erwuchs aus Israels Wurzel;
Die stolzen Häupter Moabs wird er beugen,
Zermalmen wird er alle Söhne Seth's!"

Das Weib in der Grube.

Ein Leichtes ist es ihm, den Himmel und
Die Erde zu erschüttern; in den Staub
Wird stürzen er der Reichen hohe Stühle
Und wird vernichten alle Macht der Heiden,
Der Sternensohn es, unsres Volkes Messias!

Rufus

(wüthend).

Füllt mit geschmolznem Blei den Rachen ihnen,
Dass ihr Geheul wir nicht mehr hören müssen!

(Die Krieger stellen mit Blei gefüllte Pfannen an's Feuer und schicken sich während des Folgenden an, des Legaten Befehl nachzukommen.)

Rufus

(zum dritten Kundschafter).

Nun, Sixtus, was weisst du? Sprich ohne Säumen!

Dritter Kundschafter.

Bericht'gen muss ich erst des Licius Ausspruch;
Nicht Zweimalhunderttausend hat Bar-Kochba;
Nein, Viermalhunderttausend führt er an.

Rufus.

Verschwort ihr gegen mich euch? Seid ihr toll?

Dritter Kundschafter.

Hör' an erst, was ich zu berichten habe,
Und dann thu schleunig, was dir Licius anrieth:
Ergreif die Flucht, und das so bald wie möglich!

Rufus.

Die Flucht? Nein, nimmermehr! Erzähl nun rasch!

Dritter Kundschafter.

Wie sie die Finger sich abhieben, sagt'
Schon Licius; Andres hab' ich zu berichten.
Das grausame Gebot Bar-Kochba's stiess
Gar bald auf heft'gen Widerstand; es traten
Die Priester zur Berathung drum zusammen

Denn manche Mutter, manche Gattin wollte
Zugeben nicht, dass so die Männer sich
Verstümmelten. Bar-Kochba doch bestand
Darauf, dass Jeder seine Kraft beweise,
Wer in das Heer des Herrn eintreten will —
So nämlich nennen die Verrückten sich.
Da machte das Synhedrin einen Vorschlag
Der angenommen ward mit hellem Jubel.
(Verborgen war ich Zeuge dieses Schauspiels —
Verkleidet so, dass wie ein Jud' ich aussah —
Und Wahrheit sprech' ich — das weiss Jupiter.)
So lautete der Ausspruch, dem Bar-Kochba
Zustimmte: wer in's Heer eintreten will,
Soll mit der Faust 'ne Ceder umhaun, oder
Im Lauf ausreissen aus der Erde sie.
Von Betar einen Steinwurf weit erstreckt
Sich ein uralter Cedernhain; der zieht
Sich von der Ebene in die Thalsenkung.
Aufstellung nahm das Heer nun auf der Lehne,
Und unten setzten auf bemooste Blöcke
Die Greise, Priester, Schriftgelehrten sich.
Ein grässlich Schauspiel hob nun an, o Herr!
Als Erster trat Bar-Kochba aus der Reihe;
Gelassen schritt er auf die Bäume zu
Und wählte dort den höchsten Riesen aus;
Den mass vom Kopf zum Fusse mit dem Aug' er,
Dann reckt den Arm er wie 'nen Donnerkeil,
Und ohne mit der Braue nur zu zucken,
Führt mit gewalt'ger Faust er einen Hieb.
Und als der traf, da dröhnt's wie'n Donnerschlag;
Ein zweiter Streich nun, der noch stärker war
Und dem ein schreckliches Gekrache folgte.
Da neigte der dreihundertjähr'ge Baum,

Des Waldes König, der so lang den Stürmen
Die Stirn geboten, schon sein stolzes Haupt
Und stürzte prasselnd auf den Boden nieder.
Die Erd' erbebt' in den Grundfesten; doch
Bar-Kochba stellte ruhig nun den Fuss,
Als trät' auf eines Feindes Nacken er,
Auf jenen Stamm, der ganz zerfurcht von Blitzen.
Und brausend stieg zum Himmel auf der Ruf
Aus zweimalhunderttausend Judenkehlen:
„Bar-Kochba, Sternensohn, Messias, Heil dir!“
Und ruhig stand er, blickte lächelnd nur
Umher, trat hundert Schritte dann zurück
Und liess den Blick des Adlerauges ruhn
Auf einem zweiten, nicht geringern Stamm;
Im raschen Lauf stürmt von der Ebne er
Zu Thal, und als den Baum er nun erreicht,
Umfasst' er ihn, der sich zu wehren schien.
Doch, nicht nachgebend, dreht' er zweimal ihn
Herum und riss ihn sammt den Wurzeln aus
Dem Erdreich, wettert dann zu Boden ihn,
Dass ganze Lasten Kies und Sand und Lehm
Aufwirbelten zum Himmel; schweres Stöhnen
Drang aus dem Baum, als hätt 'ne Seele er.
Und wieder braust empor der Jubelruf:
„Bar-Kochba, Sternensohn, Messias, Heil dir!“
Doch höre nun, was weiter jetzt geschah!
Wie wenn entfesselt durch den Urwald tobt
Die Windsbraut, Alles vor sich niederfegend,
Dass rings es pfeift und saust und heult und ächzt
Und kracht und prasselt, bricht und rollt und schmettert,
So stürzten nun sich nach Bar-Kochba's Beispiel
Sie Alle auf die Stämme. Welch ein Ringen!
Sie malmten sie, als wär' es schwankes Schilfrohr

Da sah man nackte Schultern, dort ein Kleid,
Im Winde wehend, hier 'nen Menschenknäul,
Der um Baumriesen festgewunden schien;
Sie zerrten, rissen aus der Erde sie,
Dass schwere Wolken dunklen Staubs aufstiegen,
Die glüh'nde Sonn' am Himmel ganz verhüllend.
Es stürzte Stamm auf Stamm, gefällt der eine,
Zerbrochen der, wie eines Kindes Spielzeug.
Kopfüber schmetterten zu Boden sie,
Als wär' entbrannt von Neuem der uralte
Gigantenkampf! Verwachsen schienen mit
Den Bäumen dort die Männer, Alles rollte
In schrecklichem Gekrach, mit wildem Schreien
In's Thal hinunter! Und des Himmels Vögel,
Die meinten, dass ein Sturm die Waldung peitsche,
Erhoben krächzend, schreiend, kreischend über
Die Wipfel sich; unzähl'ge Stimmen von
Waldthieren mengten sich in das Gewirr
Von Menschenstimmen — wie die Windsbraut klang es!
Der Aar, der Berge König, und der Geier,
Der Kauz, die Nachteul, der gefräss'ge Falke,
Und zwischen ihnen noch ein ganzes Heer
Von kleinern Vögeln wirbelt durcheinander
Und hob sich kreischend, flügelschlagend dann
Zum Himmel auf, die Sonne ganz verdunkelnd.
Aus den Verstecken schoss das Waldgethier
Hervor, das dort im Hain gehauset hatte
Und warf mit heiserm Wuthgebrüll sich auf
Die Männer, die des Walds Kinnladen hier
Mit lautem Schrein aufrissen und erbrachen.
Zwei Löwen sprangen an Bar-Kochba auf,
Verbissen wüthend sich in seine Brust:
Als wären's Katzen, fasst' und würgt er sie

Und schleudert beide hundert Schritte weit.
'nen Schakal, der in's Bein ihn biss, den stiess er
Mit einem Fusstritt fort, als wär's ein Maulwurf.
Und Alle tobten, wütheten wie er.
Und als zur Rüste nun der Tag schon ging,
War kahl die Fläche, drauf der Wald gestanden;
Entwurzelt und gebrochen lagen die
Baumriesen da in grässlicher Unordnung,
Und in der Ferne schwand das Vogelheer. —
Die Priester zählten nun die Bäume ab:
So viele Männer, so viel Stämme waren's;
Doch auf Bar-Kochba kamen hundert Stämme!
Dann priesen laut sie ihren Gott und schaarten
Zusammen in Schlachtordnung sich, es dröhnte
Die Erde unter ihrem Fuss; nach Betar
Nun zogen sie, an ihrer Spitze schritt
Bar-Kochba als ihr Feldherr, als ihr König!

Rufus.

Wo stehn sie jetzt?

(Im Hintergrund Lärm und Schreckensrufe; ein Bote stürzt herau und fällt athemlos vor Rufus nieder.)

Der Bote.

Nicht weit mehr von Tur-Simon!
Ergreif die Flucht, o Herr! Es wälzt heran sich
Gleich einer grossen Wasserfluth, und Schrecken
Zieht her vor ihnen!

Rufus
(vom Stuhl aufspringend).

Alles auf die Wälle!
Heraus die Schleudern und die Katapulte!

Empfangt mit einem Hagel sie von Steinen,
Lasst Felsen auf die Bestien niederrollen —
Und dass mir Keiner weiche — nicht 'nen Schritt!

(Drängen und Lärmen bei den Kriegern. Tubasignale. Das Kriegsvolk tritt in Reihen, die eilends sich entfernen. Aus der Tiefe Geprassel und dumpfe Schläge, Geschrei und Jauchzen, aus dem immer vernehmlicher hervortönen die Rufe: Sion, Bar-Kochba!)

Der Alte am Kreuze.

Erhört hat Gott schon unsere Wehklage.
Frohlockt, ihr Kinder; gross ist unser Jahve;
Er sitzt auf seinem hohen Herrscherthron,
Und sein Erbarmen hat kein Ende. Amen!

Die Übrigen.

Halleluja, Halleluja!

Ein anderer Bote.

(kommt athemlos gelaufen.)

Was willst du mit den Katapulten denn?
Geh selbst hinaus und sieh vom Wall es an.
Dort steht 'ne Reihe solcher Ungeheuer,
Die ganze Felsenstürze niederschleudern
Auf eine dunkle Menschenmauer, drin
Es ruft und kreischt und tobt, und wankt und stürzt.
Hohnlachend und mit Spottwort grüssen sie
Aus deinen Wurfmaschinen die Geschosse
Und der Skorpionen erzbeschlagene Pfeile.
Und — wunderbar — vor dieser Mauer steht
Bar-Kochba wie ein ries'ger Felsen da
Und fängt die Blöcke auf mit seinem Knie
Und wirft zurück sie, gleich als wären's Steinchen,
Die Kinder neckend sich beim Spiel zuwerfen.

Vergebens keuchen die Lastesel dort;
Der Judenpöbel spottet ihrer nur.

Ein dritter Bote.

(stürzt herbei.)

Entflieh, o Herr; verloren ist die Stadt,
Erstürmt der Wall, und auf der Flucht dein Kriegsvolk.
Des Schreckens Riesenfaust hat sie erfasst;
Sie werfen Schwerter, Helme, Schilde fort
Und laufen wie 'ne Schaar wehrloser Schafe
Und schreien: „Rette, rette sich, wer kann!“

(Von unten herauf stetig anwachsendes Waffengetöse und stärkere Rufe: Sion, Bar-Kochba!)

Rufus.

So weich' ich denn der Übermacht, doch kehr
Mit einem grössern Heer ich bald zurück,
Und weh dann Allen!

Römisches Kriegsvolk.

(Drängt waffenlos und in grösster Verwirrung fliehend und schreiend auf den Wall.)

Rufus.

Steht, ihr Feiglinge!
Und wollt ihr euer schnödes Leben schon
Erretten durch ehrlose Flucht, so macht
Den jüd'schen Hunden hier den Garaus erst,
Dass todt sie in der Sieger Hände fallen!

Ein Centurio

(stösst fliehend den Legaren zur Seite).

Hast Zeit dazu du, schlag sie selbst doch todt!

(Neue fliehende Schaaren von Kriegsvolk reissen den Rufus mit sich fort. Aus den Dächern von Tur-Simon steigen dichte Rauchsäulen auf. Stärkeres Kampfgetöse.)

Der Alte am Kreuze.

Ich hoff' auf dich in Ewigkeit, o Herr!

Der Mann am Kreuze.

Nicht wirst zu Schanden du mich werden lassen!

Das Weib.

Du bist mein Schutz und meine Burg, o Herr!

Ein anderer Mann.

Stets wird aus meinem Mund dein Lob ertönen,
Aus allen Schrecknissen befreist du mich . . .

Der Knabe.

Gepriesen sei der Herr Gott Zebaoth!

(Bar-Kochba's Kriegsvolk strömt auf die Bühne. Bar-Kochba tritt auf, das Schwert in der Faust; dicht hinter ihm Akiba, Meir, Eleaser.)

Die Menge.

Bar-Kochba Heil! Ruhm sei und Ehre ihm!

Bar-Kochba.

(Wirft sich auf die Kniee und küsst den Boden.)

Dankt unserm Gott, denn er hat uns geführt,
Und Stärke hat er unserm Arm verliehen.
Er hat gekämpft, und er ist Sieger nur!

Der Alte am Kreuze.

Und du, Bar-Kochba, bist des Herrn Messias!

Die Menge.

Messias bist und König du, Bar-Kochba!

Bar-Kochba.

(erblickt die Gemarterten.)

Befreit zuerst mir diese!

(Die Krieger thun nach seinem Befehl.)

Löscht sodann
Das Feuer in der Stadt. Tur-Simon ist
Der Schlüssel zu den andern Festungen.
Besetzt mit Wachen dann die Wälle, dass
Zur Nachtzeit uns der Feind nicht überfalle!

Akiba.

(Bar-Kochba umarmend.)

Ich hab mich nicht getäuscht in dir, mein Sohn!

Bar-Kochba.

Und wirst, bei Gott, auch nie in mir dich täuschen!

(Zum Volk.)

Bis ihr vollzogen habt, was ich befahl,
Dann stellt euch zum Gebet hier wieder ein
Und zur Danksagung; tönen soll die Laute,
Und Harf und Zither zu Jehovah's Preis!
Denn er ist Sieger; ihm sei Ruhm und Dank!

Die Menge.

Und du, Bar-Kochba, bist des Herrn Messias!

VII. Gesang.

Neu-Jerusalem.

(Saal in Betar, im Styl der Zeit. An einem Tische sitzt Akiba, ihm gegenüber Bar-Kochba.)

Bar-Kochba.

So nimmt die heil'ge Sache guten Fortgang;
Von Tag zu Tage werden stärker wir,
Das ganze Volk steht zu uns wie Ein Mann.
Die röm'schen Festungen ergeben sich,
Wie sinnlos flieht vor uns der Römer Heer
Und macht uns freie Bahn nach allen Seiten.

Akiba.

Und nur Jerusalem noch bietet Trotz.

Bar-Kochba.

Nicht kümmert's mich — was liegt an ihm mir! Es
Genügt, dass Sion umgepflügt nicht ward.
Mehr brauch' ich nicht — denn ganz Jerusalem
Ist nur Ruine, seit zerstört sein Tempel.

Akiba.

Und doch ist jene Stadt für uns noch Alles.

Bar-Kochba.

Als Denkmal der Vergangenheit, mein Freund.
Wo ist heut das Synhedrin? — 's ist in Jabne.
Wo sind die Synagogen? — In Tiberias.
Wo ist der Juden Festung? — Betar ist's!
Ob auch die Tempelhöh nicht umgepflügt ward,
Steht dennoch eine Stadt der Römer dort,
Capitolina Aelia — weiter nichts!
Warum sich binden so an eine Scholle?
Das Vaterland ist gross, und gerne wüsst' ich,
Warum mein Betar nicht für's neue Volk
Ein Neu-Jerusalem einst werden könnte.

Akiba
(unwillig).

Schon deshalb nicht, weil Betar übermüthig
Beim Fall Jerusalem's ein Freudenfeuer
Aufflammen liess. — Dir ist das nicht bekannt;
Doch mich, mich hat's gewurmt, und derlei Dinge
Kann selbst nach Jahren schwer man nur vergessen.

Bar-Kochba.

Bei euch Rabbinen ist das so der Brauch:
An Alles sich erinnern, nichts vergessen.
Ist Garizim schon ein Rival, was soll
Ein zweiter Betar sein? — Das will ich nicht
Eins blühet auf, das Andere verfällt.
Geblüht hat einst Jerusalem — nun fiel es,
Und Betar blüht jetzt auf.

(Er geht zum Fenster und blickt auf die Stadt hinab.)

Durch seine Lage
Ist's unsrer neuen Heimat Mittelpunkt.

Gleich einem Nest liegt in den Bergen es,
Gleich einem Löwen, der zum Sprung sich anschickt.
Da Cäsarea, dort Diopolis;
Als Juda's ew'ge Festung liegt inmitten
Hier Betar, wie ein Schild vor einem Felsen.

Akiba.

Doch wenn es keinen Tempel Gottes hat?

Bar-Kochba.

Der Tempel ist nicht Alles, weiser Rabbi;
Doch meines Volkes Herz ist Betar nun.

Akiba.

Ein seltsam Herz; wie kann es theuer Allen
Denn sein, da die Vergangenheit ihm fehlt?

Bar-Kochba.

Doch müssen wir mit seiner Zukunft rechnen.
Hier läuft des Lands Schlagader, Stapelplatz
Ist's des Verkehrs, und hier sind unsre Schulen.
Vierhundert Synagogen zählt heut Betar.
Dess kann sich selbst Jerusalem nicht rühmen.

Akiba.

Mehr als vierhundert neue Synagogen
Ist jene einz'ge Tempelmauer werth,
An die die Juden ihre Köpfe schlagen.

Bar-Kochba.

In Manchem hast du Recht. Ein Stück Geschichte
Ist jene Mauer; die Geschichte doch
Hat längst 'ne neue Bahn schon eingeschlagen.

Jerusalem, das alte, musste weichen
Dem neuen Jabne, und Tiberias hat
Mehr Schulen heut als ganz Jerusalem.
Du blickst zu sehr in die Vergangenheit;
Und die, o Freund, gehört den Todten zu.

Akiba.

So liegt dir an Jerusalem denn nichts?

Bar-Kochba.

Die Wahrheit über Alles! — Hör denn: nein!
Denn, sieh, schon hab' ein neues ich gegründet.

Akiba.

Doch ohne Tempel kenn kein Israel ich!

Bar-Kochba

(tritt zu Akiba und legt ihm eine Hand auf die Schulter).

Mein theurer Vater, gross als Weiser bist du
Und als Prophet — ich ehr' und liebe dich;
Doch wenn um's Vaterland heut Krieg wir führen,
Was gilt ein Haufe alter Steine dann
Und eine Mauer in Jerusalem?

Akiba.

Dann gleichst du jenem Mann aus Samaria,
Der Jonathan bei der Platane antraf
Und fragt, wohin er geh'. — „Zur Tempelmauer,"
Antwortet der. „Zu einem Trümmerhaufen?"
Sprach Jener. „Der ist nicht der Mühe werth,
Und besser ist nach Garizim die Wallfahrt."

Bar-Kochba.

Da wärmst die alte Eifersucht von Neuem
Du auf. Mein Betar ist kein Garizim,
Und keinen Nebenbuhler will es haben.
Bis erst der Römer flieht aus diesem Land,
Und Juda's Banner nur hier flattern wird,
Bis unabhängig erst das Vaterland,
Dann will vor Allem Sion aus dem Schutt
Erheben ich — doch heut ist das nicht möglich;
Schon deshalb nicht, weil Rom der Meinung ist,
Dass mit Jerusalem das ganze Volk
In seiner Hand es halte — das ist falsch!
So mag der Römer es behalten denn;
Ein neu Jerusalem begründen hier
In Betar wir; und deshalb schon allein,
Damit die Römer so wir irreführen,
Ist nichts mir an Jerusalem gelegen.

Akiba.

Jerusalem war stets Judäa's Haupt.
Erwäge wohl, ob du's aufgeben sollst.
Was sind die Glieder, mit dem Haupt verglichen?
Ist das gesund — dann ist's der ganze Leib.
So wird dein Reich ein Leib sein ohne Haupt!

Bar-Kochba.

Das Haupt werd' erst zuletzt zum Leib ich fügen.
Vorher will feste, ehrne Füsse ich —
Die sind das ganze Vaterland; dann will
Ich ein gesundes Herz — mein Betar sei's.
Dann endlich kommt die Reihe an das Haupt;
Und — Dir zuliebe — will Jerusalem

Zum Haupt ich machen. Doch nun sag, was ist
Ein Haupt denn ohne Leib?

Akiba.

Und was ein Leib,
Dem's Haupt fehlt? — Gib mir Antwort drauf, Bar-Kochba!

(Pause.)

Bar-Kochba.

So sind wir einig denn. Es handelt um
Das Haupt sich hier. Das Herz ist Betar, doch
Das Haupt — das Haupt — nun sieh, ich hab' es schon:
Das Haupt bin ich.

Akiba.

Nun, und Jerusalem?

Bar-Kochba.

Wird einstens dieses Hauptes Krone sein!
Bist du's zufrieden?

Akiba.

Mag der Herr es fügen,
Dass in der That du der Messias werdest!

Bar-Kochba.

Er wird's so fügen. Hat er denn nicht in
So kurzer Zeit uns Sieg auf Sieg verliehen?
Entsetzen herrscht in Rom. Schon abberufen
Ward Rufus, und mir kam die Nachricht zu,
Dass keinen Feldherrn mehr der Kaiser hat,
Dem anvertrauen er die Führung könnte,

Er selbst will kommen, um uns zu bekriegen.
Erkenn daraus, wie mächtig wir anwachsen.

(Ein Mann von der Wache tritt ein.)

Was bringst du?

Der Mann.

Herr, Bar-Droma wartet draussen.

Bar-Kochba.

Er trete ein!

(Der Mann geht ab; Bar-Droma tritt ein.)

Bar-Droma.

Ich bitte um Befehle.

Bar-Kochba

(tritt auf ihn zu und blickt ihm fest in's Auge).

Dich kenn' ich gut!

Bar-Droma.

Wie solltest du auch nicht?
Und hätt'st du meiner auch vergessen können,
Es müsst an mich dich deine Hand erinnern!

Bar-Kochba

(sich besinnend).

Von der für dich 'nen Finger mir ich abhieb.

(lebhaft)

Doch sag, wo weilt denn deine Mutter nun?

Bar-Droma

(mit weichem Ausdruck).

So zürnst du meiner Mutter nicht, o Herr?

Bar-Kochba.

Ihr zürnen sollt ich? Sag mir doch, warum!
Weil ihren Sohn sie dort vertheidigte
Und meinen Sohn? Ach, geh doch, guter Junge!
Sie that ganz recht — verstanden haben wir
In jenem Augenblick uns, lieber Freund.
Wir hatten Beide Recht — ja, sie und ich.
'nen Krieger wollte ich, und sie den Sohn.
O sag mir doch, wo deine Mutter weilt!

Bar-Droma.

Mit mir in Betar hier.

Bar-Kochba.

Das trifft sich gut.
Wie heisst denn deine Mutter lieber Knabe?

Bar-Droma.

Sie nennt sich Judith.

Bar-Kochba.

Ist verwittwet sie?

Bar-Droma.

Beim Aufstand in der Cyrenäa fiel
Mein theurer Vater.

Bar-Kochba.

Tapfer wie der Sohn.
Bar-Droma, hör', ich liess dich rufen, weil
An's Herz ich etwas dir zu legen wünsche.

Bar-Droma.

Am Herzen liegst, o Herr, du mir allein,

Bar-Kochba.

Ich dank für dieses Wort dir; doch erlaub,
Dass zu der kleinen Last 'ne grössere
Ich legen dürfe!

Bar-Droma.

Wie versteh' ich das?

Bar-Kochba.

Tur-Simon, meine Festung ist's — du kennst sie;
An meiner Seit' erstiegst den Wall du, wo
Die Kreuze ragten und die Gruben gähnten.

Bar-Droma.

Ja, dort empfing ich die Bluttaufe, Herr!

Bar-Kochba.

Nun, jene Festung übergeb' ich dir;
Sie ist mir werth, weil dort ich Ruhm erwarb.
Begreifst du das?

Bar-Droma.

Wie sollt' ich nicht! Auch ich
Hab' dort gefochten.

Bar-Kochba.

Juda's Auge ist sie;
Das Herz ist Betar — nun, verstehst du mich?

Bar-Droma.

Ja wohl; und für Tur-Simon bürg' ich dir!

Bar-Kochba.

So zieh nun hin — dich mach' ich zum Gebieter

Der Festung; stell dereinst sie mir zurück,
Wie ich, dein König, dir sie anvertraue.
Wenn als Verdienst du mir anrechnest, dass
Für dich ich einen Finger hab geopfert,
So fordr' ich mehr nun — schütz Tur-Simon mir!

Bar-Droma
(kniet vor Bar-Kochba nieder).

Mein Leben gäb für dich ich gerne hin!
(Er küsst ihm die Hand.)

Bar-Kochba.

So geh nun. — Doch eh du abreisest, schick
Mir deine Mutter; reden will mit ihr ich!

Bar-Droma.

Zeitlebens bleib', o Herr, ich dankbar dir!
(Er geht ab.)

Akiba.

Dir ist gegeben, Herzen zu bezwingen.

Bar-Kochba.

Doch was sind alle Herzen gegen deines?

Akiba.

Schon längst hast ganz bezwungen du das meine.

Bar-Kochba.

Doch, ob für immer, ei, das fragt sich noch!

Akiba.

Wer mehr denn hundert Jahre alt ist, Freund,
Der zählt bei Allem stets auf längre Dauer.

Bar-Kochba.

Ein Augenblick macht Freundschaft oft zu nichte.

Akiba.

Das mag wohl sein; bei uns doch trifft's nicht zu.

Bar-Kochba.

Das wollen gleich wir sehn, mein weiser Rabbi.

Akiba.

Willst auf die Probe du mich stellen? — Gut!

Bar-Kochba.

Blos eine Frage will ich dir vorlegen.

Akiba.

Neugierig bin ich wahrlich; sprich, ich bitte.

Bar-Kochba.

Die Frage ist gar ernst, und auch von grosser
Tragweite ihre Lösung. Rechnen muss
Ein Weiser doch mit Allem, was sich zuträgt.
Gar weise bist du, wirst mich drum verstehn.

Akiba.

Der Wahrheit werd mein Ohr ich nie verschliessen.

Bar-Kochba.

Und Wahrheit ist es, die du hören musst,
Dass Christen hier sind, Nazarener, wie
Das Volk sie nennt, und Minim die Rabbinen.
Die Jünger jenes Sohns des Zimmermanns

Sind angewachsen schon zu einer Sekte,
Die heut man nicht mehr übersehen darf.
Viel offene Bekenner, und noch mehr
Anhänger im Geheimen zählen sie,
Die durch die glatten Reden Jener und,
Was mehr noch ist, durch deren Heldentod
Gewonnen werden für die neue Lehre.

Akiba.

Was soll's? — Nichts wollen wir von ihnen wissen.

Bar-Kochba.

Das hat wer Andrer wohl dir eingegeben. —
Wenn Rom sogar mit ihnen heute schon
Muss rechnen, müssen wir das um so mehr,
Weil sie in unsrer Mitte sich befinden.
Sie nicht beachten, wie dies eure Schulen
Den Christen gegenüber üben, das
Gleicht dem Beginnen jenes Vogels, der
Vor dem Gewitter seinen Kopf versteckt
Im Sande und sich so zu schützen meint.
Sie dulden heisst die Hand schon ihnen reichen.

Akiba.

Und doch unmöglich ist's, sie auszurotten.

Bar-Kochba.

In ihnen ist ein Etwas, das sich der
Beurtheilung entzieht. Solang sie schwiegen,
Zum Martertod im Cirkus sich nur drängten,
Solang in Pech und Schwefel man sie sott,
Da konntet ihr Rabbinen auch wohl schweigen.
Doch heute gilt ihr wohlgeplanter Angriff

Dem alten Bund, und mit des Geistes Waffen
Bekämpfen sie den Pentateuch sogar,
Sie, die ihr höhnisch „Philosophen“ nennt.
Ist dir bekannt, wie unser Rabbi Gamliel
Mit seiner Schwester Emma Salomon
Zu einem Christenbischof kam, und kennst
Du die Geschichte mit dem goldnen Leuchter?
Es sprach das Weib: „Mein Vater hinterliess
Hier diesen goldnen Leuchter, und ich habe
Ein gleiches Recht an ihn, wie meine Brüder.“ —
„Gewiss ist's so,“ versetzt der Bischof; „drum
Verkauft den Leuchter, theilt dann den Erlös“. —
Doch Elieser's Tochter sagte nun:
„Ach nein, Herr; denn es steht geschrieben, dass
Wo Söhne sind, die Töchter niemals erben.“ —
Da sprach der Bischof: „Solches galt zur Zeit,
Als eu'r Gesetz galt; doch seit vaterlands-
Und heimatlos ihr seid, verlor's die Geltung,
Und heute gilt das Evangelium nur,
Und das bestimmt: „Die Söhne wie die Töchter,
Sie haben an der Erbschaft gleichen Antheil.“ —
Da ging sie fort; doch schon am nächsten Tage
Kam zu dem Bischof Gamliel wieder, führend
Am Zaume einen lybischen Lastesel,
Und sprach: „Die ganze Erbschaft nach dem Vater
Ist dieses hier. Wie sollen nun wir theilen?“
Da kam der Bischof in Verlegenheit,
Doch wusst er sich zu helfen — denn wie soll
Man theilen einen lebenden Lastesel? —
Und sprach: „Im neuen Bunde steht geschrieben:
Nicht bin gekommen ich, um das Gesetz
Des Moses aufzuheben, sondern um
Es zu befest'gen. Drum, wo Söhne sind,

Dort erbt die Tochter nicht.“ — Da sprach die Maid:
„So zünd dir doch den goldnen Leuchter an!“

Akiba.

Und Rabbi Gamliel fügte noch hinzu:
„Den goldnen Leuchter stiess ein Esel um.“ —
Sag, was bedeuten derlei Kindereien?

Bar-Kochba.

Nicht Kinderei'n, wie's wohl von Weitem scheint.
Nur sagen will ich, dass die Christen heut
Ganz offen schon des Herrn Gesetz bekämpfen
Und der Rabbinen Einfluss untergraben,
Sowie auch, dass aus jenen „Kindereien“
Gar manche grosse Wahrheit schon erblühte.
Wir müssen also mit den Christen rechnen;
Doch ihr gelehrten und hochweisen Männer
Verflucht ja Jeden, der verkehrt mit ihnen;
Ja, selbst des Arztes Hülfe weiset ihr
Zurück, wenn der den Christenglauben hat.
Nur ein Abtrünn'ger ist euch Jesus, den
Die Nazarener schon als Gott verehren.

Akiba.

So sag nun endlich, was damit du willst!

Bar-Kochba.

Wie kannst abwenden du von dem dich, was
Vor Allem klargestellt doch werden muss?

Akiba.

Was wäre das?

Bar-Kochba.

Nun, unser Standpunkt ist's
Den Christen gegenüber — nicht der eure,
Rabbinen ihr; den kenn' ich, wie du siehst —
Nein, Israel's Standpunkt, das nun gegen Rom
In offener Empörung sich erhob.

Akiba

Noch weiss ich nicht, wodurch sich unterscheiden
Die zwei Standpunkte, wie du das benennst.
Stets meint' ich, dass in Allem einig wir,
Und auch bei dieser Sache sei es so.

Bar-Kochba.

Das wollt' ich hören nur. Du weisst, mein Vater,
Dass weder Lust ich noch Ursache habe,
Den Christen freundlich zu begegnen; doch
Der Stand der Dinge heischt gebieterisch,
Dass ihnen gegenüber man einnehme
'nen festen Standpunkt und auf ihm beharre.
Nicht übersehen sie, wie ihr es thut,
Nicht schweigen darf man; fragen muss man sie,
Wie uns genüber sie sich stellen wollen;
Und nach der Antwort müssen wir uns richten.
Dass fest in's Aug er blicke den Thatsachen,
Das muss vom Weisen man und vom Staatsmanne
Verlangen. — Gib, Akiba, mir Bescheid nun!
Stark ist die Sekte, ja, sehr stark sogar;
Schon fünfzehnmal ward neu besetzt in Salem
Der Bischofsstuhl — sieh, unsere Rabbinen
Sind nicht mehr dort, der Bischof doch regiert
In der Gemeinde der Bekenner Christi.

Akiba.

Ach, geh! — Was richtet man mit ihnen aus?
Ich kenn sie; leichter kommst mit einem Heiden
In's Reine du, als mit 'nem Nazarener.
Für den sind Alle Juden nur die Menschen,
Die seinen Gott an's Kreuz geschlagen haben.
Und das vergisst er nie. Ein Frevel war's,
Dass unter'm Kreuz sie riefen: „mag sein Blut
Auf uns und unsre Kinder kommen“; und
Dies Blut, es brennt — ob auch hochmüthig wir's
Nicht eingestehn — und niemals wird's aufhören
Uns in der Brust zu brennen. — Ja, sie sind
Ein fremdes Element und stehn mehr fern
Als Rom uns, ja als Samaria selbst.

Bar-Kochba.

Doch muss mit ihnen Alles man besprechen.
Denn was mit uns gemein sie haben, hast
Soeben du bezeichnet, weiser Rabbi:
Der Hass ist's gegen Rom, und dieser bildet
Ein Bindeglied, das uns zusammenhält.
Ja, hier begegnen unsre Wege sich,
Ob weit sonst auch sie auseinandergehn.
Und dieser Hass, den Christ wie Jude hegt
Gen Rom, den müssen möglichst wir ausnützen
Zu unserm Heil je früher desto besser.
Wohl gehn in Glaubenssätzen, Sittenlehren
Wir auseinander, doch gen Rom der Hass,
Der mit den Christen uns gemeinsam ist,
Muss zwischen uns den Abgrund überbrücken.

Akiba.

Du kennst die Christen nicht und täuschest dich;

Denn Liebe ja, nicht Hass ist ihr Gebot.
Gern werden sie der Brüder Blut vergessen
Und alle Kränkungen von Seiten Rom's
Und mit dem Sprüchlein sich einlullen, das
Zu Nero's Zeit bei ihnen war in Mode:
„Dem Blut der Märtyrer entspriessen Christen!"
Die Kraft, die uns beseelt, ist Jenen fremd.
Und wüsste seinen Vortheil Rom zu wahren,
So gäb' es ihnen gute Worte und
Hätt' Alle sie auf seiner Seite gleich.
Und dass es das nicht sieht und nicht begreift,
Ist unser Glück. — Doch was ist nun zu thun?

Bar-Kochba.

Wie ihr Rabbinen unsres Volkes Mund,
So sind die Bischöfe der Mund der Christen.
Wer nun den Mund hört, kennt auch die Gesinnung
Des ganzen Leibes; unterhandelt hab'
Mit ihrem Bischof ich, der seit Matthäus
Schon der fünfzehnte ist auf Salem's Stuhl.
Er heisset Judas.

Akiba.

Ich auch kenne ihn.

Bar-Kochba.

Er weiss um meine Pläne; festen Antrag
Hab' ich gestellt ihm; vorzulegen der
Gemeind' ihn und dem Oberhaupt in Rom
Versprach er, und alsdann mir zu berichten.
Vollbracht ist seine Sendung, und er hat
Sich eingefunden, mir bestimmte Nachricht
Zu bringen, ob die Christen sei'n entschlossen,
Zum Kampf gen Rom sich mit uns zu verbünden.

Akiba.

So ruf' ihn doch und hör', was er berichtet.
Was kümmert's mich? Gefallen kann ich an
Der Minim Worten doch gewiss nicht finden.

(Er will abgehen.)

Bar-Kochba.

O alte schlimme Unverträglichkeit,
Wann schwindest du vor der Erkenntniss Sonne?

(Er hält ihn zurück.)

Akiba, ich verlange nichts von dir,
Als dass du Zeuge meiner Unterredung
Mit Bischof Judas seist. Sprich oder schweige,
Wie dir's beliebt; nur sei mir Zeuge, dass
Nichts unversucht ich liess, was unserm Volk,
Was Israel Heil und Rettung bringen könnte.
Verstehst du, wie ich's meine, alter Freund?
Nicht lieb die Christen ich — woher denn käme
Die Liebe? Die Sachlage nur und die
Nothwendigkeit, die sich daraus ergibt,
Sie nöth'gen mich, in Anschlag sie zu bringen,
Zu fragen sie, wozu sie sich entschlossen.
Dann werd' ich im Gewissen ruhig sein.
Und das ist's eben, was vom Bischof ich
Will hören; klar muss mir es werden, wie
In Hinkunft ihnen gegenüber wir
Verhalten uns in dieser Sache sollen.
Das ist doch unumgänglich nöthig, und
Du siehst's wohl ein?

Akiba.

Nun gut, so bleib' ich denn.
Lass rufen ihn; bald wird dir Klarheit werden.

Und wenn bisher die Christen du nicht kanntest,
So lernst du kennen sie.

Bar-Kochba.

Nimm meinen Dank!

(Akiba geht zu seinem Lehnstuhl und setzt sich nieder. Bar-Kochba schlägt auf einen bei der Eingangsthür hängenden Schild. Ein Mann von der Wache tritt ein.)

Bar-Kochba.

Der Bischof trete ein.

Der Mann.

Schon wartet er.

(Er geht ab. Judas, Bischof von Jerusalem, tritt ein.)

Bar-Kochba.

Sei mir gegrüsst, o Bischof! Hoffen will ich,
Dass die Vorschläge gründlich du erwogen
Und mit den Deinen dich berathen habest,
Auf welchen Standpunkt uns genüber ihr
Euch stellen wollet oder stellen könnt.
Sprich offen; denn mein Freund, der weise Rabbi
Akiba ist in Alles eingeweiht
Und soll der Unterredung Zeuge sein —
Um seinetwillen nicht, der Zukunft wegen
Und für das Volk. Ihr seid einander gram,
(mit einem Lächeln) Wie Herrscher auf zwei gegnerischen Sonnen;
Allein des grossen Augenblickes wegen
Und der Aufgaben, die er mit sich bringt,
Mögt jetzt ihr miteinander euch vertragen.
Sprich offen! Gern will Alles ich erwägen.

Judas.

Erwogen haben Alles wir, o Herr;
Allein gefährlich ist es, hier zu reden . . .

Bar-Kochba.

Nicht bin Rom's Helfershelfer ich; sprich offen,
Als ständst du, Bischof, hier vor deinem Gott!
(Er deutet auf Akiba.)
Kaum würdet miteinander reden ihr,
So gross ist euer gegenseit'ger Hass.
Es sind die beiden heiligen Gemeinden
Bedroht von einem und demselben Feinde,
Und dennoch steht einander ihr genüber
Wie alte Gegner — ach, wo bleibt die Liebe,
Die auf sein Banner euer Meister schrieb?
Nicht ging auf seine Schüler wohl sie über,
Wenn selbst im Augenblick der drohensten
Gefahr ihr bei der Feindschaft noch beharrt.

Judas.

Der Vorwurf trifft mich nicht; ich bin ja selbst
Auch Jude einst gewesen; und drum mein' ich,
Dass jenes Band, das uns umschlingt, die neue
Sachlage selbst auch nicht zerreissen wird.
Viel Wahrheit liegt in dem, was du gesprochen;
Bedroht sind Beide wir von Einem Feind —
Allein dasschafft noch zwischen uns kein Bündniss,
Wie du zu glauben scheinst.

Bar-Kochba.

Erklär dich näher!

Judas.

Weil unser Ziel das gleiche nicht. Ihr kämpft
Für euer Vaterland und dessen Freiheit.

Bar-Kochba.

Und ihr nicht auch?

Judas.

Was gilt uns Vaterland
Und Freiheit! — Was damit zusammenhängt,
Klebt an der Scholle, und was ist uns diese?
Ein Reich des Geistes ist das unsre; der
Kennt Landesgrenzen und Nationen nicht.
Wir Christen sind des Gottesreiches Kinder;
Es können hundert Throne rings erstehn
Und stürzen — was sind alle Throne uns?
Sprach der Erlöser, unser Herr und Meister,
Denn nicht: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt"?
Und sagt zum Weib am Brunnen er denn nicht,
Dass Gott ein Geist, und was sich draus ergibt?
Was ist uns Hadrian, was Bar-Kochba denn?
Nur Schatten an der Wand, Schauspieler blos
Auf der Weltbühne, welche kommen, gehen:
Wir wandern weiter in der Zeiten Ferne
Und bis an's End der Welt, ja, weiter noch.
Was kann Weltherrschaft denn für uns bedeuten
Was Macht und Grösse, Landesgrenzen, und
Zertretne und in's Joch gespannte Völker?
Was Gold und Prunk und Pracht und eitle Weltlust?
Das Alles ist bedeutungsloser Tand.
Arm waren die Apostel, arm sind ihre
Nachfolger. Sag, Bar-Kochba, wer von ihnen
Hat König sich genannt, wer wollt so heissen?
Und wer erstrebte Ruhm und Ehrenstellen?
Was ist uns alles Dieses? Staub, nur Staub!
In uns lebt Christi Geist, der seine Jünger

Berufen hat zur ew'gen Seligkeit.
Zu Ende bin ich, hab' nichts mehr zu sagen.

Bar-Kochba.

So lehnt das Bündniss ihr denn ab, das ich
Euch angeboten?

Judas.

Nun, das sagt' ich nicht.
Geboren bin als Jude ich und fühle
Mit euch — doch kann die Hand ich euch nicht bieten.
Ihr habt gen Rom, das mächt'ge, euch empört
In offnem Kampf — das wirst du mir zugeben.

Bar-Kochba.

Die Heimat, unser Volk, der Väter Glauben
Zu retten, thaten wir's — sag', ist das unrecht?

Judas.

Volk! Heimat! — leere Worte sind's für uns nur.
Denn unsre Heimat, unser Volk ist dort,
Wo Christi Kreuz hoch ragt in seiner Glorie.
Der Glaube doch, von dem du eben sprachst,
Vereinigt uns nicht, nein, er trennt uns nur.
Und gegen eine solche Macht, wie Rom ist,
Auflehnen sich, das ist Gewaltthat, Herr.
Und Christus sprach doch zum Apostel Petrus,
Als gegen Malchus der das Schwert erhob:
„Steck ein dein Schwert, denn wer das Schwert zieht, der
Kommt um durch's Schwert" — was bleibt uns also
übrig?
Wir haben schwere Leiden überstanden,
Den Cirkus der Cäsaren, Nero's Fackeln,

Viel Andres noch — hat das den Geist getödtet?
Der schwang sich über alle Hindernisse
Hinweg, besiegend sie. Solang die Kirche
Auf jenem Geist beruhet, der von Gott kommt,
Wird wurzeln sie im Geiste, ist unsterblich.
Drum kümmert sie um Raum und Zeit sich nicht.

Bar-Kochba.
(in tiefes Sinnen versunken).

Dann müsste schlecht ich doch die Menschen kennen,
Die Zukunft wird's beweisen, dass ich mich
Nicht täusch' und Recht in diesem Streite habe.
Heut urtheilst weise du — ich glaub's ja gern,
Dass ihr dem Geiste gleicht, der über den
Gewässern schwebt, nur seiner Sendung folgend.
Wie lang doch währt das? Ihr seid Menschen auch,
Und wenn aus euch der Mensch erst spricht einmal,
Dann werdet ihr viel schlimmer sein als wir.
„Der Geist“ — ein schönes Wort — ist eben Geist nur.
Doch soll er zu Volksschaaren feurig sprechen
Und soll verjüngen er der Erde Antlitz,
So muss Gestalt annehmen er; und welcher
Gestalt bedarf er, wenn er herrschen soll?
Der Kraft, der Macht! Wie äussert die sich nun?
Durch Körperliches — Heimat nennen wir's
Und Volk — um von dem Glauben nicht zu reden —
Doch auch der Glaube selbst wird suchen die
Verkörperung der eigenen Symbole
Dereinst in Kraft und Herrschaft; nenne das,
Wie selbst du willst. — Was sagst du mir darauf?

Judas.

Nur wieder das, was unser Herr und Meister
Gesagt: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt.“

Bar-Kochba.

Doch seine Jünger leben in der Welt;
Sie wollen etwas, und sie kämpfen drum.
Ihr seid doch nicht blos Schatten und Gespenster,
Seid Menschen, die ein Vaterland doch haben,
Ein Volk —

Judas.

Im Geiste nur und in der Wahrheit.

Bar-Kochba.

Wenn's so ist, dann ist mit dir nicht zu reden.
Auf dies Gebiet kann niemals ich dir folgen;
So weit reicht nicht mein Geist. Bedenk doch nur:
Wir Beide — Rom und Israel — wollen Jeder
Doch etwas. Sag mir nun, was wollt denn ihr?

Judas.

Ein Gottesreich auf dieser Erde, das
Die Menschen all' umfasst mit gleicher Liebe
In dessen Namen, der am Kreuze starb.

Bar-Kochba.

Das Alles, Bischof, sind gar schöne Worte;
Doch übersetz mir sie in Handlungen!
Kein Rabbi bin ich, rechne nur mit Thaten
Und frag zum letztenmal entschieden dich:
Wie wollt ihr stehn zu uns in diesem Kampf?

Judas.

Nun — als Zuseher bei dem Schauspiel nur,
Das die Geschichte und die Zeit hier aufführt.

Bar-Kochba.

Dann seid mit Rom verbündet wider uns ihr.

Judas.

Das sind wir nicht, weil Rom uns feindlich ist.

Bar-Kochba.

Warum wollt nicht mit uns ihr gegen Rom ziehn?

Judas.

Weil euer Streit uns gar nichts angeht, Herr.
Ich sagte schon, dass uns gleichgültig ist,
Wer siegen wird, ob Rom, ob Israel's Volk.
Arbeiten wollen an des Geistes Werk
Wir nur, und das in alle Ewigkeit;
Ja, an des Geistes Werk und an der Liebe
Zu allen Menschen, wenn sie Christen sind.

Bar-Kochba.

So weist die Hülfe also ihr zurück,
Die Israel euch durch meine Hand anbietet?
Doch wie, wenn's käme — und es kommt so — dass
Als Sieger wir hervorgehn aus dem Kampf
Für Heimat, Volk, für unsrer Väter Glauben?
Und wenn sich der Geschichte Blatt so wendet,
Wie soll sich Juda dann zu euch verhalten?
Dann wär's wohl möglich, dass des Nero Zeiten
Euch wiederkehrten aus derselben Hand,
Die in Verblendung heute ihr zurückstosst.
Erwäg das, Bischof! Der Geschichte Würfel,
Sie rollen noch, und Niemand kann es wissen,
Was sie, zur Ruh gekommen, weisen werden.

Ist klug es denn, inmitten zweier Feinde
Zu stehn? Es droht von beiden Seiten Unheil.

Judas.

Ich sagte schon, dass Freundschaft, Feindschaft heut
Für uns bedeutungslose Worte nur.
Was konnte Rom's gewalt'ge Macht dem Kreuz
Anhaben? Sieh, wie viel Cäsaren haben
Einander auf dem Thron schon abgelöst!
's ist Alles eitel! Der fünfzehnte Bischof
Von Salem bin ich — und es werden viele
Nach mir noch kommen — Schatten, so wie ich.
Doch sicher werden alle ebenso
Sie reden, wie zu dir heut Judas redet.
Nichts gilt das Diesseits uns, denn anderswo
Ist unsre Heimat ja.

Bar-Kochba.

Dann seid ihr Schwärmer,
Und ganz unmöglich ist's, mit euch zu reden.
Stets mengt das „hier" und „dort" ihr durcheinander
Wir leben hier und rechnen damit nur.

Judas.

Und stürzt euch so in's ewige Verderben!

Bar-Kochba.

Ich weiss, dass unbekannt dir nicht geblieben,
Was in so kurzer Zeit wir hier vollbrachten.
Heut sind schon Herren von ganz Israel wir,
Und nicht weiss Rom mehr, wen es senden soll,
Uns zu demüth'gen. — Deutlich spricht das Alles.

ag, wie ist's möglich, dass ihr solche Thaten
Nicht seht und nicht beachtet? Gib mir Antwort!

Judas.

Mit Klugheit ausgestattet und mit Kraft
Hast Israel du geführt gegen Rom, den Riesen,
In einen Kampf, der der Bewundrung würdig.
Doch wie besteht das Alles vor dem Kreuz
Und vor dem Geist, der aus dem Kreuze weht?
Nur der ist ewig, Alles sonst vergänglich.
Und wenn im Kampfe Israel siegen sollte,
Und Rom vernichten — uns ist das ein Nichts.
Und fallet ihr — so kümmert das uns nicht.
Nicht werden euer Heldenthum desshalb
Gering wir achten. Kommt uns eure Herrschaft,
So werden ruhig wir ertragen sie,
Wie jene Rom's seit Jahren wir ertragen.
Das Alles kann die Kirche nicht erschüttern;
Denn die ist für die Ewigkeit begründet.

Bar-Kochba.

Dann wär's am Besten, in die Ewigkeit,
Euch flugs zu senden, der ihr angehört!
Nun bitt' ich, dass in unsern Kampf ihr euch
Nicht einmischt, Kinder ihr des Reichs des Geistes,
Und dass ihr wahret Unparteilichkeit.

Judas.

Wann ward, o Herr, die je durch uns verletzt?
Wir wehren höchstens uns, doch schreiten nie
Zum Angriff wir. Gibt einen Backenstreich
Uns Einer auf die rechte Wange, halten
Die Linke wir ihm hin; denn also räth
Zu thun ja unser Herr und Meister an.

Bar-Kochba.

Nur eure alte Heuchelei ist das.
Ich glaub' es nicht: ein Mann, der gibt zurück
Den Backenstreich; dann wärt ihr Männer nicht,
Wärt alte Weiber.

Judas.

Wie es dir beliebt.
Doch wisse, dass durch meinen Mund hier sprach
Die christliche Gemeinde und Rom's Bischof.

Bar-Kochba.

Dann wünscht und wollt ihr unsern Fall und seid
Geheim mit Rom im Bunde gegen uns,
Ob auch von ihm ihr offen euch lossagtet.

Judas.

Das legst, Bar-Kochba, du ganz falsch dir aus;
Aus dir spricht euerer Rabbinen Groll.
Wir wollen Frieden nur im Reich des Geistes,
Dem Kampf und Wehr und Waffen tief verhasst sind.

Bar-Kochba.

So wollt ihr uns euch nicht anschliessen?

Judas.

Nein, Herr!

Bar-Kochba.

Dann seid ihr gegen uns!

Judas.

Auch das nicht, Herr!

Bar-Kochba.

So sagt, auf welcher Seite steht ihr denn?

Judas.

Herr, Christen sind wir, Erben unsres Heilands
Im Reich des Geistes, welches kommen wird.

Bar-Kochba.

Ausflüchte, Winkelzüge, Lug und Trug
Ist alles Das. Ich kann doch Eins nur sein,
Nicht zweierlei.

Judas.

Nicht sind wir zweierlei.
Darin ja liegt dein ganzer Irrthum; nein
Nicht zweierlei — wir sind nur Eins, und das
Begreifst du nicht.

Bar-Kochba.

Ich bitte, gehe nun.
Ein Mann von Eisen bin ich, kenn' mein Ziel.
Ein andres Ziel habt ihr gewählt, und drum
Seid ebenso ihr unsre Feinde wie
Es Rom ist, welches offen uns bekämpft;
Und grössere Gefahr droht uns von euch.
Wir sind zu Ende. Keine Heimat habt ihr,
Wisst nichts von einem Volk, seid Christen nur,
Und das genügt euch — mir genügt es nicht.
Heut seh' in euch ich einen neuen Feind;
Und das ist für mich besser fast, als liess' ich
In Unterhandlungen mit euch mich ein.
Geh, Bischof; das was Israel hat begonnen,
Wird siegreich ganz allein zu End' es führen.

(Er wendet sich mit Entrüstung von Judas ab.)

Judas.

In der Gemeinde Namen sprach ich blos.

Bar-Kochba.

Das eben schützt dich, Bischof, das allein.
Geh deines Wegs — komm nie mehr mir vor Augen!

Judas.

Freiwillig komm zu dir ich nie mehr! Wie
Zwei Welten stehn einander wir genüber,
Die unvereinbar sind. Leb wohl, Bar-Kochba!

(Er geht ab.)

Akiba.

Nun hörtest du's. Was soll's noch mit den Christen?
Nichts, gar nichts. Schon seit Jahren kenne ich
Den zähen und stumpfsinn'gen Widerstand.
Sie sind aus einer andern Welt; nun, lass
Sie dort, und zieh daraus die Lehre dir,
Dass Alles, was du unternimmst, im Voraus
Die Weisheit der Rabbinen hat ergründet.
Das ist ein Volk, das uns ganz ferne steht.
Wohl findst Erleuchtete du unter ihnen,
Allein nur wenige; ihr Fanatismus
Ist grösser noch als unsre ganze Weisheit.
Es hat von ihnen Mancher mich bezaubert
Mit jenem Reich des Geists, von dem sie sprechen.
Doch wenn der Sache auf den Grund ich ging,
So fand ich nichts als Worte, Schall und Dunst.
Für eine Weile bist du nun gewitzigt.
Als Sieger ging ich aus dem Streit hervor;
Denn meines Strebens feste Unterlage
Sind Glaube, Volk und Vaterland und Gott!

Denk drüber nach; die Nacht ist lang genug —
Und morgen wirst gewiss du recht mir geben.

(Er geht ab.)

Bar-Kochba

(bleibt sinnend am Tische stehen und blickt Akiba lange nach).

Ja, das schlug fehl, obwohl im Aug ich nur
Das Wohl der Sache Gottes hatte. Wahr
Hast du gesprochen, und ich füge mich.
Ja wohl, sie sind aus einer andern Welt;
Drum streich' ich sie aus meiner Rechnung ganz.
In uns ist Kraft nur! — Wie? — In mir nur ist sie,
In dem nur, was ich denke, was ich will.
Heut steh' den Christen ich als Feind genüber,
Und morgen den Rabbinen; das weiss Gott!
Macht gegen Macht. Nicht lässt sich länger führen
An ihrer Leine der siegreiche Geist,
Der Thaten nur hochschätzet, nicht Wortspiele.
Für Vieles bin ich dankbar dir, Akiba:
Für meinen grossen Einfluss bei dem Volk,
Und für die süssen Worte deines Mundes;
Doch werde nie dein Sklav ich werden. Mir
Wird klar, dass zwischen uns ein Streitfall steht.
Wer wird ihn lösen? Wie wird er gelöst?

(Bar-Kochba schreitet auf die Thür zu und nimmt eine Fackel, die in einem Ringe steckte, in die Hand. Ein Mann von der Wache tritt ein)

Bar-Kochba.

Was gibt's denn noch? Zu Bette will ich gehn.

Der Mann.

Im Vorsaal wartet eine Frau, o Herr!

Bar-Kochba.

Um diese Stunde? Sag, was will die Frau?

Der Mann.

Vergebens wollt' den Eintritt ich ihr wehren.
Sie will dich sprechen, muss dich sprechen, sagt sie.

Bar-Kochba.

So mag sie denn eintreten. Rasch, beeil dich;

(Der Mann von der Wache öffnet die Thür und lässt Judith, Bar-Droma's Mutter, eintreten. Sie ist in einfachem weissem Gewande, ihr Haar ist lose. Der Mann von der Wache geht ab. Bar-Kochba geht, die Fackel in der Hand, der Eintretenden entgegen und leuchtet ihr in's Antlitz. Sie wirft sich ihm, laut schluchzend, zu Füssen. Er hebt sie auf und blickt ihr lange in's Antlitz. Auf seinem Angesicht malt sich eine gewaltige seelische Bewegung; endlich wendet er sich ab, tritt an den Tisch und steckt die Fackel wieder in den Ring.)

Bar-Kochba.

So sehn wir uns denn endlich wieder, Judith!

Judith.

Wir sahn uns ja vor nicht gar langer Zeit.

Bar-Kochba.

Wie so? — nicht wüsst' ich . . .

Judith.

Hast du mich im Lager
Denn nicht erkannt, als die empörte Mutter
Sich gegen dein Gebot hat aufgelehnt
Und nicht zugeben wollte, dass ihr Sohn
Verstümmelt werde?

Bar-Kochba.

Nicht erkannt' ich dich.
Wie sollt' ich auch — sieh, fünfzehn Jahre schwanden
Seit jenem Tage, da zum letztenmal
In dein Gazellenauge ich geblickt;
Auch war ich in Gedanken so vertieft
Im Lager dort; doch deinen Sohn kenn' gut ich.

Judith
(still weinend).

'nen Finger gabst für ihn du damals hin,
Und nun vertrautest du Tur-Simon's Festung
Ihm an — das hat mich so ergriffen, dass
Aus meiner Brust schwand alle Bitterkeit
Und, gleich dem Schnee am Licht der Sonne, schmolz.
Bar-Kochba, glaube mir — 's ist Wahrheit — wenn
Ich gegen dein Gebot mich dort auflehnte,
So war die Mutterlieb' ein Vorwand nur.
Vom Herzen kam es mir; ich hatte dich
Erkannt sogleich. Es ist des Weibs Gefühl
Ein tieferes und sein Gedächtniss treuer.
Allein die heldenmüth'ge Selbstverleugnung,
Das Opfer, das für meinen Sohn du brachtest,
Nicht kennend ihn, hat meinen Stolz entwaffnet;
Und reichlich flossen meine Thränen, weil,
Bar-Kochba, du gedemüthigt mich hattest.
Im Zorn und rachebrütend war gekommen
In's Lager ich — an jenem Abend noch
Rief laut ich aus, du seiest der Messias.
Ich schwor mir's zu, gleich einem treuen Hund
Zu folgen deiner Spur und, von dir nicht
Gekannt, zu hüten jeden deiner Schritte
Und wie ein Engel neben dir zu stehn.

Nicht wollt' ich, tief ergriffen, damals mich
Dir zu erkennen geben, o Bar-Kochba;
Es fehlte mir an Muth dazu: ich meinte,
Du könnt'st ein zweitesmal mich auch verschmähn
Doch mit dir, bei dir überall zu sein,
Nahm vor ich mir, das Opfer dir zu lohnen,
Das einer Unbekannten du erwiesen.
Und alles das genügte dir noch nicht,
Hochherziger und gottgesandter König:
Umarmt hast meinen Sohn du dort, als wär's
Dein eigen Kind, und seiner nicht vergessen,
Und heute ihn erhoben über Viele,
Ernennend ihn zum Feldherrn in Tur-Simon.
So hast gehäuft du glühnde Kohlen auf
Mein Haupt — und das ertrug ich länger nicht. —
Des Knaben Freude hättst du sollen sehn,
Den Stolz, der aus dem Aug' ihm strahlte, als
Zu mir er sprach: „Nach dir hat er gefragt,
Und Antheil nahm an deinem Schicksal er;
Auch nach dem Vater fragt' er, nannte Sohn mich,
Umarmte mich, entliess mich gütevoll."
Da schwand die Furcht mir vollends; wie ein Strom,
Wenn aufgezogen ward die Schleusse, so
Ergoss durch meine Brust sich das Gefühl,
Die Dämme der Erwägung niederreissend.
Es trieb mich her, die Knie' dir zu umschlingen,
Zu danken dir in Thränen, ja zu danken,
Und um Vergebung dich dabei zu bitten,
Zu segnen dich, im Staube hier zu beten,
Zu Füssen liegend dir . . .

(Sie sinkt vor ihm nieder und küsst den Saum seines Gewandes; Bar-Kochba, tiefergriffen, hebt sie auf und spricht feierlich und leise zu ihr.)

Bar-Kochba.

O Frauenherz, welch ein Geheimniss bist du . . .
Ihr süssen Augen, stillt doch eure Thränen!
Erheb dich, Judith!

Judith.

Und du zürnst mir nicht,
Vergibst mir? — Gross bist wahrlich, Simon, du!

Bar-Kochba
(sanft).

Warum sollt' zürnen, was vergeben ich?
Nicht weiss ich auch, wofür du denn mir dankst.
Bar-Droma hat den Posten redlich sich
Verdient, hervorgethan sich rühmlich, da
Tur-Simon fiel; und als den Platz ich ihm
Vertraute, handelt' ich als guter Feldherr,
Der Tapferkeit hoch schätzet. Das ist Alles.

Judith.

O setz die eigne Grossmuth nicht herab!
Ich hab vor Jahren damals dich verschmäht,
Verlassen dich um deiner Armuth willen;
Nach einem vortheilhaftern Ehbund trug
Verlangen ich . . . und heut bereu' ich's tief
Und wein darüber bittre Thränen, Simon,
Und büsse schon seit Jahren schwer dafür!
(Sie trocknet ihre Thränen, hüllt sich dann in ihr Obergewaud.)
Doch hab vollbracht ich nun, was mir oblag,
Und gehen will ich wieder — leb denn wohl,
Empfang' inbrünst'gen Dank von mir für Alles!
(Sie wendet sich zum Fortgehen; Bar-Kochba vertritt ihr den Weg.)

Bar-Kochba

So darfst du von mir nicht fortgehen. Judith.
Ich hab' dich angehört — nun höre mich!
Vor fünfzehn Jahren warst ein Kind du ja,
Ein ganz verhätscheltes, verwöhntes Kind,
Des reichsten Kaufherrn Tochter in Cyrene.
Wie hättst du damals denn begreifen können,
Was in mir gohr und stürmte, alle die
Gedanken, all mein Sehnen und mein Schwärmen,
Die Hoffnungen, dass meines Volkes Freiheit
Und Macht durch mich einst neu erstehen würden?
Als toller Schwärmer galt bei Allen ich,
Zumeist bei deinem Vater — heut begreif'
Ich das, und Niemandem kann ich's verdenken.
So blickten in Cyrene Alle auf
Das Kind, das Vater, Mutter nicht mehr hatte;
Nur Einer war mir wohlgesinnt — der Greis
Akiba, den von Zeit zu Zeit ich sah.
Das ging ja Alles ganz natürlich zu;
So kommen musst' es — nicht begriffst du mich,
Noch meine Sendung, die mir stets vorschwebte.
Des Vaters, der vornehmen Freunde Drängen
Gabst nach du als ein unvernünftig Kind.
Und als ein reicher Freier um dich warb,
Da hast Bar-Kochba rasch vergessen du
Und nahmst den Mann, den dir erwählt die Eltern.
Ja — Droma hiess er, war ein reicher Rheder,
Ein tücht'ger Mann, — das war ganz recht von dir.
Doch als zum Stelldichein an jenem Abend —
Erinnre dich — du nicht gekommen bist,
Da meint' ich — glaub' es mir — es sei mein Tod!
Zu Boden warf ich mich und rauft mein Haar
Und schlug den Kopf an einer Ceder Stamm

Und heulte in die schwarze Nacht hinein!
Man feierte dein Hochzeitsfest indessen
Bei Becherklang im lichtdurchströmten Saal.
Im Grase wälzt' ich mich; die trockne Lippe
Befeuchtet' ich mit Thau, vor Schmerz laut keuchend.

Judith
(laut weinend).

Halt ein, halt ein!

Bar-Kochba.

Als dann der Morgen kam,
Da kehrte Ruhe in die Brust zurück.
Ein mächt'ger Schlag erdröhnt' in meinem Innern
Es war, als schlüg' ein Ries' auf einen Schild;
Das schmerzte — Grabesstille folgte drauf . . .
Und oben war verstummt des Festes Rauschen;
Geschlossen war der Ehe Bund . . . o Judith!
Aus meines Lebens Buche riss heraus
An jenem Tag ich, was da Weib genannt wird.
Blind war fortan für alle Anmuth ich,
Für alle Reize, die dem Weib zu eigen —
Todt und begraben schien das Alles mir.
Ein Menschenscheuer, lebt' ich als Einsiedler
Und hatt' ein einzig Ziel vor'm Auge stets:
Mein Volk von seinem tiefen Falle zu
Erheben und den alten Glanz und seine
Erhabne Stellung wieder ihm zu geben.
Und das war gut für mich: der bittre Trank
Der Einsamkeit und der durchwachten Nächte,
Und meiner Reisen, meiner glühn'den Sehnsucht
Goss Riesenstärke in die Seele mir

Und starre Herbheit, wahrer Grösse Merkmal.
Seit jener Stunde lebt' ich der Idee;
Die war Geliebte mir und treue Gattin —
Und gut war das, o Judith; denn nun kann
Zu dir ich unbefleckt zurück heut kehren
Und jenes Herz von Neuem dir anbieten,
Das du in seiner Qual allein gelassen.

Judith.

Erwacht bin ich gar bald aus meinem Traume.

Bar-Kochba.

So fandst in deiner Ehe du kein Glück?
In Reichthum lebtest du.

Judith.

Doch ohne Liebe!
Dein Bild verfolgte mich in meinen Träumen,
Und immer war im Geiste ich bei dir . . .
Durch lange Jahre bliebst du mir entschwunden.
Dann kam der Aufstand in Cyrene und
In Cypern; Freund der Römer war mein Gatte,
Und das entfremdete mich ihm noch mehr.
Allmälig wurden klar mir deine Pläne
Und mein Verschulden . . . Jahre flohn dahin
Ob meines Knaben blondem Lockenköpfchen.
Auf Cypern brachen neue Unruhn aus;
Schon hörte laut man deinen Namen nennen.
Ermordet ward die römische Besatzung
In einer Nacht; das Volk nahm Rache, und
Als erstes Opfer fiel mein Gatte Droma.
Es drang der Pöbel ein in unser Haus . . .

Erdrosselte in meinen Armen ihn.
Ich selbst entkam in jener Schreckensnacht
Mit meinem Kind wie durch ein Wunder schier . . .
Durch jeden Aufstand wardst berühmter du,
Und wie ein Vorwurf klang mir jede Nachricht
Von den Erfolgen, die du hattst errungen . . .
Und wieder schwanden Jahre — plötzlich fuhr's
Wie ein Orkan durch's Land; als läuteten
Sturmglocken, schlug aus hunterttausend Kehlen
Zum Himmel auf der Jubelruf: Bar-Kochba!
Wie ein Erzengel offenbart' er sich,
Akiba hat ihn anerkannt; nicht liess
Er zu, dass Sion's Höh' gepflüget werde;
Zum Aufstand und im Kampfe führt das Volk er,
An seine Fersen heftet sich der Sieg;
Ein neuer Samson ist für Israel er —
Ach, seine Dalila war ich gewesen . . .
Und meine Zähren flosssen. Jauchzend kam
Zu mir mein Sohn und rief: „O hör', Bar-Kochba
Ist der Messias unsres Volks geworden!
Lass in sein Lager mich, o Mutter, gehn;
Für Israels Sache will mit ihm ich kämpfen!"
Da schwoll vor Stolz das Herz im Busen mir;
Den Knaben drückt' ich heftig an mein Herz
Und sprach: „Daran erkenn' ich meinen Sohn!"
Am nächsten Tage machten wir uns auf;
Als wir in's Lager kamen, sah ich dich —
Ehrwürdig, gross und düster standst vor mir du,
Ein Mann von Erz, ein Felsen in der Brandung.
Da zischt' des alten Grolles Schlang' in mir
Und hob gen dich den Kopf; doch in den Staub
Hat jählings deine Grösse sie geschmettert.
Und heute bin dein Schatten ich, der Hund,

Der deine Spur leckt; gönne mir zu ruhn
In deinem Schatten und dich zu behüten!
Und gern will sterben ich . . . wenn du verzeihst
Wodurch ich jemals an dir mich vergangen!

Bar-Kochba.

In meinem Schatten willst du ruhn — warum
An meinem Herzen nicht? Wohl hast du Recht
Mit jenem Worte, dass ein Mann von Erz ich.
Dazu hat meines Volkes Schicksal mich
Gemacht. Ich sagte, dass aus meinem Herzen
Verbannt ist jede weiche zarte Regung —
Allein zu Andern nur — doch nicht zu dir!
Nicht kann der Jugend Blüthe ich dir bieten,
Und nicht ihr schmeichlerisches süsses Kosen,
Doch einen Arm, der fest dich stützen soll
Bei allen Kämpfen und es kommen viele.
Sieh, gross sein und die Welt umfassen heisst
Allein sein; doch das Herz bleibt leer dabei
Und sucht ein fühlend Wesen als Gefährten.
Des Helden Haupt, es sehnt nach einer Brust sich,
An der es ruhe nach dem Kampf, die Faust,
Gewohnt zu treffen, was ihr in den Weg kommt,
Nach weichem Frauenhaar, darin sie wühle
In sel'gen Stunden . . .

Judith.

So wollt'st und könntest du . . .

Bar-Kochba.

Was kann ich wollen?
Wir Beide müssen Eines wollen nur,
Sonst scheiden unsre Wege sich . . .

Judith.

Und werd'

Genügen ich dir?

Bar-Kochba.

Das sei meine Sorge!

Judith.

Verblüht schon ist mein Reiz . . .

Bar-Kochba.

Das seh' ich nicht.

Ich seh' dich, wie du warst, und dennoch besser.

Judith.

Und werd' in nichts ich hinderlich dir sein?
Und wirst in Zukunft du es nicht bereuen?

Bar-Kochba.

Die gleiche Frage könnt' an dich ich stellen.

Judith.

Doch wirst du mir's auch niemals sagen, Simon?
Ach, lieber will ich wieder gehn . . .

Bar-Kochba

(beugt sich zu ihr nieder und drückt einen Kuss auf ihre Stirn; gebieterisch und doch sanft zugleich:)

Du bleibst!

VIII. Gesang.

König und Messias.

(Geräumiger Platz in Betar. Im Hintergrund eine Synagoge, deren Thor weit offen steht. Thürpfosten und Mauern derselben sind bekränzt. Vor dem Eingang Gruppen von Mädchen, welche Kränze flechten. Auf dem Platze festtäglich gekleidete Krieger, deren Helme und Schilde blank geputzt und bekränzt sind. Schaaren von Menschen strömen aus den Seitengassen auf den Platz. Alles trägt festliches Gepräge. Aus der Synagoge treten heraus Rabbi Elieser Asaria und Rabbi Josua Haglili.)

Josua Haglili.

Wie schlau hat doch ersonnen und gesponnen
Er Alles, wie zu seinem Zweck es dient.
Uns hat durch jenen Eid er stumm gemacht
In Bét-Rimmón in unsres Volkes Namen;
Nun dürfen wir nur zusehn — weiter nichts!

Elieser Asaria.

Heut müssen schweigen wir; für ihn doch spricht
Ja Alles, und am meisten seine Thaten.
Die reden laut — was wollen wir denn mehr?

Josua Haglili.

Doch seinen Ruhm anstaunen? — Nimmermehr!
Und zusehn, wie er Alles in den Staub tritt,

Was nicht nach seinem Willen eben ist,
Das kann ich nicht.

Eliser Asaria.

Auch ich vermag das nicht.
Was gilt noch unsre Weisheit und Erfahrung?
Geschwätz von Greisen nennt man unsre Lehren.
Heut herrscht Gewalt nur, und der muss ich weichen.
Mag brüsten er mit seinen Thaten und
Betäuben sich an den Erfolgen, wie
Einst Saul und Absalon. Doch wie Nabuko
Wird Gras er fressen einst — wir werden's sehen!

Josua Haglili.

Doch, ein geborner Feldherr ist Bar-Kochba,
Ein Held durch seines Armes Muth und Kraft —
Das kann kein Feind ihm streitig machen; nur
Messias ist er nicht — Messias nicht.

Eliser Asaria.

An dem Gedanken ist unschuldig er;
Den hat Akiba nur ihm eingegeben
Und hält ihn warm durch's Feuer seiner Rede
Und durch die Macht der festen Überzeugung.
Das ist Akiba's grosser Irrthum, und
Bar-Kochba wird sich stürzend drin verwickeln.
Nein, seines Volks Messias ist er nicht.
Mag sein, dass des Messias Arm er ist,
Er selbst doch ist er nicht und wird's nie sein!

Josua Haglili.

Doch sag' mir, ob Akiba ohne jenen
Gedanken ihn denn hätt' erheben können!

Der ist die Wurzel seiner Macht im Volke,
Das noch an des Messias Ankunft glaubt.
Das Volk vertraut auf ihn und wird ihm folgen
Auf jenen Berg, auf den er's führen wird.
Doch unter'm Berge gähnt ein tiefer Abgrund;
Den sehn der Lehrer weder noch die Schüler —
Kopfüber werden stürzen sie hinein.
Wohl ist berauschend der Gedanke und
Erhaben, herrlich; doch welch hohe Kraft
Erfordert er, und welch ein Selbstbewusstsein
Und welche Seelenstärke muss besitzen,
Wer den Gedanken machen soll zur That!
Bei'm Wort „Messias" denk' an etwas ich,
Was himmlisch ist — Bar-Kochba ist das nicht!
Wer kennt wohl seine Abkunft, seine Ahnen?
Nur Eleazer Med ist ihm verwandt,
Sonst Niemand. Aus dem fernen Cypern kam
Als ungekannter Flüchtling er hierher.
Wohl strotzt von Kraft er, gross auch ist sein Muth,
Doch seh' in ihm von Geist ich keine Spur.
Das Horn nur ist er, drein Akiba stösst;
Nichts Andres.

Elieser Asaria.

Und darum tritt straflos er
Mit Füssen uns und das Gesetz . . .

Josua Haglili.

So sehr
Hat mit der messianischen Idee
Berauscht das Volk er schon! Nun, der Gedanke
Ist schön, solang er sich verkörpert nicht;
Verkörpert, spottet seiner selbst er nur.

Ideen sind das, denen als Einsiedler,
Nachhängen man, sich dran berauschen kann;
Durch sie kann glücklich, gross man auch sich fühlen.
Doch wer in Thaten sie umsetzen will,
Gleicht jenem Berg, der eine — Maus gebar.
Es ist die messianische Idee
Ein solcher Berg auch — und die Maus ist er;
Akiba doch ist der Idee Wehmutter.

Elieser Asaria.

Dass noch erschienen der Messias nicht,
Daran — so mein' ich — trägt das Volk die Schuld;
Wenn dieses es verdiente, wär' schon längst
Gekommen er aus der Rabbinen Mitte.
Akiba weiss gar gut, dass selbst er nicht
Ausgeben sich für den Messias kann.
Drum wählt für sich er schlau 'nen Stellvertreter:
Bar-Kochba, der Prophet der Lüge ist.
Allein erst dann wird der Messias kommen,
Bis wieder sich mit frommem heil'gem Sinn
Dem göttlichen Gesetz das Volk zuwendet.
Gar Viele gaben schon dafür sich aus.
Die erste Niederlage Israel's hat
Erlebt Akiba — frag' ihn doch, wie viele
Es damals deren gab, die so man nannte
Vom Sohn des Zimmermanns aus Nazareth an,
Den sonst sie Christus nannten, heute Jesus.
Der hasste die Gewaltsamkeit und war
Ein Mann der Phantasie und des Gefühls nur.
Von allen ihnen kam der messian'schen
Idee am nächsten er — weit näher als
Bar-Kochba, der nur die Verkörperung
Von Hochmuth, Wildheit und Gewaltthat ist.

Josua Haglili.

Ich stimm dir zu, allein in Einem nicht.
Am Volke Israel ist es nicht gelegen
Und hängt allein von Gottes Rathschluss ab.
Kein Sehnen und kein noch so starker Wille,
Noch auch begeistertes Prophetenwort
Wird aus der Erde den Messias stampfen.
Er kommt gewiss, doch nicht zum Lohn dafür,
Dass das Gesetz vom Volke wird geehrt;
Nein, nur nach dem natürlichen Verlauf
Der Dinge, Gottes Rathschluss zu erfüllen.
Nur Wortspiel ist und Träumerei sonst Alles
Und gilt genau so wenig, wie die alten
Prophetenworte und wie Daniel's Ziffern.
Die Zeit wird kommen — noch ist nicht sie da.

Elieser Asaria.

Und kommt auch nicht so bald noch, wie mich's dünkt.
Allein es will das Volk schon jetzt ihn haben,
Drum thut Akiba den Gefallen ihm!
Was kostet das? Etwelche glüh'nde Worte,
Ein wenig niedre Dienstbarkeit, dann feste
Beharrlichkeit. O blick' doch rings um dich!
Begeistert ist das Volk, es jubelt laut
Und windet Kränze, schlägt die Zither und
Die Laute zur Verherrlichung Bar-Kochba's!

Josua Haglili.

Sein Anhang wächst, und wir verlieren uns
Wie Tropfen drin . . .

Elieser Asaria.

Allein als Denkende;
Vergiss das nie!

Josua Haglili.

Im Ocean der Blinden,
Der uns umgibt, verschwinden wir doch nie!

(Sie verlieren sich in der Menge, die stetig anwachsend, schon den ganzen Platz erfüllt hat und, Kopf an Kopf gedrängt, in lebhaften Gesprächen begriffen ist. Im Vordergrunde stehen einige Soldaten und sprechen laut.)

Erster Krieger.

Was wahr, ist wahr, und ihm gebührt die Ehre.
Wer hat soviel geleistet wie Bar-Kochba!
Gar laute Sprache führen seine Thaten.
Wir haben's gar nicht nöthig, dass Akiba
Noch schüre unsere Begeisterung.

Zweiter Krieger.

So ist's. Gemeine Krieger sind wir nur,
Doch was mit scharfem Auge klar wir sehen,
Kann keines Rabbi Wort ableugnen uns.
Denn Thaten sind's, und weil wir mitgewirkt
Dabei, sind's unsre Thaten auch, und so
Sind mit Bar-Kochba Eins wir nun geworden.

Dritter Krieger.

Am meisten preise an Bar-Kochba ich —
Und alle Krieger wissen Dank es ihm —
Dass er bewies, wie Bücherweisheit nichts,
Doch dass des Armes Kraft gar viel beweist
Und viel vermag — und diese Kraft sind wir.
Die Krieger stellt' er an des Volkes Spitze
Und schob die morschen und langbärt'gen Greise
Bei Seite, die nur um Schriftworte streiten
Und nichts verstehn, als eigensinnig jeden

Begriff in hundert Späne zu zerspalten.
Ja, haben Schriftgelehrte und Rabbinen
Bisher denn unserm Volke Heil gebracht?
Wo führten sie es hin? In röm'sche Knechtschaft.
Nun ist gekommen er, und mit ihm auch
Der Jugend Herrschaft und die Zeit der Kraft;
Nun gilt der Krieger Alles; denn im Kampf
Gen Rom ist mehr als ein Prophet er werth.
Verdrängt ward Grübelei nun durch die That!

(Um die Krieger haben sich viele Menschen gesammelt, welche Jenen laut ihre Zustimmung ausdrücken.)

Erster Krieger.

Ein grosses Wort! Bar-Kochba ist die That,
Und all die Anderen sind Worte blos.

Zweiter Krieger.

In eines Jahres kurzer Frist erobert'
Er fünfzig Festungen.

Dritter Krieger.

Ja, doch mit uns!

Erster Krieger.

Und unterwarf sich tausend andre Orte
Mit ehrner Faust.

Dritter Krieger.

Nun freilich, doch mit uns!

Erster Krieger.

Gar hoch weiss unser Einen er zu schätzen;
In seinen Adern fliesst ja Kriegerblut.

Drum bleiben bis zum letzten Athemzug
Sein Schutzwall wir!

Zweiter Krieger.

Ja wohl, sein Schild, und auch
Sein starker Arm, so lang das nöthig ist.
Denn König ist er uns —

Erster Krieger.

Und der Messias!

(Stürmische Zustimmung von Seiten des Volks; die Krieger gehen auseinander. In den Vordergrund treten Rabbi Kisma und Rabbi Tarphón.)

Kisma

Das ist des Volkes Urtheil.

Tarphón.

Krieger sind
Das Volk nicht, sind, gleich uns, nur eine Kaste.

Kisma.

Doch dieser Kaste reicht' er beide Hände.

Tarphón.

Und stiess mit beiden Händen uns zur Seite.
O bitter wird's Akiba einst bereuen
Und Meír und Nathan, Ilaï, Chalepta,
Dass jenem Irrlicht sie gefolgt sind, welches
Sich frech für eine Sonne will ausgeben.

Kisma.

Für eine Sonne, ja; ein gutes Wort.

(Er langt in die Tasche seines Talars und zieht eine silberne Münze hervor.)

Hast dieses du gesehen schon?

Tarphón.

Noch nicht!

(Er nimmt ihm die Münze aus der Hand, besieht sie und hält sie dann gegen die Sonne.)

Ei, Geld ist's! Nun, da fand den rechten Weg
Zu Israel's Herzen er! Ein Geldstück — wahrlich!

Kisma.

In seinem Übermuth liess prägen Geld er.
Herolde werden nach der heut'gen Feier
Viel tausend solcher Stücke unter's Volk
Ausstreuen. Eh' das Volk als König noch
Ihn ausruft, lässt er Geld schon prägen und
Streut Sand dem Volk nur in die Augen so.
Fast lächerlich kommt das mir vor. — Sein Geld!

Tarphón.

(besieht aufmerksam das Silberstück).

Und hierin auch steckt, wie in Allem, Trug.

Kisma.

Wie meinst du das?

Tarphón.

Ganz augenfällig ist's.
Das sind die alten Münzen Kaiser Trajan's,
Vielleicht die neuen auch des jetz'gen Kaisers,
Die durch Umprägung nur entstellt er hat.

Es nimmt „Bar-Kochba" neben Trajan's Namen
Sich gar nicht übel aus, nur schade, dass
Der Cäsar unten, und der Räuber oben.

Kisma

(zieht eine andere Münze hervor und hält sie dem Rabbi Tarphón hin).

Die Münze trägt Bar-Kochba's Namen nur.

Tarphón

(sieht die Münze genau an).

Wie doch der weise Kisma auf den Leim geht!
Man sieht, er kennt nur alte Pergamente.
Um hunderte von Jahren älter ist
Die Münze — von den Makkabäern rührt
Sie her; nicht nöthig ist's sie umzuprägen;
Denn Simon hiess der grosse Makkabäer.

Kisma.

Und heisst er Simon auch?

Tarphón.

So sagen Jene,
Die an ihn glauben und an seine Sendung.
Ein Wortspiel ist's — er könnt sich David nennen,
Und Judas auch; von jenen Grossen freilich
Gibt keine Münzen es — nun also: Simon
Geduldig trägt das Silber jeden Namen.

Kisma.

Das nehm, am End' ich ihm so übel nicht:
Wer sinkt, der greift nach einem Strohhalm auch.
Doch Eines kann ich nicht verzeihen ihm,

Ob auch an ihm ich die Entschlossenheit,
Die Tüchtigkeit, die Tapferkeit hoch achte.
Des Volkes Führer sei im schweren Kampf er,
Den schliesslich Gott allein entscheiden wird;
Sei König er, wenn einer nöthig ist:
Doch der Messias ist Bar-Kochba nicht
Und wird's nie sein — dazu fehlt Eines ihm,
Was wesentlich: die Weihe ist es und
Der Geist des Herrn und von dem Herrn die Sendung.
Lass nur die Schaaren sich austoben erst!
Gleichwie der Einzelne im Schlaf des Rausches
Traumbilder sieht und wechselnde Gestalten,
Die schwinden, wenn Vernunft zurückgekehrt,
So hat die Menge manchmal ihren Rausch auch.
Berauscht hat mit Bar-Kochba sie Akiba.
Heut sagt das ihnen zu — und morgen schwindet's

(Sie verlieren sich in der Volksmenge. Es treten auf Rabbi Samuel der Jüngere und Rabbi Jochanan.)

Samuel der Jüngere.

So wird als König heut er ausgerufen!

Jochanan.

Und was noch mehr gilt — als Messias auch!

Samuel der Jüngere.

Lass schrein sie, dass die Gurgeln ihnen platzen!
Den Donner mag ihr Blasen übertönen!
Umsonst — ein schlimmes Ende nimmt er doch
In jener Feuersbrunst, die er entzündet.
Ja, elend wird zu Grunde gehen er.
Verlachen mag er und verspotten uns,
Stillschweigen auch uns auferleget haben

Durch jenen Eid im Thale Bét-Rimmón:
Er endet kläglich! Sieh, nach uns Rabbinen
Wird bleiben doch, was wir geschrieben haben.
Was bleibt von ihm wohl? Nichts als ein Gerücht.
Ob einst er war, darüber wird man streiten
In ferner Zukunft, und ob er es war?!
Verderben muss ihn Gott! Wann hörtest du,
Dass jemals auf den Herrn und die Propheten,
Die Thora und auf uns er sich berief,
Wenn siegestrunken zu dem Volk er sprach?
Drauf schwören will ich, dass er Gott nicht kennt
Und schlimmer ist, als der erstbeste Heide;
Auf seine Kraft allein vertraut er nur
Und brüstet üb'rall sich mit seinem Namen.
Der Faust nur überlässt er die Entscheidung.
Wann hat er jemals mit uns sich berathen,
Und wann auch Einen seiner Pläne nur
Uns vorgelegt? Allein vollbringt er Alles,
Und scheinbar ist der Himmel ihm gewogen.
Nur hergelaufnen Pöbel las er auf,
Umgab mit ihm sich, und durch diesen siegt er.

Jochanan.

Und wie dem Pöbel er zu schmeicheln weiss!
Was sind des Volkes Sitte und Gebräuche.
Und was Vorschriften und Gesetz ihm? Nichts!
Du hörtest doch, das Betar's Thore er
Geöffnet hat dem Idumäerpack,
Dass eine Schaar phönik'scher Freudenmädchen
Herein er liess und nach erfochtnem Sieg
Den Kriegern preisgab. Als Akiba nun
Das rügte, gab er frech zur Antwort ihm:
Ach was! Gekämpft hat der Soldat, nun soll

Zerstreun er sich! Den heil'gen Ehestand,
Er opfert ihn der schnöden Sinneslust;
Und heut ist Betar fast schon so, wie Tyrus
Und Sidon und Alexandria, mit
Unkeuschen feilen Dirnen angefüllt.

Samuel der Jüngere.

Auf sich auch hat dabei er nicht vergessen
Und beigelegt ein Liebchen sich, 'ne Dirn'
Aus Cypern, ziemlich alt schon, und ihr Name
Ist Judith. Heute wird an ihrer Seite
Er gehn im Festzug als der Juden König,
Und unsre Königin wird jene Dirne.

Jochanan.

So hat nicht den Messias Israel blos,
Nein, auch die Frau Messias! Ach, wie sind
So gross wir! Nicht vermocht' uns Rom zu beugen,
Und doch sind Rom in Einem gleich wir — in
Der Wirthschaft von Kebsweibern und von Dirnen.
So weit schon kam's, das Volk doch jauchzt dazu!

Samuel der Jüngere.

Hier sind wir überflüssig; lass uns gehn.
Doch Eines sag' prophet'schen Geists ich dir:
Wir überleben seinen tiefen Fall.
Ich sag' dir auch, warum.

Jochanan.

Das weiss ich schon!

(Sie verschwinden in der immer noch stärker anwachsenden Menge. Von der rechten Seite her erklingen Posaunentöne laut und immer lauter. Das Volk tritt zur Seite und lässt freie Bahn zur Synagoge.)

Es tritt auf eine Reihe von Bläsern mit goldenen aufwärts gewendeten Posaunen, dann eine Reihe Mädchen mit Körben, aus denen sie Blumen auf den Weg streuen. Fahnen und Feldzeichen. Nun eine Reihe Priester und Leviten. Die Menge, „Heil Bar-Kochba“ rufend, tritt noch mehr zur Seite.)

Chor der Priester.

Es schlug der grosse Saul
Einst hundertausend Mann;
Vor Gottes Antlitz doch
Er keinen Ruhm gewann.

Und David, hochgelobt —
Ehr' sei ihm, Preis und Dank —
Schlug ihrer mehr noch, und —
Der grosse David sank.

Und Judas Makkabi
Unzähl'ge überwand
Er schlug der Syrer Heer,
Eroberte ihr Land.

Bar-Kochba — grösser noch —
O singt und jubelt All'! —
Zertrat der Wölfin Leib
Und brachte Rom zu Fall.

(Brausende Freudenschreie und Jubelrufe. Hüte werden in die Höhe geworfen, Tücher geschwenkt. In höchster Begeisterung wiederholt die ganze Volksmenge die letzte Strophe. Trompetenklänge und Töne von Lauten und von Zithern mischen sich darein.)

Bar-Kochba — grösser noch —
O singt und jubelt All'! —
Zertrat der Wölfin Leib
Und brachte Rom zu Fall!

(Es tritt auf ein Zug bekränzter lautenschlagender und zitherspielender Frauen und Mädchen.)

Chor der Frauen und Jungfrauen.

Gazelle Juda's, hemme nun den flücht'gen Lauf
Im Bergrevier;
Denn wisse, dass was lange uns bedrückte,
In nichts zerrann.

Heut kehret ruhmgekrönt zurück der Held
Bar-Kochba, den als König du erkannt.
Gleich Samson, der Unzählige gefällt,
Besiegt' er eine halbe Welt!
Zum Falle hat sich Roma's Macht gewandt.
O jubelt laut; denn ihn hat Gott gesandt!

Der Festzug bewegt sich nach dem Tempel zu und nimmt vor demselben Aufstellung. Bei Trompetenschall treten Abtheilungen von Bar-Kochba's Kriegsvolk auf: Soldaten in leichter Rüstung mit bekränzten Waffen, Heerführer und Unterfeldherren zu Pferde; zwei Reihen gefangener Römer — Männer und Weiber — die mit Ketten aneinander geschlossen sind. Weitere Truppenabtheilungen Schwergewappnete, deren lange Schilde im Sonnenlicht funkeln; jubelnd schwingen sie die Schwerter über ihren Häuptern. Sodann Reihen von Priestern in schwarzem Talaren, Rabbinen und Schriftgelehrte in Festgewändern. Nun Reihen von bekränzten und Blumen auf den Weg streuenden Frauen und Jungfrauen; ein Trupp von prachtvoll gekleideten Mannen aus Bar-Kochba's Leibwache. Unter einem Baldachin, welchen die vier ältesten Repräsentanten der Stämme Israels tragen, schreitet Bar-Kochba, in einfachem weissem Gewande, ein kurzes Schwert an der Seite; er ist barhäuptig; sein goldig glänzendes Haupthaar und der lange Bart fliessen bis über die Brust hinab, über der er die Arme gekreuzt hält. Einige Schritte hinter ihm Judith, von bekränzten Frauen geleitet. Dann ein weisser Zelter mit purpurner Schabrake und goldenem reich ciselirtem Zaumzeug; Akiba führt denselben am Zaum. Den Zug beschliesst ein Trupp Bogenschützen, denen jubelnde und singende Volksschaaren nachdrängen.

Der Festzug kommt zum Stehen und ordnet sich vor der Synagoge, Akiba führt den Zelter neben Bar-Kochba in den Vordergrund. Fanfaren der Bläser; es tritt allgemeines Stillschweigen ein. Akiba spricht mit mächtiger, immer mehr anwachsender Stimme.

Akiba.

O Sonne, die durch den endlosen Raum
Du kreisest, steh' auf deiner Bahn, wie einst
Du standst, als Josua es dir gebot,
Bis ausgefochten war der grimme Kampf!
Halt' ein auf deinem Weg, du Feuerball,
Und giesse deiner Strahlen fluthend Meer
Auf unsres Gottes auserwähltes Volk
Und auf Bar-Kochba, seinen Liebling nieder!
Kaum wirst an einem Orte grössre Kraft
Gewahr du werden in dem weiten Umkreis,
In dem dein flatternd glühend Goldhaar weht.
Frohlocket nun, ja jubelt allesammt
Und lasst zum Himmel Alleluja tönen;
Denn seines Volks erbarmte sich der Herr.
Geöffnet hat er seine Gnadenhand,
Zu grossen Thaten wieder es berufen!
O lobt ihn mit Posaunen und mit Psaltern,
Und Alles preise ihn, was Odem hat;
Nach allen Himmelsgegenden ertön'
Der eine, eine Name nur: Bar-Kochba!
Der grosse Sternensohn stand auf in Jakob,
Dass einer neuen Zeit sein Volk entgegen
Er führ'! Zerbrochen hat das röm'sche Joch er,
Als dort den Stier mit ehrner Faust er fällte
Und zuliess nicht, dass Sion's Höh sie pflügten.
Seit jenem Tag schritt auf dem Weg des Ruhms
Er unaufhaltsam weiter, immer weiter!
Verloren hat bisher nicht Eine Schlacht er;

Das ruft Tur-Simon laut den Römern zu,
Und Kaphar, Charuba bekräft'gen es.
Doch Betar, unser Neu-Jerusalem,
An Herrlichkeit wird's Alles überstrahlen!
Auf's Haupt geschlagen musste Rufus weichen;
Es kamen andre Feldherrn; doch auch sie
Sind unterlegen, ihre Heere wurden
Zerstreut, verjagt, der ganzen Welt zum Spotte.
Befreit vom Räuber athmet auf das Land,
Die starke Mutter der siegreichen Söhne,
Stolz auf Bar-Kochba! Unser Liebling du,
Erkorener, vom Himmel uns Gesandter,
Tritt ein in deiner Väter grosses Erbe
Und füg' zum Schwerte, das den Erbfeind schlug,
Das Scepter nun hinzu. Wir huld'gen dir!
Nicht fordern einen Eidschwur wir, wohl wissend,
Mit welcher Liebe du dein Volk umfassest,
Und dass des Volkes Leben deines ist.
Und seine Grösse dein alleinig Ziel!
Du Leu von Juda, nimm aus meiner Hand,
Die diesen grossen Augenblickes Weihe
Erbeben macht, den Zaum hier dieses Zelters.
Er trage neuen Siegen dich entgegen!
Schwing' in den Sattel dich, zieh' durch die Stadt
Und lass von deinem Volke dich begrüssen,
Den Jubel hör', der hoch zum Himmel aufschlägt,
Hör', wie's Hosannah, Alleluja ruft,
Und wie die Lauten, Flöten, Zithern tönen,
Die Herzen alle dir entgegenschlagen!
Du grosses loderndes Gestirn des Tages,
Halt' ein auf deiner Bahn; denn diese Stunde
Kehrt niemals wieder für Judäa's Volk!
Ihr Mütter, hebt die Kindlein hoch empor

Und sprecht zu ihnen: „Seht, Bar-Kochba ist das!“
Auf dass sein Bild sich ihnen fest einpräge.
Ihr Greise, deren morsche Glieder schon
Zu dem Gebein der Ahnen sich hinsehnen,
Erhebt das Kinn, das zitternde, nur höher
Und stützt auf eure Krücken euch; ja blickt
Auf ihn, damit den Todten ihr im Grabe
Könnt sagen bald: „Wir haben ihn gesehn;
Gross stand er und gewaltig da in Juda,
Und seines Ruhmes wird kein Ende sein!“
Doch denen neben ihm zu leben ist
Vergönnt, mit ihm zu wirken, gleiche Luft
Zu athmen, täglich neue Kraft zu trinken
Und neuen Muth aus seinem Löwenblicke —
Ihr Krieger, fallt vor ihm nun auf die Knie
Und in den Staub, begrüsst als Herrn ihn und
Als König jetzt in dieser Weihestunde!
Und euer Hauch und eurer Herzen Schlag
Stimm' ein nun in den hellen Jubelruf,
Der brausend sich von Berg zu Berge wälzt:
Bar-Kochba Heil, dem König, dem Messias!

(Er beugt das Knie und fasst mit der Hand des Zelters Steigbügel; Bar-Kochba besteigt das Ross. Stürmischer Jubel des Volks. Trompetengeschmetter. Zwei Pagen, jeder ein grosses Schlachtschwert haltend, treten an Bar-Kochba's beide Seiten. Dieser zieht sein Schwert, umreitet, während Jene ihm zur Seite bleiben, den ganzen Platz und schwingt das Schwert nach den vier Weltgegenden. Die Volksmenge kniet nieder, drängt sich an ihn heran und berührt mit den Händen sein Gewand und die Schabrake des Rosses.)

Die Menge.

Bar-Kochba Heil, dem König, dem Messias!
Mag lang er leben, glorreich mag er herrschen
Zu Israel's Ruhm und Ehre! Heil Bar-Kochba!

Akiba

(hebt wie zum Gebete die Arme himmelwärts).

Am heut'gen Tage ist mein Werk vollendet;
Lass, Herr, nun deinen Knecht in Frieden ziehn!
Gesehen hat mein Auge den Erlöser.
Es ist genug. Ich sehe wie im Bilde
Mein ganzes Leben, alle meine Reisen,
Und die Nachtwachen, all mein Forschen, Sehnen.
Was nicht erfüllt war, heute ist's erfüllt;
Was ich erträumte, ist nun That geworden.
Ja, meines Lebens höchster Festtag ist das.
Ich dank', mein Gott, dir, Herr du der Heerschaaren,
Gewalt'ger, der du mich begnadet hast!
O füll' der Gnade Mass und lass nun stets
Die Sonne meines Volkes Glück bescheinen,
Und zieh' nicht deine Hand mehr von ihm ab;
Führ' weiter es den Weg zum Quell des Lebens!
Sei Schild ihm, Herr, sei Wehr und Waffe ihm!
Doch mich lass bald des Todes sterben, dass
Ich eine Wendung, Herr, nicht mag erleben,
Und meines Volkes neuen Fall nicht sehen!
Ich steh' an meines Hoffens Ziel und fleh'
Dich an, o send' den Tod in dieser Stunde
Zu mir, und preisen will ich dich dafür."

(Pause.)

Doch neuer Jubelruf schlägt an mein Ohr.
Das Leben ruft, ich höre seine Stimme,
Und heute gilt Bar-Kochba sie allein.
Mein Pflegling ist, mein Schüler er, mein Sohn!
Nicht darf ich sterben, muss noch weiter leben!

(Er wendet sich der Synagoge zu; das Gleiche thut der ganze Festzug. Mittlerweile ist Bar-Kochba vom Pferde gestiegen, dessen Zaum Bar-Droma erfasst hat. Bar-Kochba reicht Judith

seine Hand und führt sie unter dem Jubel des Volks in die Synagoge ein, aus deren Innerem Musik und Gesang heraustönen.)

Erster Halbchor.

Ein neues Lied erschalle
Dem Herrn im ganzen Land.
Von seinem tiefen Falle
Nun Juda's Volk erstand.
Zerrissen hat die Fesseln
Der starke Wüstenleu,
Und mit Gebrülle ruft er
Die Löwen all herbei.

Zweiter Halbchor.

Es sprach der Herr: Mein Segen
Bleibt bei dir immerdar;
Zu Füssen werd' ich legen
Dir deiner Feinde Schaar.
Erhöhen will auf Sion
Ich deinen Herrscherthron,
Mein Hoherpriester, König,
Messias du, mein Sohn!

(Akiba, der in grösster Erregung zugehört, tritt nun gleichfalls in die Synagoge ein.)

Der gesammte Chor.

Mein Hoherpriester, König,
Messias du, mein Sohn!

IX. Gesang.

Sternensohn und Lügensohn.

(Festungswälle in Betar. Ausblick in eine öde und felsige Gebirgsgegend. Seitwärts Mauer mit einer Zinne und niedrige Gebäude mit flachen Dächern. In der Mitte der Scene im Wall ein tiefer Graben, aus welchem Köpfe in der Tiefe grabender Männer emporragen; von Zeit zu Zeit tauchen Schaufeln auf, die Erde und Gestein emporwerfen. Es ist Abend. Im Umkreis lagert dichter Nebel, im Zenith steht der verschleierte Mond. Am Rande des Walls steht Bar-Kochba im einfachen Kleid eines Kriegers; tiefes Sinnen lagert auf seiner Stirn. An der Seite trägt er ein kurzes Schwert, auf dem Haupt einen Helm ohne Busch. Eleazar, genannt Med, ein hundertjähriger Greis, steht neben ihm und sieht der Arbeit der Schanzgräber zu.)

Bar-Kochba

(mehr zu sich selbst redend).

Im Dämmerschein liegt Alles; ringsum stockt er
Und lagert sich wie Blei um's Menschenherz.
Schon sinkt die Nacht, und sternlos wird sie sein.

Eleazer.

Die Schatten wachsen. Sieh, wie riesengross
Die nackten Schultern aus der Tief' aufragen,
Die Arme, die verrichten harte Arbeit.
Gespenstig huschen derer Schatten, die
Ein Grab, 'ne Reih' von Gräbern dort auswerfen

Und fast im Dunkeln sind; ich lasse Fackeln
Anzünden, dass bei deren Flackerschein
Sie Licht doch haben zu der schweren Arbeit.
Ihr Leute, kommt heraus, bringt Fackeln, ja,
Bringt viele Fackeln her, dass wir verscheuchen
Mit ihrem scharfen Glanz die dunkle Nacht.

(Es kommen viele Diener mit Pechfackeln, die sie in die Haufen herausgeworfenen Schotters stecken und nach und nach anzünden. Eleazer wendet sich Bar-Kochba zu.)

Warum so in Gedanken, o Bar-Kochba?

Bar-Kochba.

Aus offnem Busen der Natur quillt Trauer
Geheim nun in die Menschenbrust hinein,
Als kündete sie schlimme schwere Tage.
Auch mir kam's vor — soeben sprachst du aus
Und sprachst mit Recht es — als ob Krieger nicht,
Nein, so, als ob 'ne Schaar von Todtengräbern
Ich vor mir säh' — und dieses grause Trugbild
Ergriff mich sehr und hat mich schier betäubt.

(Er macht mit der Hand eine abwehrende Bewegung.)

Nun ist's vorbei; die Trauer der Natur
Wirkt gar ansteckend; glaub' mir das, mein Freund.
Mit den Gespenstern in der eignen Brust
Gibt's Kampf genug; wozu mit denen ringen,
Die uns umlagern rings in der Natur?
Gar viel hab' nachgedacht ich, doch nicht soll man
Raum geben Allem, was das Hirn durchkreuzt,
Den schweren Träumen, bangen Ahnungen,
Und stets nur muss man ihrer sich erwehren.
So führt ein jeder Mensch zwiefachen Kampf:
Mit dem was ausser ihm, was in ihm ist;
Und dieser ist oft härter noch als jener.

Doch noth thut's, Vater, dass wir stark nun seien,
Entschlossen die Phantome all verjagen,
Die aus der Luft, den Körpern uns bedräuen
Und nur des Denkens Klarheit in uns trüben.
Zerstreut, verjagt hat sie der Fackeln Schein;
Stark bin ich, habe wieder mich gefunden.

Eleazar.

Was ist der Zweck hier der Laufgräben? sag'!

Bar-Kochba.

In ihnen nur ruht meines Plans Geheimniss.
Du, Eleazar, bist ein treuer Mann
Und hier der Einzige von meiner Sippe,
Der mit mir fühlt, ja, ausser Ben-Akiba
Und ausser Judith bist der Einz'ge du,
Der voll mit mir fühlt, ganz und überall,
Der mit mir lebt — Der Menge trau' ich nicht.
Ihr drei allein sollt meine Pläne kennen;
Erfahr sie nun — nicht wirst du mich verrathen!

Eleazar.

Bei unserm Gott, dem Führer der Heerschaaren!
Sie nennen mich die Seele ja von Betar,
Und solch Vertrauen kann man doch nicht täuschen!

(Es ertönen kurze und scharfe Trompetensignale von der Zinne; ein neuer Trupp Soldaten tritt zur Arbeit an und löst die Krieger ab, die bisher in den Wällen gearbeitet hatten; diese gehen, nachdem sie sich vor Bar-Kochba verneigt, nach der Stadt ab.)

Bar-Kochba.

Du hörtest das Signal nun; jede Stunde
Lass die Arbeiter hier ablösen ich.

Es liegt darin zwiefache Absicht, Vater:
Die ein' ist offenbar: die Laute sollen
Sich übermüden nicht; ich weiss ja nicht,
Wann ich zum Angriff sie antreten lasse.
Und der geheime Zweck: wenn fast im Dunkeln
Nur eine Stunde hier die Leut' arbeiten,
So kennen sie des Grabens Richtung nicht
Und wissen nicht, wie er sich biegt und windet.
Rasch werden abgelöst von Andern sie,
Und ebenso auch die, und Keiner weiss,
Wohin die unterird'schen Wege führen.

Eleazar.

Wozu das Alles?

Bar-Kochba.

Sollen wir wie Mäuse,
Wie Zeisel uns im Loch ersticken lassen?
Ich kenn' von Betar hier den ganzen Umkreis,
Die Lagerung, die Schichtung des Gesteins;
Gleich einer Zeichnung liegt mir's vor dem Aug'
Des Geists. An dies Gefels hier werden wir,
So ahnt mir, lange Zeit gefesselt bleiben,
Als an des Kampfes Mittelpunkt; denn Flügel
Sind uns versagt. — Da nicht auf luft'ger Bahn
Es durchzuführen ist, so wollen wir
Durch unterird'sche Adern mit dem Herzen,
Das Betar ist, das Vaterland verbinden.
So ist mein Plan; glaub' mir, ich führ' ihn aus.
Inmitten von Dornsträuchern und von Disteln
Lass diese Gräben in der Wüst' ich enden —
Es werden Betar's offne Augen sein;
Doch wir nur kennen sie — dass vortheilhaft

Sie sind, das wird gar bald die Zeit erweisen.
Sie werden einen Weg an's Meer uns bahnen
Und auch nach rückwärts bis Diopolis
Und Jamna, ja bis nach Jerusalem.
In ihnen kann man rasch sich fortbewegen,
Sie dienen besser uns, als selbst Kundschafter.
Ein Strauch erbebt, es gibt ein Felsblock nach,
Und möglich ist es, dass wir plötzlich stehn
Mit Einmal in des röm'schen Heeres Mitte,
Als ob die Erde selber sich aufthäte
Und Hunderte von Kriegern dort auswürfe.
Und wie sie sich geöffnet, schliesst sie sich,
Und still wird's wieder rings, es lagert Schweigen
Sich auf die Wüste, und in schwarzer Nacht
Thut wieder sie sich auf, um mit Vorräthen
Beladne Wagen und Viehheerden, und
Mit Wein gefüllte Fässer, neue Waffen,
Und neuer Krieger stets willkommnen Zuwachs
Hinabzulassen in den dunkeln Schooss.

Eleazar.

Das ist, Bar-Kochba, gar scharfsinnig, doch
Unsicher; sieh, es kann verrathen werden.
Wie, wenn der Römer diese Gräben ausforscht —
Du nanntest Betar's offne Augen sie —
Und in die dunkeln Schachte selbst dann eindringt
Und durch sie in die Stadt?

Bar-Kochba.

Unmöglich ist das.
Es hüten sie erprobter Männer hundert,
Von denen Einer nicht den Andern kennt.
Ein Jeder hat sein eignes Losungswort

Und sein Signal; da, wo die Gräben enden,
Ist ein mit Erz beschlagnes eichnes Thor,
Das auch von Kriegern wohl gehütet wird,
Die ebenso wie die Arbeiter oben
Von Andern stündlich abgelöst auch werden.
Ich lasse mit verbundnen Augen sie
Bis auf den Grund des Grabens führen; dort
Fällt von den Augen ihnen erst die Binde,
Wenn in dem Dunkel Fackeln angezündet werden.
Da stehn sie schon bei der beschlagnen Thür,
Die gut versperrt ist, und bewachen sie.
Und wie die Mannschaft immer abgelöst wird,
So ändr' ich auch beständig die Signale
Der Wächter in der Erde, die nur öffnen,
Wenn Freunde kommen, man Vorräthe bringt.
Das Alles müsst der Römer vorher kennen,
Und nicht verrathen kann es werden, weil
Zu wenig Jeder von der Sache weiss.
Es würden gleich die eigenen Genossen
Den niedermachen, der durch sein Benehmen
Verdacht erregte; meine Leute kenn' ich,
Sie wissen, dass zu ihrem Heil es dient.

Eleazar.

Das Alles ist ganz schön und wohl durchdacht;
Nur Eins, Bar-Kochba, muss ich dennoch fürchten.

Bar-Kochba.

Was wäre das?

Eleazar.

Der Wassermangel ist's;
Fünf Brunnen mit Quellwasser hat ganz Betar.

Bedenk, wie viel Einheimische hier sind
Und wie viel fremdes Volk — und wenn die Brunnen
Versiegen und auch die Cisternen, was
Beginnen wir dann?

Bar-Kochba.

Eben die Laufgräben,
Die werden stets mit Wasser uns versorgen.
Doch die Gefahr, so gross sie dir erscheint,
Ist scheinbar nur, und nie kann sie eintreten.
Rings herrschet Friede und so tiefe Ruhe,
Dass schier verdächtig sie; 'ne ganze Woche
Kam keine Nachricht mir von den Kundschaftern.
Nicht wissen wir, was jetzt die Römer planen,
Wo ihrer Schaaren neuer Führer ist.
Drum eh' noch die verderbenschwangre Wolke,
Die schweren Sturm in ihrem Schoosse birgt,
Zerbirst und uns mit Unheil überschüttet,
Will ich, dass fertig schon die Gräben seien.

Eleazar.

Lass nur die Vorsicht niemals aus dem Auge.

Bar-Kochba.

Das Herz des Unternehmens bin ich und
Besorg selbst Alles, weich nie von der Arbeit.
Hier Alles leitend bürg' ich für den Ausgang.
Lass von mir nicht und steh mir treu zur Seite,
Wie es Akiba und auch Judith thun;
Das ist genug mir.

Eleazar.

Ich auch wünsch nichts weiter.

Sieh, aus dem Thor tritt Judith dort heraus;
Sie sehnt gewiss nach dir sich. Geh und sprich
Mit ihr und theil' ihr Alles treulich mit,
Sie ist dein andres Ich, ist dessen würdig.
Ich geh nun, um zu beten für uns Alle;
Wir sind wie Vögelchen in Gottes Hand,
Und unsre Stärke liegt nur im Vertrauen.

(Er geht ab. Judith tritt auf; sie ist verschleiert und in ein einfaches weisses Gewand gekleidet.)

Bar-Kochba.

Ja, im Vertrauen nur liegt unsre Stärke.
Du weisst gar nicht, ehrwürd'ger Greis, was da
Du aussprachst. Ja, das Selbstvertraun ist Alles;
Versetzen kann es Berge, und es wird
Zum Sieg uns führen . . . Ja, nur Selbstvertrauen!

Judith.

Wie schreiten die Arbeiten fort, Bar-Kochba?

Bar-Kochba.

Nur langsam, leider; hart ist hier das Erdreich
Und nichts als Fels; es brechen wohl zehn Beile,
Eh' Einen Felsblock man gelockert und
Herausgehoben — doch es wird gelingen,
Weil es gelingen muss durch festen Willen,
Der so unbeugsam, wie mein Wille ist.

Judith.

O harr nur aus, mein Simon, lass dich nicht
Durch Widerwärtigkeiten wankend machen!

Bar-Kochba
(schüttelt sinnend das Haupt).

Darin liegt Alles, meine gute Judith.
's ist wirklich so, als wüsstest du von Allem.
Die Widerwärtigkeiten wachsen an
Und häufen sich . . .

Judith.

Was hörst du von den Römern?

Bar-Kochba.

Bisher noch nichts; allein es schreckt mich nicht
Der Römer so, wie mancherlei Phantome,
Die jetzt in unserm Volk hier umzugehn
Anfangen. Als ich nach den Schanzen ging —
Schon senkte Abenddämmerung sich nieder —
Blieb stehn im Schatten ich und horchte, was
Das Volk sich bei der Arbeit wohl erzähle.
Noch nicht gewohnt des schweren Werkes sind sie;
Sie murren, Einer fragt den Andern stets,
Was denn der Zweck, das Ziel des Ganzen sei.
Unmöglich kann ich Alle doch aufklären
Und meines Plans Geheimniss offenbaren.
Sonst pflegten sie, wenn eben nicht man kämpfte,
In Trägheit gütlich sich zu thun bei'm Becher.
Heut' ist schon lästig ihnen die Anstrengung;
Sie murren, und ich meine, dass sie Jemand
Heimtückisch hetzt und aufreizt wider mich.
O hätt' ich Klarheit nur und könnt den Faden
Des Knauls ich finden, um im Keime schon
Den Widerwillen zu bekämpfen, eh'
Zu offnem Aufruhr er sich steigert. Ich
Vermuth' und hab begründeten Verdacht,

Dass diese Gluth anfachen die Rabbinen,
Die in Beth-Rimon wir vor ein'ger Zeit
Durch feierlichen Eid verpflichtet haben,
Zu schweigen, wenn sie mir schon nicht zustimmen.
Sie schweigen auch, gleichwie der Maulwurf schweigt,
Und doch an seinen Minen weitergräbt.
Mit offner Stirne will ich stehen, Judith,
Gleich Simson tausend Feinden gegenüber;
Doch nur sie sehn! Rechtmässig sei der Kampf!
Allein geheimer Anschlag macht mich wehrlos,
Und dieses ist das Einzge, was ich fürchte!

Judith.

Wie kannst du doch so sprechen, o mein Simon!
Verliess die Löwenstärke dich, mit der
Die Schaaren du beherrschtest?

Bar-Kochba.

Heldenschaaren
Beherrschen will ich, nicht 'ne Schaar von Füchsen.
Du hast dir, Judith, deine Kraft bewahrt . . .

Judith.

Aus deiner Seele ging auf mich sie über;
Lass küssend mich sie dir zurück nun geben!

Bar-Kochba.

Vor dir nur darf des Augenblickes Schwäche
Mich übermannen; vor den Übrigen
Muss wieder ich mit Sicherheit auftreten
Und mit der alten Ruh' und siegsbewusst.
Aus deiner Hand will diese Mask' ich nehmen.
Doch Eines ist mir heute klar, o Judith:

Mit Streng' und Härte muss auftreten ich,
Muss hart wie Fels und Eisen sein. Dies Volk
Will eines strengen Herrschers Faust stets fühlen;
Geleitet muss es werden, kommt's nicht weiter
Mit seiner Trägheit und ererbter List.
Gewarnt und streng befohlen muss da werden,
Und strafen muss man flugs; nicht spannenbreit
Abweichen von Vorschriften und Gesetz
Darf lassen man es, denn sonst wüchse gleich
Es über'n Kopf mir — Blut muss fliessen; dann
Gehorchen sie; den schweren Mühlstein wollen
Sie fühlen; wohl, so mag er sie zermalmen!

Judith.

Hart gegen Böse sein erheischt der Krieg;
Den Guten doch muss, Simon, man genüber
Noch besser sein . . . wo hast du den Beweis,
Dass gegen dich das Volk sich wirklich auflehnt,
Dass einige Rabbinen es aufhetzen?
Was in der Dämm'rung du durch Zufall hörtest,
Das war die Rede einzelner Verdrossner,
Doch nicht des Volkes Stimme; denn das ehrt dich,
Und dir gehorcht's bereitwillig und gern.

Bar-Kochba.

Du weisst nicht, Judith, wie ich es bedaure,
Dass aus dem Dunkel ich als König nicht
Hervortrat, nicht ergreifen die Rebellen
Und henken am erstbesten Baum sie liess
Zur Warnung Allen. Bleischwer wie 'ne Ohnmacht
Lag's in den Gliedern mir in jener Stunde,
Mir kam es in den Sinn — was fährt nicht Alles
In solcher Lage durch's erregte Hirn? —

Wenn wirklich du des Herrn Erkorner wärst,
Wie Ben-Akiba es dem Volke kündet,
Da müsst die Erde ja gleich aufthun sich
Und das Gezücht verschlingen, wie dereinst
Die Rotte Dathan, Korah und Abiron.
Und in dem Augenblick erwartet ich's,
Dass solch ein Wunder sich ereignen müsse.
Doch dass es ausblieb, drückt zu Boden mich.
Warum kam Jahve, der Heerschaaren Gott
Nicht mir zu Hülfe, wie dereinst dem Moses,
Dem Aron auch er's immer gern gethan?
Nun nagt des Zweifels Wurm an meiner Seele.
Wie'n Schatten schlich von jenem Ort ich weg,
Und warnend klang es plötzlich mir an's Ohr,
Dass ich verworfen, keines Wunders werth bin.
Warum verdorrt' der Lästrer Zunge nicht,
Warum vertrockneten nicht ihre Hände,
Warum ward eitrig nicht ihr Aug', warum
Hat Jahve nicht mit Wahnwitz sie geschlagen?

Judith.

Das ging, o Simon, eben noch dir ab,
Dass an dir selbst zu zweifeln du begännest,
Wo stark zu sein du erst anfangen musst!
O, stark und seiner Grösse sich bewusst sein,
Wenn rings das Volk begeistert dich umjubelt.
Und auf den Weg dir Palmenzweige streut
Und ruft: „Seht unser König und Messias!"
Das kommt gar leicht mir vor, o Simon; doch
Unbeugsam trotzen allem Widrigen
Und wie der Eichbaum im Unwetter stehe,
Erst das ist wahrhaft gross und deiner würdig!
O lass dir durch Trugbilder nimmer doch

Verstand und klares Urtheil trüben, Simon!
In deinem Herzen wohnt dein schlimmster Feind:
Der Quell des eignen Misstrauns gegen dich;
Verschütte den, je früher desto besser,
Eh noch er Alles überfluthet und
Zuletzt selbst gar noch deine Löwenkraft
Und deinen hohen Muth ertränkt. Bleib stark;
In dir allein ruht unser Aller Heil;
Denn, sinkest du, sind Alle wir verloren.
Das muss dein Leitstern sein in allen Kämpfen,
Wie gen den äussern Feind, den Römer, so
Auch gen den schlimmern Feind im eignen Herzen!

Bar-Kochba.

Ich sagte schon, ja, ich gesteh' es, dass
In jenem Augenblick der Muth mir sank.
Die sollten hängen . . . nein, auf der Bastion
Hätt steinigen ich lassen sollen sie;
Den ersten Stein musst' werfen ich nach ihnen
Und rufen: Seht hier, also straft Bar-Kochba
Im Keime den Versuch schon der Empörung!
Du hast ganz recht, dass stark ich bleiben muss!
Und weisst du, Judith, was ich nun mir wünschte?
Ich sehn nach Kampf mich, und durch einen Sieg
Hätt wieder ich mein Gleichgewicht erlangt.
Nur Kampfgewühl sehn, Schlachtgetöse hören,
Der Speere Sausen, Knirschen der Sturmböcke,
Der Lanzen Brechen und der Schwerter Klirren,
Und Blut sehn, rothes Blut, wie's niederrinnt
Aus Männerwunden in der Rosse Mähnen,
Den Schlachtruf hören und Trompetenschmettern,
Der Rosse Stampfen die Commandorufe,
Der Erde Dröhnen unter'm Schritt der Schaaren;

Staubwolken sehn, und wie der Sonne Strahlen
Sich spiegeln in den blutgetränkten Schwertern,
Und zähneknirschend und die Mähne schüttelnd
Des Feindes Reih'n durchbrechen, niedertreten . . .
Doch lange schmacht' ich schon in dumpfer Ruhe,
Und rings ist von den Römern keine Spur . . .
Wie ausgestorben liegt die Gegend da,
Und keine Nachricht, keine kommt mir zu.
Der Waffenstillstand lähmt mir meine Kraft,
Und Träume und Visionen machen mich
Zur Memme. Kampf nur, Judith; kämpfen möcht' ich!

Judith

(umfasst mit beiden Händen sein Haupt und blickt ihm tief in's Auge).

Ja, nun erkenn' ich meinen Löwen wieder;
Die Mähne schüttle, königlicher Leu!

(sie küsst ihn auf die Stirn)

Gelt, Simon, schon vorüber ging die Schwäche!

Bar-Kochba.

So ist's, o Judith, und das dank' ich dir!
(Langgezogene Trompetensignale erklingen im Hintergrunde; rothes Licht von Fackeln erstrahlt über den ganzen Raum. Im Hintergrund Geräusch und Getöse, gedämpfte Stimmen, Jammertöne und Aufschreie. Wachen treten auf, hinter ihnen Ansammlungen von Volk und von Kriegern. Bar-Kochba geht auf den Anführer der Wache zu.)

Bar-Kochba.

Was soll der Lärm, das Jammern, die Wehklage,
Die von dem Wallthor her an's Ohr mir dringen?

Anführer der Wache.

O, Wehe, Herr! Mit Fassung hör die Kunde,
Die schlimme, die, ach, leider nur zu wahr ist!

Bar-Kochba.

Was ist geschehen? Sprich! — Antworte rasch!

Anführer der Wache.

Wo find' ich Worte? Sprechen sollen die
Preiswürd'gen Helden von Tur-Simon selbst.

Bar-Kochba.

Die Helden von Tur-Simon — was soll das?

Anführer der Wache.

Ich sagte schon, dass selbst sie reden mögen;
Es stockt die Zung vor grausem Schrecken mir.
(Er tritt zurück und winkt nach dem Hintergrunde; es treten dreissig jüdische Krieger vor, Alle in zerrissenen und bestaubten Gewändern, verwundet, mit verbundenen Köpfen, die Arme in der Binde, waffenlos; entkräftet schleppen sie sich zu Bar-Kochba hin, der jede ihrer Bewegungen mit stieren Blicken beobachtet. An ihrer Spitze befindet sich Bar-Droma, aus mehreren Wunden blutend; er stützt sich auf zwei ebenfalls verwundete Krieger.)

Bar-Droma

(mit matter, oft vor Schmerz, Erschöpfung und Thränen versagender Stimme):

So kehr zurück zu dir ich, o mein König,
Noch mehr als König, Vater und Wohlthäter;
Den Tod im Herzen komm' ich dir zu künden

(mit einem Blick auf Judith)

— O Mutter, keine Thränen; schuldlos bin ich
Und hebe kühn den blanken Schild empor,
Ob er zerbrochen auch — Tur-Simon fiel
In Feindes Hand.

Bar-Kochba

(aufbrausend).

Und du hast noch den Muth,
Zur Schau zu tragen also deine Schande?

Judith

(fällt ihm in's Wort).

O hör zuvor ihn an, und dann urtheile!

Bar-Droma.

Zwei grosse Tage hab' erlebt ich, König,
Und die Erinnrung an dieselben wird
Auch diesen heut'gen Tag mir tragen helfen:
Als damals mir den Finger ich im Lager
Abhauen wollt, weil mit der Mutter ich
Gestritten, hiebst den eignen du dir ab.
Der zweite, da Tur-Simon, deine Festung,
Die Schlüssel in die junge Hand mir legend,
Du mir vertrautest. Nimm sie nun zurück
Am heut'gen Tag aus meiner blut'gen Hand!

(er zeigt auf seine Krieger.)

Gekämpft wie wilde Thiere haben wir;
Zurück bring von dreitausend ich dir dreissig,
Von denen Keiner unverwundet ist.
Dem Tod verfallen sind wir All', auch ich.
Fünf Stürme haben wir zurückgeschlagen,
Gewehrt wie Löwen auf den Wällen uns;
Doch mächt'ge Katapulten hatt' der Feind,
Die auf uns ganze Berge schleuderten.
Wärst, grosser Sternensohn, du dort gewesen,
Zurückgeschleudert hätt'st die Blöcke du.
Doch wir, wir schlugen uns — Jehovah weiss es —

Für unser Vaterland, für dich, o König;
Drei Tausend wir, doch ihrer dreissig Tausend.
Beim sechsten Sturm — mag, wenn ich lüge, mich
Der Herr mit seinem Zackenblitz zerschmettern,
Mag unter mir die Erde gleich sich aufthun,
Die Beut' verschlingend', die ihr schon verfallen —
Da war mit Blut der Graben halb gefüllt
Drin knietief unsre Rosse wateten.

(Er schleppt sich auf den Knieen zu Bar-Kochba hin.)

Und Alle sterben wir, ob heut ob morgen. —
Wir konnten auch in's Handgemeng uns stürzen
Und in dem Meer von Blut uns dort ersäufen;
Allein ich wollt' — ob sterbend auch — noch einmal
In's Aug dir blicken, d'rin Vergebung lesen,
Die Mutter sehn — nicht wirst du mir's verübeln!
So warfen wir gleich wilden Thieren uns,
Die nahen Todes sichere Vorahnung
Mit letzter Kraft zu neuem Angriff treibt,
Auf's röm'sche Heer und fochten übermenschlich,
Und über todte Pferde, Menschenleiber
Und durch des Feindes Schaaren drangen wir.
Aus ungezählten Wunden blutend hielten
Wir vor Erschöpfung unterwegs oft Rast
Und kamen athemlos zu dir, o König!
Ach, anders meint' ich wohl zurückzugeben
In deine güt'ge Hand Tur-Simon's Veste;
Und dass es anders kam, das ist mein Fluch,
Mein Sturz und meine Strafe!

(Er reisst den Verband von seinen Wunden ab.)

Weint, ihr Wunden
Und sagt dem König, dass in grimmem Kampfe
Wir fielen, doch dass wir als Helden fielen!

Das wollt vor meinem Ende ich dir sagen,
Bevor des Todes schwere Ohnmacht noch
Auf's Auge sich mir legt mit ehr'ner Hand.
(Er zückt sein Schwert und stösst sich dasselbe in die Brust.)
Ich nehm dem Tod die Arbeit ab, mein König . . .
Mein Vater . . .
(er sinkt nieder.)
All' ihr, seid bedankt für Alles . . .
Nicht kann Tur-Simon's Fall ich überleben . . .
(Er wendet sich der Menge zu, mit Aufbietung der letzten Kraft.)
Du Volk doch wiss' und glaube, dass Bar-Kochba
Dein letzter König und Messias ist!
(er fällt erschöpft zurück.)

Judith
(wirft sich über ihn).

Hast du für mich kein einzig Wort, mein Sohn?

Bar-Droma
(sterbend).

O Mutter — schuldlos bin ich — Gott mit dir —
Bar-Kochba, nicht wahr — du verzeihst mir doch!
(er stirbt.)

Bar-Kochba.

Du edler Held, verzeihen soll ich dir?
Ich segne dich und preise hoch dein Los.
In Jugendblüth zu sterben, so wie du,
In voller Kraft das Leben hinzuopfern,
Das bleibt der höchste der Triumphe doch!
Und ich begreife dich! Dich werfen konnt'st du
Bei deinem Heldensinn vor Rossehufe
Und leicht den Tod in Strömen Blutes finden

Dort bei Tur-Simon. — Doch du wollt'st mich sehn noch
Und deine Mutter, wollt'st dem Volk es sagen,
Dass bis zuletzt an mich du hast geglaubt,
Und dafür zoll den höchsten Dank ich dir!

(Er neigt sich über Bar-Droma's Leichnam und küsst dessen Stirn; dann erhebt er sich und spricht mit mächtiger Stimme:)

Hebt über dieses Helden Leib die Fackeln,
Die Fahnen senkt! — Nun höre mich, mein Volk:
Was aus des Todten Munde du vernommen,
Ist heil'ge Wahrheit. Wer von euch Kleingläub'gen,
Die bei Gefahr den Muth ihr sinken lasset,
Vermöcht' wie er zu kämpfen und zu sterben?
Denn Schreck ergreift euch gleich und blasse Furcht.
Kniet nieder Alle! Wollt ihr Memmen sein,
Wo seine Heldenseele er aushauchte
Im Dienste Gottes und des Vaterlands?
Hier sprechen seine Thaten — Wie, ihr schweigt?
Ich hör' es wie Geflüster und Gebet
In euern Reihen. Nun, begreift ihr denn
Die Grösse jener Kraft und jenes Opfers,
Das er gebracht und seine dreissig Helden?
Tur-Simon fiel, der Römer hat gesiegt;
Doch frag' ich euch, ob man es dulden und
Nicht ~~Rache nehmen soll! Kniet Alle nieder~~
Und schwört mir's zu bei diesen heil'gen Wunden
Bar-Droma's hier und seiner dreissig Helden,
Dass von euch Speise Keiner nehmen will,
Zum Mund den vollen Becher Keiner führen,
Und Keiner seines Weibes Lippen küssen,
Noch auch die Locken seiner lieben Kleinen,
Eh' für Bar-Droma Rache wir genommen
Und für sein Kriegsvolk bei Tur-Simon's Mauern!
Für euch als Erster leist' ich hier den Eid,

Und meinen Schwur hört Gott, der Gott er der
Heerschaaren! Mag verdorren mir die Zunge,
Erfrischend Nass nicht meinen Gaumen netzen,
Zerstreun soll mein Gebein der Wüstengeier,
Der gier'ge Schakal soll's benagen und
Der Samum unter'm Sande es begraben,
Wenn nicht gerächt Bar-Droma, ehe neunmal
In's Meer die Sonne tauchet, und Tur-Simon
Nicht unser wieder ist, ob auch als Brandstatt
Und Trümmerhaufen, doch in unsern Händen!
Entblösst die Klingen, schwört mit lauter Stimme,
Dass in den Wolken es Jehovah höre,
Dass auch das stolze Rom es hör'! — So schwört!

Alle

(entblössen die Schwerter, legen die Finger an dieselben und schwingen sie dann über den Köpfen).

Wir schwören es! Hör, grosser Gott, den Eid!
Verderben über uns und unsre Kinder,
Wenn nicht wir Rache für Bar-Droma nehmen.

Bar-Kochba

(sich erhebend).

Ja, sein und seiner Helden Blut, es ströme
Durch eure Adern, neue Kraft euch leihend,
So wie's in meine Adern überging!
Wenn in den mörderischen Kampf wir stürmten,
Ertönt's von allen Lippen laut: Bar-Kochba;
Heut kling' es anders, denn Bar-Droma und
Tur-Simon sei die Losung wider Rom!
Ja, Israel, dieses sei dein Losungswort;
Noch einmal ruft mit mir: Bar-Droma, Alle!

Die Schaaren.

Bar-Droma und Bar-Kochba und Tur-Simon!

Bar-Kochba.

Ich kenn mein Volk! Steht auf, geht an die Arbeit,
Des Helden strahlend Beispiel ahmet nach!
Nun gehen neuen Kämpfen wir entgegen;
Ich führ' euch an und führ zum Siege euch;
Habt festen Willen und habt Kraft, wie ich!

Die Schaaren.

Für dich thun Alles wir in seinem Namen!

Bar-Kochba
(neigt sich über die weinende Judith).

Nun ist's an mir, dir Kraft zu geben, Judith,
Und sieh, ich thu es gern, mein theures Weib.
Wo ist noch eine Mutter, der's vergönnt,
'nen solchen Tod zu sterben sehn den Sohn?
Er hat mir neue Kraft gegeben, Judith!

Judith
(sich von Bar-Droma's Leiche erhebend).

Mag ewig dauern sie gleich meinem Schmerze!

(Ein anderer Ort in den Wällen und Festungsgräben von Betar. Gähnender Laufgraben, in dem Soldaten arbeiten. Zwei Rabbinen gehen, leise sich besprechend, zwischen ihnen hin und her, bleiben öfter stehen und reden mit gedämpfter Stimme.)

Erster Rabbi.

Nun, sind das die Fleischtöpfe Ägyptens, von denen euch Akiba predigte? Tag für Tag grabt und scharrt

ihr wie Maulwürfe unter dem Erdboden; das steht kampfgeübten Männern doch nicht wohl an.

Zweiter Rabbi.

Und wisst ihr, was ihr da grabt und scharrt? Gräber, lauter Gräber für euch und euere Kinder.

Erster Rabbi.

Krümmt nur die Sklavennacken, vergiesst euern Schweiss unter Bar-Kochba's Peitsche, wenn ihr's so wollt. Meint ihr, der Römer würde das von euch fordern?

Zweiter Rabbi.

Womit hat jener Sohn einer fremden Dirne euch bethört, der sich für den Sternensohn ausgibt? „Es wird ein Stern aufgehen in Jakob," so spricht Akiba. Wo ist der Stern, heisst er vielleicht Bar-Kochba?

Erster Rabbi.

Und was bietet er euch für alles das? Hat eure Noth er gelindert? Hatte ein Wort des Mitgefühls er für eure Mühsal und Kümmerniss? Hochfahrend und schweigsam bewegt er sich zwischen euch, und jeder seiner Züge spricht statt seiner: Zieh', du Vieh, und fall' in meinem Dienste; sobald du dein Werk vollbracht, kenn' ich doch nicht mehr.

Zweiter Rabbi.

Gleich Rindern spannt er vor seinen Pflug euch; heut zieht ihr ihn, morgen stürzt ihr nieder, und er wird über eure Leiber fahren und wird spotten der Thränen, die euere Weiber und euere Kinder über euch vergiessen werden.

Erster Rabbi.

Nur für sich selbst unternimmt es Alles, zur Eitelkeit getrieben durch Akiba, der verworfen ist vor des Herrn Angesicht gleich einem räudigen Hunde, und dessen honigtriefende Zunge voll ist von Basiliskengift und euch zu Tode stechen wird.

Zweiter Rabbi.

Und weiter werdet ihr schleppen den Karren eurer Ohnmacht und den Wagen euerer Erniedrigung für den Einen Menschen. Und er wird euch verspotten in seiner Seele und euch ausspeien gleich einer faulen Feige, die in seinem Munde nicht lieblich mehr schmecket. Nur Dünger seid ihr ihm; doch mit den Blüthen, die aus euerm Schweisse erwachsen, wird er bekränzen sein übermüthig Siegerhaupt, und zuletzt . . .

Erster Rabbi.

wird er an Rom euch verkaufen, vor dem er nicht bestehen kann und nicht bestehen wird. Und ob er auch, gleich Gog und Satan sich erhebe in aller seiner Pracht, doch wird er fallen, und ihr, ihr stürzet noch vor ihm, und auf euern Leichen wird stehen der Thron seiner entmenschten Majestät. O Thoren, Kinder ihr, grabt nur und scharrt . . . Er, er wäre der Messias? Bar-Kochba — er?

Zweiter Rabbi.

Wie schlau hat seinen Namen er verändert, um euch zu locken in seine Falle, gleich einem Thier der Wüste. Erwürgen wird er euch in seiner Schlinge, und den Mühlstein wird er hängen an euern Hals. Er, er wäre der Messias, er der Sternensohn? Gleichwie er fälschte

die Münzen Trajan's und Hadrian's, so hat auch seinen eigenen Namen er gefälscht. Er sollte Bar-Kochba sein? Wer liest, wer legt es so aus?

Erster Rabbi.

Bar-Kochba wäre er, der Sternensohn? Könnt ihr denn nicht lesen? Bar-Kosiba ist er genannt und ist der Lüge Sohn, die euch zum Fall und in's Verderben führt.

Zweiter Rabbi.

Beugt er sich denn vor Gott? Wer hat je vor dem Allerheiligsten ihn gesehen im Staube, wer vor der Bundeslade? Brachte jemals Opfer er dem Herrn an Festtagen? Ist er nicht blutdürstig und übermüthig, ist nicht unzüchtig er gleich dem Bock der Gehenna? Was soll's mit ihm? Warum verweilt ihr bei seinem Namen, was folgt ihr ihm nach in das Dunkel des Scheol, wo Heulen und Zähneklappern herrscht?

Erster Rabbi.

Auf welchen Berg wird er euch wohl führen, auf dass zu eurem Gott ihr betet, zum Gott eurer Väter und Urväter? Wird es Sion sein oder Garizim? Was wollt mit ihm ihr vollbringen, und worauf zielt ihr ab? O Thoren, Thoren ihr! Er wäre der Messias? Wie, oder wisst ihr nicht, was einstens Rabbi Kisma im Angesichte Akiba's zu ihm sprach?: „Gras wird wachsen aus deinen Kinnladen, ehe denn der Messias erscheint?“

Zweiter Rabbi.

Gleichwie in eine Falle hat er hierher nach Betar euch gelockt, und ersäufen wird er euch wie Zeisel im Bau.

Und alles das lasset ihr euch gefallen unter dem Vorwande, es sei Gesetz und Wahrheit Gottes? O, wäre mit ihm Gott, dann würd' er Wunder wirken, nicht durch die Stärke seines Armes, den der Satan lenkt, sondern mit seinem Wort und Geist, die er durch seine Lästerungen in den Staub tritt. O Thoren ihr! Wenn Gott in der That sein Volk befreien wollte, er fände wohl andere Werkzeuge, als diesen fremden Sohn einer Dirne, der mit einer fremden Dirne sich paart. O Thoren ihr, o Kinder!

(Sie gehen vorüber.)

Erster Krieger.

Habt ihr's gehört? So reden die Weisen und die Diener des göttlichen Gesetzes.

Zweiter Krieger.

Und sie reden Wahrheit. Wer ist er, wer ist jener Bar-Kochba? Der Römer wird kommen und wird die Welt beherrschen; was vermögen wir wider ihn? Unterdessen führt uns Jener wie Vieh zur Schlachtbank und spannt uns in's Joch seiner Dientstbarkeit zwecklos und ohne Erfolg.

Dritter Krieger.

Und doch habt ihr ihn gestern bei Bar-Droma's Leichenbegängnis hoch leben lassen . . .

Erster Krieger.

Ist er ja doch so gross und so ehrwürdig wie ein Messias!

Zweiter Krieger.

Wer kann das begreifen? Nur soviel sag' ich: mag der Römer sich Jerusalem nehmen, das er ohnehin

schon besitzt, und ganz Judäa dazu; was liegt uns daran? Wir wollen in Ruhe unsern Kindern leben und in Frieden des Alters Tage erreichen. — Wozu das Alles?

Dritter Krieger.

Die Rabbinen sind desshalb seine Gegner, weil er nicht aus ihnen hervorgegangen ist. Wo aber steht geschrieben, dass alle Weisheit dieser Welt im Munde der Rabbinen wohnt? Auch sie sind eine Welt für sich, und was gilt ihnen der Unsern Einer, der im Schweisse seines Angesichts seine Brotrinde sich verdient und einen Schluck Wassers aus einer schlechten Cisterne? Am besten ist's, Alles liegen lassen und von hier fortgeh'n! Der Hirt in den Bergen von Idumäa weiss doch, für wen er die Heerde hütet, und bei Nacht liegt er ruhig an seines Weibes Seite; ob nun Rom Judäa beherrscht, oder ob Bar-Kochba es ist, was liegt ihm daran?

(Trompetensignale; es kommt auderes Kriegsvolk, um die in den Laufgräben Arbeitenden abzulösen.)

Erster Krieger.

Unsere Stunde ist abgelaufen; kommt, ruhen wir aus.

Zweiter Krieger.

Und die Andern treten nun in unsere Fusstapfen und werden ächzen unter dem Joch der Philister.

Dritter Krieger.

Wenn sie's dulden wollen — auch wir mussten es!

Erster Krieger.

Und werden morgen ohne Murren wieder zur Arbeit antreten.

(Sie gehen ab.)

Anführer der Gruppe.

Das Losungswort kennt ihr — rasch nun an die Arbeit!

Erster Krieger.

Nein, wir gehen nicht.

Zweiter Krieger.

Krieger sind wir, und nicht Taglöhner. Für Gottes Gesetz wollen wir mit dem Schwerte in der Hand uns den Römern entgegenstellen; doch graben werden wir nicht.

Stimmen.

Nein, das werden wir nicht; Bar-Kochba soll uns zum Kampfe führen! Doch in Maulwurfslöcher kriechen wir nicht.

Alle.

Nein, das thun wir nicht.

Anführer der Gruppe.

Ihr widersetzt euch? Ich habe gemessene Befehle; entweder in die Grube oder an den Galgen!

Erster Krieger.

Sind wir Sklaven hier? Als freie Söhne Judäa's, Galiläa's und Idumäa's sind wir hierhergekommen, um zu kämpfen für Gottes Gesetz und für die Freiheit unsres Volkes, mit nichten aber, um gleich Maulwürfen in unterirdischen Löchern zu wühlen, ohne dass wir wissen, warum und wozu!

Stimmen.

Ja, ohne dass wir wüssten, warum und wozu!

Anführer der Gruppe.

Widerspenstiges Volk! Soll ich zur Arbeit euch mit Peitschen treiben lassen? Wollt ihr, dass in Betar sich wiederholen die Zeiten der ägyptischen Bauten? An die Arbeit, Gesindel!

(Während das Kriegsvolk sich gegen den Anführer der Wache zusammenrottet, ertönen Aufschreie, und es tritt auf ein Haufe von Weibern mit fliegenden Haaren und händeringend.)

Weiber

(über die Scene laufend).

O Wehe, Wehe! Die Tage des Verderbens und der Verdammniss heben an!

Anführer der Wache.

Was ist gescheh'n?

Erstes Weib.

Entsetzen, unerhört!

Anführer der Wache.

Seid ihr rasend?

Zweites Weib.

Nicht genug daran, dass wir Noth an Wasser haben; auch vergiftet ist das noch. Mein Kind trank, nach wenigen Augenblicken ward es blau und verschied.

Drittes Weib.

Gift ist in alle fünf Brunnen von Betar geschüttet worden. Wo bisher Quellwasser gewesen, sind nun ausgetrocknete und mit Sand und welkem Laub angefüllte Cisternen. Was sollen wir nun trinken, wie kann man da weiter leben?

Anführer der Wache.

Seid ihr rasend? Vergiftet wären die Brunnen?

Die Weiber.

Vergiftet sind alle Brunnen in Betar. O Jammer, o des Schreckens!

(Der Lärm wird immer grösser. Entsetzen ist auf jedem Antlitz zu lesen. Von der andern Seite drängt sich ein zweiter Haufe heran; Wachen führen zwei gefesselte Rabbinen; Lärm und Geschrei.)

Eine Stimme.

Die Giftmischer, wir haben sie schon!

Eine andere Stimme.

Hier sind sie; wir haben sie gefasst, als sie ein grünes Pulver in die Cisterne streuten.

Eine andere Stimme.

Rabbinen sind's!

Eine andere Stimme.

Henkt sie am nächsten Baum!

Eine andere Stimme.

Wir sind verrathen!

Eine andere Stimme.

Ja, henkt sie ohne Urtheil!

Erster Rabbi.

Was tobt ihr? Was haben wir denn gethan? Wer sah's, dass wir Etwas hineingestreut haben? Im Namen des Gesetzes, lasst uns los!

Zweiter Rabbi.

Wir gingen an einer Cisterne vorüber, aus der Weiber Wasser schöpften; es war von grünlich grauer Farbe und hatte blutigen Schimmer und bunte Ringe. Meinen Freund machte ich darauf aufmerksam. Da kamen noch andere Weiber und schöpften, und eines davon gab einem Kinde zu trinken. Kaum hatte dieses getrunken, als sich dessen Züge verzerrten; es sank zu Boden, bekam Krämpfe und starb nach wenigen Augenblicken. — Was können wir dafür?

Stimmen.

Ja, ihr seid schuld daran; denn vorher hattet ihr Gift in den Brunnen geschüttet.

Andere Stimmen.

Um von Bar-Kochba abwendig zu machen die Herzen seines Volks, und um ihn einer Schuld zu zeihen.

Die Menge.

Tod und Verderben über euch! — Henkt sie am nächstbesten Baum!

Erster Rabbi.

Unschuldig sind wir!

Zweiter Rabbi.

Jehovah weiss es, dass wir's nicht gethan haben!

Stimmen.

Verräther seid ihr!

Andere Stimmen.

Ihr müsst sterben!

Die Menge.

An den nächsten Baum mit ihnen! Sie sind Bar-Kochba feindlich gesinnt und wollen ihn und die Stadt Gottes verderben!

Alle Stimmen.

Bringt sie um! Sterben sollen sie! Aug' um Auge, Zahn um Zahn!

Eine Stimme.

Was kam jemals Gutes von den Rabbinen? Sterben sollen sie!

Die Menge.

Ja, sterben sollen sie, weil unsre Kinder sie vergiftet. Tödtet sie!

(Der Lärm wächst mehr und mehr an; die Wachen, welche die Rabbinen schützen wollen, werden rasch überwältigt; das Volk bemächtigt sich der beiden Rabbinen, stösst sie, schlägt sie mit den Fäusten; da treten bewaffnete Wachen auf und treiben das Volk auseinander; unmittelbar hinter ihnen kommt Bar-Kochba.)

Bar-Kochba.

Zurück und ruhig! Hier gebiete ich;
Was ist geschehn, wozu das wüste Lärmen?

Stimmen.

Giftmischer sind hier. Bist du der Messias
Und unser König, musst du gleich sie strafen!

Bar-Kochba.

Giftmischer, wie? — das eben fehlte noch —

(Die Wachen führen ihm die beiden vor Furcht zitternden Rabbinen vor.)

Ist's Wahrheit, was des Volkes Stimme spricht?

Erster Rabbi.

Nein, Lüge ist's!

Bar-Kochba.

Nun gut, wir werden sehen!

(zur Wache.)

Zwei Becher nimm und geh zum Brunnen hin,
Draus jenes Weib das Wasser hat geschöpft,
Von dem ihr kleines Kind getrunken hat,
Zum Brunnen, wo die Männer man gesehn.
Gleich wird es klar.

Zweiter Rabbi.

Was wird dadurch bewiesen?
Klar ist nur das — war Gift in jenem Brunnen,
Dann muss umkommen Jeder, der draus trank.

Bar-Kochba.

Doch ich, ich frage, wer ihn hat vergiftet.
Wen sah man dort, eh' hin die Weiber kamen?
Wer sah die farb'gen Ringe an, die auf
Dem Wasser glänzten, und wer weidete
Den Blick, den lauernden, an jenen Weibern,
Die Wasser schöpften, und am Kind des Todes?
Wohlan, sogleich erfahren wir die Wahrheit?

(Der Mann aus der Wache kommt zurück, zwei bis an den Rand gefüllte Becher tragend.)

Stimmen.

Gott selbst wird richten!

Andere Stimmen.

Siegen mag die Wahrheit!

Bar-Kochba
(ergreift mit jeder Hand einen Becher und reicht ihn den Rabbinen).

Des Herrn Gericht komm' über eure Häupter!
Das Kind, es starb vielleicht durch Zufall nur.
Doch frag danach ich nicht, frag nur nach dem,
Wie seine Wunderkraft der Herr bethätigt
In dieser grossen Sache. Wenn ihr trinkt,
Und euch Verderben dann und Tod verschonen,
So seid unschuldig und seid Beide frei ihr!
Nun, Rabbi, trink! Jehovah steht mir bei.
Bist schuldlos du, so wird das Gift nicht wirken,
Ob Der, ob Jener es in's Wasser warf.
Doch wenn du schuldig, trinkst du dir den Tod!

Erster Rabbi.

Gott ist mein Zeuge; frei von Schuld bin ich!

Bar-Kochba
(wüthend).

So trink denn!

Stimmen aus dem Volke.

Ja, so wird es offenbar!

Erster Rabbi.

Fürwahr, ein herrlich Schauspiel für den Pöbel.
(Er trinkt.)

Bar-Kochba
(hält dem zweiten Rabbinen den Becher hin).

Trink, Rabbi, nun auch du!

Zweiter Rabbi.

Ich trinke nicht
Und will die Wahrheit lieber sagen, o Bar-Kochba! . . .

Stimmen.

Hört, er gesteht!

Andere.

Der Feigling!

Andere.

Henkt ihn auf!

Bar-Kochba.

Nicht liegt mir am Geständniss des Verräthers;
Trink, sonst erschlag' ich dich mit eigner Hand!

Zweiter Rabbi
(niederknieend).

Barmherzigkeit, o Herr!

Bar-Kochba.

Habt ihr's gehört?
Gestehen will er! —

Stimmen.

Trinken, trinken soll er!
Nun, Rabbi, trink!

Zweiter Rabbi.

Ich will euch Alles sagen.

Bar-Kochba.

Nichts hören wollen wir, nur trinken sollst du!
Trink, sonst zertret' ich wie 'ne Kröte dich!

Zweiter Rabbi
(trinkt).

Mein Fluch fall' auf dein Haupt, Bar-Kochba!

Bar-Kochba.

Das

Hat mehr ertragen schon als deinen Fluch!

Stimmen.

Er ist's, der uns zur Meuterei aufhetzte,
Als in den Gräben wir arbeiteten.

Andere Stimmen.

Ja, ja, er ist's!

(Der erste Rabbi sinkt, in Krämpfen sich windend, zu Boden und stirbt.)

Bar-Kochba.

Gott hat gerichtet!

Stimmen.

Todt ist er, vergiftet!

Bar-Kochba.

Verfahrt mit diesem hier,

(auf den zweiten zeigend)

wie euch's beliebt.

Nun seh' ich klar, womit ich rechnen muss —
Nicht so mit Rom und seiner starken Macht,
Wie mit dem eignen Volk. Schmach über euch!

Die Menge.

Ein Wunder ist geschehen, und Bar-Kochba
Obsiegte in dem Streit. — Ergreift den Mörder!

(Sie werfen sich auf den zweiten Rabbi, der sich auch schon in tödtlichen Krämpfen windet, reissen ihm mit wildem Jubelgeschrei die Kleider vom Leibe, schlagen ihn mit Stöcken und mit Fäusten und schleifen ihn im Staube herum.)

Stimmen.

Stirb, Lotterbube!
Stirb, Giftmischer, stirb!

(Sie treten den sterbenden mit Füssen.)

Bar-Kochba.

Nun siehst du, Volk, wo deine Feinde sind.
Gott hat gesprochen, Preis sei ihm und Dank!
Ein weitrer Schritt ist dies zu unserm Heile.

Zweiter Rabbi.

Und auch zu deinem Untergang, Bar-Kochba!

(Er stirbt.)

Stimmen.

Bar-Kochba hoch, der König, der Messias!

Bar-Kochba.

Nun seht ihr, dass ein äussrer Feind euch nicht
Bezwingt, und dass im eignen Volk der Mörder
Die grösste ist von allen Strafen, die
Der Himmel senden kann den Sterblichen!
Nun liegt mir ob, den Hunden zu entreissen
Das Volk, damit es selbst sich wieder finde!

(Er wendet sich mit Abscheu vom Leichnam ab und schreitet ruhig mitten durch die Volksmenge, die ihm eine Gasse bahnt und ihm zujauchzt.)

Die Menge.

Bar-Kochba Heil! Ja, Heil dem Sternensohn!

* * *

(Saal in Betar; Decke und Wände aus Cedernholz. Waffen und Trophäen. Bar-Kochba in voller Rüstung. Die Wache lässt Akiba ein.)

Akiba.

Zur Unzeit komm vielleicht ich her, mein König,
Doch muss mit dir ich augenblicklich sprechen.

Bar-Kochba.

Zur Unzeit, du? — Das kann ich nicht begreifen.

Akiba.

Du wolltest auf die Schanzen gehn —

Bar-Kochba.

Ich muss
Dahin, doch schieb' ich's auf.

Akiba.

Wie dank' ich dir!

Bar-Kochba.

Was bringst du mir?

Akiba.

Wohl Licht — so sollt' ich meinen.

Bar-Kochba.

Willkommen hiess ich's eben jetzt so gern,
Wie sehr aus deiner Hand erst, mein Akiba!

Akiba.

An dir nur liegt, ob du's empfangen willst.

Bar-Kochba.

Du kennst mich doch seit vielen Jahren schon;
War jemals ich hartnäckig, nicht gefügig,
Besonders gegen dich? — O sprich, ich bitte.

Akiba.

Du weisst es wohl, warum ich zu dir komme . . .

Bar-Kochba.

Wie könnt' ich's wissen? Nicht allwissend bin ich.

Akiba.

Was hier geschah — du weisst — mit den Giftmischern . . .

Bar-Kochba.

Was hätt' Akiba wohl gemein mit ihnen?

Akiba.

Zu übereilt hast du gefällt dein Urtheil.

Bar-Kochba.

Mein Urtheil? Ei, darin ja liegt der Irrthum;
Das Urtheil fällte Gott, Akiba!

Akiba.

Gott
Hätt' es gefällt? — Nein, ein Sophisma war's.

Bar-Kochba.

O dann sind miteinander wir zu Ende!

Akiba.

Das sagst du mir, und sagst mir's in Gesicht?

Bar-Kochba.

Weil du dich täuschest; frei und offen sag' ich's,
Was willst du ihrer dich annehmen? Du,

Akiba, schlägst dich doch zu den Giftmischern,
Zu meinen Feinden, nicht? Bedenke nur,
Wohin denn kämen wir? Erwäg die Folgen.

Akiba.

Nein, mit Giftmischern hab' ich nichts zu thun
Und bin auch nicht zu dir hierhergekommen,
Damit für deren Sache ich eintrete.
Verloren ist sie — das erkenn' ich selbst.

Bar-Kochba.

Was also willst du?

Akiba.

Und du kannst noch fragen!
Dein Heil nur, Simon, will ich, deine Rettung!

Bar-Kochba.

Mein Heil und meine Rettung? Liegen die
Darin, dass rings ich Unkraut wuchern lasse,
Bis über'n Kopf es mir in Ruhe wächst
Das Unkraut, das in euern Reihen keimt,
Rabbinen, ihr? — Nein, nie lass' ich das zu!

Akiba.

Am Leibe Israels klaffet eine Wunde;
In die hast herzhaft eingegriffen du,
Wie'n rechter Arzt, und Dank sei dir dafür!

Bar-Kochba.

Nun kommen wir einander wieder näher.
Was willst du? Sprich!

Akiba.

Die Wahrheit nur dir sagen.
Wir Beide haben arg gefehlt, Bar-Kochba!

Bar-Kochba.

Wir Beide — ich und du? Das fass' ich nicht.
Warum willst in den traur'gen Vorfall du
Hineinziehn dich und mich? Hier bin ich König,
Und bin zugleich der höchste Richter auch:
Ich thue nur, was ich für gut erkenn'
Und was mir mein Verstand und mein Gewissen
Zu thun gebeut. — Du bist ein heil'ger Mann
Voll Sehergeists, voll Weisheit, die ich ehre —
Was haben mit Giftmischern wir gemein?

Akiba.

Erlitten haben ihre Strafe sie,
Ob nach Verdienst, ob nicht, das weiss nur Gott.
Ich kam hierher, um Eins nur dir zu sagen,
Was lange Zeit mir schon am Herzen lag;
Doch hat's an Muth mir stets dazu gefehlt,
Vielleicht auch an Gelegenheit — gleichviel!
Dein feierlicher Siegeseinzug hat,
Es hat dein Ruhm die Köpfe all betäubt —

Bar-Kochba.

Vielleicht Akiba's Kopf am End gar auch?

Akiba.

So ist's — du hast damit es ausgesprochen,
Dass Eins dabei wir Beide übersahn.

Bar-Kochba.

Das ist mir neu — o sag, was wär' es denn?

Akiba.

Es scheint nur neu — im Grund doch ist's schon alt.

Bar-Kochba.

Was ist es denn?

Akiba.

Wie soll ich nur es sagen,
Dass dein Gefühl zu sehr ich nicht verletze ...

Bar-Kochba.

Ich bin kein Kind doch.

Akiba.

Eben weil ein Mann du
Und heute der Gesalbte Gottes bist
Und unser Oberfeldherr und Gebieter,
So ist's gar schwer, es auszusprechen, Simon!
Wir fehlten Beide in der gleichen Sache,
'ne Kleinigkeit nur übersahen wir;
Doch wuchs zum Felsblock über'm Haupt sie uns
Und droht uns zu zermalmen.

Bar-Kochba.

Nur der Römer
Kann uns zermalmen — nichts sonst in der Welt.

Akiba.

Wir haben an einander uns berauscht,
O Simon! ich an dir und an mir du!

Wir übersahn ein Ding, das zwischen uns steht
Und nun ist's an der Zeit, damit zu rechnen!

Bar-Kochba.

Wie könnt' Akiba jemals nüchtern werden,
Der sonnentrunkne Aar? Wie, du und ich
Wir hätten an einander uns berauscht?
Sprichst du die Wahrheit, werf' ich von mir Alles,
Zerbrech mein Schwert und leg den Harnisch ab,
Mit Füssen tret' ich meinen Helm und lege
Zurück in deine Hände Alles, zieh'
In eine Wüst' und werde stumpf von ferne
Beobachten des Trauerspieles Ende,
Das du begannst — von dem du dich nun wendest.

Akiba.

Ich habe früher denn das Volk, Bar-Kochba,
Dich anerkannt als König und Messias.
Auf Eines sollt' aufmerksam ich dich machen;
Ich hab's versäumt, das ist nun meine Schuld, und
Aus dieser kann Verderben uns erwachsen.

Bar-Kochba.

Nun weisst du's also, nun hast du's erkannt?
Vorher musst jenes Grässliche geschehen,
Dass die das eigne Volk vergiftet haben,
Die Väter ihm und Führer sollten sein?
Dann hast du schlecht berathen mich, Akiba!

Akiba.

Ich habe meinen Fehler eingestanden,
Und büssen und gesteh'n die Schuld, dazu
Ist's nie zu spät. — Der Fall mit den Giftmischern

Hat lebhaft mich an meine Pflicht erinnert;
Drum kam hierher ich, um ganz ehrlich dir
Zu sagen Alles, Alles zu gestehn.

Bar-Kochba.

Kann einer Schuld Akiba sich bewusst sein?

Akiba.

Und einer schweren obendrein, mein Sohn.

Bar-Kochba.

Worin besteht sie?

Akiba.

Einst hab' in Beth-Rimon
Begangen ich sie nur aus Liebe zu dir.

Bar-Kochba.

So sprich dich doch nun aus; es scheint, mein Vater,
Mir die Vorrede schon zu lang zu sein;
Ich hoffe, dass die Schuld nun kürzer ausfällt.

Akiba.

Wir haben Eines übersehn, mein Sohn!

Bar-Kochba.

So sprich, dass dein Vergehn ich kennen lerne.

Akiba.

Den Einfluss der Rabbinen, theurer Simon!

Bar-Kochba.

Wie so? — Bist du denn nicht der Ihren Einer?
Da stets ich dich an meiner Seite hab,

Konnt nicht einmal im Traum ich mir einbilden,
Dass ohne dich sie Einfluss haben könnten.
Ein Trugbild deiner Phantasie ist's nur —
Rabbineneinfluss? Ach, Akiba, geh mir;
Zum Lachen ist's — mit denen bin ich fertig!

Akiba.

Ich nicht!

Bar-Kochba.

Bist du nicht selbst der Ihren Einer?

Akiba.

Ich bin's, und bin's auch nicht — je nach Umständen;
Und das hätt nicht verschweigen ich dir sollen.
Rechtzeitig musst' ich dich belehren, wo
Des Rechtes Grenze — das ist meine Schuld.

Bar-Kochba.

Und welche Folgen hat nun dies Verschulden?

Akiba.

Was hier mit den Giftmischern sich begab,
Der Aufruhr auch, der gegen dich im Wachsen.

Bar-Kochba.

Den will ich schon ersticken und zertreten!

Akiba.

Das mag wohl sein — doch meine eigne Schuld ist's,
Wofür, Bar-Kochba ich nun büssen muss.

Bar-Kochba.

Doch ich verstehe nicht, worauf du abzielst.

Akiba.

Auf Eins, mein König, was sehr wichtig und
Erheblich, und was übersehn wir haben
In Siegestrunkenheit, wie schon ich sagte.
Denn dies Staatswesen — nimm es, wie du willst —
Ein Gottesstaat ist's, war ein solcher immer,
Von Saul beginnend bis herab auf David
Und Salomo — nicht widerlegen kannst du's!
Stets war der König erster Hoherpriester,
Einst tanzte vor der Bundeslade David
Zu Lieb den Priestern — Priester war der König!
Doch du bist Israels Hoherpriester nicht,
Und darum grollen die Rabbinen dir.
Das hätt' ich sagen sollen dir, denn nicht
Kennst der Rabbinen Macht und Einfluss du.
Wann hast bei'm Gottesdienst gezeigt du dich,
Wann vor der Bundeslade dich verneigt,
Wann mit andächt'ger Ehrfurcht ausgezeichnet
Die Lehrer alle, die Rabbinen, die
Des Volkes Augen, des Gesetzes Mund?
Was giltst bei ihnen du, bist ihnen nur ein
Eindringling und ein fremder wilder Krieger;
Und, König, die Rabbinen sind empfindlich.
Sie sind ja die Pflanzschule von Propheten
Und Sehern; heut noch führen sie das Volk.
Mitzuregieren, einflussreich zu sein
Sind sie gewohnt — das übersahen wir.
Noch immer gelten viel bei'm Volke sie,
Vermögen mehr, als es den Anschein hat.
Da hast du meine Schuld. — Nun weisst du Alles;
So handle demgemäss und mit Verstand.

Bar-Kochba.

Dann aber sind sie schlechte Patrioten,
Wenn sie dem Volk, das keine Schuld doch trifft,
Und das uns opferwillig dient, das Wasser
Vergiften in den Brunnen.

Akiba.

Leider Gottes,
Dass es so weit gekommen.

Bar-Kochba.

Das genügt mir.
Ich meinte, dass, wenn ich dich hab', auf sie
Ich zählen kann — du bist der Ihren Einer,
Und der vornehmste — hier auch bin getäuscht ich.

Akiba.

Noch bist du's nicht. Nein, nicht getäuscht bist du.
Bist nicht verlassen; glaub mir, noch ist's Zeit,
Und Alles lässt noch gut sich machen, Simon!
Das Volk ist brav, doch hängt's an den Gebräuchen
Und alten Satzungen — bedenke das
Und komm' entgegen ihm!

Bar-Kochba.

Das heisst so viel,
Dass den Rabbinen ich willfährig sein soll,
In Sack und Asche um Vergebung flehen,
Dass ich sie übersah und unterschätzte?
Der Sieger ich in fünfzig Schlachten soll
Demüth'gen mich, und das in jener Stunde,
Da sie in ihrem Groll und wilden Hass

Den Stachel der Empörung gegen mich
Gekehrt und leider gar Giftmischer wurden?
Was blieben jenem Eide treu sie nicht,
Den in Beth-Rimon sie geschworen haben,
Dass, ob sie auch der Mehrheit nicht zustimmen,
Sie schweigen sollen und das End' abwarten?
Wer hat zuerst hier den Vertrag gebrochen?
War es Bar-Kochba, oder war's Akiba
Und die Rabbinen? — Lass antworten sie!
Ich halt für Alles mich an die Giftmischer.

Akiba.

Und doch sind diese meine Brüder auch!

Bar-Kochba.

Das ist nur um so schlimmer, wie für dich,
So auch für mich. — Nicht kann zurück ich mehr.

Akiba.

Was willst du thun?

Bar-Kochba.

Sie aus der Stadt verweisen.
Die, wie ein Aas, das man entfernen muss,
Verderben nur verbreiten, Gift und Tod.

Akiba.

Das wirst du doch noch wohl erwägen!

Bar-Kochba.

Nicht
Erwäg' ich's mehr, so wahr Gott über uns!

Akiba.

Doch wenn ich bitte, dass du's noch erwägest?

Bar-Kochba.

Was können Beide wir denn hier noch thun?
O sag doch selbst, wie vor dem Volk ich stünde,
Wollt jetzt mit Jenen ich versöhnen mich!
Von ihnen ging Empörung aus und Trotz,
Das Murren über die Laufgräben auch
Und die Abneigung gegen mich im Volke.
Ich weiss, wie meine Münzen sie gedeutet
Und wie sie vor dem Volke mich verhöhnten,
Wie viel Geschwätz, Nachreden und Verleumdung
Sie gegen meine Judith ausgeheckt.
Akiba, nein — das lässt sich nicht vergessen!
Nicht legen kann man's in der Weisheit Wagschal,
Und schlüg' empor sie bis zum Himmel auch!
Du sprichst umsonst — verurtheilt hab' ich sie,
Dass aus der Stadt sie gehen. Israel's Leib
Soll rein sein — die Geschwüre dran sind sie.

Akiba.

Dann bin auch ich eins — und das kleinste nicht.

Bar-Kochba.

Wie kannst du so in ihnen doch aufgehen?

Akiba.

Weil meine Brüder sie — verüble mir
Das nicht; wer könnt das eigne Blut verleugnen?

Bar-Kochba.

Dann gähnt ein tiefer Abgrund zwischen uns,
Akiba!

Akiba.

Längst schon hab' ich das bemerkt.

Bar-Kochba.

Dann sollt'st du nicht als König mich ausrufen
Und als Messias — du nur trägst die Schuld.
Ein ganzer Mann bleibt stets das, was er ist;
Du hätt'st ganz klar mir Alles sagen sollen,
Und ich, ich hätte kaum dir zugestimmt.
Die Macht ist heute mein, heut kommst zu spät du.

Akiba.

Das also ist dein Dank?

Bar-Kochba.

Nicht so, mein Vater.
Mein Dank geleitet stets dich allerwegen,
Hier trifft nur mich die Schuld; ich wusste nicht,
Wer grösser in Akiba — ob der Freund
Und gute Patriot — ob es der Rabbi.
Heut siegte *dieser*, dran ist nichts gelegen.
Was für den Freund als Freund du hast vollbracht
In hehrem süssem Aufschwung des Gedankens,
Das bleibt unsterblich, ewig ist's, Akiba,
Und lässt nie zwischen uns Entfremdung zu
Noch Trennung. Nein, von deinem Namen kann
Den meinen nicht der jetz'ge Neid losreissen,
Noch kann's die Zukunft. — Stets vereint sind wir;
Ob Israel falle, oder ob es siege,
Gleichviel — Bar-Kochba und Akiba werden
Verbunden ewig bleiben — das genügt mir.

Akiba.

Und doch, wenn nur du wolltest, könntest du
Zu gutem Ende alles dies noch bringen.
Und darum komm' ich her.

Bar-Kochba.

Nicht kann ich mehr thun.
Ich dank für Alles dir aus ganzer Seele,
Die Füsse küss' ich und die Hände dir,
Und thu's in Thränen — mehr ist mir unmöglich.
Begreif doch nur; hier bin ich Herr und König —
Messias nicht — unwürdig bin ich dessen —
Dein Diener ich und Schüler — nicht verarg mir's,
Wenn nicht zurück ich kann. — Nicht tadeln wirst
Du mich darob, bis Alles du erwogen.

Akiba.

Und wirst du's mir auch nicht verargen, wenn
Ich ihnen folge? — Sind's doch meine Brüder!

Bar-Kochba.

Das wird für dich die grösste Strafe sein.

Akiba.

Durch meine Blindheit hab' ich sie verdient.
Doch — kannst du, Simon, nicht es widerrufen?

Bar-Kochba.

Unmöglich; denn des Königs Majestät
Müsst drunter leiden —

Akiba.

Wohl, ich schweige schon.
(will abgehen.)

Bar-Kochba.

O segne, Vater, mich!

Akiba.

(sinkt ihm an die Brust.)

Mein Sohn, mein Sohn.

(Weiter Raum vor dem Ostthor von Betar; das Thor ist mit Klötzen verrammelt. Vor demselben liegt Kriegsvolk auf der Erde. Viel Volk strömt in lautem Gespräch durch die nach allen Seiten abzweigenden Gassen.)

Ein Mann

(kommt gelaufen).

Habt ihr's schon gehört?

Ein Weib.

Was gibt's denn wieder? Man kommt ja aus den Neuigkeiten gar nicht mehr heraus.

Stimmen.

So erzähl doch!

Der Mann

(um den sich gleich eine Menschenmenge versammelt hat).

Die in der Synagoge Samuel's des Jüngern versammelten Rabbinen haben den Bar-Kochba verflucht, ihn aus der Stadt verbannt und aus der Gottesgemeinde ausgeschlossen.

Ein anderer Mann.

Und Bar-Kochba hat wiederum die Rabbinen aus der Stadt verbannt und wird sie um die Mittagstunde durch das Jerusalemer Thor hinausführen lassen.

Ein Alter.

Ich würde mit den Rabbinen nicht anbinden.

Ein anderer Mann aus dem Volke.

Bar-Kochba darf sich Alles erlauben; ist er doch König und der Messias.

Das Weib.

Und erwiesen hat er durch ein Wunder, dass die Rabbinen es waren, die uns die Brunnen vergifteten.

Der Alte.

Unsinn! Ihr eigenes Volk sollten die Rabbinen vergiften? Hat Einer jemals gehört, dass die Hand aus Bosheit das eigene Haupt schlüge?

Der Mann.

Und wer war's also, der in Betar die Brunnen vergiftet?

Der Alte.

Meinethalben waren römische Kundschafter es, nimmermehr aber die Rabbinen, sie die Meister und Lehrer eurer Urväter, eurer Väter und Kinder.

Ein anderes Weib.

Doch ich stand dabei, als Beide aus dem Becher tranken, den Bar-Kochba ihnen gereicht, und als sie zu Boden stürzten; ihre Augen waren blau unterlaufen, ihre Lippen zersprungen. Gewiss war Gift im Brunnen.

Der Alte.

Da wäre wohl ein Jeder vergiftet worden, und nicht die verurtheilten Rabbinen allein; ja Bar-Kochba selbst, ob er gleich der Messias ist.

Der Mann.

Doch ein Gottesgericht war's, und sie tranken, um ihre Unschuld zu erweisen.

Der Alte.

Wie schlau Bar-Kochba das eingerichtet hat, damit man spreche, dass er Wunder wirkt und dass Gottes Gericht stets und überall mit ihm ist.

Das Weib.

Wie, so bist auch du gegen Bar-Kochba?

Der Alte.

Das nicht; ich beobachte nur Alles und urtheile unbefangen.

Der Mann.

So hältst du zu den Rabbinen?

Der Alte.

Auch das nicht; ich behaupte nur, dass es nicht gut ist, zur Gewaltthätigkeit zu greifen, und dass die Rabbinen ihrem Volke niemals etwas zu Leide gethan haben, gleichwie auch Bar-Kochba seinem Volke nichts Schlimmes zufügen würde.

Ein Mann

(kommt von einer andern Seite gelaufen).

War der Herold schon da?

Stimmen.

Was für ein Herold? — Was will er, und was thut er kund?

Der Mann.

Im Augenblick wird er hier sein.

(Trompetentöne und Volksgedräng im Hintergrund.)

Eine Stimme

(aus der Ferne),

Tretet zur Seite; des Königs Herold kommt hierher!

Der Mann.

Nun werden wir ja hören!

(Zwei Trompeter, fünf Mann von der Wache mit gezückten Schwertern, in ihrer Mitte der königliche Herold, der in der Hand ein aufgerolltes Pergamentblatt hält. Die Menge stellt sich im Kreise um die Reisigen und den Herold. Die Trompeter blasen eine Fanfare.

Stimmen.

Nun still!

Herold.

Volk von Israel, vernimm, was Bar-Kochba, der Sternensohn, dein König und Messias dir entbietet!

Eine Stimme

(im Hintergrund, höhnisch):

Der König und Messias!

Eine andere Stimme.

Nieder mit dem Lästerer!

(Ein Theil der Menge im Hintergrunde wirft sich auf den Mann.)

Eine dritte Stimme.

Schon ist's gescheh'n! Nicht gemuckt hat der Bube mehr!

Andere Stimmen.

Nun hört den Herold, das ist wichtiger.

Eine andere Stimme.

Doch zuvor lasst das Gleiche Jedem widerfahren, der es wagt, des Messias Namen zu schmähen! Ja, Jedem ohne Ausnahme. Verderben über Alle, die seine und des göttlichen Gesetzes Widersacher sind!

Der Alte.

Dann aber wird Bar-Kochba herrschen durch Schrecken und Blutvergiessen; Israels Entsetzen wird er sein, und nicht dessen Wonne mehr!

(Die Bläser blasen abermals; das Volk beruhigt sich.)

Herold.

Volk von Israel! Solches entbietet dir Bar-Kochba der Sternensohn, dein König und Messias!

Nachdem durch Gottes Gericht erwiesen, dass alle Brunnen in Betar meuchlerischer Weise vergiftet worden, welcher Unthat verdächtig erscheinen zwei Rabbinen aus der Schule Samuel's des Jüngern, jener Schule, von welcher, wie der König selbst sich überzeugt hat, Misstrauen gegen seine Person bei'm streitbaren Volk verbreitet wird, um sein Werk lahmzulegen und ihn von seinen Zielen abwendig zu machen, haben wir beschlossen und thun unserm getreuen Volke folgendes kund und zu wissen:

Nicht wollend, dass Unschuldige um der Schuldtragenden willen leiden sollen, und weil es uns in diesen kriegerischen Zeitläuften an Zeit gebricht, Jene auszuforschen und der verdienten Strafe zuzuführen, welche den Samen der

Auflehnung und des Misstrauens unter den Rabbinen ausstreuen, die gänzlich ausser Acht gelassen haben den Eid, den sie im Thal von Beth-Rimon geschworen, und da wir die Spreu des Satans von des Herrn Weizen nicht zu sondern vermögen, so wollen wir in unserm gerechten Zorne nicht die Einzelnen bestrafen, obschon gar Viele gegen uns übel Gesinnte uns wohl bekannt sind, sondern wir gebieten und verordnen also:

1. Wir schliessen mit dem heutigen Tage alle 400 Rabbinenschulen in Betar, und es bleiben dieselben geschlossen bis zu der Zeit, da nach Beendigung des Krieges der vollständige Friede mit Rom hergestellt sein wird.

2. Wir verbannen aus der Stadt alle Rabbinen, Schriftgelehrten, Priester, Gesetzesausleger, Schriftvorleser, Vorbeter, und das bis zur Stunde des Sonnenuntergangs, indem wir sie zugleich warnen, dass sie sich innerhalb der Wälle von Betar nicht verspäten mögen. Wir sichern ihnen verlässliches Geleite zu bis auf zwei Stadien jenseits des Ostthors. Seine Waaren und Habseligkeiten mag ein Jeder von ihnen frei mitnehmen, denn nicht will die Gottesgemeinde sich bereichern mit dem Gute der Frevler und Unruhestifter.

Volk von Israel! Wir ermahnen dich und fordern dich auf, dass du in Ruhe unsere Befehle aufnehmest, desgleichen, dass du den Verwiesenen freien Abzug durch die Stadt und das Thor gewährest, sie in nichts störest noch behinderest, sie an ihrer Habe und ihrem Leibe nicht schädigest; denn Blut sind sie von deinem Blute, ob sie auch Verirrte, und Fleisch von deinem Fleische, ob auch eitriges und faulendes. Dies entbietet grüssend dir Bar-Kochba, der Sternensohn, der König und Messias!

Neuerdings Fanfaren; der Herold und die Wachen gehen ab.)

Ein Mann.

Zu grausam gegen die Rabbinen ist das!

Ein Anderer.

Doch mit Eisen muss die böse Wunde ausgebrannt werden. Und eine böse Wunde an Bar-Kochba's Leibe sind die Rabbinen!

Ein Dritter.

Wer aber hat erhöht ihn aus Nichtigkeit und Staub, ihn, den Namenlosen? Rabbi Akiba war's; Alles dankt er den Rabbinen, und das ist nun sein Dank.

Ein Weib.

Alles verdankt er eigner Kraft und der Macht seines Geistes. Akiba hat ihm doch seines Rosses Steigbügel gehalten; warum genügte ihm diese Huldigung nicht, und was will er noch mehr?

Ein anderer Mann.

Übermüthig ist er, und sein Hochmuth wächst zum Himmel gleich einer dichten Rauchsäule; aber es wird ein Sturm sich erheben, und der wird verwehen und zu Boden drücken den Rauch, bis er in immer dünner werdenden Flocken im Knieholz und auf sumpfigen Moorgrund zerflattern wird.

Zweites Weib.

Und bedenken sollt' er doch, dass die Rabbinen allesammt Greise sind und Siechlinge.

Drittes Weib.

Wohin sollen sie nun sich wenden, da die Gegend voll ist von römischem Kriegsvolk?

Der Alte.

Selbst treibt er sie den Römern in die Hände! Was sollten sie sonst beginnen? Der Hunger wird sich bei ihnen einstellen, und Krankheit wird sie nöthigen, anzuklopfen an des Feindes Thore.

Der Mann.

Unsere Väter sind sie doch!

Ein anderer Mann.

Und die Lehrer unserer Kinder!

Der Alte.

Des Gesetzes Augen sind sie, die aller Geheimnisse Sinn ergründen; sie sind beredte Zungen, mit denen der Herr zu seinem Volke spricht!

Das Weib.

Gütig sind und gerecht sie und voll der Theilnahme für die Elenden. Ihr Mund überfliesst vom Honig der Beredsamkeit und von der Milch guten Rathes; ihre Herzen sind voll von Siegeln, unter denen sie Geheimnisse der Liebe und des Familienlebens bewahren.

Der Mann.

Die Augen Israels sind sie!

Ein Anderer.

Doch Bar-Kochba ist Israels Arm. — Was gilt nun mehr?

Der Alte.

Erhoben hat gen die Augen sich der mächt'ge Arm, aus ihren Höhlen will er sie schälen und sie weit von sich werfen. Doch was wird der Arm unternehmen ohne die Augen? Ist doch das Auge des Geistes Dolmetsch, und der Arm ist blos der Dolmetsch der rohen Körperkraft. O du Volk von Israel, wähle nun! Du siehst vor dir den Kampf zwischen Geist und Körper; auf welche Seite willst du treten, du Schilfrohr, das im Winde schwankt?

Ein Jüngling aus dem Volke
(tritt an den Alten heran).

Du bist ein vermummter Rabbi!

Der Alte.

Das bin ich nicht!

Der Mann.

Wer bist du also? Du redest wie der Weltenrichter und steckst in einem zerschlissenen Gewande. Das Elend hat sein Nest gebaut in deinen Augenbrauen, und Verzweiflung wohnt in den Zügen deines Antlitzes. Bei deinem hohen Alter bist du noch gross und übermenschlich; doch gelitten hast du viel.

Stimmen.

Wer bist du? Wer bist du?

Der Alte.

Was liegt daran, wer ich bin? Die Stimme des Abgrunds, wenn ihr mich hören wollt. Doch ihr hört nicht.

Der Mann.

Und dein Name? Sprich!

Der Alte.

Ein Name? Was ist das? — Ein Schall! Er klingt und verklingt im Abgrund der Zeiten. Ein einz'ger Name, ist, der ewig — Adonai. Der füllt die Zeiten aus und den Abgrund; der allein ist unsterblich, hat Anfang nicht noch Ende; ausgegossen ist in dem All er durch's Morgenroth und durch's Abendlicht, er erbebt auf der Lippe des Schilfrohrs und flüstert in der reifen Ähre die Mär' und das Räthsel des Lebens und spricht im Knieholz deines Herdes, wenn die Flammen es verzehren. Der einzige Name ist der Name des Herrn! Unnütze Spreu und Abfall ist alles Übrige, zur Beute hingegeben den Winden, die aus allen Weltgegenden daherbrausen, und mein eigener Name ist von allen der allergeringste.

Der Mann.

Doch wissen wollen wir ihn!

Ein anderer Mann.

Ein wahnwitziger Schwärmer ist der Alte. Lasst ihn geh'n!

Der Mann.

Seinen Namen soll er sagen!

Stimmen.

Deinen Namen, Alter; sag', wer bist du? sprich!

Der Alte

(Von allen Seiten vom Volkshaufen umringt).

Ich heisse Ahasver!

(Alle taumeln zurück, als wie vom Blitze betäubt; der Alte steht allein in der Mitte.)

Der Mann.

Der Schuster von Jerusalem?

Ein Anderer.

Derselbe, der den Propheten Josua wegstiess, und nicht erlauben wollte, dass er, der das schwere Kreuz trug, an der Schwelle seines Hauses ausruhe?

Ein Dritter.

Und Josua, von den Christen später Jesus genannt, der Sohn des Hanotzri, erhob zu ihm den von Blut und Thränen getrübten Blick und sprach . . .

Der Alte

(mit dumpfer, wie aus dem Grabe kommender Stimme):

„Wohl geh' meinen Weg ich weiter; du aber wirst wandern bis an's Ende der Tage und bis zur Erfüllung aller Dinge.“ Und ich, Ahasver, der Schuster von Jerusalem, gehe und wandere bis an's Ende der Tage und bis zur Erfüllung aller Dinge. Doch dieses hier ist weder das Ende der Tage, noch auch aller Dinge Erfüllung; was hier sich abspielt, das ist nur das Anrauschen einer schwachen Welle gegen Strömungen stärkerer Wogen, und die schwache Welle wird zerschellen in der Umarmung ihrer Schwestern, und nur ihr Staub wird sprühen himmelwärts; doch selbst der

wird nicht erreichen die leuchtende Kuppel, sondern zerflattern und zerstauben wie ein Schleier von Thautropfen vor der Gluth der Mittagssonne.

(Alle treten vor dem Alten weit zurück, von seltsamem Schrecken ergriffen.)

Ein Jüngling
(tritt vor).

Lasst nur das Licht eurer Vernunft nicht untergehen in den Wogen eures Entsetzens. Der Mann da ist ein Schalk und ein Betrüger, wie ihrer ringsum viele in diesen unsichern Zeitläuften ihr Wesen treiben! 's ist offenbar, dass er lügt; erlaubt, dass ich einige Fragen an ihn richte.

Die Menge.

O frag' ihn, frag' ihn nur!

Der Alte.

Und gern antwort' ich dir!

Der Jüngling.

Im Jahr 70 fiel die Stadt Gottes. — Wie alt warst du zu jener Zeit?

Der Alte.

Mehr denn sechzig Jahre.

Der Jüngling.

Vom Fall Jerusalem's bis zum heutigen Tage zählen wir vierundsechzig Jahre; dann warst du also, da sie den Rabbi Josua Hanotzri kreuzigten —

Der Alte.

Über zwanzig Jahre.

Der Jüngling.

Das stimmt gut überein . . . dann bist du also jetzt einhundertvierundzwanzig Jahre alt — das ist recht wohl möglich.

Der Alte.

Einhundertundzwanzig Jahre zählt Akiba, den Alle ihr kennet; warum könnte nicht ich um vier Jahre älter sein? Doch ich werde noch älter werden und noch leben, wann aus euerm Staub eine neue Welt sich erhebt!

Der Mann.

Lasst ihn doch gehen; ein Schalk ist er sicher nicht. Doch gar seltsam ist er, und Grauen geht aus von ihm.

Ein Anderer.

Nun sag' uns aber, was du von Bar-Kochba hältst.

Der Alte.

Ich sagt' es schon: nichts weiter als eine Blase ist er; heut bläht er sich auf, und morgen schon wird er zerplatzen, eine hohle Blase im Zeitenstrom, und verschwinden, wie er entstand, und dann wird's Nacht werden.

(Von links her Stimmen, Lärm und verworrenes Geschrei, das mehr und mehr anwächst und näher kommt, zieht die Aufmerksamkeit von dem Alten ab, welcher diesen Augenblick benützt, um in der Menge zu verschwinden.)

Stimmen.

Sie kommen, sie kommen schon!

Eine Stimme.

Wer denn?

Andere Stimmen.

Im Trauerzuge bewegen sich die Rabbinen dem Ostthor zu. Ausgewiesen sind sie, sie, die Blut von unserm Blut und Fleisch von unserm Fleisch, sie des Gesetzes Augen und die Zungen der göttlichen Wahrheit.

Stimmen.

O wehe, wehe!

(Die Menge tritt auseinander. Eine Reihe von Schülern und Leviten, die einen Psalm singen. Unter ihnen mit entblössten Häuptern die Rabbinen Jochanan Torta, Josna Haglili, José Kisma, Samuel der Jüngere, Jsmael ben Elischa, Elieser der Hyrkanier, Tarphon Terapon, Elieser Asaria. Der Letzte trägt die schwarzumhüllte Thora.)

Schüler und Leviten.

(singend.)

Ein schwarz Gewölke liess der Herr auf Israels Haupt herab sich senken gleich einem Schleier der Nacht und der Verzweiflung. Entrissen hat er seinem Volke die Augen und in den Staub sie geworfen den Hunden zum Frasse.

O wehe, wehe!

Den Weg der Verbannung betreten wir, und wann kehren wir wieder? Wer wird nun die Durstigen tränken und speisen die Hungernden? Wer wird der Hand, die im Kampfe für des Herrn Gesetz ermattete, einen Stab reichen? Keiner, keiner! Wir zieh'n durch's Thor des Aufgangs und gehen doch dem Untergang entgegen, dem Tod und dem Verderben. O wehe, wehe!

Der Mann.

Das hätte Bar-Kochba doch nicht thun sollen!

Das Weib.

Unsre Väter sind sie, unsre Augen!

Ein anderer Mann.

Und mit welcher Ergebung sie ihrem Schicksal entgegengeh'n!

Stimmen.

O Schrecken, Schrecken!

Eine Stimme.

Ob wohl Akiba auch mit ihnen gehen wird? Ich seh' ihn nicht unter den Anderen.

Der Mann.

Der bleibt wohl hier; er ist Bar-Kochba's Freund.

Ein anderer.

Als Rabbi geht er wohl mit seinen Brüdern.

Stimmen.

Gewiss, er bleibt!

Andere.

Bald werdet ihr es sehen.
Und Eleazar, Betar's Seele er,
Der darf nicht fort; auf seinen welken Lippen,
Die Tag und Nacht zum Herrn empor wehklagen,
Trägt unsres Volkes ganzes Schicksal er
Und auch Bar-Kochba's — der verlässt uns nicht!

Die Menge.

Er soll nicht, nein, er darf uns nicht verlassen!

Der Anführer der berittenen Wache

(treibt das Volk auseinander und bahnt den Rabbinen und den Wachen den Weg).

Die Ketten lasst herab, das Thor geöffnet!

Bar-Kochba

(tritt aus der Menge hervor und stellt sich dicht an's Thor. Viele die ihn erkennen, treten zurück).

Habt ihr gehört? — Gleich öffne man das Thor!

(Die Wache tritt vor und schiebt die Riegel zurück. Ausblick auf eine wüste steinige Gegend; die Sonne geht blutig roth unter.)

Leviten und Schüler.

(singend.)

Ein schwarz Gewölke liess der Herr auf Israel's Haupt herab sich senken. Seines Volkes Herz hat er überantwortet den Händen eines Zwingherrn, allein auf wie lange? Nicht wird der Herr uns täuschen, getreu ist er in seinen Verheissungen und wird nicht trügen die, so auf ihn hoffen.

(Sie treten in das Thor ein; ihnen folgen paarweise die Rabbinen mit hoch emporgehobenen Häuptern; als sie Bar-Kochba's gewahr werden, wenden sie sich ihm zu und sehen ihn mit verachtungs- und schreckenvollen Blicken an.)

Jochanan ben Torta.

Dein Arm ist mächtig — in die Fremde ziehn wir,
Doch unsre Kraft ist unser Herr und Gott.

(verschwindet im Thor.)

Josua Haglili.

Du schmückst dein sündig Haupt mit Gottes Purpur;
Mit dir das Brot zu brechen — Sünd' und Fluch ist's.
(verschwindet im Thor.)

José Kisma.

Verrathen hast du Gottes heil'ge Heerde,
Doch weisst, Verblendeter, du nichts davon!
(verschwindet im Thor.)

Samuel der Jüngere.

Du wandtest der Gewaltthat zu dein Herz;
Dich tödtet eigne Kraft und eignes Schwert!
(verschwindet im Thor.)

Ismael ben Elischa.

Bald sterb' ich; doch das Eine sag' ich dir:
Gelähmt hast deines Volkes starken Arm du
Und ausgeschält sein Auge, die Rabbinen.
Drum wird erlahmen deine eigne Hand
Und ausgeschält wird auch dein Auge werden.
(verschwindet im Thor.)

Elieser der Hyrkanier.

Des Alters Last, die meine Schultern tragen,
Sie kündet deutlich, wie so klein du bist
Bei aller Löwenstärke deines Armes.
Wir gehen, und auch du wirst gehn, Bar-Kochba!
(verschwindet im Thor.)

Tarphon-Terapon.

Von meinen Schuhen schüttl' ich gern den Staub,
Wo durch Gewaltthat nur allein du herrschest.
(verschwindet im Thor.)

Elieser Azaria.

(mit mächtiger Stimme.)

Ich geh, doch Eines noch muss hier ich sagen,
Nicht dir, Bar-Kochba, denn du weisst es schon,
Allein dem Volke, das, durch dich verblendet,
Sich stürzt in des Verderbens schwarze Nacht:
Du bist Prophet nicht, kein Messias bist du!
Bar-Kochba nennst du dich? 's ist falsch, und falsch auch
Legt deinen Namen dir Akiba aus.
Du, Sternensohn? — Bar-Kochba? Nein, Kosiba
Soll lauten er, und das bedeutet: Lüge!
Du bist der Lüge Sohn und wirst es bleiben!

(verschwindet im Thor.)

(Durch das Volk drängt Akiba sich durch.)

Akiba.

Schliesst noch das Thor nicht; als der Letzte will,
Durchschreiten ich's, wie ich als Erster eintrat.

Stimmen.

Akiba, wie?

Andere Stimmen.

Auch er, auch er verlässt ihn?

Bar-Kochba.

Akiba, steh! — Ich bitte, bleibe hier!

Akiba.

Ich kann nicht; meiner Brüder Stimme hör' ich,
Muss folgen ihnen.

Bar-Kochba.

(sanft.)

Du verlässest mich?

Akiba.

Von uns geht Jeder seinem Ziel entgegen;
Ich kann doch nicht verlassen meine Brüder.

Bar-Kochba.

Ach, gehst du von mir, wo nehm Kraft ich dann?

Akiba.

Wo nahmst du sie, als dieses du befahlst?

Bar-Kochba.

O warte doch, verweil doch nur bis morgen!

Akiba.

Da würd' ich an den Brüdern zum Verräther.

Bar-Kochba.

Besprechen wollen wir's, aufklären Alles.
Verlassen wirst du mich doch nicht, Akiba!

Akiba.

Ich muss mit ihnen geh'n —

Bar-Kochba.

Und mich verlassen?

Akiba.

Verlassen hast du früher das Gesetz,
Vertrauend nur auf deines Armes Stärke
Und weil des Geistes Kraft du unterschätztest.

Bar-Kochba.

Was hab' ich dir denn angethan, Akiba?

Akiba.

Du mir? Zuvor frag, was du deinem Volk
Hast angethan.

Bar-Kochba.

So gehst du wirklich fort?

Akiba.

Zu deinem Vortheil; doch mein Geist bleibt hier.

Bar-Kochba.

Allein du gehst von mir — das schmerzt mich tief.
(er verhüllt sein Antlitz.)
Von Allen, Allen bin ich nun verlassen!
(Akiba verschwindet im Thor; durch die Menge drängt sich durch Eleazar Med.)

Eleazar.

Auch ich will fort mit ihnen!

Stimmen.

Nimmermehr!

Ein Mann aus dem Volk.

Die Seele du von Betar — nein, geh nicht!
Des Volks Gewissen bist du, Gottes Stimme
In uns. Nein, geh nicht fort!

Die Menge
(drängt sich um Eleazar; sie umfassen seine Kniee).

Du sollst nicht fort, du darfst uns nicht verlassen!

Eleazar.

Was kann ich thun, da's nun befohlen ist?

Ein anderer Mann aus dem Volk

(zu Bar-Kochba).

Ihn lassen wir nicht fort, o König; hörst du's?
Er darf nicht fort, denn unsre Seele ist er.
So lang für uns er betet, sind wir stark
Und harren aus in jedem Kampf und Streit.
Du darfst hinaus aus Betar ihn nicht lassen.
Hier bleiben muss er, und hier bleiben wird er —

Viele Stimmen.

Er bleibt bei uns, die Seele er von Betar!

Bar-Kochba.

Er bleibt allhier, die Seele er von Betar . . .
Was bin dann ich? . . .

(nach langem Seelenkampfe.)

Nun wohl, so schliesst das Thor!
Er bleibt bei uns!

Volk.

Bar-Kochba lebe hoch,
Er, unser König! Ruhm und Ehre ihm!

(Alle drängen sich um Eleazar, um ihn zu stützen.)

Eleazar.

Ach, was vermag denn ich? Was wollt ihr nur?
Ein Greis am Rand des Grabs kann beten ich nur —

Volk.

Ja, bet für uns, o Vater! Sei der Schutzgeist
Von Betar du!

Bar-Kochba.

Wohlan, so schliesst das Thor!

(Es geschieht; die Ketten werden aufgezogen, die Riegel vorgelegt.)

So stehn wir Zwei uns gegenüber nun . . .
Man hat mich öffentlich heut Lügensohn
Genannt — o harter Schlag! — Geschehen musst' es
Und ist geschehn. Ich bin allein, verlassen;
O mag daraus mir neue Kraft erstehn! —
Was will das Volk — was gafft's und lauert's hier noch?
Es sah doch, wie sein König und Messias
Beschimpft ward — nun, was will es noch? Es soll
Zerstreuen sich!

Volk.

Hoch lebe Eleazar!

Bar-Kochba.

Wie, Eleazar? — Und Bar-Kochba nicht?

(Er verschwindet in der Menge, die den Eleazar umringt.)

X. Gesang.

Ein Schatten des Scheol.

Gemach in Bar-Kochba's Burg in Betar. Am Tische sitzt bei'm Becher Bar-Kochba, in tiefes Sinnen versunken; ihm gegenüber Eleazar Med. Im Hintergrund liegt Judith auf einer Rohrmatte zusammengekauert; sie gibt sich den Anschein, als schenke sie dem Gespräch der Beiden keine Aufmerksamkeit, doch hört sie mit grosser Spannung zu und verfolgt eifrig jede Bewegung Bar-Kochba's. Es ist Nacht. Eine von der Zimmerdecke herabhangende Lampe verbreitet nur spärliches Licht in dem Gemache, so dass die Anwesenden mehr Schatten als Menschen gleichen.

Bar-Kochba

(nach langem Stillschweigen).

Du bist ein weiser, wohlerfahrner Mann,
Kennst auch gewiss die Kabbala genau.
Desshalb entbot zu dieser Stunde ich
Dich her und bitte um das Eine nun,
Dass du aufrichtig sagest, was du weisst.
Für mich verlang' ich's nicht, nein, für mein Volk nur,
Für Gottes Stadt, zu unser Aller Heil.
Schon fragt' ich dich — doch du, du schweigst hartnäckig!
Darin seid ihr Rabbinen alle gleich.
Ein wahrer Freund war doch Akiba mir,

Und gern besprach mit mir er Alles stets;
Ja, Vater war er mir, und mehr als das noch,
Und kein Geheimniss hatt' ich je vor ihm —
Doch wenn auf jene Welt der Räthsel ich
Anspielte, oder Fragen an ihn stellte,
Da ward sein Mund, der sonst zu jeder Zeit
Von süsser Rede troff, urplötzlich stumm.
Auf später, auf ein andresmal, auf bessre
Gelegenheit verwies er mich und wollt',
Ausflüchte suchend, niemals Rede stehn.
So sprich denn du; ich bitte dich darum!

(Eleazar schweigt; er hält den Blick zu Boden gesenkt und wühlt mit den hageren Fingern in seinem grauen Bart.)

Ja, seid verabredet ihr denn — wie? oder
Gebunden durch 'nen Eidschwur, dass davon
Ihr nichts verrathet? O dann sag mir doch,
Was ist der Zweck wohl jener Wissenschaft?
Und ist's nicht sinnlos, wenn sie ein Geheimniss
Soll sein und bleiben? — Gib mir Antwort doch!

Eleazar Med.

In Einem Athem fragst du so viel mich,
Dass selbst mein langes arbeitsvolles Leben
Wohl kaum genügte, Antwort dir zu geben.

Bar-Kochba.

Ganz deutlich lauten meine Fragen doch:
Lebt jener Jahve, wie ihr lehrt und predigt?

Eleazar Med.

Dran zweifeln nur, schon das ist mehr als Sünde.

Bar-Kochba.

Nun gut; auch ich will gerne an ihn glauben.
Doch, wenn er ist, dann herrscht in seinem Reich er,
Wie in dem unsern wir; unendlich ist
Das seine, nicht begrenzt in Raum und Zeit,
Das unsre doch ist engbegrenzt im Raum
Und durch die Zeit; ein kleines dunkles Stückchen
Von seinem Reich ist's nur. Doch ebenso,
Wie Herr in seinem Reiche er, so sind
Wir Herren dieser Welt. Nun frag' ich dich:
Besteht wohl zwischen diesen Welten eine
Verbindung, gibt's ein Band, das beide eint?

Eleazar Med.

Es gibt ein solches; unsre kleine Welt,
Die äussere, die unsre Sinne fassen,
Ist nur ein Abklatsch jener höhern Welt,
Der inneren, und ist ihr Ausdruck auch.

Bar-Kochba.

Dann nenn das Band mir doch, das sie verbindet!

Eleazar Med.

Verwandt ist Alles, was geschaffen, ob
Nun heut, ob vor Jahrtausenden; es kommt
Von Einem Urquell, fühlet die All-Einheit.
Das Lichtreich dort, und hier das Reich des Dunkels;
Der Mensch, ein Schilfrohr zwischen beiden, ist
Befähigt, beide zu begreifen.

Bar-Kochba.

Nun,
Warum verbergt so ängstlich ihr dies Band?

Eleazar Med.

Weil nicht für den Erstbesten sich das eignet.

Bar-Kochba.

Bin der Erstbeste ich? — Was soll das heissen?

Eleazar Med.

Ein grosser Feldherr bist du und beherrschest
Das Volk als König, Gottes Streiter bist du;
Doch bist nicht eingeweiht du in die Lehre
Und würdest meiner Rede Sinn nicht fassen.
Gar tief ist jene Wissenschaft und dunkel
Wie ein grundloser Brunnen; tiefer muss
Und immer tiefer noch hinab man steigen,
Bis alles Wesens Urgrund ist erreicht;
Und dann erst leuchten aus der Finsterniss
Dem Eingeweihten der Erkenntniss Sterne!

Bar-Kochba.

Das sind blos Worte — und ich will Thatsachen.

Eleazar Med.

Du redest wie ein unvernünftig Kind.
O allzugut nur kannte dich Akiba;
Drum hat von all dem Tiefen und Geheimen
Er nicht den kleinsten Zipfel dir gelüftet!
Sein ganzes Leben muss daran man setzen
In Lernen und in heil'ger ernster Arbeit
Und strenger Forschung in durchwachten Nächten,
Wo Wahnsinn und Verstand in hartem Streit
Einander bis auf's Messer grimm bekämpfen.
In unserm Volke ist Akiba heut

Der grösste Meister jener Wissenschaft;
Und wenn er nicht für gut befunden hat,
Dich einzuweihen und dich zu belehren,
Sag, wie vermöchte ich's? Er sieht die Sonne,
Wo kleine, irre Funken ich nur hasche;
Und ganzen Schaaren geht das so wie mir.
So furchtbar grauenhaft sind diese Dinge,
Dass schneeweiss dir das Haar wohl eher wird,
Als du erreichst den Grund, zu dem Verstand,
Ein zager Bergmann, langsam niedersteigt.
Den besten nur von seinen Schülern darf
Der Meister erst nach harter Prüfungszeit,
Nach Fasten und Kasteiung und Entsagung
Und jahrelangem Forschen in der Schrift
Enthüllen die Geheimnisse, die ew'gen,
Und flüsternd nur in's Ohr darf er den besten
Und ältesten mittheilen das, wozu
Im Leben selbst er es gebracht. zugleich
Durch heil'gen Eid die Zunge ihnen bindend.
In unserm ganzen Volke sind vielleicht
Fünf Weise nur, die ganz und voll erkennen
Das Wesen jener hehren Wissenschaft;
Doch dürfen dem sie, der nicht eingeweiht,
Auch 'nen Buchstaben nicht davon verrathen;
Denn sündhaft und Entweihung wäre das.
Verleit dazu mich nicht und lass mich gehen.

Bar-Kochba.

Ihr spielet mit den Worten und versteckt
Dahinter euch; fast möcht' ich sagen, dass
Der Menge gegenüber ihr in des
Geheimnisses Gewand euch hüllet, um
Das zu verschweigen, was ihr selbst nicht wisst.

Eleazar Med.

Dass so leichtfertig du vorbringest diese
Beschuldigung, das zeigt doch wohl am Besten,
Wie unreif du für jene Wissenschaft.

Bar-Kochba.

So sprich denn nun — und gerne will ich hören!

Eleazar Med.

Ja, ist's denn möglich, hier in einer Stunde
Bei'm Becher eine Welt dir zu enthüllen,
Und diese nicht allein, nein, das Geheimniss,
Wie sie entstand, und ihre Dauer, ein
Geheimniss, das wie einen Schleier vor
Sein strahlend Antlitz hält des Lichtes Vater,
Dass plötzlich nicht der Sterbliche erblinde?
Wie könnt mit Worten die Verkettung ich
Erklären der geheimnissvollen Kräfte,
Den wunderbaren Ort des Urstoffs, die
Merkaba, drin in Finsternissen thronen
Die Schedim und die Claïm und Kischuf?
Wie soll des Willens Stärk' ich dir beweisen?
Wie könnt' ich führen dich, du rauher Krieger,
Zur Concentrirung der Gedankenwelt
Auf einen Punkt, den Flug der Phantasie,
Die dann durch ihre Kraft die Geister bannt?
Wie lös' ich dir der Sephiroten Räthsel?
Wie soll in einem Bild ich deuten dir,
Was uns entschwindet, hüllend sich in Feinheit
Und ein Symbol, für das der Sinn dir abgeht?
Kann vor des Eloh Antlitz ich dich führen,
Das Blitze schleudert, dich, des Dunkels Sohn,
Des Zufalls Spielball? Kann im Flug ich dir

Enthüllen, was die Arbeit vieler Jahre
Und kleine Frucht nur grosser Weisheit ist?
Wenn unser spärlich Wissen wir nicht ganz
Beherrschen, gleicht es einem Felsblock wohl,
Der niederstürzend uns zermalmen wird.
Drum frag nicht weiter und entlass mich schon!
Es waren grössre Geister da, denn ich bin —
So Bileam und Jamnes, Balak, Jamhes;
Doch deren Wissen will ich nicht erlangen;
Das schreckt mich. Wie ein Kind im Dunkeln will
Das Aug' ich schliessen und in meiner Schwäche
Viel lieber glücklich sein, als dass die Thore
Vermessen ich aufrisse, hinter denen
Nur Schweigen lauert, Schrecken und Verderben!

Bar-Kochba.

Das Alles reizt mich nur — blos Worte sind's,
Und klar war meine Frage doch, auf welche
Die Antwort mir du schuldig bist geblieben.
Du sagtest selbst, es stehe Alles, was
Da war, was heute ist, und was einst sein wird,
In magischer Verbindung mit einander.
Nun, das begreif' ich, und ich halt mich dran
Und bitte, dass die Wahrheit du mir sagest:
Kann mit den Todten, die doch einmal waren
Und die nach deiner Lehre heut noch sind —
Denn nichts kann von hier gänzlich sich verlieren —
Man in Verbindung treten? Sag mir das!

Eleazar Med.

Da meinst du wohl das Doresch ha Methim?

Bar-Kochba.

Was gilt ein Wort? — Der Sache Wesen will ich!

Eleazar Med.

Nun denn, man kann's — doch starken Geist erfordert's
Und langes Fasten, vieles Beten und
Beschwörungen und köstlich Räucherwerk;
Auf Gräbern muss man und mit Todten schlafen,
Bis in Verkehr der Geist mit ihnen tritt.
Doch zu erreichen es vermag allein
Nur die Magie, die man die weisse nennt:
Anrufen musst du Schemoth, bis die Sarim
Aus ihrer Höh sich deinem Jammer neigen
Und dir enthüllen, was die Zukunft birgt.

Bar-Kochba.

Das eben will ich, und nun halt' ich dich.

Eleazar Med.

Allein dir fehlt's an Kraft dazu, Bar-Kochba.
Du hängst noch viel zu sehr an dieser Welt.
Loslösen muss man ganz sich von den Sinnen,
In strengster Abgeschiedenheit dem Geist
Blos leben. Sieh, du bist ein Mann der That nur
Und des Genusses.

(mit einem Blick auf Judith.)

Nein, 's ist nichts für dich!

Bar-Kochba.

Und doch vielleicht! — Was weisst du von dem Allen?

Eleazar Med.

Wozu willst von mir du es denn erfahren?
Dazu kann nimmermehr die Hand ich bieten,
Dich, den Uneingeweihten, einzuführen
In des Geheimnissvollen düstres Reich.
Ich sagte mehr schon, als ich sagen durfte.
Was willst mit diesen Dingen du nun plötzlich?
Anführer, Feldherr, Krieger, König du,
Bekümmre um Laufgräben, um das Heer dich
Und wie der Römer Sturm zurück du schlagest,
Die Betar ringsum eingeschlossen halten.
Das liegt dir ob, und nicht Geheimnisse.
Nie dringst in sie du ein!

Bar-Kochba.

Ich muss eindringen!
Erzählen will ich meine Träume dir
Und was durch's Hirn seit langer Zeit mir stürmt.
Hör' und erwäg' es, und wenn weise du,
Wirst du's begreifen und mir Antwort geben.
Nicht Feldherr blos, wie du zu meinen scheinst,
Nein, mehr bin meinem Volk ich, will sein Aug'
Und sein Gehirn in dieser schweren Zeit sein.
Wenn nun das harte Tagewerk vorbei,
Dann öffnen sich die Thore meiner Seele,
Und gern vertief' in die Vergangenheit
Ich mich. Umzingelt sind wir von den Römern,
Und unsre Lage gleicht genau der Klemme
In der Jerusalem sich einst befand.
Da fiel mir ein — ich kenn die Lehre von
Der Einheit dessen, was gelebt hat — ob
Aus jener Zeit die Todten uns denn nicht

Mit ihrem Rath behülflich könnten sein?
Was sie erduldet und was sie erlebt,
Liegt hinter ihnen als Erfahrung; nun,
Du sagtest selbst, es gehe nichts verloren,
Was hier auf der Weltbühne sich abspielte.
Dann wär's doch Sünde ja, sie ruhn zu lassen
In Scheol's Schatten und nicht nutzbar uns
Zu machen das, was jenen Todten ist
Bewusst. Nur wenig melden die Chroniken
Von jenen Kämpfen, die ganz übermenschlich
Gewesen. Mögen denn die Todten reden!
Belehren sollen sie uns Lebende,
Im Kampfe Stehende, was die Ursachen
Gewesen ihres Sturzes und Verderbens.
Aus ihren Gräbern sollen jene Todten
Uns Wahrheit künden, wie es kam, dass damals
Jerusalem gefallen, wo so viel
Begeisterung doch war und Heldensinn!
Es fiel mir ein — vielleicht ist's Wahnsinn —; nun,
Dann sag mir's, weil du ja ein Weiser bist —:
Abwerfen mögen sie das Leichenhemd,
Die Führer Juda's aus des Titus Zeit,
Und zu uns sprechen, wenn im Scheol nicht
Aus dem Gedächtniss ihnen Alles schwand.
Von Neuem soll Josephus Flavius reden,
Ergänzend, was in seinen Büchern steht;
Amittaï, der Hohepriester, spreche,
Und Giskala, auch jener Eleazar,
Der selbst im tiefsten Unglück nicht verzagte
Und stets zu neuem Aufstand trieb gen Rom,
Bis Alle ausgezogen waren und
Mit Kindern, Weibern er zu Grunde ging.
Es rede Simeon, und auch die falschen

Propheten mögen aufstehn und uns sagen,
Wer damals war im Rechte, und wer nicht!
Sie Alle sind doch unsre Väter; wenn
Gelebt sie haben, nun, dann sind sie noch.
Belehren mögen die Nachkommen sie
Und warnen uns vor drohendem Verderben!
Was hältst davon du? Kann man rufen und
Befragen sie um die Vergangenheit?
Und kann daraus man Folgerungen ziehn
Zum Heil des Volks? — Nun, Eleazar, sprich!

Eleazar Med.

Es ist, Bar-Kochba, deine Phantasie
Und dein Gedankenflug geringer nicht,
Als deines starken Armes Löwenkraft.
Allein geheimnissvoll sind jene Dinge
Und reich an schlimmen Räthseln. — Lass das sein —
Was todt ist, das ist todt — es waren damals
Ganz andere Verhältnisse als heute,
Und nur die Wirklichkeit allein entscheidet.

Bar-Kochba.

Nein, du entschlüpfst mir nicht! Es wurzelt Eins
Im Andern. Leben Jene, wie du sagtest,
Dann mögen zu den Lebenden sie reden!

Eleazar Med.

(erhebt sich.)

Versuch' es denn, wenn dazu du die Kraft
Dir zutraust — und das Weitre wirst du sehn.
Doch nie kann meine Hand dazu ich bieten.
Ich bin ein Greis am Rand des Grabs; nur einmal
Trat näher ich der Schwelle, hinter der

Das Leben aufhört — und ich bin ergraut.
Leb wohl, Bar-Kochba — geh zur Ruhe lieber
Und überlass das Schattenreich den Schatten.
Noch einmal, eh' ich geh, beschwör' ich dich:
Weich Jenen aus, denn sonst verfällst du ihnen.
Du bist ein Mann der That — o lass das Schwärmen;
Aus Thaten nur kann dir das Heil erblühn
Und deinem Volke — lass die Todten ruhn!

Bar-Kochba.

O dann ist eure Lehre Lüge blos,
Und die geheime Kaballa, sie ist
Ein Flickwerk aus bedeutungslosen Worten,
'ne Hülle euerer Unwissenheit.
Zum Wesen will ich dringen, es erfassen,
Um jeden Preis!

Eleazar Med.

Leb wohl! Genug schon sprach ich,
Und Sünde wär's, wollt Weitres ich noch sagen.

(Er geht ab.)

Bar-Kochba.

Auch der ist mein verkappter Widersacher.

Judith.

Und obendrein ein Lügner und ein Gleissner,
Der das verheimlicht — was doch offenbar.

Bar-Kochba.

Du hast gehorcht? — Was weisst denn du davon?

Judith.

Wohl mehr als er. Verstellung übt er nur,

Gleichwie Akiba und die Übrigen.
Wohl weiss er Manches, doch er sagt es nicht.

Bar-Kochba.

Nun, und warum —?

Judith.

Wohl kennt den Weg er auch,
Doch ihn zu gehn, gebricht an Kraft es ihm.

Bar-Kochba.

An Kraft? .. Wie so?

Judith.

Darum, weil er vorher
Jehovah, seinem Gott, entsagen müsste!

Bar-Kochba.

O Weib, was sagst du da? Wie, Gott entsagen?

Judith.

Und sich der Finsterniss ergeben müsste!
Das fürchtet er, weil seine Kraft, sein Geist
Dazu nicht ausreicht . . .

Bar-Kochba.

Nicht versteh' ich dich!

Judith.

Er sprach ja vom Kischuf — jedoch in Räthseln,
Geheimnissvoll — und der ist hier der Schlüssel.

Bar-Kochba.

Was ist denn das: Kischuf?

Judith.

Die schwarze Kunst ist's;
Die macht ihm Angst, weil er dafür nicht reif.

Bar-Kochba.

Und du bist reif? — Woher denn kam dir das?

Judith.

Des Menschen Leben ist gar lang, o Herr,
Und weiter reicht die Wissenschaft, als der
Rabbinen Weisheit.

Bar-Kochba.

Also weisst du mehr?

Judith.

Gar Manches weiss ich — mehr als Eleazar.

Bar-Kochba.

Nun denn, so sprich —

Judith.

Die Hauptsach sagt' ich schon.

Bar-Kochba.

Nun, und was wäre diese?

Judith.

Gott abschwören.

Bar-Kochba.

Das ist ja furchtbar, Weib!

Judith.

Doch möglich ist's.

Bar-Kochba.

Und was dann noch?

Judith.

Die Satanim anrufen,
Vor blut'gem Opfer nicht zurückzuschrecken,
Den Nefesch Habal de Garmin gewinnen,
Zerreissen jedes Band der Elemente,
Bis Habal de Garmin, ob auch unsichtbar,
Zuletzt auf alle Fragen Antwort gibt.

Bar-Kochba.

Und das vermagst du?

Judith.

Wenn du willst, mit dir.

Bar-Kochba.

An mein Vorhaben setz' ich Alles.

Judith.

Ich
Mit dir. — Bist stark du? Nun wir werden sehn!

* * *

Grabgewölbe und Höhlen im Thal Josophat. Niedrige Wölbung in einem Felsen; die Öffnungen sind vergittert. Alles ist in Dämmerlicht gehüllt, das noch mehr verdüstert wird durch Dämpfe von Weihrauch, der auf einigen Dreifüssen brennt und an der Wölbung zu einer dichten bläulichen Wolke sich zusammen-

ballt. In den Felsen rechts ein Gang, in dessen Mündung auf einem Dreifuss Weihrauch mit mattem Lichtschein glüht. Judith liegt auf dem Boden und streut von Zeit zu Zeit Räucherwerk auf die glimmenden Kohlen. Sie ist in ein graues Gewand gekleidet; ihr offenes wallendes Haar ist in wüster Unordnung; im Gürtel trägt sie ein kurzes Messer. In ihren Zügen ist wilde Leidenschaft und grosse Entschlossenheit ausgeprägt. Bar-Kochba steht hinter ihr, auf einen Felsblock sich stützend. Ein weiter schwarzer Mantel wallt ihm von den Schultern herab. An seiner Seite hängt ein kurzes Schwert. Helm und Schild liegen, bei Seite geworfen, auf dem Boden. Die Nacht senkt sich herab. Es stürmt heftig.

Judith.

Bereit ist Alles schon; nur Eins ist nöthig:
Stark bleiben und den Muth nicht sinken lassen.
Doch wird es ohne Blut wohl nicht gelingen;
Am stärksten lockt der rothe Saft herbei
Die Satanim, die Geister der Urstoffe.
Schon ist das Wichtigste gethan: entsagt
Dem Lichtgott hast du und bist nun verfallen
Dem Geist der Finsterniss; lass mich nun handeln,
Und der Erfolg wird sicher nicht ausbleiben.

(Sie streut Spezereien auf die Kohlen.)

Bar-Kochba.

Nur wenig Jahre ist es her, o Judith,
Da zwischen diesen Gräbern länger noch,
Als Jesus in der Wüste, ich verweilte.
Durchwachend viele Nächte in Nachdenken
Schlief mit den Todten ich, befragte sie,
Doch liessen ohne Antwort stets sie mich.
O damals glaubt' ich an den Gott des Lichts
Und fleht zu ihm in brünstigem Gebete,
Er möge gnädig mir sich offenbaren,

Mir Kraft verleihn zu meinem grossen Werke!
Hier fand mich in mondheller Sommernacht,
Geführt von seinem Schüler, Rabbi Meír,
Akiba einst, und seine Lichtgestalt
Hielt einen Strohhalm hin mir Sinkendem,
Verzweifelndem und führte von den Gräbern
In's Leben mich zurück. Heut denk' ich dran,
Und seltsam muthet es mich an in den
Gefahren und den Widerwärtigkeiten,
Die wohl bisweilen ausserhalb uns liegen,
Allein nicht minder schwer uns drum bedrücken.
Die Nacht war damals klar — heut ist sie dunkel
Und stürmisch wie mein ganzer Lebenslauf.
Dem Gott des Lichts gab damals ich mich hin,
Heut bin verfallen ich den dunklen Mächten;
Dort war ein Freund bei mir — heut hab ich keinen.
Wenn du nicht wärst, so stünd ich nimmer hier.

Judith.

Und jener Gott des Lichtes, half er dir?
Auch jener Freund verliess dich gleich den andern —
Nur ich allein bin dir geblieben und
Harr' aus ... O horch! Wie saust der Wind da draussen
Und gellt unheimlich zwischen diesen Felsen,
Als wär' ein Echo er von unserm Hohn
Und Trotze . . . Horch! — Ein langgezogener Ton,
Ein heulender . . . nun wie 'nes Kindes Weinen . . .

(Sie erschauert.)

Gar wüst ist's hier in diesem Raum und öd.
Es ballet dichter Rauch sich in der Wölbung,
Die Kohlen sprühn, als wiesen sie zurück
Den Weihrauch, den ich opfernd auf sie streue.

Verhallt sind wirkungslos schon alle meine
Bannsprüche und Beschwörungen — Bar-Kochba,
Nein, ohne Blut wird nicht das Werk gelingen.

Bar-Kochba.

Wo willst du Blut hernehmen?
(richtet sich auf und entblösst seine Brust.)
Stich in's Herz mir,
Halt unter eine Schüssel, fang das Blut auf
Und stell das dampfende, das warme vor
'nes Grabes Gitter — dann erscheint vielleicht
Ein Schatten, und mein brechend Auge wird
Erspähen ihn, mein sterbend Ohr ihn hören.
Auffangen werd' ich an des Todes Schwelle
Die Offenbarung — hier mein Schwert — stich zu!

Judith.

Nicht hat dein Blut die Macht, das zu bewirken;
Denn schuldlos bist du nicht. Unschuldig Blut nur,
Nur reines hat die Kraft, in's Leben Todte
Zurückzurufen. — Deines ist nicht rein:
Vergiftet ist's durch meine Küsse und
Unfruchtbar so wie deines Weibs Umarmung.

Bar-Kochba.

Doch sag, wo willst unschuldig Blut du finden?

Judith.

(triumphirend.)

Auch dafür ist schon vorgesorgt, mein Freund!
(Sie steht auf und begibt sich nach links in die Felsennische, in der völlige Dunkelheit herrscht.)

Sieh her, hier schläft's!

(Sie beugt sich nieder und hebt einen schwarzen Mantel auf.)

Steh' auf, o Ismaël!

Bar-Kochba.

Wer ist der Ismaël denn?

Judith.

Gleich erfährst du's!

(Judith führt an der Hand einen etwa zehnjährigen, ärmlich gekleideten, barfüssigen, verschlafen aussehenden Jungen herbei.)

Ismaël.

Wo bin ich, Weib?

Judith.

Du bist daheim, mein Knabe.
Sei ohne Furcht — erkennst du mich denn nicht?

Ismaël

(heftet die grossen schwarzen verschlafenen Augen auf sie).

Ich kenn dich — ja, die gute Frau bist du,
Die gestern in der Höhle uns besuchte
Und meine Mutter reichlich hat beschenkt.
Nach kurzer Zwiesprach führtest du mich fort
Und gabst mir unterwegs zu essen, reichtest
Mir dunkeln Wein — dann bin ich eingeschlafen —
Es war schon spät — und weiter weiss ich nichts.

Judith.

In guten Händen bist du; leg dich her
Zu mir, und bei des Tages Anbruch wirst
Du auf die Weide deine Ziegen führen,

Wirst Blumen pflücken wieder auf der Au
Und schöne bunte Steinchen sammeln dort
In Siloë . . . die Mutter siehst du wieder
Und deinen Vater . . . leg dein Köpfchen hier
An meine Brust, als wär' ich deine Mutter . . .
Vor Kälte zitterst du — dich wärmen will ich.

(Sie entblösst ihre Brust und lehnt Ismaëls Haupt an dieselbe.)

Gelt, hier ist's warm? Nun gut — so schlaf, mein Knabe!

Bar-Kochba.

Wess ist das Kind — was hast mit ihm du vor?

Judith

(hält, Bar-Kochba's Frage nicht beachtend, den Blick auf des schlafenden Ismaël Antlitz geheftet. Mit einer Hand greift sie nach rückwärts und wirft eine Hand voll Weihrauch auf die Pfanne, der von den glimmenden Kohlen ausgehende Lichtglanz färbt Ismaëls bleiches Angesicht höher; mit der anderen Hand zieht sie das kurze Messer aus ihrem Gürtel).

Judith.

Wie schmuck er ist!

Bar-Kochba.

Ihn tödten willst du, Judith?

Judith.

Ich muss es, weil sein Blut ich nöthig habe;
Denn ohne Blut vollbring ich's nicht . . .

Bar-Kochba

Wahnwitz'ge

Wer ist der Knabe?

Judith.

'nes Berghirten Sohn.

Was liegt an ihm dir?

Bar-Kochba.

Doch wie konnt' ihn denn

Dir seine Mutter überantworten?

Judith.

Weil für ihn hohen Kaufpreis ich bezahlt.

(Sie betastet Ismaël's Nacken.)

Bar-Kochba.

Nein, stich ihn nicht!

(Er greift nach ihrem Arm.)

Judith.

Ganz recht — ich stech' ihn nicht;

Ihn kimmen will ich . . .

(Sie schneidet von unten herauf des Knaben Kehle durch, bevor Bar-Kochba sie daran zu hindern vermochte; dann stösst sie mit der einen Hand Bar-Kochba fort, der entsetzt in den Hintergrund taumelt, mit der anderen hält sie den röchelnden Ismaël den Mund zu und fängt dann das strömende Blut in einer Opferschale auf. Heftige schauerliche Windstösse.)

Bar-Kochba.

O schrecklich, grauenhaft!

(Er bedeckt mit den Händen das Antlitz.)

Judith.

Auf Traumes Schwingen

Flog zu den Schatten er.

(Sie blickt den Todten an.)

Nun ist ihm wohl.
Er sah vielleicht im Traume eben, wie
Von einem fremden Weib beschenkt er wird,
Und wie die Ziegen auf die Au er treibt.
Im Tod noch ist er schön.

(Sie küsst des Todten Antlitz.)

Wie dampft sein Blut!
Nun gehen unverzüglich wir an's Werk!

(Sie schiebt Ismaël's Rumpf zur Seite und rafft sich auf; dann stellt sie die mit Blut gefüllte Schale vor die vergitterte Graböffnung.)

Der Schatten wittert Blut — im Schlafe fühlt er,
Wie seinem Blute dieses wahlverwandt,
Wie's neue Flügel seiner Seele gibt.
Hier ist das Grab Johannes Giskala's.
Steh, Todter, auf! Das trockne Blut in dir
Wird flüssig durch des reinen Blutes Nähe! —
Nun heisst es rasch beschwören . . . Satanim,
Die, für des Menschen Aug unsichtbar, ihr
Die Luft durchdringet, ihr unsaubern Geister,
Urheber alles Bösen, lasst euch blicken
Und zeigt nun euern Einfluss, eure Macht!
Kommt rasch herbei und helft mir bei dem Bannspruch!
Fahrt ins Gebein Johannes Giskala's,
Verleiht die alte Spannkraft ihm und den
Gebrauch der Glieder! — Sagt, was hindert euch
Daran, und seid ohnmächtig ihr? Dies Blut,
Unschuldig ist's und muss gar süss euch duften . . .
O König in dem Reiche der Verdammniss,
Jehovah's ew'ger starrer Widersacher,
Der düster du im Reich der Schatten thronst,
Von wannen keine Wiederkehr es gibt,

Nun höre mich, du Fürst der Finsterniss!
Steh' auf, beflügle, Samael, deine Geister,
Mit denen Adonaï's Antlitz du
Verhüllst; die blitzgefurchte Stirne zeig,
Die gelb von Sodom's Schwefelgluth noch ist!
Gib neues Leben jenem Giskala,
Auf dass sein Mund die Zukunft uns verkünde!
Steh' auf! Bei deiner Hand beschwör' ich dich,
Die kühn einst gegen Gott den Schild erhob;
Bei'm Wurm, durch den du Eva hast verführt,
Den Apfel ihr der Fleischeslust darbietend;
Bei deiner Gattin Lilith Jugend, Schönheit,
Die nie vergeht; bei der Verdammniss, der
Anheim du fielst — nun komm zu Hülfe mir!
Denn du bist Eloh, Adonaï bist du,
Der wahre Gott — und Jener ist ein falscher,
Ein Zwingherr nur. Ruhm sei dir, Preis und Dank
Bei allen Völkern! Zeige dich, erscheine!

(Sie wirft sich, die Arme ausbreitend, zu Boden, auf's Antlitz fallend. Aus dem Dreifuss steigt eine dichte Rauchwolke empor. Eine Flamme zuckt auf, gleich verlöschend. Draussen tobt der Sturm. Ein langer grauer Schatten wird vor der vergitterten Graböffnung sichtbar; er steht regungslos da.)

Bar-Kochba.

Schon ist er da, und Graun geht aus von ihm!

Judith.

Befrag' ihn rasch!

Bar-Kochba.

Erstarret ist mein Blut;
Nicht weiss ich, was ich fragen soll, obschon

Ich lange mich darauf hab vorbereitet;
Nein, nein, ich weiss es nicht ... befrag ihn du!

Judith

(richtet sich hoch auf und blickt unverwandt den Schatten an, der regungslos dasteht).

Sag, Schatten, welches Schicksal wird uns treffen,
Was wird das Ende sein des Kampfs gen Rom?

Der Schatten.

Tod und Verderben!

Judith.

Welchen Theil wird treffen
Verderben, Tod? Doch wohl die alte Wölfin?

Der Schatten.

Nur Jenen immer, der es hat verdient!

Judith.

Und was wird ferner Israel's Schicksal sein
In aller Zukunft?

Der Schatten.

Tod nur und Verderben!

Judith.

Doch sag, warum?

Der Schatten.

Tod und Verderben folgen
Der Schuld stets nach ...

Judith.

Was weisst du mehr noch, Schatten?

Der Schatten.

Vernichtung, Tod, Verderben über Alle!

(Er zerfliesst in Dunst.)

Bar-Kochba

(zückt das Schwert und springt mit einem wilden Satz auf ihn zu).

Steh, Ungethüm; nicht sollst du mir entrinnen!
Du grimmer Schatten aus der tiefsten Hölle,
Du Bote Samael's, der der Böse ist,
Nicht kannst der Schatten Giskala's du sein!
Der liebte sein unglücklich Volk und könnt'
Ihm nimmer ew'ges Unheil künden. Steh,
Der Hölle Schatten du, dich halt' ich auf!

(Er sticht den Schatten, springt dann entsetzt zurück.)

O Judith! — Nein, kein Schatten war das!

Judith.

Wie?
Kein Schatten?

Bar-Kochba.

Als ich ihn getroffen, quoll
Ein Blutstrom über beide Hände mir.
Drum ist's kein Schatten. — Licht her! — Noch muss hier
Er sein — verrammelt ist der Höhle Mündung ...

(Er eilt zur Öffnung der Höhle.)

Judith

(entzündet eine Fackel an den in der Pfanne glimmenden Kohlen; bei dem röthlichen Lichtschein den diese ausstrahlt, sieht man an den Felswänden und in der Wölbung dahinhuschende Schatten.)

Du siehst ihn?

Bar-Kochba.

Nein, ich sehe nichts und fühle
Das heisse Blut an meiner Hand nur, und
Das brennt so seltsam —

Judith.

Hin zum Eingang blick!

(Sie leuchtet mit der Fackel nach dem Eingang hin; auf dem vor denselben gelegten Felsblock sitzt Ahasver; aus der Brust quillt sein Blut und rinnt an dem zerrissenen Gewande nieder.)

Ahasver.

O stich und bohr nur tausend-, tausendmal;
Für jede Wunde wollt' ich danken dir,
Wenn näher nur dem Tode sie mich brächte.
Doch hier ist deine Riesenkraft ohnmächtig.
Mich tödten kannst du nicht: Jehovah's Macht,
Dem du geflucht, wird an mir offenbar!

Bar-Kochba.

Wer bist du, und was kündest du uns Unheil?

Ahasver.

Ob ungern auch, kann Unheil nur ich künden.
Nicht darf ich andrer Botschaft Träger sein.

Bar-Kochba

(drang nochmals mit dem Schwert auf ihn ein).

Zunichte sollst du werden!

Ahasver.

Treib dein Schwert
Mir durch den Leib — die Wunde schliesst sich stets,
Und ewig, ewig werd' ich weiter wandern
Als ewiger Beweis für Gottes Allmacht!

(Er wälzt mit übermenschlicher Kraft den Felsblock zur Seite; bleicher Lichtschein, der Morgenröthe Abglanz, dringt in die Höhle ein.)

Bar-Kochba.

Sprich weiter! Steh!

Ahasver.

Gott sei mit dir, Bar-Kochba,
Und nie magst wieder du mich treffen, denn
Verderben bring' ich Jedem nur und Tod!

(Er verschwindet im Höhleneingang.)

Bar-Kochba.

(lässt das Schwert fallen und taumelt entsetzt zurück).

Was war denn das?

Judith

(mit Entsetzen).

Ein Truggebild, nichts weiter!

Bar-Kochba.

So kennst du ihn denn nicht — wer kann das sein?

Judith.

In Betar hört vor kurzem ich erzählen
Von einem Greis, der diesem ähnlich war.
Man sah erscheinen da und dort ihn plötzlich,

Und rasch entschwand er wieder und zerfloss
Wie Schaum, wie'n Schatten . . .

Bar-Kochba.

Meinen könnt man das —
Wär nicht das Blut, das aus der Wunde strömte,
Dann die unsel'ge Botschaft.

Von Aussen eine Stimme in den Felsen.

He, mein Knabe!
Mein Ismaël! — He, Holla! — Hörst du nicht?

Bar-Kochba.

Was ist das?

Judith.

Jemand rief.

Die Stimme

(näher).

He, Ismaël!

Bar-Kochba.

Der Knabe hiess ja — nicht wahr — Ismaël?

Judith.

Wehklagend sucht ein Vater seinen Sohn!

Die Stimmen.

Wo bist du, Ismaël? — Gesucht hab' ich
Die ganze Nacht in dem Unwetter dich.
Zu Hause weint die Mutter — hör mich doch,
Mein Ismaël!

Bar-Kochba.

Was sollen wir beginnen?

Judith.

Das, was am Nächsten liegt. Eintreten lass ihn,
Dann will zur Thür den Weg ich ihm verlegen,
Und eh' er sich's versieht, haust mit dem Schwert
Ihn nieder du!

Bar-Kochba.

Dazu hab nicht die Kraft ich.
Mir ist, als wär' erlahmt mein starker Arm.

(Er greift an's Schwert.)

Nicht kann das Schwert ich heben mehr — o wehe!

Judith.

Nun, dann vollbring' ich selbst es — tritt zurück!

Bar-Kochba.

Nein, nicht lass' einen zweiten Mord ich zu!

Judith.

Hier ist der Mord nothwendig — tritt zurück!

Die Stimme

(aus einiger Entfernung).

Ach, Ismaël — mein Knabe — hörst du nicht?

Bar-Kochba.

Fort geht von hier er — Dank sei Gott dafür!

Die Stimme
(aus der Ferne, ganz schwach).

Hör', Ismaël, mein Knabe! Ismaël!

Judith.

Verschwunden ist er schon — und das ist gut.
Nun warten bis zum Sonnenaufgang wir
Und kehren dann, den Weg verfolgend, der
Verborgen zwischen Felsen, heim nach Betar
In dem Laufgraben. Niemand wird uns sehn.
Du zitterst — feucht von Schweiss ist deine Stirn?
Ich hab' mich schwer in dir getäuscht, Bar-Kochba!

Bar-Kochba
(wie aus einem Traume).

„Mein Knabe, hörst du mich? — Mein Ismaël!"
Die Stimme wird mir stets im Ohre klingen,
Und drauf als Antwort: „Untergang, Verderben!"
(Er sinkt auf den Felsblock nieder und bedeckt mit den Händen sein Antlitz.)
„Hör', Ismaël — es ruft dein Vater dir;
Gesucht dich hat die ganze lange Nacht er . . .
(in lautes Weinen ausbrechend.)
Zu Hause weinet deine Mutter — hör' mich doch!
Mein Ismaël . . ."

Judith
(das Blut von Bar-Kochba's Schwert abwischend).

Du, der gewohnt, zu morden ganze Schaaren,
In Blut zu schwelgen, wie, du zitterst vor
'nes Kindes Blut?
(Sie wirft den Mantel über Ismaël's Leichnam.)

Bar-Kochba

(mit gesenktem Haupte, düster).

Weil schuldlos dieses Blut war!

(Das Licht des Morgens erfüllt die Höhle mit fahlem Schein. Die Sonne geht auf.)

XI. Gesang.

Die alte Wölfin.

Ruinen und Trümmer von Tur-Simon; in denselben das Lager des römischen Heeres. Auf den Wällen, hinter denen rauchgeschwärztes Gemäuer von Thürmen und Schanzen emporragt und angebrannte Bäume sichtbar sind, eine Reihe von römischen Zelten. Im Vordergrund das Zelt des Julius Severus, höher als die übrigen; vor demselben das aufgepflanzte Kriegssignum. Die vordere Zeltist aufgerollt, so dass man in's Innere blicken kann. An einem Feldtisch, der ganz mit Pergamenten bedeckt, sitzt Gajus Julius Severus, in tiefes Sinnen versunken. Dürre verwüstete Landschaft. Auf den Wällen und im Vordergrund römische Wachtposten.

Gajus Julius Severus.

Das ist für mich wohl eine harte Arbeit,
Ja, härter noch, als je ich's denken mochte!
Ich bin gewohnt, den Feind zu packen, den
Ich seh' und kenne. — Gallien und Brittanien,
Sie wissen gut, was ich vermag, wenn einem
Bekannten Feind ich gegenüberstehe.
Hier kenn den Feind ich nicht, denn stets entweicht er..
Leer ist die Gegend wie 'nes Bettlers Hand,
Verheert durch Feuer, dürr von Sonnengluth;
Es ist, als wollte meiner Macht sie spotten.
Bisher hab' keinen Feind ich noch gesehn;

Ich ahn' ihn irgendwo nur — aber wo?

(Er wirft einige Pergamentrollen fort.)

Die Karten trügen. Ganz erfolglos kehret
Alltäglich der Kundschafter Schaar zurück.
Das, was der Vortrab aufgreift — Bettler sind's,
Wahnwitz'ge und Blödsinn'ge, deren Reden
Man kaum verstehen kann; wir stiessen auf
ne ganze Heerde von Aussätzigen,
Als auf der Flucht wir vor der Seuche waren,
Der grässlichen, die schlimmer noch als Krieg ist.
Und rasch entfliehn die Tage wie im Traum;
Doch hier dehnt endlos sich das träge Leben.

(Er vertieft sich in die Betrachtung eines der Pergamente.)

Hier Betar — (mit Ironie) auf der Karte — Ja, doch wie
Beikommen ihm?

(Er misst mit ausgespreizten Fingern die Entfernungen auf der Karte.)

Und hier Jerusalem,
Ein fester Punkt und heute unser noch —
Hier Berge — Ebne — hinter ihr das Meer,
Und zwischen Meer und Ebne liegt da Betar,
Das Herz des Aufstands und Bar-Kochba's Stadt.
Vielleicht bin näher ihm ich, als ich ahne.

(Pause.)

Abwarten nur — und immer nur abwarten,
Wie das mein Ahnherr — der Cunctator — that,
Bin nicht gewohnt ich, fühle mich berufen,
Den Knoten zu zerhaun; doch was ist's nütze,
Schwertstreiche in die leere Luft zu führen?
Ist das ein Feldzug für ein Römerheer?
Bin ich Severus noch? — Nicht weiss der Kaiser,
Was in dem Unglücksland hier er mir auflud!

(Pause.)

Das Heer wird schlaff auch durch Unthätigkeit;
Die strenge Zucht nur hält es noch im Zaume.
Heut herrschet Ruhe — wie wird's morgen sein?
Verhungern hier — umkehren — was ist besser?
Ausharren und zu Grunde gehn? — Mit nichten!
Zu siegen hat der Cäsar mir geboten;
Nun — und Severus siegte immer noch!
(Er betrachtet aufmerksam die Karten. Titus Annius tritt ein.)

Gajus Julius Severus.

Was bringst du? Sind die Wachen schon zurück
Und die Kundschafter auch?

Titus Annius.

Ich weiss es nicht.

Gajus Julius Severus.

Nur um so schlimmer. — Was beginnen nun?

Titus Annius.

Ja, was beginnen? — Schwer ist's hier zu kämpfen.
Nun schenk' ich meines Vaters Worten Glauben.
Für alle Müh', für alle Opfer, die
Er brachte, fiel er in Ungnade nur;
Und dein auch harret wohl kein bessres Loos.
Stell ganzen Reihen mich entgegen, drin
Zum Kampfe statt des Manns der nord'sche Bär
Sich recket und der Wolf — ausharren will ich.
Doch gen den Juden, der versteckt sicht hält
Und sticht wie eine Schlang', auf die man tritt
Im Gras, wo nicht man sie vermuthet hätte,
Gibt's keinen Kampf; da ist man waffenlos
Bei aller Kriegskunst und bei aller List.
Was willst du thun hier?

Gajus Julius Severus.

Freund, zuwarten will ich;
Und wenn der Juden Kriegskunst drin besteht,
Den Feind durch Hunger zu bekämpfen, will
Ich Gleiches ihnen anthun — sie aushungern!

Titus Annius.

Ob nur dein Kriegsvolk das aushalten wird?

Gajus Julius Severus.

Nun ja, das fragt sich — doch es fragt sich auch,
Ob sie sich dem gewachsen zeigen werden.

Titus Annius.

In Feindes Land bist du — sie sind im eignen;
Entscheidend ist das — stets bist du allein,
Doch sie besitzen viel Verbündete,
Viel unterird'sche Wege nach der Stadt,
Auf denen sie Viehherden und Vorräthe
Hinschaffen. (auf die Karte zeigend.) Auf den Bergen suchst du sie,
Indessen in der Tiefe sie sich sammeln.
Dem Adler gleich auf deinem Signum willst
Vor'm Antlitz du der Sonne offen kämpfen,
Indess die Finsterniss sie sich erkoren
Und wie Maulwürfe wühlen unter dir,
Wo gar nicht du's vermuthest — möglich, dass
Tur-Simon, das du siegreich heut behauptest,
Schon untergraben, und dass einst zur Nachtzeit
Die Erde beben wird von der Wühlarbeit,
Auswerfend ganze Kriegerschaaren, die
Im Schlaf die Legionen überfallen.
Hier gibt's Verrath nur, nichts als List und Trug;

Und wenn ein Gott, wenn das Geschick, das Rom
Bisher des Sieges Laufbahn wies im ganzen
Erdumkreis, unser nicht sich bald erbarmt,
Verlassen schmachbeladen wir dies Land,
Wenn nicht ein ruhmlos Grab darin wir finden.

Gajus Julius Severus

(der ihm nicht aufmerksam zuhörte, über die Karten gebeugt).

Ihr Betar — jenes Neu-Jerusalem —
Ist an den Himmel doch mit Demantketten
Geschmiedet nicht! Wie komm' ich näher ihm?

Titus Annius.

Wenn nahe ihm du kommst, bist du umzingelt.
Lebendig wird die Erde plötzlich werden
Und sie auswerfen — Niemand weiss, woher.
Sich Betar nähern heisst den Tod aufsuchen.

Gajus Julius Severus.

Drum wollen klug wir hier abwarten denn.

Titus Annius.

Und Hungers sterben?

Gajus Julius Severus.

In des Nordens Steppen,
Dort waren Menschen doch — hier seh' ich keine.

Titus Annius.

Das ist natürlich — denn in Betar sind sie.
Das Zeiselnest ersäuf' — und Herr bist du
Der ganzen Gegend, die sich vor dir heut
Gleich einer Wüste in's Endlose dehnt.

Gajus Julius Severus
(nachdenklich).

Und Jener, der ihr König und Messias,
Bar-Kochba . . .

Titus Annius.

Ihre Stärke ruht in ihm nur.

Gajus Julius Severus.

Ihn kennen möcht' ich. — Kennst du, Annius, ihn?

Titus Annius.

Nur einmal traf mit ihm zusammen ich,
Als, wie ein Wetterstreich gestürmt er kam
In meines Vaters Zelt, der angeordnet,
Dass Sion's Höhe umgepflüget werde.
Entsetzlich war der Tag . . . Vom Feld kam Jener,
Wo mit der Faust zwei Stiere er gefällt.
Nicht sprach er; denn statt seiner sprach die That —
Akiba doch war die Posaune nur,
Die jenes Riesen Kraft verkündete.
Gross stand er da und ruhig wie die Sonne,
Das Löwenhaupt umrahmt von Locken — schweigend.
Und Alle fühlten wir, dass er die That sei
Und flohn, wie scheue Lämmer fliehen, wenn
Der Wolf kommt . . .

Gajus Julius Severus.

Ist aus königlichem Blut er?

Titus Annius.

Ich weiss nur, dass der Sternensohn er heisst.

Gajus Julius Severus.

Und das ist's, was am Meisten ja mich reizt,
Dass Roma's Sohn ich, der der Wirklichkeit,
Der unverhüllten gern in's Antlitz blickt,
Hier einem Räthsel gegenüberstehe.
Den Stein zerschlägt ein Stein, vom Blitzstrahl wird
Gefällt der stolze Eichbaum, und die Räder
Des Siegeswagens malmen das Steinpflaster.
Auf feste Red' geb' feste Antwort ich.
Doch Räthsel und Geheimnisse vertrag' ich
Seit jeher nicht; sie widerstreben mir!
Bar-Kochba, Betar, Israel sind nun Räthsel —
Sag', wie man deren Lösung finden kann!

Titus Annius.

Mit Räthseln nur — vielleicht ist all das Trug;
Und eine Tatze hat doch dieser Leu, die
Verwundbar ist. Die such', und wenn du sie
Gefunden hast, dann ist dein Spiel gewonnen.

Gajus Julius Severus.

Drum ist's am Besten — ruhig abzuwarten!

Titus Annius.

Ob nur dein Kriegsvolk das aushalten kann!

Gajus Julius Severus.

Wenn nicht — dann ist das Heer verloren eben,
Und wir, wir sind's mit ihm.

Titus Annius.

Und was nachher?

Gajus Julius Severus.

Dann kehr' ich von hier lebend nicht zurück.

Titus Annius.

Thu wie du meinst. Ausharren will auch ich;
Denn rächen muss ich meines Vaters Sturz
Und Rom beweisen, was für Rom er war,
Das sein Verdienst nicht wollte anerkennen.
Wohin auch Hadrian heute blicken mag,
Er findet keinen Bessern, denn du bist.
Und du, des Nordens Sieger, zitterst nun
Und weichst zurück ...

Gajus Julius Severus.

Vorläufig wart' ich noch.
Gut ist am Ende jede Waffe, und
Des Feldherrn Weisheit liegt darin allein,
Zur rechten Zeit Gebrauch von ihr zu machen. —
Wenn die Kundschafter her zurückgekehrt,
So schick' sie mir —

Titus Annius.

Das will ich gerne thun,
Doch trau' auch den Kundschaftern ich nicht mehr.

(Er geht ab.)

Trompetensignale. Vor des Severus Zelt marschiert unter Anführung eines Centurio eine Abtheilung römischen Kriegsvolks auf, sodann eine zweite Abtheilung, welche die aus Betar ausgewiesenen Rabbinen umgibt; eine dritte Abtheilung die den Zug beschliesst. Severus springt auf und tritt auf seine Leute zu.

Der Centurio.

Kostbare Beute machten, Feldherr, wir
Und bringen dir des Aufstands Rädelsführer;

Rabbinen sind es, Priester, Schriftgelehrte . . .
Berichten können sie am Besten, was
Von Betar sie und von Bar-Kochba wissen.

Severus.

Wer nahm gefangen sie?

Der Centurio.

Wir zogen durch
Die wüste Ebene, nach Beute suchend;
Denn schon zu Ende gehen die Vorräthe.
Da stiessen in der öden Landschaft auf
Ein Dorf wir; ausgebrannt war's, menschenleer;
Und unabsehbar dehnte sich die Wüste
Bis zu den blauen Bergen hin am Umkreis.
An ein paar Büschen zogen wir vorüber;
Die sah ich zittern, schöpfte drum Verdacht —
Halt machen liess ich, blickte in die Büsche
Und sah drin wunderliche Männer sitzen
In schwarzer Kleidung und mit weh'nden Bärten.
Es waren ihrer dreissig — Herr, hier sind sie.
Auf sprangen sie bei unserm Anblick, steckten
Zusammen zur Berathung rasch die Köpfe
Und blickten ängstlich hin nach allen Seiten,
Als suchten einen Ausweg sie; der Ältste
Und Würdigste von ihnen winkte westwärts.
Da liess umzingeln ich sie als Gefangne
Und brachte sie hierher. — Nach ihren Namen
Fragt' unterwegs ich, und woher sie kämen;
Doch war's vergeblich — denn sie schwiegen Alle.
Entschuld'gen kann man das, weil unsrer Sprache
Unkundig wohl sie sind; du findest, Herr,

Vielleicht hier einen Dolmetsch, der zum Reden
Sie bringt — ich hab' gethan, was meine Pflicht war.

Severus.

Gar werthe Beute ist das —

(Zu den Soldaten.)

Tretet ab!

(Die Soldaten treten ab; die Rabbinen stehen vor Severus.)

Ein neuer Anstand — wie befrag' ich sie?
Wohl sprechen als Gelehrte sie lateinisch —
Doch werden reden sie, aussagen wollen?

(Zur Wache.)

Man rufe Titus Annius gleich herbei!

(Zu anderen Wachen.)

Umstellt in einem weiten Kreise sie,
Dass keiner an Entrinnen denken könne!

(Während die Wachen des Severus Gebot erfüllen, sagt Akiba in hebräischer Sprache, leise:)

Akiba.

Gescheh' nun, was geschehen mag — ihr schweigt!

Severus

(zur Wache).

Was sprach der Jude?

Die Wache.

Herr, nicht weiss ich's, denn
Gleich dir verstand ich nicht ein einzig Wort.

Severus

(stampft den Boden, wüthend).

Viel lieber will Barbaren ich bekriegen!

(Der Centurio kehrt zurück, den Titus Annius einführend.)

Der Centurio.

Hier Titus Annius!

Severus.

Sieh, Annius, die kostbare Beute! Wenn
Auf's Höchste stieg die Noth, ist Hülfe nahe.
Die Schaar hier von Rabbinen trieb der Kriegsgott
Uns in den Weg; allein du kennst das Wort
Des Dichters, dass vor den Erfolg die Götter
Den Schweiss gesetzt, und solch ein böser Schweiss
Ist dies Hebräisch. Nun, du kennst die Sprache,
Verstehst sie; denn an deines Vaters Seite
Hast lang du in Jerusalem geweilt.
Drum bitt' ich dich, befrage und verhör' sie!
Schafft Stühle her!

(Die Wache bringt zwei Feldstühle und stellt dieselben vor die Rabbinen hin. Severus und Titus Annius nehmen Platz.)

Titus Annius.

Ich bin dazu bereit.

(In hebräischer Sprache zu den Juden.)

Unmöglich kann euch Alle ich verhören.
Dazu könnt' dann nur ich entschliessen mich,
Wenn ihr hartnäckig schwieget, oder so
Aussagtet, dass in Irrthum ihr uns führet.
Doch habt gewiss ihr einen Sprecher — sagt:
Wer ist denn euer Führer, euer Sprecher?

Alle Rabbinen.

Akiba, unser Haupt, ist unser Sprecher!

Titus Annius.

Ehrwürdiger Akiba, sei gegrüsst!
Wir kennen uns — erinnerst du dich, wie
Mit meinem Vater, mit Tineus Rufus,
Du unterhandelt, als den Tempelberg
Man pflügen wollte? Sieh hier dessen Sohn,
Als Filius Rufi bei euch gut bekannt.
Gleich einem schlauen Fuchs schlichst damals du
In meines Vaters Zelt dich ein — du warst's,
Der mit dem Honig der Beredtsamkeit
Zu Nachsicht, Gnade ihn bewegen wollte.
Doch übel kamst du an, Theradion auch.
Als Dritter trat Bar-Kochba ein — der Mann,
Der mit der Faust den Stier erschlagen und
Dem röm'schen Kriegsvolk übel mitgespielt.
Dem huldigtest wie einem König du,
Gleich einem Gott, und riefst, um Rom zu höhnen,
Ihn als Messias aus! — So sehen denn,
Akiba, hier nach Jahren wir uns wieder!
Du kamst als Fuchs — doch brülltest du als Löwe
Dann weiter — bist geworden später die
Posaune Israels — sag', was bist du jetzt?
In welche Maske hüllst du heut dein Antlitz?

Akiba.

Nie hielt 'ne Maske ich dem Antlitz vor.
Stets ging der Stimme meines Herrn ich nach
Und nehm' aus des Geschickes Schale ruhig,
Was in ihr liegt, ob's Glück sei, ob Verderben.

Mit Blut schrieb in das Herz sich meines Volkes
Dein Vater ein — o des unsel'gen Mannes!
Tyrannus Rufus ward er hier genannt.
Warum sollt'st besser du denn sein, als er,
Dein Vater, war?

Titus Annius.

Spar', Rabbi, schon' der Worte.
Nach deiner Weisheit frag' ich keinen Deut.
Auf kurze Fragen will ich kurze Antwort.
Sprich wahr und offen. Thust du das — du bist
Doch ein verständiger und weiser Mann —
Lass frei ich Alle euch. Nun denn, so rede;
Du bist ihr Mund. Gib Antwort, wenn ich frage.

Akiba.

Die Wahrheit sag' ich dir, sofern ich's darf.

Titus Annius.

Das Urtheil will nach Wahrheit nur ich fällen.

Severus

(zu Titus Annius in lateinischer Sprache)

Was sprach er da?

Titus Annius.

Bisher noch nichts, mein Feldherr.
Das war die nöthige Einleitung nur.

Severus

(ungeduldig).

Mir scheint, du gehst viel zu umständlich vor.
Wozu mit Juden sich so weit einlassen?

Befrag' sie nur — antworten sollen sie,
Und übersetz' mir jedes ihrer Worte.

Titus Annius.

Das geht so leicht nicht, Herr; nicht kennst du die
Rabbinen, die gar schlau sind und gelehrt.
Da heisst's ganz anders vorgehn als mit Pöbel
In Gallien und Germanien — mit Bedacht nur
Und Klugheit geht's.

Severus.

Nun rasch, befrag' sie jetzt!

Titus Annius.

Akiba, hör' — 's ist weit und breit bekannt,
In Rom auch weiss man's, wo man Alles weiss,
Dass von Bar-Kochba's ganzem Aufstand du
Die Seele bist und auch das Haupt. — Du leugnest's?

Akiba.

Nicht leugne ich — bericht'gen will ich nur.
Des Aufstands Seele bin nicht ich, die ist
Nur Jahve, der Heerschaaren Gott, und er,
Bar-Kochba — ob auch Alles gegen ihn heut —
Ist Gottes Rächerarm, durch den er straft.

Titus Annius.

O such' Ausflüchte nur — es nützt dir nichts.
Wärst du nicht, wär' auch kein Bar-Kochba.

Akiba.

Wie
Dem Donner stets vorangehn muss der Blitz.

Titus Annius.

Nicht fängst du in das Netz uns von Parabeln.
Gib Antwort mir auf meine Fragen endlich!

Akiba.

Nicht fragtest du bisher . . .

Titus Annius.

Doch frag' ich jetzt.

Severus.

Was sagt er?

Titus Annius.

Nichts bisher, mein Feldherr! Das
Ist immer noch das Vorspiel zu dem Stück.

Severus.

Nur dauert viel zu lang das Vorspiel mir!

Titus Annius
(sich erhebend).

Dann bitt' ich, führ die Sache rascher selbst!

Severus
(drückt ihn auf den Stuhl nieder).

Nur nicht so hitzig — nun verhöre doch!

Titus Annius.

Dazu ist Zeit vonnöthen, wie zu Allem.
(Er setzt sich wieder auf dem Stuhl, vor Akiba.)
Nicht viele Fragen sind es, drauf du Antwort
Mir geben sollst. Wir lassen, wenn du's thust,

Euch frei; wo nicht, so bleibt Gefangne ihr.
Bestimmen wird das Weitre dann der Kaiser.
Umringt von unsern Legionen wurdet
Auf freiem Feld ihr — sag, woher ihr kamt,
Wohin ihr gingt!

Akiba.

Von Betar kommen wir!

Titus Annius

(verdolmetscht diese Antwort dem Severus, der befriedigt mit dem Kopfe nickt).

Von Betar, ei! Willkommen ist die Botschaft.
Allein warum hat „des Gesetzes Augen“
Man fortgeschickt? Ihr seid vielleicht Kundschafter?

Akiba.

Nie wird ein Rabbi ein Kunschafter sein?

Titus Annius.

So sag, warum verliesst ihr jene Stadt?

Akiba.

Wir mussten es.

Titus Annius.

Ei, seht doch nur, ihr musstet's!
Ja, ist denn Betar schon so übel dran,
Dass einige Rabbinen nicht es mehr
Ernähren kann und seine Priester, Lehrer
Ausweisen muss, um Lebensmittel zu
Ersparen? Ist es so?
(Er neigt sich zu Severus und übersetzt ihm das in's Lateinische.)

Akiba.

Nein, so ist's nicht.

Titus Annius.

Warum verliesst ihr also jene Stadt,
Des hohen Rathes Häupter ihr, die Augen
Und Zungen des Gesetzes eures Gottes?
Gib Antwort, sprich . . .

Akiba.

Was liegt, o Herr, dir dran?
Wir gingen fort, dieweil wir gehen mussten,
Und mehr erfährst von Keinem aus uns du,
Wenn foltern auch und tödten uns du lässest.
Denn nichts bedeutet Tod uns, nichts die Folter.
Gelegt schon haben längst wir unser Los
In Gottes Hand, der nimmer täuschen kann.

Severus.

Was sprach er da?

Titus Annius.

Gleich übersetz' ich dir's.

(Er neigt sich zu Severus und übersetzt diesem Akiba's Worte.)

Severus.

Nun fahre fort!

Titus Annius
(zu Akiba).

So lassen wir das denn.
Nicht sagen willst du's; nun so lass mich rathen.
Freiwillig zogt aus Betar nicht ihr fort

Auf's Grathewohl in öde Wüstenei.
Vertrieben hat Bar-Kochba aus der Stadt euch —
Du schweigst dazu? — Sieh, ein Geständniss ist das?

(Er neigt sich zu Severus, dem er Alles übersetzt. Severus nickt befriedigt mit dem Kopfe.)

Titus Annius.

Ja zwischen euch Rabbinen und Bar-Kochba
Gab's ein Zerwürfniss, und das endete
Mit euerer Verbannung — ist es so?
Du schweigst noch immer — also giebst du's zu!

(Ebenso wie vorhin zu Severus.)

Nun gut — für uns ist's nur von Vorteil, wenn
In Israel der Skorpion der Zwietracht tobt;
Und leichtre Mühe wird die Wölfin haben,
Wenn selbst ihr euch in ihre Dienste stellet.

Akiba.

Nicht dienen wir der Wölfin wie du siehst.

Titus Annius.

Ich sehe, was ich seh — hör', was ich höre.
Im Streite liegt ihr also mit Bar-Kochba.
Um was der Streit sich dreht, ist uns gleichgültig,
Und wichtig nur, dass so es eben ist.
Vertrieben wurdet ihr — verhält sich's so?
Schon wieder schweigst du — also hab ich Recht!

(Ebenso wie vorhin zu Severus.)

Wenn jener König und Messias euch
Vertrieb nun, seid ihr seine Gegner doch
Und werdet sicher uns die Wahrheit sagen.

Akiba.

Was wäre das? Was willst du wissen denn?

Titus Annius.

Bleib bei der Sache! Feindlich steht Bar-Kochba
Ihr gegenüber — das genügt uns schon . . .

Akiba.

Wer weise ist, der unterscheidet wohl;
Doch du, Legat, du unterscheidest nicht.

Titus Annius.

Was meinst damit du?

Akiba.

Die Thatsache nur,
Das Gottes Volk und dass Bar-Kochba heut
Nicht Eins mehr sind.

Titus Annius.

Ei, diese Neuigkeit
Kommt Rom fürwahr gelegen. Wie, Bar-Kochba
Erkennt ihr als Messias nicht mehr an?

Akiba.

Er hat uns schwer getäuscht.

Titus Annius.

Sprich deutlicher!

Akiba.

Er täuschte uns, doch Israels Sache nicht;
Die darf nicht mit ihm fallen. Das versteh!

Titus Annius.

Ihr spracht den Bannfluch über ihn?

Akiba.

Wir thaten's;
Doch nimmer fluchen Israel's Volke wir!

Titus Annius

(verdolmetscht das dem Severus, der befriedigt mit dem Kopfe nickt).

(zu Akiba:)

Nur ein Sophisma ist das — und ich kenn
Darin mich aus — vertrieben hat er euch,
Und ihr, ihr wollt ihn nicht verrathen? — Sprich!

Akiba.

Mich wundert es, dass nicht du unterscheidest,
Was eines Volkes Haupt, und was das Volk ist.
Erwählt hat Gott Bar-Kochba — und wir nahmen
Ihn an; unwürdig hat er dieser Wahl
Gezeigt sich — doch noch immer führt das Volk er;
Und das macht heilig ihn und unantastbar.
Wohl mag der eine Mensch dem andern grollen,
Doch über ihnen stehet hoch das Volk.
Du nanntest höhnisch „des Gesetzes Zunge
Und Augen“ uns, das bleiben immer wir.
Wohl können den Bar-Kochba wir verfluchen,
Für immerdar lossagen uns von ihm,
Doch unsrer Nation und unserm Volksthum
Sind Liebe schuldig und Gehorsam wir.
Darin kann nichts uns wankend machen! Ob
Des Herrn unwürd'ger Diener auch er sei,

Sein Diener ist er doch, von uns erwählt,
Von uns gesalbt. Unwürdig ward auch Saul
Und blieb der Erste doch in Israel's Volke.
Auch David fehlte — und blieb König doch;
In's Netz des Irrthums fiel selbst Salomo,
Und dennoch blieb Gesalbter er des Herrn.
Nicht sag' ich mehr, denn wohl begreifst du mich.
Ob krank auch unser Haupt, — der Leib ist's nicht;
Ob krank es auch — 's ist unser Haupt doch, und
So lange unser Haupt Bar-Kochba bleibt,
Ist heilig er uns, mag er gen den Herrn
Und das Gesetz versündigt auch sich haben,
Dess Augen wir — ja, ruhig sag' ich dir
In Aller Namen, deren Mund ich bin;
Nicht mehr erfährst du, als was ich gesagt.
Ob Freiheit, ob Gefängniss unser Theil,
Nicht anders reden werden wir, so lang
Nicht einen andern König uns der Herr gibt.
Heut ist Bar-Kochha Gottes starker Arm noch,
An dem Verrath wir nimmer üben werden!
Lass quälen uns nach echter Römerart —
Wir kennen das seit langen Jahren sattsam —
Spann' auf die Folter uns, ja, lass uns tödten —
Auch nicht um eine Sylbe mehr erfährst du,
Ob von uns Mancher auch in seinem Herzen
Bar-Kochba's Gegner, ja sein Todfeind ist.
An seinem Volke würd' er zum Verräther
Und zum Verräther an der heil'gen Sache,
Für die seit langen Jahren schwer wir kämpfen
Und die uns leuchtet wie des Himmels Sonne.
In unserm König konnten wir uns täuschen,
Doch nimmer täuscht in uns sich unser König!

Titus Annius

(neigt sich zu Severus und übersetzt ihm Alles).

Da hast du's nun! Sie sind, o Herr, wie Widder,
Zur Schlachtbank lass, wenn dir's beliebt, sie führen.
Ich hab vollbracht, was von mir du gewollt.

Severus

(neigt sich zu Titus Annius und flüstert ihm in's Ohr).

Titus Annius.

Wenn das dein Wunsch ist, will ich's noch versuchen.

(zu Akiba.)

Dich kenn ich allzugut, drum will nur Eine,
Ja Eine Frage noch ich dir vorlegen.
Berichtet haben die Kundschafter von
Verborgnen Gängen, die nach Betar führen.
Ihr wisst darum gewiss. Nun sag, wo ist
Der Eingang wohl zu den Laufgräben, welche
Von Betar rings nach allen Seiten hin
Bar-Kochba ziehen liess? — Verhält sich's so? —
Dein Schweigen nehm' ich wieder als Geständniss.
Nichts weiter fordr' ich von dir, weiser Rabbi,
Als dass an Ort und Stelle uns du führest
Und der Laufgräben Mündung dort uns zeigest.
Dann bist du frei sammt den Genossen allen;
Ja, Sicherheit gewährt euch ein Geleitsbrief,
Wohin auch euer Schritt sich wenden mag.

Akiba.

Das Schlimmste hast verspart du bis zuletzt.
Den Schurken findst in Israel nimmer du,
Der so sein Volk, sein Vaterland verriethe.
Des ganzen Volks Geheimniss ist der Ort,

Und stets gewahrt wird das Geheimniss bleiben.
Thu was du willst, biet' alle Qualen auf,
Lass Hand in Hand den Tod mit ihnen gehn,
Doch wirst dadurch den Mund du Keinem öffnen.
Wir schweigen wie die Gräber Josaphat's.
Gesprochen hab' ich: Alle stimmen zu.

Titus Annius.

(neigt sich zu Severus und verdolmetscht ihm das Vorstehende; dieser gibt ihm zerstreut Antwort.)

(Pause.)

Titus Annius.

Was thun wir? Willst sie foltern lassen du?
Wort bleibt stets Wort, und Thaten reden besser.

Severus

(erhebt sich rasch).

Brich das Verhör nun ab — ermüdet bin ich,
Und neuen Rath bringt wohl der neue Tag.
Führt ab sie jetzt, (zur Wache) doch geht mit ihnen achtsam
Und freundlich um; zum Abendbrote reicht
Das Beste ihnen, was ihr könnt auftreiben,
Und lasst in Ruhe bis zum Morgen sie.
Ein Fehler wär's, wollt' übereilt man handeln.
Wir haben sie, und das genügt. — (zu Annius.) Ich dank dir
Für die Bemühung. — Führt sie ab! Nicht kann
Vertragen ich den eklen Lauchgeruch;
Wie Nacht und Tod sind widerlich sie mir.
Führt ab sie — schlafen will ich — gute Nacht!

(Die Wache führt die Rabbinen ab, an deren Spitze Akiba schreitet.

Severus, in Nachdenken versinkend, bleibt sitzen. Pause. Titus Annius geleitet die Rabbinen hinaus und kehrt dann zurück.)

Titus Annius.

Nicht rathsam ist's, die Folter anzuwenden.
Du kennst, o Herr, noch die Rabbinen nicht;
Gewaltig ist ihr Einfluss, ihre Macht.
Gar wichtig ist für uns, was wir erfuhren:
Bar-Kochba's Gegner sind sie — und das ist
Von höchstem Werth — behalt sie in Gewahrsam.
Das Weitre werden schon die Götter fügen.

(Die Wache führt als Gefangenen einen Hirten vor, dessen Gewand zerrissen und über und über mit Staub bedeckt ist. Auf dem Rücken trägt er einen Sack.)

Severus.

Was gibt's schon wieder?

Der Centurio.

Dieser Mann hier schlich
Um's Lager sich herum; wir griffen ihn.
Er liess sich fahen, binden, doch verstand
Von uns nicht Einer, was er sprach, auch wollt'
Er zeigen nicht, was in dem Sack er trägt.

Severus
(zu Titus Annius).

Schon hab' ich's satt — ich bitte dich, verhör' ihn!
(Er geht in's Zelt, das sich hinter ihm schliesst.)

Titus Annius.

Wer bist du Mann, wie ist dein Name? Sprich.
Was hattst bei unserm Lager du zu thun?

Was bringst du? Bist Kundschafter du der Juden —
Bist unser Freund du?

Der Hirt.

Gleich antworte ich.
Ist dies der Römer Lager?

Titus Annius.

Wie du siehst.

Der Hirt.

Ich heisse Baruch, bin ein ehrlicher
Und armer Hirt im Thale Siloë,
Das bis nach Josaphat hin sich erstreckt.
In schlichter Hütte lebt mit meinem Weib ich
Und meinem Kind.

Titus Annius.

Was kümmert uns das Alles?

Der Hirt.

Von Hörensagen kenn den grossen Kampf
Ich nur, den Rom gen Betar führt; nicht trug
Ich andre Sorg' als die um meine Heerde —
Es weidete mein Knabe sie — wohl war
Ich arm, doch glücklich.

(Er wirft den Sack vor Titus Annius hin.)

Sieh nun hier mein Glück!
Mach' auf den Sack nur — fehlt's an Kraft dir? Ich
Der Vater, habe sie!

(Er zieht aus dem Sack Ismaël's blutiges Haupt hervor.)

Hier ist mein Glück,
Mein Ismaël, das gute, süsse Kind . . .
Wer hat ihn umgebracht? — Bar-Kochba that's!

Titus Annius.

Was faselst du? Bar-Kochba führt doch Krieg
Mit Kindern nicht. — Bist sinnverwirrt du denn?

Der Hirt.

Ja, sinnverwirrt, wie nur ein Vater sein kann,
Dem weggenommen ward und schnöd gemordet
Sein einzig Kind — warum, dass weiss nur Gott!
Hör weiter nun! In Armuth lebten wir,
Doch glücklich — denn der Grossen Kämpfe und
Die Welt, was kümmern die 'nen armen Schlucker?
Da trat vor ein paar Tagen unversehens
Ein fremdes Weib — gar vornehm war ihr Aussehn —
Sehr reich gekleidet und mit Schmuck beladen
In unsre Hütte, sah den Ismaël,
Der fröhlich eben bei dem Herde spielte,
Besprach mit meinem Weib sich — gab ihr Geld
Und bat den Knaben ihr anzuvertrauen,
Den Abends noch sie wiederbringen werde —
Und leider willigte mein Weib darein.
Es kam die Nacht, doch mit ihr nicht der Knabe.
Vorwürfe macht ich meinem Weib; sie schwieg
Und wusst' auch nicht, was sie erwiedern solle.
Da macht' ich auf den Weg mich zwischen Felsen
Und kämpfte gen den Sturm der Herbstnacht an,
Schrie in den Felsen, die nicht Antwort gaben;
„Mein Ismaël, mein Kind, o höre mich!
Wo bist du denn? Zu Hause weint die Mutter;

Ich rufe dir!" — Vergebens Alles, Alles! —
Der Morgen kam; da war in Josaphat
Ich schon bei den uralten Gräbern in
Dem Felsgeklüft — und üb'rall klang mein Rufen.
In alle Höhlen kroch ich, bis in einer
Den Rumpf ich meines lieben Kindes fand.
In einen schwarzen Mantel war gehüllt er —
Es stiegen Dämpfe aus Dreifüssen auf,
Die vor vergitterten Grabhöhlen standen —
Blutflecken sah ich auf dem Boden, an
Den Felsen . . . und ein wenig weiter lag
Im Staub das Haupt da meines Ismaël!
Wo find' ich Worte, dieses Graun zu schildern?
Verkauft um schnödes Gold, ward Ismaël
Dahin gelockt und meuchlerisch getödtet!
Ich hob das Haupt empor, mit meinen Zähren
Benetzt' ich es, verliess die Höhle dann. —
Auf meinem Wege durch die Wüste sah
Zwei Menschen eilends nun ich gehn. Ein Mann
War's und ein Weib. Da hemmt' ich meinen Schritt
Und lauerte. Ein Riese war der Mann,
Rothbärtig; goldig schimmerte sein Haar.
Das Weib an seiner Seite glich der Frau,
Die Tags zuvor mein Weib mir hatt' beschrieben,
Der Frau, die Ismaël mit sich genommen,
Und flugs erkannt' im Mann Bar-Kochba ich,
Den Löwen Juda's, den unbeugsamen;
Und sie war seine Löwin. — Ihnen nach
Schlich wie ein Schatten ich behutsam weiter —
Da kam mir's plötzlich vor, als öffnete
Die Erde sich, ein Strauch erbebte, und
Verschwunden waren sie . . .

Titus Annius.

Was sagst du da?
Verschwunden, als verschläng die Erde sie ...?
Ja, die Laufgräben sind es des Bar-Kochba!
Ein Strauch erbebt', es öffnet sich die Erde,
Und sie verschwanden?

Der Hirt.

Ja, so sagt' ich es!
Wie auf ein Wunder blickt' ich auf das Alles;
Und hätt des Knaben Haupt ich nicht gehalten,
Das furchtbar an die Wirklichkeit mich mahnte,
Gehalten hätt' ich's für ein Traumbild blos,
Für Täuschung.

Titus Annius.

Gar 'ne wichtige Nachricht ist das!
Und weisst den Ort du auch, mein guter Baruch,
Und würdest gleich du wieder ihn auffinden?

Der Hirt.

Gewälzt hab' einen grossen Stein ich hin
An jenen Ort, wo ich sie sah verschwinden.
Der bleibt dort liegen.

Titus Annius.

Kannst du hin uns führen?

Der Hirt.

Von Herzen gern; dazu ja kam ich her,
Um meines lieben Kindes Tod zu rächen,
Des schlimmen Blendwerks Opfer dort wohl ward.

Gib Kriegsvolk mir — hinführen will ich es —
Und fürchte nicht von mir getäuscht zu werden.
Was kümmert einen Hirten denn der Krieg,
Den Rom führt gegen Juda? Weggenommen,
Ermordet ward mein Kind — mich rächen will ich!

Titus Annius.

Das soll geschehen, und uns führen wirst du!

Der Hirt.

Ich will es, und nach Betar bring' ich euch.
Um Eins nur bitt' ich — lass das theure Haupt mir,
Dass über ihm sattweinen ich mich könne!

Titus Annius.

Behalt' es nur, du guter, braver Mann! —
Nun geh zu Bett, die Wache wird dich führen,
Und morgen führst du uns!

Der Hirt.

Von Herzen gern!

(Die Wache führt ihn ab.)

Titus Annius

(tritt vor und hebt den Vorhang von Severus Zelt auf).

Wach' auf, mein Feldherr; unser ist der Sieg!
Das gilt wohl mehr als der Rabbinen Fang.
Steh' auf, und rasch an's Werk!

Severus

(kommt schlaftrunken heraus).

Was faselst du?

Titus Annius.

Nun haben freie Bahn nach Betar wir.
Jetzt kannst du die Rabbinen schon entlassen
Und obendrein noch den Grossmüth'gen spielen.
Nicht sagen mehr sie dir, als schon ich weiss.
Noch liess der Kriegsgott niemals Rom im Stich;
Stets war die List der Wölfin starke Seite,
Und wenn die Kraft versagt, dann hilft die — List!

Severus.

Willkommne Botschaft! Mein Vertrauen setzt' ich
Stets auf die Götter und auf Roma's Glück! —
Dank, Annius, dir!

(Sie treten in das Zelt ein.)

XII. Gesang.

Betar's Fall.

Schlafgemach in Bar-Kochba's Burg in Betar. Decke und Wände mit reich ausgelegtem Cedernholz verkleidet. Eine Hängelampe und eine Lampe auf einem Tisch. In der Mitte ein breites niedriges mit Löwen- und Pardelfellen bedecktes Ruhebett. In Pfannen glimmt Räucherwerk. Goldgeräthe, Schüsseln, Vasen da und dort; an den Wänden Trophäen. Auf dem Ruhebett in halb sitzender, halb liegender Stellung Judith in reichem Nachtgewande. Ihr Nacken und ihre Arme sind entblösst. Neben ihr liegt zusammengerollt eine grosse Schlange, deren Kopf an Judith's Brust ruht.

Judith
(im Halbschlaf).

Wann kommt dein Herr, der grosse Samael, endlich,
Zu retten uns aus der Gefangenschaft,
Zurückzugeben uns der Welt, dem Leben?
Es war mir heute Nacht, als läge an
Bar-Kochba's Stelle Jener mir im Arm,
Und flüsternd sprach ich seinen heil'gen Namen;
Als Antwort doch erklang Bar-Kochba's Stimme.
Was thun wir hier in der Gefangenschaft?

(Bar-Kochba tritt ein; er ist in voller Rüstung. Judith nimmt leise und mit Vorsicht von ihrer Brust den Kopf der Schlange herab und legt ihn auf ein Löwenfell, wo sich die Schlange ganz zusammenrollt.)

Bar-Kochba.

Hast, Judith, du vernommen die Signale
Der Tuben? Schon belagert ist die Stadt.
Gefunden hat uns endlich doch der Römer.
Du weisst nicht, wie mir neue Spannkraft das
Verlieh nach der endlosen Waffenruhe.
Nur „Kampf" ist heut mein Losungswort, und dann
„Verderben über Rom"! Entschwunden sind
Die Truggebilde, die so lang mich quälten.
Ich blick' in's Licht nun, welches Leben ist
Und Wirklichkeit! All die Gespenster, so
Im Traum mich ängstigten — sie sind dahin!
Ich fühle frei mich, athme reine Luft,
Bin Jener wieder, der vor Jahren ich
Gewesen, und mein Wahlspruch heisst: die That!
Fünf Stürme schlugen heut wir schon zurück;
Nicht weiss der Römer Betar beizukommen,
Und bringt's, wenn Gott uns hilft, auch nicht zu Stande!
Heut kamen durch die unterirdischen
Laufgräben uns Vorräthe wieder zu
An Fleisch und Wein, genug für einen Monat.
Gekräftigt steht die Mannschaft auf den Wällen,
Ja voll Begeisterung und Muth ist selbst
Der alte, sonst verdrossne Eleazar!
Wie neu belebt ermahnt das Kriegsvolk er
Und treibt es an und segnet es und betet.
Die Menge braucht das — und drum schon' ich ihn,
Obwohl aus ganzer Seele ich ihn hasse.
Nun bin auf einen Augenblick ich nur

Hierher gekommen, dich zu sehn, und gleich
Muss wieder in den Kampf zurück ich eilen.
Ein Becher Wein soll schadlos jetzt mich halten
Für eine lange und schlaflose Nacht.

(Er schlägt mit dem Schwert auf seinen Schild.)

Bringt Wein her, rasch!

(Ein Sklave bringt auf einer goldenen Platte eine Amphora und zwei Becher herein. Bar-Kochba füllt beide und reicht den einen Judith. Sowie er sich dem Ruhebette nähert, hebt die Schlange den Kopf gegen ihn und zischt heftig. Bar-Kochba tritt zurück und verschüttet dabei einen Theil des Weines auf das Löwenfell; sogleich beginnt die Schlange den vergossenen Wein mit ihrer gespaltenen Zunge aufzulecken. Judith beobachtet die Schlange ruhig und mit Wohlgefallen.)

Bar-Kochba.

Ich hab schon einmal dich gebeten, Judith,
Dass diese Ungethüme du entfernest.
Sie stören meine Ruh — nicht kann bei dir
Ich ferner schlafen, wenn's aus allen Ecken
Hervorzischt unverhofft.

Judith.

Das schrecket dich?

Bar-Kochba.

Sie sind mir widerlich — des Leibes Glätte,
Die Arglist, das Entschlüpfen — alles das
Erregt mir Ekel — sieh, ich bat dich schon,
Lass endlich ab von dem sinnlosen Spielzeug.
Nur in der That, im Handeln liegt das Heil!
Wir haben Beide uns ja überzeugt,
Wie wenig Sinn die Kabbala enthält.

Das Alles brachte Leid und Trauer nur
Und warf uns tiefe Schatten in die Seele.

Judith.

Doch deshalb nur, weil nicht zum Kern du drangst
Und an der Schale dir's genügen lässest.
Wohl gab dir Eleazar guten Rath,
Als vor der Kabbala er dich gewarnt.
Die passt nicht für dich, weil ein Mann der That,
Nicht des Gedankens du — das steht doch fest.

Bar-Kochba.

Und brachte Klarheit jene Nacht mir denn,
Da ein unschuldig Kind ich morden sah?
Und brachte Klarheit jener Schatten, dem
Das Blut entquoll und dessen Fluch noch heut
An's Ohr mir klingt wie des Gerichts Posaune?
Und weisst du selbst denn, ob ein Mensch es war,
Ob nur ein Truggebild? — So gib mir Antwort!

Judith.

Daran ist wahrlich nichts Geheimnissvolles.
Es war der Schuster von Jerusalem,
Mit Namen Ahasver; auch hier schon war
In Betar er. Gar seltsame Nachrichten
Und Märchen sprengt er von sich aus, der Narr.
Er schläft in Gräbern, bei Aussätzigen
Und sucht den Tod — allein der weicht ihm aus.
In's Wasser springt er, stürzt in's Feuer sich,
Doch weder Fluth noch Flamme schäd'gen ihn.
Wohin er kommt, dort kündet Unheil er,
Weissagt es, und verschwindet wie ein Schatten,
Um anderswo dann plötzlich aufzutauchen.

Nicht soll er nochmals täuschen mich. Lass gehn
Den Narren, denk' an ihn nicht mehr!

Bar-Kochba.

Doch an
Die schwarze Kunst zu denken, umzugehn
Mit Schlangen, ist das besser? — Nützet das?

Judith.

Du wirst es sehn — bis erst die Zeit gekommen,
Wer in der höchsten Noth uns helfen wird!
Da Jahve du entsagtest, bleibt nichts übrig,
Als dass zu Samael, Gottes Widersacher,
Demüthig voll Vertraun den Blick du hebest.

Bar-Kochba.

Hast du gesehen ihn, dass so du sprichst?

Judith.

Und hast gesehn du deinen Jahve denn?

Bar-Kochba
(verwirrt).

Das nicht — kein Auge hat ihn je erblickt.
Akiba, der Gewalt'ge, sagte, wie
Du weisst, dass selbst die Engel ihn nicht schauen, —
Wie könnt des Staubes Sohn, der Mensch, ihn sehn?

Judith.

Nun also — wie Jehovah, ebenso
Ist Samael, sein uralter Nebenbuhler.
Den Anblick kann kein Sterblicher ertragen,

Und doch muss gläubig hoffen man auf ihn,
Gott hast entsagt du, dennoch blieb
Er Herr in einem Winkel deiner Seele.

Bar-Kochba.

Und dich beherrschet Samael — Trug wie Trug,
Bemeistern soll des Menschen stets sich nur
Die Sendung, die ihm ward, und dann sein Ziel.
Das meine ist der ew'ge Kampf gen Rom,
Und nie hätt' ausser Acht ich lassen sollen
Auch nur auf eine Stunde Israel's Freiheit:
Nur die ist meines Lebens heil'ge Losung!
Und dass ich's that, ist meine einz'ge Sünde,
Begangen dir zulieb in schwacher Stunde.
Doch diesen Augenblick soll nichts uns trüben;
Wohl sind uns wenig solche mehr beschieden.
Nicht kam ich, um Vorwürfe dir zu machen,
Noch auch, um hier Probleme zu erörtern,
Von denen Beide wir doch — nichts verstehen.
Verehre weiter deinen Samael; ich
Halt' an die That mich, die erlösende!
Nun trink mir zu, dass unser sei der Sieg!

Judith

(nach dem Becher greifend).

Den Sieg kann Samael nur verleihen dir.
Heut ist der Lichtgott gegen dich, drum musst
Du an den Gott der Finsterniss dich halten!
Zu seiner Ehre heb' den Becher ich:
Heil, Samael, dir, dem König der Heerschaaren!

(Sie trinkt.)

Bar-Kochba.

Mein Gott des Lichts ist heut die That allein.
In meinem Arm nur ruhet meine Kraft,
In meinem Hirn, in meiner Überlegung;
Und diesem Lichtgott bring' ich meinen Becher!

(Er trinkt.)

(Man hört Trompetensignale und heftiges Kampfgetöse. — Bar-Kochba setzt den Becher ab und horcht aufmerksam eine Weile; dann stellt er den Becher auf den Tisch.)

Ein neuer Sturm! Ich muss nun auf den Wall;
Das wird ein grimmer Kampf. — Komm her zu mir,
Umarme mich — zum letztenmal vielleicht!

(Judith richtet sich auf dem Ruhebett auf, breitet die entblössten Arme aus und umschlingt Bar-Kochba's Hals, ihn zu sich herabziehend.)

Judith.

So geh, mein starker Leu du, brüll' und siege!
Doch wisse: wenn auf's Höchste steigt die Noth,
Dann wird zu Hülfe kommen Samael dir.
Versprochen hat er mir's heut Nacht . . .

Bar-Kochba.

Was sagst du?
War ich allein doch vor'ge Nacht bei dir.

Judith.

Du schliefst gar fest, als Jener zu mir kam.

Bar-Kochba.

Fast dünkt mich, Judith, als ob krank du seist . . .

Judith.

Gleichwie ein Jeder krank ist, wer da glaubet.

Bar-Kochba.

Nun gut, so kam er! — Und wie sah er aus?

Judith.

Nach süsser Stunde schliefst in meinem Arm du.
Da richtete sich plötzlich auf die Schlange,
Die neben mir geruht und legt' ihr Haupt
Auf meine Schulter. Still war ringsumher.
Der Lampe matter grüner Schein fiel in
Die Schatten der Tapeten und Vorhänge.
Im Halbschlaf öffnete die Augen ich
Und blickte unverwandt die Schlange an,
Die plötzlich eines Menschen Antlitz hatte,
So traurig schön, so düster, und doch lieblich,
Und voll der seltsamsten Erhabenheit!
Da wollt' ich sprechen, doch das Blut gerann
In meinen Adern und das Herz stand still.
Ein Augenblick nur war's, doch fühlt' ich, dass
Es keine Schlange war, nein, Samael selbst,
Er, der verworfne Fürst der Finsterniss.
Dich wecken aus dem Schlafe wollt' ich, doch
Zu spät schon war es; das Gesicht verschwand,
Die Schlang' an meinem Arm war Schlange wieder,
Geschlossen war ihr Auge und sie schlief.
Doch sicher ist's — dass Samael ich gesehen.

Bar-Kochba.

Du bist wahrhaftig krank, o theure Judith;
Zu tief hast in das schwarze Blendwerk du
Geblicket, und nun schwindelt dir davor.
Doch ich bin noch gesund und unterscheide
Der Wahrheit Licht von argen Irrthums Dunkel.

Nun seh' ich Alles klar erst, und drum muss
Entschuld'gen ich auch jene Schreckensthat
Dass du, die weiblich doch in Allem fühlt,
Vergiessen konntest jenes Kindes Blut!
'nem Vögelchen kannst nichts zu Leid du thun;
Wie warst als Mutter du besorgt und zärtlich!
Erinnre dich, wie nicht du dulden wolltest,
Dass einen Finger sich dein Sohn abhiebe
Für das Gesetz — und dennoch mordet'st du
Wie 'ne Hyäne, wie 'ne Tigerin!
Der schlimmste Irrthum ist stets jener, der
Zu seinen Sklaven uns herabwürdigt.
Verfallen bist du solchem Trug. Erwache!
Gib Abschied du dem Blendwerk und den Träumen,
Zum Lichte kehr zurück, zur Wirklichkeit!
Nicht gab den Täuschungen ich mich gefangen,
War stärker. Raff' auch du dich endlich auf
Und blick' in's Licht, nicht in das Dunkel mehr.
Versuch durch Liebe Alles auszugleichen,
Dann wird dein Samael dem Jehovah endlich
Noch bieten zur Versöhnung seine Hand.
Nicht kann ja ewig dauern jener Kampf,
Der spaltete die Welt in Gut und Böse.
Die streitenden Grundstoffe werden einst
Zur Ruhe kommen auch, und Alles wird
Auflösen sich in Harmonie und Frieden!
Das ist ja der Gesammtheit letztes Ziel
Und ist der ganzen Menschheit höchste Hoffnung:
Der widerstrebe nicht — ist doch das Weib
Die Liebe selbst, und Harmonie, Versöhnung!

Judith
(weint an seiner Brust).

Aus Liebe nur, um Hülfe dir zu bringen,

Aus Liebe nur, um Etwas dir zu sein,
Liess von dem Blendwerk ich umgarnen mich —
Und nun entsag' ich ihm aus Liebe wieder.

Bar-Kochba

(küsst sie und streichelt ihr Haar).

Ja, nun erkenn' ich, liebes Weib, dich wieder! —
Was wissen wir, was sind am End wir denn!
Ein wenig Staub, auf kurze Zeit aufwirbelnd . . .
O möchten unser Leben stets mit Liebe
Und Güte wir ausfüllen — gegen uns
Erhebt sich Raum und Zeit, ja Alles, was
Die Welt wir nennen — wie darin bestehn,
Wo Heimlichkeit nur lauert und Gefahr,
Wo Keiner lässt in's Herz den Andern blicken,
Wo durch den Glauben Jeder stark nur wäre,
Und Jeder doch der List, dem Wahn erliegt?
Fort mit dem Blendwerk, mit den Täuschungen;
Das sind blos Schatten unsrer Phantasie,
Die vor der Wahrheit Sonne schwinden müssen!

Judith.

Ja, ich versteh', und besser will ich werden! —
Nun bitt' um Eins ich noch, mein Liebling, dich,
Mein Alles: wenn entbrennt der letzte Kampf,
Dann stirb allein nicht; komm hierher, und sterben
Will mit dir ich, wie ich mit dir gelebt!
Versprich mir das — umzingelt ist schon Betar;
Wenn in der Römer Hand es fällt, dann komm'
Und lass vereint uns sterben — mein Bar-Kochba!

Bar-Kochba.

Bei'm Gott des Lichts und dem der Finsterniss!

Her komm' ich in der letzten Stunde, und
In deinen Armen soll der Tod mich finden.

(Abermals richtet sich gegen Bar-Kochba die Schlange zischend auf. Von Aussen neuerdings Lärm des Kampfgetümmels und Trompetensignale.)

Judith.

So wirst du kommen?

Bar-Kochba.

Ja, ich komme, Judith!

(Er geht ab.)

* * *

Wallgegend in Betar. Trüber nebliger Tag; Wolken bedecken die Sonne. Von ferne Kampfgetümmel. Auf einem Hügel steht Eleazar Med betend mit gen Himmel erhobenen Armen. Unter den Schanzen in den Gassen liegen in Lumpen gehüllte Weiber und Kinder. Von Zeit zu Zeit kommen einige Soldaten gelaufen, die Strohwische und Pechkränze tragen. Auf den Wällen sind die Katapulte in voller Thätigkeit.

Ein Kind.

Mütterlein, mich hungert!

Ein anderes Kind.

Mich dürstet!

Ein Weib.

Habt Geduld nur, liebe Kinder!

Ein anderes Weib.

In der Nacht ging mein Mann fort und ist noch nicht zurückgekehrt. Vielleicht liegt erschlagen er im Burg-

graben. Hier kümmert sich weiter Niemand mehr um uns. Dem Tode sind wir verfallen.

Ein drittes Weib.

Ach, käm' der Tod nur schon!

Ein Alter.

Nun seht ihr's also! Schlimmem Ende strebt Alles zu. Bis der Römer den letzten Sieg erficht, dann werden uns, die wir vor Hunger schon halbtodt, die Hufe seiner Rosse zertreten. Wie sehr getäuscht hat uns doch unser König und Messias!

Ein Weib.

Ja, unser Bar-Kochba!

Ein anderes Weib.

Wo mag er weilen jetzt? Wer hat ihn erblickt?

Der Alte.

Der hat ganz andere Sorgen.

Das zweite Weib.

Der Finsterniss hat er sich verschrieben.

Das dritte Weib.

Was bedeutet das?

Das vierte Weib.

Jehovah hat er entsagt, dem Herrn der Heerschaaren und sich dem Fürsten der Finsterniss ergeben.

Der Alte.

Davon hab' auch ich schon gehört.

Das vierte Weib.

Sein Weib, die Landstreicherin aus Cyrene, die eingeweiht in das ägyptische Zauberblendwerk, hat seinen Sinn verwirrt und durch Unglauben ihn betäubt.

Ein fünftes Weib.

Mein Mann erzählte mir, sie halte in ihrer Schlafkammer Schlangen, die sie mit ihrer Milch und ihrem Blute nähre.

Der Alte.

Geschwätz ...

Das fünfte Weib.

Kein Geschwätz, Jonathan. Mein Mann ist Bar-Kochba's Leibdiener und weiss und kennt das Alles. Seitdem Bar-Kochba die Rabbinen aus der Stadt vertrieben, hat er, verführt durch sein Weib, sich der schwarzen Magie ergeben, und von jenem Tag an gehen wir dem Verderben entgegen.

Das erste Weib.

Was ist das, die schwarze Magie?

Der Alte.

Unsinn, nichts als Unsinn und Geschwätz. Bar-Kochba setzt allzugrosses Vertrauen auf seine Stärke, und darin täuscht er sich. Denn mächtiger noch ist Rom. Darin liegt jene ganze schwarze Magie.

Das zweite Weib.

Was kümmert's dich, mein guter Alter! Du bringst dich doch noch so durch; aber meine Kinder leiden Hunger.

Das dritte Weib.

Und — was die Hauptsache — wir haben kein Wasser. Seitdem die Rabbinen die Brunnen vergifteten, traut sich Niemand mehr, aus diesen zu schöpfen und zu trinken.

Das vierte Weib.

Und bis durch die unterirdischen Laufgräben Vorräthe an Wein und an Wasser eingetroffen sein werden, dann trinken sie die Soldaten selbst aus.

Das fünfte Weib.

Und das kann ich ihnen so übel nicht nehmen. Den ganzen Tag kämpfen sie — so mögen sie sich auch laben. Schlimm ist's freilich, dass sie eben Alles austrinken und uns nichts übrig lassen.

Das Kind.

Mütterlein, mich hungert!

Das andere Kind.

Mich dürstet!

Der Alte.

Ja, so weit wird's noch kommen, wie von Jerusalem's Belagerung durch Titus die Augenzeugen erzählen. In Kesseln werden Mütter ihre Kinder kochen und

andere damit betheilen, dass sie nicht Hungers sterben; die Rosse werden bis an die Flanken, bis an die Mähnen im Blute waten, und überall wird Heulen und Zähneklappern sein.

Das erste Weib.

Aber ein Ende muss das doch einmal nehmen.

Der Alte.

Ja wohl, und das Ende wird sein — dass wir sammt unseren Kindern zu Grunde gehen.

Das zweite Weib.

Seht dort Eleazar im Gebet

Das dritte Weib.

Er, Betar's Seele, der Getreue, der einzige Gerechte er! Dank sei dem Himmel, dass der uns noch geblieben. Sein Gebet hält Israel's heilige Sache noch aufrecht, die ohne ihn dem Unheil, dem Verderben anheimfiele! Welch ein heiliger Mann ist er, und fast Akiba gleich.

Das vierte Weib.

Wohl grösser noch! Ist Akiba bei uns geblieben? Fort zog er mit den Übrigen, und nur Eleazar blieb. Der Grössere ist stets, wer da ausharrt.

Der Alte.

Akiba musste fortgehen, weil er die Rabbinen doch nicht im Stiche lassen durfte. — Und dennoch ist Bar-Kochba's Liebe zu Eleazar nicht weit her.

Das fünfte Weib.

Was für ein Ende doch dies Alles nehmen wird! Wie so sehr getäuscht hat uns unser König und Messias!

(Man hört den Lärm des neuen Ansturms.)

Der Alte.

Ein neuer Sturm!

Ein Weib.

Verloren sind wir, verloren!

(Die Weiber jammern, ringen die Hände und raufen sich die Haare.)

(Bar-Kochba, gefolgt von einigen Gepanzerten tritt auf; er ist in voller Rüstung. Beim Anblick der heulenden Weiber braust er zornig auf.)

Bar-Kochba.

Furchtbar ist's — dort der Kampf auf Leben und Tod, und hier das Jammergeschrei der Weiber. Was wollt ihr nur beständig, ihr leidigen Elstern?

Die Weiber

(fallen vor ihm auf die Kniee, greifen nach seinem Gewand und küssen es.)

Unsere Kinder hungert!

Andere.

Uns dürstet!

Bar-Kochba.

Nicht kann zum Kriegführen ich Weiber und Kinder verwenden. Ihr Alle seid hier überflüssig; d'rum will ich aus der Stadt euch führen lassen.

Der Alte.

Erschlag' uns lieber!

Bar-Kochba.

Mit dir, du Tölpel, red' ich nicht. Fort auf den Schindanger mit den Greisen, den Kindern und Weibern! Hier sind sie nur im Wege!

(Er will weiter gehen; die Weiber halten ihn auf und umschlingen seine Kniee.)

Das erste Weib.

Verlass uns nicht, du unser Stern!

Das zweite Weib.

Unser König du!

Das dritte Weib.

Du, unser Messias!

Das vierte Weib.

Der du unser Heil, unsre Sonne bist — nicht wirst uns du verlassen!

Bar-Kochba.

Und was wollt ihr von mir denn?

Alle.

Zu essen und zu trinken!

Bar-Kochba

(starrt sie voll Entsetzen an).

Nun ja — Alles das bekommt ihr — doch habt Geduld nur; jetzt kämpfen wir!

Das erste Weib.

So sagt man uns beständig, seit drei Tagen schon — und wir, wir leiden beständig Hunger und Durst.

Alle.

Ja, uns hungert und dürstet, uns Alle, und unsere Kinder auch. An uns, Bar-Kochba, ist wenig gelegen; doch die Kinder, ach, die Kinder!

Bar-Kochba
(erschüttert).

Ja wohl — um die Kinder ist's. Geht in meine Burg hinein und klagt dort euer Leid. Ausfolgen soll man euch alle meine Vorräthe; sättigt euch nach Herzenslust; doch jetzt schweigt, denn wir kämpfen ja für euch und für euere Kinder. Versteht ihr mich? Wir kämpfen!

Das erste Weib.

O ich hab' in dir mich nicht getäuscht, Bar-Kochba! Du hast ein fühlend Herz und bist gütig — ich danke dir!

Andere Weiber.

Nicht wahr, du wirst uns nicht verlassen?

Bar-Kochba.

Nein, ich verlass' euch nicht und will mit euch sterben. Aber sagt selbst — was kann noch mehr ich thun? Vermag ich Vorräthe an Fleisch und Gemüse, Schläuche voll Wein und Wasser aus der Erde zu stampfen? Nach der getroffenen Verabredung und den

mir zugekommenen Nachrichten soll alles das morgen eintreffen. So wartet denn bis morgen. Geht inzwischen zu Judith; die gibt euch sicher Alles, was sie hat, damit ihr nicht verschmachten müsset. Doch lasst mich gehen nun: mich ruft der Kampf, und dieser Kampf ist ein pflichtgemässer; für euch wird er geführt und für eure Kinder, für Israel's geheiligte Sache. Wohl könnt ihr diese nicht begreifen; doch gut ist sie und gottgefällig.

Alle.

Hab Dank, hab Dank, Bar-Kochba!

Bar-Kochba.

Und nun geht fort, ich bitt' euch d'rum. Ich muss auf die Schanzen; haltet mich nicht länger auf!

Das erste Weib.

Habt ihr's gehört? Von ihr, von Judith, der Hexe und Teufelsanbeterin sollen wir Brot und Wein uns geben lassen? Nimmermehr, nein! Lieber will ich zu Grunde gehen!

Das zweite Weib.

Soll die Brotschnitte ich mit Schlangen theilen? Brr . . . Lieber geb' mein Herzblut ich meinem Kinde zu trinken.

Andere Weiber.

Recht, ja recht hat sie!

Der Alte.

Doch furchtbar ist der Hunger!

Ein Kind.

Mütterlein, lass uns zu Frau Judith gehn!

Andere Kinder.

Ach, wenn sie uns nur Wasser geben wollte — uns dürstet sehr!

Das dritte Weib.

So gehen wir denn hin, den Kindern zulieb. Versuchen wir's!

Das vierte Weib.

Sie wird uns doch wohl nicht vergiften ...

Die Übrigen.

So kommt, kommt nun mit!

(Sie gehen ab; der Alte ihnen voran. Bar-Kochba kehrt zurück; er ist ungemein aufgeregt. Hinter ihnen gehen zwei Gepanzerte. Neben Eleazar, der auf der Anhöhe betet, erscheint Ahasver und flüstert ihm in's Ohr. Eleazar, nicht darauf achtend, betet weiter. Bar-Kochba erblickt den Ahasver und erbebt, ihn erkennend.)

Bar-Kochba.

Mit dem Verräther unterhandelt er,
Er, Eleazar? Nein, das duld' ich nicht.
Sein Winseln und sein Kreischen bei'm Gebet
Stört längst mich schon in den Commandorufen,
Und wenn er himmelwärts die Arme hebt,
So ärgert mich's. — Was bildet er sich ein?
Wenn gleich den Flügeln einer Fledermaus
Die Händ' er ausstreckt — sollen siegen wir,
Und lässt er sinken sie — dann unterliegen?
Blos Gaukelei ist's! — Nein, nicht duld' ich's länger,

Dass hier auf den Propheten er sich spiele
He, Krieger ihr, ersteigt den Hügel da
Und haut dem Narren, der in Krämpfen sich
Dort seltsam windet, beide Arme ab
Ganz dicht am Rumpf! Dann giebt er Ruhe wohl!

Erster Gepanzerter.

's ist Eleazar, Herr!

Zweiter Gepanzerter.

Er, Betar's Seele!
Du könntest, Feldherr . . .

Bar-Kochba.

Was ich will, das kann ich!

Erster Gepanzerter.

Nicht fordre das!

Zweiter Gepanzerter

Unmöglich ist's, mein König!

Bar-Kochba

(wüthend).

Unmöglich, wie? 's ist möglich, weil ich's will.
Befolgt sofort den Auftrag, den ich gab;
Und thut ihr's nicht, so sollt ihr baumeln am
Erstbesten Ast!

Erster Gepanzerter.

Geboten hast du's, Herr!

Der Zweite.

Und über dich komm' Eleazar's Blut!

Bar-Kochba.

Wenn der Befehl vollzogen, schleppt den Greis
Hierher, und weiter will mit ihm ich reden!

(Während die Gepanzerten den Hügel hinansteigen und Eleazar sich nähern, der immer noch betet, ist Ahasver, der ihm fortwährend in's Ohr geflüstert, verschwunden. Die Gepanzerten erfüllen Bar-Kochba's Auftrag und schleppen dann den vor Schmerz umsinkenden Eleazar, ihn stützend, dem Bar-Kochba vor.)

Bar-Kochba.

Mit wem sprachst auf dem Hügel du, Verräther?

Eleazar.

Verräther bin ich nicht; Jehovah weiss es!

Bar-Kochba.

Wer war's, mit dem du sprachst dort auf der Anhöh?

Eleazar.

Mit meinem Gott nur hab gesprochen ich.

Bar-Kochba.

Wer stand bei dir denn?

Eleazar.

Niemand hab gesehn ich.

Bar-Kochba.

Wer hat in's Ohr beständig dir geflüstert?

Eleazar.

Gebetet hab' ich nur und hörte nichts.

Bar-Kochba
(auf's Höchste ergrimmt).

Hartnäckig bist du, wie die Juden alle,
Verräther, Bösewicht — es stand bei dir
Der irre Schuster von Jerusalem.
Ich kenne ihn; 's war Ahasver, der dort
In's Ohr dir flüsterte — was sprach er zu dir?

Eleazar.

Ich hab — bei'm ew'gen Gott — ihn nicht gesehn.

Bar-Kochba
(stösst ihn so, dass er niederstürzt).

So stirb, elender Hund, Verräther du!

Eleazar.

Ich sterbe gern; doch wisse, schuldlos bin ich!
Der Finsterniss verfielst du und der Lüge —
Die siegt — und du, Bar-Kochba, unterliegst!
(Er stirbt.)

Bar-Kochba.

Auch das war nöthig noch, damit ich frei,
Ganz frei und unbehindert handeln könne!
Und dieses Opfer selbst, es schreckt mich nicht . . .

Ahasver
(erscheint plötzlich an Bar-Kochba's Seite).

Gewarnet hab' in Josaphat ich dich,
Dass niemals mir du mehr begegnen mögest.
Tod bringt das und Verderben!

Bar-Kochba.

Du bist's wieder?

(während er das Schwert zieht und nach Ahasver sticht, verschwindet dieser.)

Wann werd' ich diese Schatten endlich los?

(Er geht ab.)

* * *

(Nacht. Platz in Betar; in der Mitte Eingang zu Bar-Kochba's Laufgräben. Um denselben Wachen, die schlafend auf dem Boden liegen. Rückwärts Bar-Kochba's Burg. Einige brennende Pechfackeln erleuchten die Scene. Pause. Einen Augenblick Mondschein; dann tritt der Mond hinter Wolken. Die Thür zum Laufgraben wird von innen geöffnet und es tritt heraus der Hirt Baruch, der an einer Stange Ismaël's Haupt trägt; ihm nach römisches Kriegsvolk in voller Rüstung. Dieses wirft sich sofort auf die schlafenden Wachen, die in aller Stille überwältigt und umgebracht werden. Immer neue Schaaren von Kriegsvolk kommen hervor und vertheilen sich geräuschlos und vorsichtig auf der Bühne. An ihrer Spitze steht Titus Annius. Sie löschen die Pechfackeln aus und nehmen im Dunkel Aufstellung auf dem Platze.)

Titus Annius.

Schon sind wir angelangt. Du führtest gut uns.
Nun nützen wir das Dunkel und die Stille.
Steht Alle da jetzt, wie aus Erz gegossen.
Severus richtet eben den Hauptangriff
Im Schutz der Finsterniss auf Betar's Hauptthor,
Wo mit Pechkränzen ihn gewiss Bar-Kochba
Empfangen wird. Bleibt regungslos nun und
Verharrt in Schweigen; Feuersbrünste an
Drei Stellen in der Stadt sind das Signal.
Und dann erst rührt euch, dann erst führt zu Ende
Der Flammen Werk.

(Tiefe Stille, die bald durch immer rascher aufeinander folgende Signale römischer Tuben unterbrochen wird. Kurz nachher röthet sich der Himmel. Betar steht in Flammen. Die römische Truppe steht regungslos im Schatten.)

Baruch
(vortretend).

Der Anfang ist's vom Ende!

(Von den Wällen herüber Getöse des Kampfgetümmels. Brennende Holzspähne fliegen über die Köpfe der ruhig dastehenden römischen Krieger. Plötzlich jagt Bar-Kochba in wilder Hast über die Bühne auf seine Burg zu und schlägt, als er dieselbe erreicht, mit dem Schwertknauf an das Thor. Der Mond tritt aus zerrissenem Gewölk hervor, über welchem Armaveth sichtbar wird, so wie er im Prolog beschrieben wurde. Er bleibt vor Bar-Kochba stehen, der wartet, bis das Thor sich öffnet. Bar-Kochba erblickt Asmaveth und hebt gegen ihn das Schwert.)

Asmaveth.

Verderben, Tod, Vernichtung über Alle!

Bar-Kochba.

Ein neues Truggebild? Mich schreckt's nicht mehr!

(Er führt einen Schwertstreich nach Asmaveth, der dessen nicht achtend in den Wolken weiter fliegt; die von Bar-Kochba's Schwerthieb getroffene Sense streift dessen Antlitz.)

Bar-Kochba.

Was war das? Ha! Wie Flammen und wie Blut!

(Aus den in Schatten stehenden Reihen des römischen Kriegsvolks tritt Baruch vor, das auf die Stange gespiesste Haupt Ismaël's Bar-Kochba entgegenhaltend.)

Baruch.

Erinnerst du an diesen Kopf dich noch?

Bar-Kochba.

O, Schatten, nichts als Schatten und Gespenster!
Ich will nur Licht und Wirklichkeit und That . . .
Und stürz' in's Dunkel doch! — Mit Judith will
Ich sterben; ich versprach's und will's erfüllen!

(Das Thor geht auf, und Bar-Kochba tritt ein. Das Thor schliesst sich wieder. Ein dritter blutrother Feuerschein flammt auf einer anderen Seite der Stadt auf. Baruch tritt in die Reihe der Krieger zurück.)

Titus Annius.

Und jetzt an's Werk — der Leu ist in der Falle.
Macht ohne Schonung Alles nieder — Betar,
Es war — und nie soll wieder es erstehn!

(Die Feuersbrunst wächst überall. Bar-Kochba's Kriegsvolk flieht in wilder Unordnung über die Bühne und trifft mit den Reihen der Römer zusammen. Kampf, Tuba- und Hornsignale. Allgemeine Verwirrung. Aus den Laufgräben dringt neuerdings römisches Kriegsvolk hervor, welches rasch die ganze Bühne einnimmt. Morden und Wehklagen in der Finsterniss. Von Zeit zu Zeit blitzt der Schein des Mondes auf, der dann wieder im Nebel verschwindet. Asmaveth's Schatten fliegt über den Wolken dahin.)

Asmaveth.

Verflucht seid Alle, Alle, Alle ihr!

(Er verschwindet.)

* * *

(Morgen. Brandstätte von Betar. Der ganze Raum ist von römischem Kriegsvolk besetzt. Langgezogene dumpfe Tubasignale, die in eine Siegesfanfare hinüberleiten. Neue Schaaren römischer Soldaten drängen heran, an ihrer Spitze Julius Severus. Von einer anderen Seite kommen Titus Annius und Baruch. Die Tuben verstummen.)

Severus.

Der Sieg ist unser — unser musst' er sein.
Ja, Betar war — und Rom beherrscht die Welt.
Getreten in den Staub ist Juda's Macht,

Und nie mehr kann sie wieder sich erheben.
Den Göttern Preis und Dank!

(Trompetenfanfare. Dann Stille.)

Severus.

Wo ist Bar-Kochba?
Fiel im Gefecht er? Wer ihn mir hierherschafft,
Dem zahle für den Kopf ich einen Preis,
Ob lebend er, ob todt . . .

Baruch

(vortretend).

Der Preis ist mein!

(Aus den Trümmern von Bar-Kochba's Burg tragen Geharnischte Bar-Kochba's Leichnam auf einer Bahre heraus; derselbe ist mit einem schwarzen Mantel bedeckt.)

Baruch.

Als Erster drang in seine Burg ich ein,
Indess ringsum das Schlachtgewitter tobte.
Ich ging ihm nach bis in sein Schlafgemach,
An dem die Flammen züngelten und das
Gleich einer überheizten Esse glühte.
Und wie ich eintrat, zischt' aus allen Ecken
Ein Heer von Schlangen mir entgegen; auf
Dem Bette ruht' ein todtes Weib, und er
Lag todt in ihrem Schoosse — seht ihn hier!
Verbrannt ist Alles — ihn nur bargen wir
Und brachten ihn. — Heb selbst das Tuch doch auf!

Severus

(tritt zur Bahre, blass und verstört; er hebt den Bar-Kochba's Leichnam bedeckenden Mantel auf. Man sieht den todten Bar-Kochba. Das Antlitz ist verkohlt; um den Leib ist eine grosse Schlange gewickelt).

Zu fällen ihn vermochte nur ein Gott —
So gross und fuchtbar war er! — Tragt nun fort
Den todten Körper! — Unser ist der Sieg,
Und Rom beherrscht den ganzen Erdkreis wieder!

(Alle treten entsetzt zurück. Abermals Tubaklänge.)

Baruch.

Was gilt das Alles — ach, mein Ismaël!

(Er sinkt neben Bar-Kochba's Leiche nieder.)

Epilog.

Akiba's Gesicht der Zeiten und der Kaddisch.

Ich, Rabbi Meir, nicht der Geringste unter Akiba's 24,000 Schülern, zeichne hier, unter der Last der Jahre meines Lebensendes Herannahen fühlend, für kommende Geschlechter das auf, was aus dem Gesichte meines Meisters sich mir in's Gedächtniss eingeprägt hat, als er nach Betar's Fall und Bar-Kochba's (richtiger und mehr der Wahrheit gemäss: Bar-Kosiba's) Tode auf Befehl der römischen Bedrücker gefoltert wurde, gleichwie ich auch das Gebet niederschreibe, welches der Mund dieser Leuchte des göttlichen Gesetzes sprach. Das ist der Kaddisch, und flüsternd werden beten ihn bis an das Ende der Tage alle Söhne und Töchter Israel's für ihre Todten.

Nach der grauenhaften Folterung, bei welcher ihm, dem einhundertundzwanzigjährigen Greise, mit eisernen Kämmen die Haut vom ganzen Leibe war abgerissen worden, und als er anscheinend bewusstlos in einer Lache seines eigenen Blutes lag, sass ich an seine Seite und nahm wahr, wie die Augen, die er von Zeit

zu Zeit öffnete, in fieberhafter Begeisterung glühten; da fing ich denn die Worte auf, die unzusammenhängend seinen Lippen entquollen, gleich den Blutstropfen, die aus dem ganzen gemarterten Leibe sickerten. Und ich erkannte, dass im Geiste dieses Greises ungewöhnliche Dinge vorgingen; drum grub ich in mein Gedächtniss alle seine Worte ein, damit sie mir stets gegenwärtig sein möchten. Da ich nun fühle, dass dieser getreueste Gefährte meines mühsäligen Lebens schwächer zu werden beginnt, so schreibe ich für Enkel und fernste Nachkommen, was folgt:

„Gleich einer wüsten baumlosen und unbelebten Fläche lag die Erde da; Wolken und Nebelschwaden bedeckten sie und hoben sich zeitweilig, grossen Waldungen voll Finsterniss und Schatten gleichend. Auf einem Berge stand ich; rings umher waren weder Menschen noch Behausungen; nur Wolkenfetzen flogen vor meinen Augen dahin, anzusehen, wie zerrissene Segel eines Schiffes, dessen Bemannung der Pest erlag.

Und wie ich so in die Ferne blickte, da tauchten aus dem Gewölke vier Reiter auf. Der erste Asmaveth, der Tod, der zweite Milkhama, der Krieg, der dritte Ra'ab, das Elend, der vierte Magepha, die Pest. Sie hielten ihre abgezehrten Rosse an und sprachen zu einander:

„Verödet ist um ihrer Sünden willen die Erde, und aussterben soll das Geschlecht der Menschen. Nun wollen untereinander wir vertheilen dies Erbe der Trübsal".

So sprachen sie und begannen die Theilung vorzunehmen, leise sich besprechend; und wie

sie da beisammen waren, da hatte Milkhama das Antlitz Titus des Imperators und Ra'ab das Antlitz Hadrian's und Magepha das Antlitz Bar-Kosiba's, welcher mich im Leben am Ärgsten getäuscht; Asmaveth's Angesicht doch veränderte sich fortwährend, die Züge bald des Einen, bald des Anderen annehmend.

Und als sie einig geworden mit einander, da warfen sie sich auf ihre Beute, und Israel war das erste unter den Völkern, das die Theilung traf. Und sie begannen sich in dasselbe zu theilen, nachdem Betar gefallen und setzen beständig die Theilung fort und werden sich in Israel theilen bis an das Ende aller Tage, da endlich erscheinen wird der Rächer seines Volks, der wahre Messias.

Und rasch änderte sich der Schauplatz meines Gesichtes und zog mit Landschaften, Meeren, Städten und Menschen an mir vorüber gleich einem Traum. Ich schaute nicht nur in die Gassen der Städte, sondern auch in das Innere der Häuser und der Wohnstätten der Menschen; mein Blick drang durch verschlossene Thore und Fenster und sah, was in den Herzen geschrieben stand, und wie ich erblickte, so erwog und urtheilte ich sogleich.

Doch mein Urtheil, das anfänglich ein eisiges und grimmiges gewesen, schmolz bald in Mitgefühl und Erbarmen; denn die Sünden dieses Volks und seiner Führer waren, ob auch zahllos doch nicht so gross und furchtbar, dass sie solche Strafen verdient hätten. Aber das Urtheil ist

nicht mein; des Herrn ist's, der zuliess, dass die Engel der Finsterniss begännen, sich in sein auserwähltes Volk zu theilen. Ich mühte mich, abzuwenden die nach Innen gerichteten Augen meines Leibes; doch das Auge meines Geistes sah beständig, was zu schauen ihm nach dem ewigen Rathschluss beschieden, und erdulden musste für mein Volk ich alle die Qualen, die es auf dem Wege der Zeiten und auf der Bahn des Leides zu erdulden haben wird."

Schwer aufathmend hielt hier Akiba inne. Mit einem in Essig getauchten Schwamm befeuchtete ich seine Lippen, und ich trocknete den Schweiss von seinen fahlen Schläfen. Nach einer kleinen Weile fuhr er also fort:

„Ich sah, wie sich all' die Schrecknisse wiederholten, von denen des Herrn Auserwählte nach dem Fall Jerusalem's zu Titus' Zeit betroffen worden waren; doch noch grösser, noch zahlreicher waren sie. Haufen von erschlagenen Greisen lagen da, von Weibern und Kindern, bis an die Flanken wateten im Blute die Rosse, Ströme von Blut schwemmten die grossen Felsblöcke fort, die bei Jericho gelegen, und ich sah, wie diese Blöcke dem Meer sich zuwälzten, sah, wie das Meer vom Blute geröthet ward, dessen scharfer Verwesungsgeruch zum Himmel aufstieg. Milkhama, der Krieg, zählte seine Opfer ab, und es waren deren an 40,000, und Ra'ab zählte seine Opfer ab, und es waren deren an 80,000, und Magepha zählte seine Opfer ab, und es waren deren an 120,000, und Asmaveth

zählte Alle ab, die ihm verfallen; und es waren deren 1,000,000, und sie Alle waren aus Israel.

Und ich sah die Felsen im Thal Josaphat; bedeckt waren sie mit den ergossenen Gehirnen von Kindern, deren Hirnschalen die Römer an Baumstämmen und an Felsen zerschmettert hatten; und die Schädel lagen wie Scherben herum, und es mochten der Schädel an 30,000 sein.

Und ich sah von Angesicht zu Angesicht Jene, die meine lieben Genossen in der Auslegung des göttlichen Gesetzes gewesen. Chanina ben Theradion sah ich auf dem Holzstoss — die Gesetzesrolle hielt er in der Hand; und ich sah, wie Jeschababa und Chuzpita ermordet wurden und wie Jchuda ben Baba in eben dem Augenblick, da er seinen Schülern (und unter diesen warst auch du, Meír) die Weihe ertheilte, von Speeren und Schwertern durchbohrt niederstürzte. Und sterben sah ich Ismaël, den Sohn des Elisab, Simeon III., den Sohn Gamliel's II., Lakida, Annanias, Theradion's Sohn, Eleazar, Sumuov's Sohn, Juda, Damov's Sohn, Jebaba den Schreiber, Hanim, Akinai's Sohn, und Juda, den Sohn Baba's, sie Alle, die mit mir bei Betar's Fall gefangen genommen und gefoltert worden waren. Und ich sah, wie die Tempelhöhe endlich doch umgepflüget und auf derselben eine neue Stadt der Heiden und der Gottesleugner gegründet ward, und wie man oberhalb des Thors der für uns auf immerdar verlorenen Stadt, dort, wo nach Bethlehem der Weg führt, eines Schweines unreines Bild aufrichtete.

Und ich sah, wie römische Arbeitsleute eine

Mauer rings um Weingärten aufführten; drei Meilen lang war sie und drei Meilen in die Breite; und sie erbauten sie auf Befehl Hadrian's — mit dem Gott im Gerichte nach dessen Verdienst verfahren wolle — und als ich näher zusah, da waren es nicht weisse von der Sonne ausgedörrte Steine — nein, Knochen waren's meiner Brüder und Schwestern, derer, die in jenem Jahre des Schreckens in Betar und dessen Umkreis und in ganz Judäa waren erschlagen worden.

Und ich sah den Rauch von 985 jüdischen Städten aufsteigen zum Himmel, und in dem Dampf sah ich, gleichwie in einem trüben Spiegel, auch künftige Begebenheiten, furchtbar anzusehen und noch furchtbarer in ihren Folgen. Und ich sah die Marktplätze ägyptischer, syrischer, griechischer und römischer Städte.

Und ich stand in Terebintos und in Gaza, wo Söhne und Töchter meines Volks aneinander gefesselt als Sklaven verkauft wurden und Barbaren mit lüsternen Blicken an den entblössten Reizen der Töchter Israel's sich weideten; doch niedrig waren die Kaufpreise und gering nur der Absatz, blos damit die Leiden und die Schmach der zum Verkauf Ausgestellten länger währen möchten

Und die vier apokalyptischen Reiter trennten sich von einander und stürmten ein Jeglicher nach einer andern Weltgegend, und meine Blicke flogen ihnen nach, damit abermals sie erschauten die Bilder des Schreckens und Entsetzens, die auf allen Seiten sich erneuerten.

Und ich sah, wie die versprengten Lehrer des göttlichen Gesetzes herumirrten gleich einer

Heerde, die kein Obdach hat, preisgegeben den Kränkungen der Fremdlinge. Ich sah, wie vor meinem Volke, wohin es auch kommen mochte, die Thore der Städte verschlossen wurden und wie man die Strassen mit Ketten und mit Gittern absperrte, damit die Bewohner sich durch die Berührung der Unreinen und Vervehmten nicht besudeln möchten.

Und ich sah, wie meine Söhne auch dort, wo man sie duldete, zu Zielscheiben des Spottes und der Kränkungen gemacht wurden, schaute, wie man ihnen ihre Schulen sperrte und sie zwang, auffallende Kleidung zu tragen, damit von ferne schon ein Jeder ihnen ausweichen könne. Und welchen Ort auch immer ein Sohn meines Stammes betreten mochte, dort verwandelte sich für ihn die Erde in ein Emak Habacha, das heisst, in ein Thal der Thränen, des Jammers und der Verzweiflung.

Und ich sah Brandstätten von Synagogen in Jamne, in Bnebrak, in Tiberias; ich sah, wie jüdisch Volk erschlagen wurde, das sich den Zügen der Kreuzfahrer hatte anschliessen wollen, der Kreuzfahrer, die der Macht des neuen Bar-Kochba des Orients das Grab des Rabbi Joschua entreissen wollten, sah die Mordgräuel in Speier und in Worms, wo verzweifelnde Mütter ihre eigenen Kinder tödteten, damit sie nicht in die Hände der Sema Israel schreienden Feinde fielen! Ich sah, wie mit Gewalt Kinder zum Taufbecken geschleppt wurden, sah, wie ein zwölfjähriger Knabe dabei sein Messer zog und einen Rathsherrn erstach, worauf er an dem heiligen Ort

von Speeren durchbohrt wurde. Ich sah, wie Isar ben David seine eigenen Töchter am Vorabend von deren Hochzeitstag erschlug und dann sein Haus anzündete als Brandopfer dem Herrn und mit seinem Freunde vor der Bundeslade in die Flammen sich stürzte, und wie er das Alles lieber that, als dass er den Zwingherren in irgend Etwas nachgiebig gewesen wäre. Und solche Bilder wiederholten sich in Rotterdam und in Prag, in Trier, in Metz, in Geldern und in Regensburg, in Frankreich, in der Normandie, in Spanien, in Russland und in Polen, in den Ländern der Sonnengluth, wie in den Reichen des Nebels und des Eises, unter guten wie unter schlimmen Königen, bei Gelehrten und unter gemeinem Volk, bei Edelleuten und bei Bauern; und Solches geschah überall dort, wohin die vier apokalyptischen Reiter kamen, die, wann immer sie von ihren Zügen vor mein Auge zurückkehrten, in ihre Beute sich theilten und die Seelen zählten der Erschlagenen und der auf den Quemadero Verbrannten, der in endlosen Steppen Erfrorenen, der in lärmenden Vorstädten und in ausgeplünderten Synagogen, auf Getreidemärkten, in der Stube des Gelehrten, im Laden des Trödlers, in den Winkeln der Kerker Hingemordeten, und es war das eine endlose Schlächterei, und die Zahl der Opfer stieg auf dem ganzen Erdkreis in Hunderttausende und von Hunderttausenden in Millionen, und ich vernahm ihr Wimmern, ihr Jammern und Wehklagen und ihre Flüche; ihre Thränen sah ich, ich fühlte, wie ihr heisses

Blut bis zu mir heranstieg, das scharf roch und voll war von Seelen unschuldig Ermordeter.

Und weiter zogen vor mir die Zeiten und verrannen gleich den Körnern einer Sanduhr; und immer und immer wieder floss das Blut meines Volkes und ertönte sein Weinen und sein Jammergeschrei, und alle die Zeitalter waren roth von Blut, und nur selten einmal war eines lichter, und also zog es am Auge meines Geistes vorüber, einem endlosen Wolkengewirbel ähnlich, das nur von Zeit zu Zeit durch das Erscheinen jener vier Reiter unterbrochen ward, die dann ihren Raub zählten und sich in die aus allen Enden der Welt zusammengeraffte Beute theilten, sich theilten in Israel's Diadem, in sein zerbrochenes Scepter, in seinen von Reiterschaaren, Mameluken, Spahi's, Kosaken, Landsknechten und Trossbuben der ganzen Welt, vom Aufgang bis zum Niedergang, zerfetzten Krönungsmantel; und sie Alle trugen an ihren Lanzen aufgespiesste Kinder, und Alle entehrten sie in viehischer Weise der Mädchen Leiber und spieen in die Silberbärte der Greise und der Rabbinen, und auf einen Haufen warfen sie die Thora und die Bücher des Gesetzes, diese zu verbrennen gleieh werthlosem Trödel und wie einen Auswurf der Ketzer. Und das wiederholte sich in dem alten gesitteten Europa vom Süden bis zum Norden, und in der Neuen Welt nahm es seinen Anfang mit dem alten Hass, und es geschah immer wieder von Neuem, wenn die Menschen einander Brüder nennen wollten und eine Religion der Liebe und der Gleichheit stifteten. Und wenn

sie nicht mit Schwert und durch Feuer umbringen konnten, dann thaten sie's mit der Feder und dem Pinsel und durch Verleumdung und falsche Bezichtigung, nur damit um so grösser werde die Beute Asmaveth's, dessen Antlitz im Lauf der Zeiten die Gesichtszüge der zukünftigen Cäsaren und Dschingischane und Könige nnd Fürsten, Päpste und Kardinäle annahm, deren im Traume gehörte Namen mir entschwunden sind; doch ihrer Aller Gesichtszüge flossen vor meinem Auge in ein einziges zusammen, das voll war des Zähnefletschens, des Grimms, der Missgunst, der Grausamkeit und Bosheit gegen Alles, was deinen Namen trägt, mein Volk, gegen Alles, was deinen mühevoll errungenen Ruhm verkündet, gegen Alles, was mit dir zusammenhängt, weil sie wissen, dass du bist das auserwählte Volk, erhaben über alle Bedrückung durch Menschen und durch die Zeiten, dass du stark bist und sie dich nicht tödten können."

Hier übermannte den Akiba die Erschöpfung und er verstummte. An ihn heran trat da Titus Annius, des Tyrannus Rufus — den Gott nach Verdienst richten möge — Sohn, und da er sah, dass Akiba noch athmete, sprach er höhnisch: „Geht's mit diesem Juden denn noch nicht zu Ende? Sicher verlängert er sein Leiden absichtlich, um dadurch grösseres Verdienst vor seinem Gott zu erwerben." Da aber erhob sich der am ganzen Körper wunde Akiba mit halbem Leibe auf dem von seinem Blute überströmten Lager und sprach, während seine Augen im letzten Aufflammen der Begeisterung loderten, die zerschundenen Arme gen Himmel emporhebend, den Kaddisch (jenes höchste Liebesgebet für

die Todten — und sterbend betete er es für Alle, deren Hinscheiden er in seinem Gesichte geschaut), der bis an das Ende der Tage von den Lippen eines Jeden ertönen wird, der Zeuge ist, wie die Seele des Vaters oder der Mutter, des Bruders oder der Schwester in die Schatten des Scheol hinübergeht:

Hochheilig ist des Herrn Name!

Amen!

Im Weltall, das er nach seinem Willen hat geschaffen, lässt er walten seine Herrschaft während eures Lebens und in eurer Zeit und während des Lebens des gesammten Hauses Israel in baldiger Zeit.

Amen!

Möge sein erhabener Name gepriesen sein für immer und für alle Ewigkeiten!
Ruhmvoll, preiswürdig, verherrlicht, erhaben, hochprangend, an Majestät verklärt, von Hoheit bekrönt und lobumkränzt bewähre sich der Name des Geheiligten.

Gepriesen sei er!

Er sei gepriesen als zu erhaben für sämmtliche Benedeiungen, Hymnen, Lobgesänge und der Inbrunst Spenden, die im Weltalle ihm geweiht werden.

Amen!

Möge das Flehen und die Andachtsverrichtung des gesammten Israel vor ihrem Vater im Himmel Aufnahme finden.

Amen!

Er schafft Eintracht in seinen Höhen, möge er auch über uns und über das gesammte Israel den Frieden walten lassen.

Amen!

Und als seine Lippen dieses Gebet der Gebete gehaucht, da sank er auf's Lager und in sein Blut zurück, schloss die schon brechenden Augen, und nur die Worte „Jehovah Erhad, Gott ist das Wesen, und alles Wesen ist nur Eins", die er in den grässlichsten Folterqualen unablässig wiederholt hatte, umspielten noch seine welken Lippen.

„Gott ist das Wesen, und alles Wesen ist nur Eins", so schrie er plötzlich auf und hatte vollendet.

Und wie wir trauernd ihn umstanden, da ertönte in dem Kerkergewölbe die mächtige Stimme des Bathkol, so dass wir, wie von einem Wirbelwind erfasst, zu Boden auf's Antlitz stürzten, und die Stimme sprach klar und deutlich also:

„In Ewigkeit gepriesen sei Akiba, gepriesen sei der Gerechte, der starb mit dem Namen des Einzigen auf seinen Lippen!"



